

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Merzen

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1723**

**VD18 80472184**

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44259**

IUS

Th. 2530.

1711  
8





# Andachts- Übungen /

Auff alle Tag

## Des ganzen Jahrs /

In sich haltende die

## Auslegung des Geheimnus /

oder das Leben des Heiligen / so auff  
einen jeden Tag fallet : mit kurzen

Anmerkungen über die Epistel /

Betrachtung über das Evangelium

wie auch mit angehengten

Üblichen - Andachten für allerley

Stands - Personen.

In Frankösischer Sprach beschrieben von

P. JOANNE CROISET S. J.

Anjeho aber durch PP. \*\*\* gemeldter Gesell,  
schafft IESU in die Deutsche Sprach übersezet.

M E R Z E N.

Ander Theil.

Cum Privilegio Cæsareo.

In Verlegung Joann Andreas de la Haye Aca-  
demischen Buchhandlers zu Ingolstadt.

Gedruckt zu München/ bey Maria Magd. Niedlin/ 1723.





## Der and're Theil.

Des Monath

M e r k e n.

Der sechzehende Tag.

Der Heilige Abraham Ein-  
sider.

**D**er Heilige Abraham den seine grosse  
Unschuld / und hohe Tugend der  
Welt verwunderlich gemacht / ist  
gebohren zu Anfang des vierdten Jahr  
hundert. Die grosse Gemeinschafft / so er  
mit dem H. Ephrem / von welchem wir  
seine Lebens Beschreibung haben / gehabt/  
macht zuglauben / daß sie in einem Land  
gewohnt haben / nemlich / mit weit von  
Edessa / die ein Hauptstadt ist in der Land-  
schafft Osrohene in Mesopotanien. Er hatte  
reiche Eltern / welche ihren Sohn sehr lieb-  
ten / und nichts anderst suchten als ein  
grosses Glück in der Welt für ihn zu erwer-  
ben.

II. Th. Merk. Ec 2 ben;

ben; wurde doch zu aller Christlichen Tu-  
gend von ihnen auferzogen / gleichwie er  
von der ersten Jugend an allezeit ein zarte  
Andacht / und Hochschätzung der Geist-  
lichen Ding verspühren hat lassen. er wusste  
so gar umb keinen Schatten einer schweren  
Sünd; liebte die Eingezogenheit / und  
nahme sich umb allerhand Übungen der  
Tugend an. Seine Elteren entgegen / ob  
wolen sie seine Fromkeit gern gesehen/  
fürchteten entzwischen beständig / er möchte  
einen Eckel an der Welt bekommen / das  
hero eyleten sie ihn zu verheurathen; müste  
er auch wider seinen Willen / mit einer jun-  
gen Tochter sich versprechen etlich Jahr zu  
vor/ als er das Alter hatte / sich zu verehe-  
lichen. Da aber die Zeit ankommen den  
Heurath zuschliessen / setzte er sich zwar  
auff alle Weiß dawider / allein der Vä-  
terliche Gewalt hatte den Vorzug / und  
müste er denselben vollziehen lassen. Die  
Hochzeit wird also gehalten / alle Ehre/  
Gepräng werden darben beobachtet / und  
scheinet die Freud allenthalben vollkom-  
men zusehn / aber als es spat worden / und  
die eingeladene Gäst sich nach Hauß be-  
geben / ersihet Abraham seine Gelegen-  
heit / und durch einen heiligen Eyffer Gott  
allein zu dienen angetrieben / verlasset seine  
Braut / macht sich in der Still auf dem  
Hauß

Hauß / und umb seinen Elteren unbewußt  
zu sehn/ verbirgt er sich drey viertel Stund  
von der Stadt in einer Grotta / mit Vor-  
haben / die übrige Lebens- Zeit allda in  
der Ruhe zu zubringen.

Eine so gählinge und unverhoffte Flucht  
befürchte nit wenig die ganze Verwand-  
schaft / man schickte aller Orthen auf/umb  
eine Kundshaft von ihme einzuholen; end-  
lich nach 17. Tag findet man ihn in seiner  
Berg-Höle. Beyderseits gabe es grosse  
Verwunderung ab ; Vatter / Mutter/  
Braut und alle Unverwandte / bitten/  
weinen/versprechen/ betrohen/ und wenden  
alles an/ ihn zu dem zurück kehr zu bere-  
den ; aber der Diener Gottes unbeweg-  
lich wider alle Anfechtungen/ sprache ihnen  
mit solchen Wohlredenheit und Nachdruck  
zu / von der Entelkeit der Welt / von der  
Unglückseligkeit der Welt- Kinder / und  
von der Süßigkeit des einsamen Leben /  
daß er so wol die Braut überredet zu einer  
ewigen Absonderung von einander / als  
auch die Eltern zu friden gestelt / und durch  
sein heiliges Exempel völlig vergnüget hat;  
dises allein begehrte er für eine Gnad von  
ihnen / daß sie ihm hinsüran mit ihrer Be-  
suchung kein Unruh mehr verursachen wol-  
len ; welches sie ihm auch zu gesagt / auf  
Forscht / er möchte sich noch weiter in eine

Ec 3 unbes

unbewusste Einsamkeit begeben. So bald diese Gast wider abgezogen / sperte er sich in seine Clausen ein / vermaurete den Eingang / und liesse allein ein Loch offen/ durch man ihm zu gewissen Zeiten die Speise reichen funke.

Dieser heroische Anfang ware ein Vorhott einer hohen darauff folgenden Heiligkeit / darzu Abraham auch in Kürze gespanget ist. Er war nit mehr als 20. Jahr alt/ da er sich in die Einöde begeben / und ist darinn verbliben bis auff das 70. Jahr seines Alters/ in welchem er gestorben. Seine Lebens-Strenghheit ware verwunderlich ; massen er gleich vom ersten Tag an des Brods sich enthalten / und fast beständig gefastet / und schier Tag und Nacht dem Gebett obgelegen ist. In seiner Cellen gleichsamb vergraben lebte er 50. Jahr in äusserster Armut ; ein Rock von Geißhaar/ ein Mantel/ ein hölzenes Schislein/ darauf er asse und franke / eine Decken von Binsen / darauff er ruhete/ ware seyn ganzer Reichthum / so er auff der Welt besitzte. Nachdem er 12. Jahr also gelebt/ starben seine Eltern/ und hinder liessen ihm eine reiche Erbschafft/ welche er durch einen seiner guten Freund verkausten liesse/ und das Gelt unter die Arme auftheilen. Einen jeden Tag betrachtete er als den letzten

lebten seines Lebens / und erkaltete niemahl in seinem Eyßer / und in Übung der strengen Buß-Wercken : doch blibe sein Angesicht mitten in seinen Strenghheiten allezeit aufgeheiterd / Wolgestalt / und freundseelig gegen männlich ; welches mehr einer übernatürlichen Kraft zu zuschreiben / dardurch der Abgang der leiblichen Nahrung und Kleydung ersehet wurde. Allein kunte dieses helle Licht der Heiligkeit nit lang unter dem Mezen verborgen bleiben ; der gute Geruch seiner Tugenden / fangte sich an allenthalben aufzubreiten / und wolte GOTT dieses seines Dieners sich als eines Werck-zeug zu Aufbreitung seiner Ehr gebrauchen.

Elich Meil von seiner Eellen ware ein  
Volckreiche Stadt / aber ganz Heydnisch /  
auch also hartnäckig in ihren Trithumen daß  
die Apostolische Männer sich umsonst bemühet  
solche aufzubreuten / ja durch ihre Predi-  
gen das Volck nur eigensinniger gemacht.  
Der Bischoff von Edessa sich erinnerend zu  
was grosser Heiligkeit der Einsidler Abra-  
ham schon gelanget / glaubte diser Heil.  
Mann möchte der tauglichste seyn / die er-  
wünschste Bekehrung zu erzwingen. Der  
Kath gefiele männlich ; doch entschließte  
sich der Bischoff / ihn zu vor zum Priester  
zu weihen ; verfügt sich darauff mit denen

Ec 4 " vör-

vornehmsten zu seiner Cellen/ und entdecket ihm das Vorhaben / mit dem Befelch/ er soll sich richten/ die H Weyhen zu empfan- gen. Der Mann Gottes erschracke über disen Vortrag/ und kunte nit fassen / wie Gott einen so schlechten / und auf allen Menschen den unwürdigisten zu einer so hohen Würde erheben wolle. Allein es halße kein Entschuldigung / er müste gehorsamen / und wurde nach empfangenen Priesterthum als ein Apostolischer Ge- sandter in die Stadt geschickt. Die grobe Schmach und Unbilden / mit welchen ihn das Volck empfangen / hätten einen jeden anderen abgeschreckt / der keinen so grossen Seelen Enfer/ oder so grosse Begierd für Christo zu lenden gehabt hätte. Abraham aber nahme seine Zuflucht zum Gebett/ und Leibs, Casteyungen; begehrte darauff von seinen Freund daß noch übrige Gelt aus der verkaufften Vatterlichen Verlassen- schaft/ kaufte darumb einen Platz / auff welchen er eine zierliche Kirchen bauen liesse. Der Fürwiz lockte das Heydnische Volck täglich an solches Gebäu zusehen/ doch niemahl ohne neue dem Heiligen zu gefügte Unbilden. Als solches vollendet / brachte der Heilige Tag und Nacht im Gebett darin zu/ bey dem Vatter der Barmherzig- keit anhaltend / daß er dieses unglückseelige Volck/

Wolck / so er mit seinem kostbahren Blut  
erkauffet / wider aus dem teuflischen Ge-  
walt / darunter es so vil hundert Jahr  
schon seuzzet / entreissen wolle. Darauff  
mit einem neuen Geist und heiligen Eyffer  
entzündet verlasset er seine Kirchen / gehet  
in den Heydnischen Tempel / zerbricht die  
Göcken / zerstöret die Altär / trittet mit  
Füssen was er von abgötterischen Sachen  
darin fande; das Wolck ganz verwildet  
fallt ihn an / und prüglet ihn mit grösten  
Schimpff zu der Stadt hinauf. Abraham  
aber kam gleich wider zurück / und schliche  
heimlich in seine Kirchen hinein / und  
brachte die Nacht in dem Gebett für sie zu:  
als man ihn morgens darinbettend ges-  
funden / nahm er die Gelegenheit / das Göt-  
liche Wort und Christliche Warheiten  
ihnen zu predigen: sie aber an statt des zu  
hören / haben ihn also erbärmlich mit  
Schlägen tractiert / daß sie selbst vermeynt  
er werde den Geist auffgeben / und haben  
ihn also halb tod bey denen Füssen für die  
Stadt hinauf geschleppt / alldort so lang  
gesteiniget / daß sie geglaubet die Seel aufz-  
getrieben zu haben / Gott aber hat ihm  
eben zu ihren Heyl noch das Leben erhalten;  
und da er sich wider ein wenig erholet / ist  
er nächtlicher weil wider in die Stadt / und  
in sein Kirchen zurück. Mit was Veriwun-

Ec 5 derung

derung ihn die Henden wider darin ange-  
troffen / die Psalm singend und ganz auß-  
recht stehend / ist nit zu sagen : haben ihn  
aber mit gleicher furi wider hinauß getris-  
ben / mit tausend Schlägen / Läster- und  
Schmachwort abermahl auf der Stadt zu  
weichen gezwungen. Dieses üble Verfah-  
ren / und seine unüberwindliche Gedult/  
daurete drey ganzer Jahr. Endlichen  
brauchte die Göttliche Gnade eben diese seine  
Sanftmuth und Gedult für ein Werk-  
zeug ihre harte Herzen zu erweichen. Dann  
als sie einsmahls in einer Versammlung  
sich befanden / haben sie angefangen einer  
dem anderen zu erzählen / wie sie sich über  
die Gedult und Lieb dieses Heiligen Mann  
nit gnug verwunderen kunden ; und weil  
alle gleich beschaffen / haben sie sich ent-  
schlossen / ihn zu ersuchen / daß er ihnen  
einen Lehrmeister der Warheit abgeben  
wolte. Begeben sich also in grosser Menge  
in seine Kirchen ; und fangt alldort der  
Heilige die Geheimnissen unseres Glau-  
bens / so klar und eintriglich vorzutragen /  
daß sie alle angefangen zu weinen / bitteten  
ihn umb Verzeihung / daß sie ohne also  
übel tractieret / und begehrten von ihm  
das heylsame Tauff Wasser ; welches er  
ihnen auch / (es waren tausend Persohnen)  
nach vorgehenden Unterricht ertheilet /  
und

und darauf noch ein ganzes Jahr mit ungemeiner Mühe ihnen geprediget / und den Weeg des ewigen Heyls gezeigt hat. Nach dem er aber geglaubt / sie in dem Glauben gnugsam unterwisen und gestärcket zuhaben / hat er aufz neuer Lieb zu der Einsamkeit / welche er für eine Ermahnung Gottes hielte / disen neuen Weinberg der göttlichen Fürsichtigkeit anbefohlen / die Stadt bei nächtlicher Stille verlassen / ein dreyfaches Creuz darüber gemacht / und sich in eine Einöde so tieff verborgen / daß es nit möglich war ihn durch menschlichen Fleiß zu finden.

Entzwischen ist der Bischoff in dise Stadt kommen / das verlassene und betrühte Christen Völklein zu trösten ; hat die tauglichste und tugendhaftste darauf erwohlet / zu Priestern / Diaconen und Läseren geweyhet / und dise neue Kirchen zu verwalten bestellet. Wie Abraham solches vernommen / ist er auf seiner Einsamkeit wider in seine alte Cellen zurück / wo er bis in seinen Tod in beständigen Zugend und Buß-Übungen verbliben ist. Es kunte aber der allgemeine Seelen-Feind dieser seiner Heiligkeit nit länger zuschauen / sondern was er nur von Arglist und Versuchungen wusste / wendete er an den Dienst Gottes / entweder zu erschröcken / oder

zu

zu überwinden. Er verstellte sich in die abscheulichste Gespenster ihm ein Forcht ein zu jagen / er legte ihm allerhand Maschen / ohne zu betriegen / er beunruhigte ihn Tag und Nacht mit ungereimtisten Einbildungungen / ihn zu schwächen ; aber der heilige Mann / voll des Mistrauen auf sich selbst / und des Vertrauen auf Gott überwindete allezeit / und liesse sich von seiner heiligen Regel keineswegs abwendig machen.

So lieb ihm auch seine Einsamkeit / so ware er doch nit also daran gebachen / daß er es nit verlassen kunte / so fern die Lieb des Nächsten / oder die Ehre Gottes solches erforderten.

Es hatte der heilige Abraham eine Baaf / Maria mit Namen / welche von sibenden Jahr ihres Alters Vatter und Mutter losz : Dicse wolten die Befreunde nit unterhalten / sondern führten sie unserem heiligen zu / welcher nach dem ihr ganze Erbschafft schon unter die Arme aufgesehilet / baute ihr eine Cellen nahend bey der seinigen / mit einem kleinen Fensterlein / dar durch er ihr die geistliche Unterrichtung geben / in Psalmen singen und anderen Gebetern unterweisen kunte. Sie machte auch / nach Zeugnus des heiligen Ephrem einen solchen Fortgang in der

Volls

Vollkommenheit / daß sie ein lebendiges E-  
benbild wurde der Tugenden ihres Vatters.  
Aber der böse Geist / welcher wider Ab-  
raham nichts vermögte / hat diese fromme  
Seel zum Fall gebracht. Nach 20.  
Jahren liesse sie sich unglückseliger Weiß  
verführen von einem verstellten Mönch /  
welcher in ößterer Besuchung des Abra-  
hams sie einsmahlß durch das Fenster ers-  
blicket hatte. Dieser ihr Fall stürzt sie in ein  
völlige Verzweiflung / und an statt daß sie  
den Fehler ihren lieben geistlichen Vatter  
vertrauen / und durch die Beicht und Buß  
ablegen sollte / hat sie sich in die Flucht und  
benachbarte Stadt begeben / alldort ein  
ärgerliches Lasterleben angefangen zufüh-  
ren.

Raum hat der böse Feind von dieser arm-  
seeligen obgesigt / ist dem heiligen Abraham  
in dem Schlaff vorkommen / er sehe einen  
erschrecklichen Drachen / welcher neben sei-  
ner eine unschuldige Taube verschlucket.  
Er legte solchen Traum auf / als wollte  
ihme Gott andeuten eine harke verfol-  
gung / so sich wider die Catholische Kirchen  
erheben würde ; seufzete also und bettete  
den ganzen Tag hindurch / umb solches  
Ubel abzuwenden. Die Nacht darauff  
traumete ihm abermal / als ob eben dieser  
Drach das verschluckte Taublein noch le-  
ben

bendig auf den Nachen zu seinen Füssen aufspeyete. Ist auch nit lang angestanden daß er die eygentliche Bedeutnus dieses Traums erfahren; dann nachdem er wahr genommen das Maria schon 2. Tag keine Psalm mehr singe / wie sie es sonst gepfleget; er auch ihr widerholtermahlen gerufen / und keine Antwort bekommen/ siele ihm gleich ein / sie müsse das Zäublein seyn / welches der Drach verschlucket: und ist nit zu beschreiben / wie vil Zaher er vergossen / wie scharsse neue Leib-Casteyungen er 2. Jahr lang auf sich genommen / umb von Gott zu erbitten / daß er dieses irrende Schäfflein wider zurück leiten wolle.

Als er aber nach 2. Jahren vernommen/ an welchen Ort/ und in was elenden Stand sie sich befindet / machte er sich auff / kleidet sich als einen Cavalier / steigt zu Pferdt / und reitet in selbe Stadt / steigt auch ab vor dem Hauff der schon beschreyten Maria; lasset ein stattliches Mahl zubereiten / und da er allein mit ihr zu reden kommen / gibt er sich zu erkennen / spricht ihr mit solcher Lieb und Freundlichkeit zu / mit aller Versicherung der Göttlichen Barmherzigkeit / und seiner eygnen Buß / die er vor sie zu verrichten verspricht / daß sie ganz beschämt / und mit herzlichen Leyd eingenommen sich ihm zu Füssen geworffen / ohne

ans

andere Antwort / als durch Seuffzen und häufige Zäher Bergießung. Nachdem sie aber der heilige Mann ganz liebreich getrostet und aufgemuntert / befahle er alles hinden zu lassen / was sie vor Gelt und anderen Weiber-Geschmuck durch ihre Laster erworben / auf sein Pferd zu sitzen / und wider an ihr altes Ort zurück zukehren ; führte sie also zu Fuß in ihre vorige Eiausen in welcher sie / nach abgelegter aufrichtiger Beicht noch 15. Jahr in strengester Buß / und beständigen Weinen und Seuffzen zugebracht / und ein heiliges End genommen / wie es Gott auch durch Wunderzeichen offenbahret hat.

Der heilige Abraham aber lebte nach dieser glorwürdigen Bekehrung noch 10. Jahr auch scheinbahr von vilen Wunderzeichen / und voll der Verdiensten gabe er sein heilige Seel ihrem Schöpfer auf den 16. Merken in 376. Jahr / seines Alters in 75. davon er über 50. in der Eindde zu gebracht.

### Gebett.

**G**ott / der du uns durch die jährliche Fest-Begängniss deines heiligen Beichtiger Abraham eine geistliche Freud verursachest / verleuehe gnädiglich / daß Dessen

dessen Geburts-Tag wir verehren/ auch sein  
nen Tugenden Nachfolgen / durch unsern  
Herrn Jesum Christum &c.

### Epistel Eccli. c. 31.

**E**elig ist der Mann der unsträflich und unbes-  
fleckt gesunden wird / und der dem Gold nicht  
nachgangeu ist / und kein Hoffnung hat in das Geld  
und die Schatz gehabt. Wer ist ein solcher ? den  
wollen wir loben : dann wunderbarlich grosse Ding  
hat er in seinem Leben gethan : der in solchem be-  
wert und vollkommen gesunden wird / der soll ge-  
lobt und ewiglich geehret werden / er hat können über-  
tretten/und hat nit übtrtretten : er hat können böß  
thun/und hat es nit gethan. Darumb seynd seine Gü-  
ter in dem Herrn gevestiget/ und seine Allmosen wird  
die ganze Gemein preysen.

Der Urheber des Buchs worauß  
dise Epistl genommen worden / hat so  
stark der spruch- reichen Red- und  
Schreib- Art des Buchs der Weis-  
heit Salomonis nach geartet ; daß die  
Kirchen ohne Unterschid beyde das  
Buch der Weisheit benambset. Was  
könten für edlere / Christlichere und  
lehr-reichere Gedancken seyn / als die  
in disem 31. Capitl enthalten / es schei-  
net wohl / daß sich der heilige Geist /  
in allen Canonischen Bücheren der  
Gott,

# Göttlichen Schrift handgreifflich mercken lasse.

## Anmerckungen.

Die Abschaltung von den Zeitlichen Güteren ist eben ein so seltsame Sach als die Unschuld bey den Reichthummen. Der weise Mann hältte beydes für ein sehr grosses Mirackel. Dann reich seyn / und seyn Hoffnung / seyn Herz an die gesammlete Schatz nit hefsten ; reich seyn / und sein Ehrsucht / sein Begierlichkeit einschränken ; reich seyn / und sein Wollust mässigen / seine Sinn tödten / in solcher würdlicher Entblösung / Zucht und Sittsamkeit leben / wie es Iesus Christus von allen Rechtgläubigen begehret / ist warhaftig kein gemeines Wunder theils wegen der Beschwernd / theils wegen der Seltsamkeit : und do h ist es ein Gebott. Das Gebott Gottes bindet noch so hart als es jemahlen gebunden / und ist kein Gebott / so durch langwirige Übertretung sein Kraft verliehren kan. Auffwas steifset sich dann diser auffgeblassene Hochmuth / diser dem Geist der Religion unanständige Herrlichkeit ; diser Pracht in Kleideren / Kurzweilen und Mahlzeiten ; Disse Unchristliche Wollüstbarkeit / welche

II. Th. Merk.      D D      das

das Ansehen gewonnen / als wäre sie ein sondere Freyheit der Reichen. Sehr unrecht seynd die arme daran so ihre Armut beweinen / und diejenige um ihre Reichtummen beneiden. Wann das Evangelium die Sitten-Regi ist / wann wir nach unseren Säkungen sollen gericht werden / so ist kein Standt mehr zu bedauern / als der Standt der Reichen / zum wenigsten keiner fordert mehr Abtödtung / keiner mehr Überwindung seiner selbsten. Diese Sitten-Lehr wird vilen zu hart gedunkeln / sie bleibt dannoch eine Evangelische Lehr. Niemand sollte eingezogener demütiger und mortifizirter seyn als der Reiche; Weilen sein Standt ( das ewige Seelen Heyl betreffend ) weit gefährlicher / in welchem alles voll der Fallstrick / Hindernissen / Amfachtungen und Beschwerlichkeiten. Der Weeg des Verderben ist alda also gebahnet / das Laster ist also verumt / also gebilliget / also gesucht / daß es unmöglich sich darwider zu beschützen / und in eine Sicherheit zu schen. Diese Beschwernuß macht die Bosheit nit geringer / sonder grösser die Schuldiakeit / so die reiche haben ihnen einen stären Gewalt anzuthun. Mein Gott ! wie augenscheinlich beweiset dieses / daß wenig Reiche werden seelig seyn/

seyn ! man kan leck sagen / daß sich ihr Hoffnung die Seeligkeit zu erlangen auf das Almosen allein steisse / vārdurch sie die rechte Weiß lernen könnten sich auf diesem verwirrten Händlen heraus zu winden. Nichts vermögte sie leichter und sicherer deren Gefahr und Untergang zu entziehen / als die Hand der Armen. Unglückseelige Reiche wann ihr diese Mittl / diese Führer mit gebrauchet ? glückseelig hingegen ist der Reiche / so unsträflich und unbefleckt besunden worden / und der dem Gold mit nachgängen. Dieses ist eine auf den größten Besweifthumen : er hat leicht können böß thun / und hat es nit gethan. Mehr braucht es mit den Herren zu bereeden / daß er den Reichen in seinen Wohlstand und Überfluß bestättige. Es wird aber auch sein Guts thätigkeit gegen den Armen in der ganzen Kirchen geprisen / dann man wird wissen / das so zu reden / diese unaufhörliche Güte und Gnaden bloßlich seiner Frey gebigkeit zu zuschreiben. Wehe denen Reichen / die solche Wahrheit recht bedencken / und doch nit liebreicher / nit frey gebiger sich gegen denen Armen erzeigen werden ?

## Evangelium Luc. 12.

**N** der Zeit spricht der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Eure Lenden sollen umgürtet seyn: und brennende Leichter in euren Händen: und ihr sollet gleich seyn denen Menschen: die da warten auf ihren Herrn: wann er auffbrechen wird: von der Hochzeit: auf daß: wann er kommen: und anklopfen wird: sie ihm alsbald aufstehen. Seelig seynd dieselbige Knecht: die der Herr: wann er kommen wird: wachend findet: warlich sage ich euch: er wird sich auffschürzen: und wird sie zu Tisch setzen: und vor ihnen gehen: und ihnen dienen: und so er in der anderen Wacht: und in der dritten Wacht kommen wird: und sie also finden. Seelig seynd dieselbige Knecht: da sollet ihr aber wissen: wann ein Haß-Batter wüste: zu welcher Stund der Dieb käme: so wachte er sondern Zweifels: und liese sein Haß mit durchgraben. Darumb seyt nun ihr auch bereit: dann des Menschen Sohn wird kommen zur Stund: da ihrs nicht meynet.

## Betrachtung.

Was vor ein Ubel seye unbereit auf der Welt in die Ewigkeit ziehen.

## I.

**E**trachte: wie groß der Schrecken: Verwirr- und Verzweiflung einer Seele seyn werde an jenem Augenblick: da sie vor Gott dem höchsten Richter zu erscheinen berufen wird: welchen sie noch gar nicht erwartet hatte. Man ist nicht bereit/

bereit / und der H̄Er kommt. Man ist  
nit bereit / und man solle Rechenschafft ge-  
ben / man ist nit bereit / und ist schon an dem/  
daß man gericht werde. Alles ist schröck-  
bar so wol das vergangene / als gegenwär-  
tig und zukünffige. O wie entsetzlich ist dis-  
ser letzte Augenblick / an welchem die ewige  
Glückseligkeit / oder ewige Verdammnus  
hanget / allwo man Ursach über Ursach hat  
sich zu fürchten / was einem auf beyden  
über ein kurzes werde zu theil werden !

Man ware zwar noch in einem solchen  
Stand / wo man ihm wenigst ein und an-  
deres Jahrlein versprechen kunte sich zu dem  
Tod zu bereiten: das blühende Alter / die  
gute Gesundheit seynd gleichsam Bürg  
der vermeynten längeren Zeit: man gabe  
uns so gar die sichere Vertröstung gar  
bald von diser und jener Krankheit aufzustu-  
stehen: aber Gott begehret unsere Meynung  
nit zu wissen die Zahl unserer Lebens-Täg  
betreffend. Genug ist seine Ermahnung /  
daß er kommen werde Rechenschafft uns-  
erer Ambts- Verwaltung zu begehren /  
und zwar zu einer Stund / an dero wir zum  
wenigsten enthrauen / ach Gott ! was ist  
es für ein Unverständ ein so misliche Zeit  
erwarten wollen / sich zum recht Christlich  
Sterben zu schicken ! was für ein Unglück  
zu selber Stund / noch nit bereit seyn ? in

Betrachtung / daß sich unser Rechts- Hand-  
del das Seelen- Heyl betreffend auss. kein  
andere Verhörung schieben lasse / allwo  
Barmherzigkeit und Inhalt des letzten  
End-Urtheils zu hoffen wäre.

Jene schwere Sünden / die noch nicht  
ausgelöscht ; jene noch mit entrichtete Ver-  
söhn- und Heimstellungen / jenes stets ver-  
schobene Vorhaben ein besseres Leben an-  
zufangen ; So vil heilige Gedancken und  
Meynungen / die man erstöcket / so vil  
ernstliche Antrieb der Gnad Gottes / denen  
man so wenig Gehör geben ; alles dieses stel-  
let sich unsern Gemüths- Augen vor / wann  
es mit dem Sterbenden zu End gehet / ein  
befrangte Seel durch tausenterley vergebe-  
ne Neu Schmerzen anzufallen / zu quäl-  
len / und in die äusserste Verzweiflung zu  
bringen. Wurde man sich alsdann zu sagen  
getrauen / ich hab kein Zeit gehabt : so vil  
Täg / die ich verlohren / so vil Jahr / die  
ich mit Grillereyen verzehret / ware dieses  
keine Zeit / welche uns Gott gegeben hätte  
auf ihne zu warten / uns zu richten ihne zu  
empfangen ? Liebe Seel ! diese Zeit haben  
wir gehabt / aber zu ganz anderen Sachen  
angewendet : diese Zeit haben wir gehabt /  
und wir haben solche verlohren. Wer ist  
daran schuldig ? Gott forderet Rechem-  
schafft so viler vergrabenen Talensen / so  
viler

viler übertretenen Gebotten / so viler ver-  
achteten heiligen räthen : und ich befindet  
mich in einer grausamen Verwirrung ;  
nichts ist richtig gemacht. Ich hab weder  
einige Ursach ein zu wenden / noch einige  
Genugthuung aufz zu weisen. Ach wie  
wird diese mein Entschuldigung auffgenom-  
men werden / wann ich sage / daß ich kein  
Zeit gehabt daran zu dencken ?

## IL

Betrachte wie unruhig einer lebe / der  
einen Rechts Handel hat von grosser Wichti-  
gkeit. Das Verlangen selben zu gewin-  
nen / die Furcht zu verleihren / haben ihn  
gänzlich eingenommen. Er berathschlas-  
get sich / er schreibt hin- und her / er treibt  
eines treibens / er gebrauchet unendliche  
Behutsamkeit / er beschaffet sich / so vil es  
immer möglich / der widrigen Partheien  
entgegen zu gehen / er richtet sich alle Eins-  
wurff zu beantworten / er kommt denen be-  
sorglichen fragen vor / er äcket auf / was  
dagegen ein zu wenden seye ; gütiger  
Gott / wie unruhig bringet er Tag und  
Nacht zu / wann das Gericht / der Schluß  
und Aufgang verschoben wird.

Wir Menschen ins gesammt / haben  
ein sehr grossen Rechtshandl auszumachen:  
Keines ist jemahlen wichtiger noch hoicher

Dd 4

gewesen

gewesen / massen an dem selben unser ewiges Heyl / oder Unheyl hanget. Der Gerichts- Tag welcher alles entscheiden sollet ist uns unbekandt: wir werden allein ersinneret uns in allen Haupt-Stücken fertig zu halten: die empfangene Gnaden/ Talente/ Aembter/ Verrichtungen/ Jahr/ Tag/ Stunden/ und Augenblick / alles muß untersucht und auff das strengste gerichtet werden / und wir dencken mit daran? und ohne daß man an diser Rechenschaft gedacht/ vernimmet man/ daß der HErr in dem Anzug begriffen: Ja man stehet allbereit vor dem Richter Stuhl/ und in dem dahin kommen / bedeutet uns der höchste Richter seine wückliche Ankunft. Güter GOTT! was Verwirrung / was Schrecken / was Schmerzen / was Toben und Rasen werd ich erfahren müssen? was vor dem Richter Stuhl Gottes Rechenschaft geben / und die Rechnung noch nit richtig sehn? vor dem Gericht Gottes beurufen werden / und nichts haben sich zu rechtsfertigen / von so vilen Missethaten / deren mich mein Gewissen beschuldiget? und entzwischen nichts gutes gewürckt haben / dem Richter auff mein Sachten zu bringen? mein Glauben mein Religion/ mein Vernunft selbsten richten mich! alles versicheret mich / daß ich zugrund gehen müsse.

müsste. Die Abhandlung meines ewigen Glücks oder Unglücks wird vorgenominiert und in einem Augenblick beschlossen seyn.

O Mensch! fasse wann du kannst / die Unruhe / den Mifstrost / den diser tödtliche Anfall des Götlichen Richters verursachet. Ach wann ich auffs mindste nit Zeit gehabt hätte! aber ich hab's gehabt. Wann ich die Gefahr überfallen zu werden nit gewußt hätte! aber ich hab's gewußt. Wann ich niemahlen gedenk't hätte / was die Gorglosz- und Unvorsichtigkeit für klägliche Wirkungen nach sich ziehet! aber ich hab daran gedacht / ich hab es so gar vorgesehen / und dieses alles ohne einzigen Frucht!

Mein GOTZ wie klug waren die Heilige/ daß sie allezeit brennende Lampen in ihren Händen getragen! wie glückselig ein H. Abraham daß er 50. Jahr in der Einöde zu gebracht; seine Gedanken alslein auff disen mißlichen Augenblick gerichtet / wie er durch stäte Wachtbarkeit der Ankunft des Götlichen Richters möchte vorbiegen. Wäre es möglich O HERR! daß nach so vilen gemachten Anmerkungen / ich noch so unglückselig seye / und Gähling überfallen werde! lasse nit zu daß die Entschließungen / die ich disen Augenblick fasse / fruchtlos bleiben. Kein Tag/

Dd 5

kein

Kein Stund meines ganzen Lebens solle  
vorben streichen / wo ich nit inskünftig  
an disen letzten Augenblick gedende.

## Andächtiges Schuß-Gebett.

**N**E revoces me in dimidio dierum meorum. Psal. 101.

O HERR! rufse mich nit zurück in  
mitte meines Laufs, dann ich fürchte mich  
überfallen zu werden.

Si oblitus fuero tuū Jerusalem obli-  
vioni detur dextera mea. Psal. 136.

Es verdorre mir die rechte Hand,  
wann ich deiner O himmlisches Jerusa-  
lem, vergesse.

## Andachts-Ubung.

1. **W**as wurde man von einem Men-  
schen sagen / welcher / da er einen  
sehr wichtigen Rechts- Handel führet / so  
allbereit das End und letzten Ausspruch  
erwartet / auff ganz andere Sachen ge-  
dencken / und an statt / daß er sich mit sei-  
nem Richter unterrede / sie zur Beschleini-  
gung anfreibe / sich zur Verantwortung ge-  
fasst mache / die Zeit mit Kurzweilen /  
und unnützen Kinderbissen verzehrte / füh-  
ren wir uns gescheider auff / befindet sich  
nit

nit ein vollkommene Gleichheit zwischen uns und einem solchen? Wie erschrocklich ist es in dem Tod überfallen zu werden / nach dem man schon hundertmahl gewarnt worden / daß es also geschehen werde. Liebe Seel! verweile nit länger alles in Bereitschaft zu halten: du wurdest vor Gott nit erscheinen wollen in dem Stand / in welchem du dich an jeho befindest: wann du aber erscheinen wirst / wirst du besser gericht seyn? und wann du fort fahrest zu leben / wie du bishero gelebt / hast du ursach zuglauben / du wurdest einen saufsten ruhigen Tod nehmen? gib doch dem bösen Geist kein Gehör / welcher mit seinen bösen Eingebungen dich dahin zu verleiten sucht / deine Bekehrung und Lebens-Neuerung zu verschlieben / die vor mehr Jahren hätte sollen vorgenommen werden. Hast du dich noch nit gänzlich mit deinem Feind versöhnet; seynd noch gewisse Rechnungen zu schlichten; ist ein verdienter Lohn zu bezahlen / ein frembdes Gut heimib zu stellen; so bist du schon ermahnet worden / dieses aufs kein andere Zeit zu schieben / weil solcher Verschub sehr mislich / sehr gefährlich ist; es ware bey dir schon zum öftern alles wol beschlossen / und dannoch ist nichts darauf worden / noch alles zu vollziehen übrig gebliben. Also wird man das

428 Der H. Abraham Einsidler.

das ganze Leben hindurch von seiner eigenen  
Redlichkeit betrogen / lasse dich doch mit  
länger von deiner Unrichtigkeit hinter  
das Licht führen / dann das Geschäft  
des Heyls ist gar zu wichtig : frage  
an heut umb Rath einen klugen und eyfris-  
gen Seel-Sorger / und schliesse mit dem  
selben / was du zu thun habest / damit du  
noch disen Tag bereit sehest / vor GOTT  
zu erscheinen.

2. Sihe jeden Tag an / als wäre es  
der letzte deines Lebens : nimme kein Ge-  
schäft vor ohne disen Gedanken / Vileicht  
werd ichs nit mehr vollenden können. Es  
ist ein heilige Übung täglich sein morgen  
und abend Gebett mit einer vollkommenen  
Reu und Leyb / sambt einem Deprofundis  
beschliessen welches du so wol für dich als  
andere verrichten sollest. Der H. Paulus  
hielte sich jede Stund für tod. Quotidie  
morior. 1. Cor. 15. Die H. Theresia hörte  
niemahlen die Uhr schlagen / daß sie ihr nit  
selbst zu sprache : mercke auff Theresia/  
„der höchste Richter ist aber mahl umb ein  
„Stund näher. Sehe endlichen dahin  
besissen / und zwar gleich jetzt dein Gewissen  
in einen guten Stand zu setzen : richte deine  
Rechnungen in eine so gute Ordnung / daß  
du nach dem Englischen Grus / welchen du  
jedesmahl betten sollest / so oft du die Uhr  
schlas

schlagen hörest / den schönen Spruch deß Propheten könnest bey fügen. Paratum cor meum Deus, paratum cor meum. Ps. 56. Mein Herz ist bereit O HERR / mein Herz ist bereit / komme wann es dir beliebet / ich erwarte dich zu jederzeit. Beatus ille seryus quem , cum venerit Dominus ejus invenerit sic facientem. Matth. 24. seelig ist jener Knecht / welchen sein HERR / wann er kommen wird in diser Andachts-Übung begriffen/ antreffen wird.

Entschliesse dich an heut / ein wachhabrer und getreuer Diener zu seyn. Wie weit man immer fort geschritten auff den Weeg Gottes / bedarff man doch diese kleine Andachts-Übung / theils der Lautigkeit vor zu kommen / theils den Eyffer zu erwecken. Die unbeständig und Vergessenheit sich diser Gottheiligen Andachts-Horten zu gebrauchen/schwächen den besten Willen / und bringen ihm nach und nach gar einen Verdrüß. Unterdessen lasse den Mut nicht sinken / der Feind deß Heyls schaffet oft auf unserem Verdrüß grossen Nutzen. Solte es geschehen / daß du die meiste auf diesen kleinen Andachts-Übungen vergessest / oder gar vernachlässigtest / stehe darumb mit ab/ erneuere täglich deinen gesaßten Schluss ; bitte GOTT um ein neue Hülff / lage jeden

430 Der H. Patritius Beichtiger/ Bischoff ic.  
jeden Tag/ ja jede Stund des Tags/noch  
diesen Augenblick/ will ich ein anderes Le-  
ben anfangen. *Dixi nunc cœpi.* Dann  
dieser beständiger Willen wird jederzeit  
Früchten.

---

### Der sibenzehende Tag.

#### Der heilige Patritius Beichti- ger/ Bischoff/ und Apostel in Irland.

**D**er H. Patritius der Geburt nach ein  
Schott/auf dem Gebiet der Stadt  
Aelut/ heut Dunbritton genannt/  
ist auff die Welt kommen umb das 377.  
Jahr. Sein Vatter Calphurnus mit  
Namen/ und sein Mutter Conquesa mit  
dem H. Erz-Bischoff Martin von Touron  
verwandt/ haben ihn mit allem Fleiß in  
Christlicher Gottsforcht afferzogen/ und  
so wol durch Lehr/ als heilige Exempel eine  
grosse Lieb zu geistlichen Dingen noch einem  
Kind eingedruckt/ also daß er schon alsdan  
sein grösste Freud im Betten und Dienst  
Gottes hatte.

Jocelinus ein Münch/ der sein Leben  
beschrieben/ will behaupten/ daß er gleich  
von der Wiegen an schon mit der Gnad  
Wun-

Wunder zu würcken begaabit gewest seye.  
Entzwischen hatte die Göttliche Vorsichtig-  
keit / so ihn noch in der Jugend zu denen  
Apostolischen Arbeiten wolte tauglich ma-  
chen / zu gelassen / daß er eben in dem Land/  
dessen er ein Apostel werden solte / einen  
Sclaven abgeben müste.

Dann im 16 Jahr seines Alters ist er  
mit seiner Schwester Lupita durch die Kau-  
ber gefangen in Irland geschickt worden/  
und alldort einem Burger verkauft; hat  
aber in diser 5 oder 6 jährigen Gefangen-  
schaft in der Sprach und anderen Lands-  
Gebräuchen sich wohl erfahren gemacht.  
Seine Berrichtung ware die Schwein hüten/  
bey welchen er mitten in denen Wälderen  
ein heiliges Einsiedlerisches Leben geführt  
hat: hundertmahl desß Tags betete er  
Gott an auff seinen Angesicht ligend / und  
so offt bey der Nacht ; der harte Boden  
war sein Bett / und etliche ungeschmacke  
Wurken sein Speis.

Nach fast sechs jährigen solchen Buß-  
Leben / kame ein Engel in Gestalt eines  
Jünglings zu ihm / ihn ermahnend er solle  
an diesem Ort graben / er werde so vil  
Gelt finden / daß er sich aus seiner Ge-  
fangenschaft werde löß kaufen können ;  
welches auch also geschehen. Nachdem er  
wider in Schottland angelangt / hat er  
sich

432 Der H. Patritius Beichtiger/ Bischof ic.  
sich vier Monath lang in dem Haß seines  
Vatters aufgehalten/ und vil Erscheinun-  
gen von Gott gehabt/ auf welchen er ers-  
kennet/ daß er zu Bekehrung der Irlander  
berufen werde. Als er mit seinen Ver-  
wandten in Engelland abgeseglet/ ist er  
abermahl von denen Meer-Raubern ge-  
fangen/ und denen Schottländern verkauft  
worden/ welche aber ihren Landsmann  
gleich wider frey gelassen. Endlich ist er  
auch das dritte mahl in die Leibeigen-  
schaft geführt/ nacher Bourdeaux ge-  
bracht/ und an einen Herrn verkauft wor-  
den/ welcher sich über sein Unglück erbar-  
met/ und von seiner Sanftmuth und Ge-  
dult bewegt ihn frey in sein Vatterland  
geschickt hat; alwo er sich aber nit lang  
verweilet/ sonder weilen er entschlossen/  
sich völlig zu dem Dienst Gottes aufzus-  
opfferen/ reiset er in Francreich/ begibt  
sich alldort in das Closter zu Marmontier/  
welches von dem Heil. Martino gestiftet  
worden/ nimbt den Ordens-Habit an/  
und legt seine Profession ab: ist auch inner  
drey Jahren/ so er alda gelebt zu einem  
Benspil der Geistlichen Vollkommenheit  
worden; und weilen der Seelen-Eyffer  
mit seiner Heiligkeit immerdar wachste/ hat  
er sich auf Begierd Irland zubekehren/  
in Engelland zurück gezogen; allein es  
legte

legte sich eine Hindernus nach der anderen in den Weeg / daß er dahin mit abseglen kunte / kehret also wider zurück in Frankreich / von dannen thut er abermal eine Reis in das Welschland / wo er siben Jahr in Besuchung der heiligen Verther / und benachts bahrten Clösteren zu gebracht. Der H. Senior Bischoff zu Pisa behielte ihn drey Jahr bey sich / und wechzte ihn zum Prie ster / ganz eingenommen von seiner Heiligkeit / und hizigen Seelen. Eyffer die Heyden zu bekehren ; welchen die neu empfangene Priesterliche Würde nur mehrer entzündet hat. Sehet also abermahl über Meer / ohne anderen Apostolischen Gewalt / als seines Seelen Eyffers / welchen aber Gott dessentwegen mit gesegnet / maßen er durch seine Predigen bey selbigen Volck keinen einzigen Nutzen geschafft ; wurde also genöthiget wider in Frankreich seinen Rückweeg zu nehmen. Sein Auffenthalt nahme er zu Antisiodoro bey dem H. Bischoff Almator / und verblibe unter dessen Disciplin bis zu seinem Tod / welcher drey Jahr hernach erfolget ; auch drey andere Jahr unter Geistlichen Obsorg des H. Germani / als des Nachfolgers in dem Bischoflichen Amt ; und hat unter diesen großen Prelaten alle Eigenschaften eines

H. Th. Merk.

Ee hei

434 Der H. Patritius Beichtiger/ Bischoff ic.  
heiligen Hirten und grossen Apostel be-  
kommen.

Es zweiflete der H. Germanus ganz  
nit/ daß Patritius von Gott auferwöhlt  
sen die Irlander zu bekehren/ rathete ihm  
also/ nach Rom zu reisen / und von dem  
Pabst Cœlestino dem I. die Mission in sel-  
biges Reich zu begehrn; allein weilen das-  
hin erst der H. Palladius abgeordnet wos-  
den/ lobte der Pabst zwar seinen Eyffer  
und heiliges Vorhaben/ beflicht aber da-  
mit noch einen Verschub zu haben. Be-  
gibt sich also Patritius wider zu dem Heil.  
Germano: diser aber/ indem er entzwi-  
schen vernommen/ daß Palladius gestor-  
ben/ schickt ihn also bald wider zurück  
nacher Rom/ sambt einer Bittschrift an  
den Pabst; der Pabst auch empfanget ihn  
mit grösster Freud- Bezeugung/ wehhet ihn  
zu einem Bischoff in Irland / und schickt  
ihn dahin mit Ertheilung seines Seegens  
und alles Apostolischen Gewalts. Diser  
neue Apostel/ nach deme er in der Durch-  
reis zu Antisiodoro von dem H. Germano  
neue Unterweisungen für seine Mission em-  
pfangen/ langet in Irland an in dem 432.  
Jahr / und ist nit zu beschreiben / was  
wunderseltsame Bekehrungen von ihm son-  
derbahr zu Camerach / und Cornubia ge-  
schehens;

ſchehen; dardurch er bewegt worden/ auch in Lagenie ſich zu verfügen / allwo der H. Palladius kein Frucht ſeiner Mission hat ſchaffen können. Da er auch kaum angesfangen den Glauben zu predigen / hat er eine ſolche Veränderung in dem Volk erfahren / daß innerhalb nit eines ganzen Jahr weit über die Helfſte der Inwohner zu Christo ſich bekennen haben. Von dannen reiſete er in Ultonien (nach Hinderraffung einiger eyffrigen Männer / welche diſen neuen Weinberg der Kirchen noch ferners verbeyſtern ſolten) und auch allda ware der Schnitt ſo heftig und glückſeelig/ daß er zu Gaball bey der Stadt Dune ein Cloſter erbauet/ welchem er zu einem Abbt vorgesetzt einen auf ſeinen Jüngeren Dunius genannt. Diſes Cloſter hat ſich alſo vermehret / daß es bald zu einem Seminario lauter Apoſtoliſcher Männer worden: dann weilen die Arbeiten immerdar gewachſen / ware es auch neuer Arbeiter immerdar vonnothen. Maſſen nit leicht ein Volk gefunden worden / welches beſtieriger war den Christliſchen Glauben anzunehmen. Kaum hat ſich unſer Heiliger in einer Stadt / oder Markt nur ſehen lassen / ſo wurden die Göthen-Bilder gleich über einen hauſen geworffen / und die

Ee 2

Temp.

436 Der H. Patritius Beichtiger/Bischoff ic.  
Tempel zerstört / eben von jenen / von  
welchen sie erbauet worden:

Edgarius einer der mächtigsten Für-  
sten des Reichs / und in seinem Thrum  
sehr hartnäckiger Heyd / wendete alle  
Macht / ja die Zauber - Kunst selbsten an/  
den so schnellen Fortgang der Christlichen  
Religion zuhemmen / und denen glorreichen  
Siegen / so der H. Patritius dem Heyden-  
thum aberhalten / einen Schröcken zu zuse-  
hen / aber alles umb sonst/weilen das Chri-  
stenthum nur mehr zu genommen / und der  
Name unsers Heiligen allzu fast aufge-  
breitet worden.

Eine grosse Armee der Heyden / wel-  
che wider die Christen / so in einer weiten  
Ebne versammlet waren / anrückte / wurde  
von dem Donner und Blitz bey ganz hei-  
teren Himmel zurück getrieben. Gleicher-  
massen seynd zauberische Anschläge zu Was-  
ser worden / und der vornehmisten Meister/  
Lochus mit Namen / welcher gleich dem  
Zauberer Simon sich vor dem König durch  
zauberischen Flug in die Lüftt erhöchet / vor  
denen Füssen des H. Patritij von der Höhe  
Stein tod herunter gefallen.

Conallius der Sohn Edgarii / flüger  
als sein Vatter / hat sich zum Glauben be-  
kehrt / und ist dessen ein mächtiger Verfechter  
worden. Seinem Exempel seynd gefolgt

zwo

zwo seiner Schwestern ; und was vvilleicht noch nit erhört worden / haben alle Zau-  
berer / deren eine grosse Anzahl an dem  
selben Hoff waren / den H. Tauff empfan-  
gen / und seynd eyfrige Christen worden.

Nach dem ganz Ultonien Christum  
erkennet / ist Patritius in Mediam / Co-  
macien und Mommonien gereiset / ja es war  
kein Land / kein Ort und Winckel der  
ganzen Irlandischen Insel / welche er nit  
mit unglaubiger Mühe durchlossen / mit  
dem Licht des wahren Glauben erleuchtet /  
und mit neu erbauten Kirchen und Gottes-  
häusern versehen hat.

Eine so allgemeine Bekehrung eines  
so hartnäckigen und unbendigen Volks/  
kunte aber nit geschehen ohne vifältige  
Wunder- Zeichen / welche auch von Pa-  
tritio ohne Zahl gewürcket worden. Die  
Wind und Ungewitter legten sich auff sei-  
nen Befelch ; kein Krankheit war / die nit  
weichte / auff daß von ihm gemachte Creuks-  
Zeichen ; und theilte er eben diese Kraft  
auch denen mit / die er taufste : die künff-  
tige Geheimnissen waren ihme nit unbe-  
kannt / und der Tod selbsten müste wider  
zurück geben auff sein Gebett / was er ges-  
chlucket hatte.

Entzwischen erforderete die anwachsende  
Zahl der Glaubigen auch neue Hirten /  
Ec 3 und

438 Der H. Patritius Beichtiger/Bischoff ic.  
und reisete dessentwegen der H. Patritius  
in dem 444. Jahr abermahl nacher Rom/  
allwo er von dem grossen heiligen Pabst  
Leo mit aller Lieb empfangen worden/ wel-  
cher auch alles/ was die neue Irlandische  
Kirchen betroffen/ ihm erfolgen lassen.  
Rehrete also der Heilige Mann wider in  
Irland/ und als wäre diese Insel für seinen  
Eyffer zu eng gewesen/ wendete er sich ge-  
gen Nidergang des grossen Königreichs  
Engelland/ predigte auch alda das Evan-  
gelium und erbaute einige Clöster: die  
neue Apostolische Arbeiter aber/ so er mit  
sich von Rom gebracht/ theilte er in ver-  
schidene Provinzen des Königreichs auf/  
nemblich: Lagenia/ Media/ Connacia/ und  
Monmonia/ weyhete eine grosse Anzahl  
der Bischoff/ und zeichnete ihnen ihre  
Bisthumen in unterschiedlichen Landschaff-  
ten auf: in Laghлина/ Fernes/ Duna/  
Kilmora/ Galloway/ Limerick/ Media/  
Cassel/ Thoam/ Watteford; verfügte  
sich darauff in Ultonien/ allwo er die be-  
rühmte Kirch zu Armagh gebauet/ und zu  
einer Mutter Kirch des ganzen Reich Ir-  
lands gemacht hat. Aufs dises/ nachdem  
er auch die angränkende Insel unter das  
Christliche Gesetz gebracht/ stelte er aber-  
mahl eine Reiß nacher Rom an/ umb die  
Bestättigung seiner aufgerichteten Bi-  
stumen/

stumen / und deren Titlen / wie auch die  
nothwendige Freyheiten darfür zuerhalten;  
und nach seiner Zurückkunft hielte er den  
ersten Kirchen-Kath zu Armagh. Man kunte  
kaum glauben wie unser Heiliger so viler  
seltsamen Unternehmungen sich unterfan-  
gen habe können/oder so vilen Mühwaltuns-  
gen mit unterlegen sey/ wann man nit wüste/  
dass die Apostolische Männer mit abson-  
lichen Gnaden von Gott gestärcket wer-  
den. Was aber noch unglaublicher schiene  
war dises/ dass alle übertragene Beschwer-  
nussen mit ersättigen haben können weder die  
Begierd/ noch mehr für Christo auf zu stes-  
hen/weder seinen Cyffer in Ubung der Buß-  
Wercken. Er truge beständig ein rauches  
Buß-Kleyd; fastete täglich; alle Reisen  
verrichtete er zu Fuß/ und ohngeacht ihme  
die Sorg aller Bisshumen in Irland ob-  
lage / bettete er doch alle Tag den ganzen  
Psalter/ sambt anderen 200. Gebett/ 300.  
mahl desz Tags bettete er auff gebognen  
Knye Gott an; und in Untersprechung einer  
jeden Tag-Zeit bezeichnete er sich 100. mahl  
mit dem h. Creuz: die Nacht theilte er in  
drey Zeiten ab/ in der ersten bettete er hun-  
dert Psalm / und faslete 200. mahl auff  
seine Knye nider. Die andere wendete er  
an zu Bettung der übrigen 50. Psalm in

Ee 4

ge-

440 Der H. Patritius Beichtiger/Bischoff ic.  
gefrorenen Wasser biß an den Hals stehend:  
die übrige Zeit gabe er der leiblichen Ruhe  
auff den Steinen ligend; dises waren die  
vornehmsten Instrument die er brauchte so  
vil Völker Christo zu zuführen / und die  
Sünder und Unglaubige zu bekehren.

Es hat aber diser grosse Heilige alle  
dise Völker mit allein zu dem wahren Glau-  
ben gebracht / sonder man kan wol sagen/  
daß er sie zu rechten Menschen gemacht;  
massen sie zuvor also ungesittet und unge-  
schickt waren / daß sie kaum recht reden  
kunten / niemand aber auf ihnen schrei-  
ben; in disen hat er sie unterwisen und  
zu einem sittlichen Leben gebracht / daß  
sie mit der Zeit auch die schönste Künsten  
und Wissenschaften zu erlehren tauglich  
worden.

Endlich nach so häufig gesammelten  
Verdiensten / noch wegen seiner Heiligkeit  
auch bey denen Heyden erworbenen Hoch-  
schätzung / ist er mit größten seinem Trost  
wegen der in besten Flor hinderlassenen  
Irlandischen Kirchen / zu deren seiner  
Mühe- Waltung- Lohn in den Him-  
mel abgefahren in dem Jahr 460. oder  
461. in dem 84. seines Alters / obwohlen  
ihn einige Schriftsteller hundert und 30.  
Jahr alt machen. Er ist gestorben in sei-  
nem

nem Closter zu Saball; hat in 25. oder 30. Jahr / da er Bischoff gewesen / 365. Kirchen gebauet; eben so vil Bischoff / und gegen 3000. Priester gewenhet / sein Leichnam wurde in der Haupt-Kirchen der Stadt Donne bey gelegt / wohin das andächtige Volk in grosser Menge Zuflucht gehabt / und ist sein Grab von unzählbahren Wunder-Zeichen berühmt worden / bis solches unter der Regierung Henrici des VIII. Königs in Engelland / von dem Irlandischen Vice-König / Leonard Grey Marggraff von Dorset / sambt der Kirchen zu Donne zerstört worden / welche aber diese Gotts-Rauherische That mit seinem Haupt hat büßen müssen / so ihme Anno 1541. auff öffentlicher Schau-Bühne ist abgeschlagen worden.

In der Landschafft Ultonien / hat man noch eine kleine Insul gegen der Mitte eines See / in welcher das berühmte Fegfeur des H. Patritij soll gewesen seyn. Dieses bestunde in einer Berg-Höll / in welcher der Heil. Mann ein ganze Fasten in äusserister Strenge der Buß solle zugebracht haben / und von denen bösen Geisteren unglaubliche Peyn erlitten / als welche allen Gewalt angewendet haben / ihn von seinem Apostolischen Vorhaben selbe Insul zu bekehren

Ee 5

ab-

442 Der H. Patritius Beichtiger/Bischoff ic.  
abzuschrocken. Dessenwegen dann diser  
Orth also berühmt worden / daß vil heilige  
Leuth auf Zindacht dahin kommen / und sich  
alldort in strenger Buß geübt haben ; wel-  
ches veranlaßet hat / daß man umb die  
Gruft herumb etliche Cellen gebauet / die  
man noch heutiges Tags die Cellen der hei-  
ligen Leuth nennet. Man glaubt / daß eben  
diser der Orth sey / welchen der heilige Maß  
von Gott begehrt hat / darinn das sehr  
große und ungeschickte Volk / so weder die  
Peyn noch die Belohnung des anderen Le-  
ben ihnen einbilden oder fassen künften / em-  
pfindlich erfahrete die Schmerzen / die man  
durch die Sünd in der anderen Welt ver-  
dienet ; dahero noch heutiges Tags diser  
Orth das Fegefeuer des heiligen Patritii  
genannt wird / weilen alle Buß / so man  
darinn geübet / die Seel von allen Sünden  
zu reinigen angesehen ware. Es stunde  
alldort ein berühmtes Closter der Regulir-  
ten Chor-Herren St. Augustini / deren  
Oberer den Schlüssel zur obgemeldten  
Gruft hatte / aber Anno 1494. hat Papst  
Alexander der VI. den Eingang darzu ver-  
mauren / und den Orth verwüsten lassen  
auf Ursachen / weilen unter dem Vorwand  
der freiwilligen Buß vil ungereimte Miss-  
bräuch mit eingeschlichen / und wurde also  
hin-

hinsüran niemand mehr erlaubt solcher  
Bussfertigkeit sich zu unterfangen.

### Gebett.

**G**Ott, der du deinen heiligen Namen  
denen Heyden zu verkünden den seeli-  
gen Patritium Bischoffen und Beichtiger  
gesendet hast; Verleyhe uns durch seine  
Verdienst und Vorbitt / daß wir alles /  
was du uns zu thun befihest / durch deine  
Barmherzigkeit erfüllen / durch unsern  
Herrn Jesum Christum/ zc.

### Epistel Eccli. 44. & 45.

**S**ehe / ein grosser Priester / der in seinen Tagen  
**G**Ott gefallen hat / und ist gerecht erfunden  
worden / und in der Zeit des Zorns ist er worden ein  
Versöhnung. Seines gleichen ist keiner erfunden  
worden / der behalte das Gesetz des Allerhöchsten.  
Darumb hat ihn Gott durch den Eydenschwur ge-  
macht / daß er zunemme in seinem Volck. Den  
Seegen aller Heyden hat er ihm geben / und seinen  
Bund hat er bestättiget auff sein Haupt. Er hat ihn  
erkennt in seinem Seegen: hat ihm gehalten sein  
Barmherzigkeit: und er hat Gnad gesunden vor den  
Augen des Herrn. Vor den Königen hat er ihn  
groß gemacht / und hat ihm gegeben die Eron der Eh-  
ren. Er hat ihm gesetzet ein ewigen Bund: und hat  
ihm gegeben das grosse Priestertum: und hat ihn see-  
lig gemacht in der Chr: das Priestertum zu ge-  
brauchen / und das Lob zu haben in seinem Namen /  
und ihm zu opferen ein würdiges Rauch-Opfer zu  
einem süßen Geruch.

**Das**

Das Lob der vornehmsten Patriarchen/ die man in der Göttlichen Schrift findet/ ist der wahre Entwurf der Heil. Kirchen Häupter des neuen Gesages: Der Urheber des Buchs Ecclesiastici genannt/ gibt in dem 44. und 45. Capitl einen kurzen Begriff der Tugenden und Wunderwerken/ so die heiligste Kirchen-Prælaten ausübet/ indem er uns an die Hand bietet eine kurze Beschreibung der Tugendten und sonderbaren Verdienst des Ennochs/ Abraham/ Isaacs/ und Aarons. Die Epistel der heutigen Mess ist ein Begriff des Lobs diser heiligen Männer.

### ANMERKUNGEN.

„Siehe den grossen Priester. Mit die grosse Ehren-Zitl/ nicht die faiste Einkünften machen gross einen Kirchen Prælaten. Die Hochheit der Dieneren Jesu Christi hat einen anderen Ursprung. „Er hat Gott gefallen in seinem Leben: er ist gerecht befunden worden/ und keiner ist ihm gleich/ der also bewahret das Gesetz des Allerhöchsten. Siehe liebe Seele/ das ist der Grund einer wahren Hochheit. Gott gefallen

fallen ohne Unterlaß / alle Pflichten der  
Gerechtigkeit würdiglich erfüllen mit höch-  
ster Treu der Göttlichen Anordnung Ge-  
horsame folge leisten. Wo ist ein voll-  
kommener älterer Titl zu einem recht  
gründlichen Adl ? Alle andere sterben ab  
mit dem Menschen / und seynd mit tausen-  
derley Unvollkommenheiten vermischt.  
Ehren-Präng / grosser Namen / eytler  
Pracht / ansehnliche Würde verschwin-  
den schier eben so bald / als ein augenblick-  
licher Wolkenblicker. Der Tod macht  
alle Menschen gleich : nur die Heiligkeit  
wird mit uns nit unter die Erden gescharr-  
ret / das übrige alles die schönste Eigen-  
schaften des Leibs und der Seelen ohne  
Zugend / was seynd sie ? leere Namen.  
Diejenige die nur ein scheinbares Glück/  
reiches Einkommen bringen / seynd nicht son-  
ders zu achten / weilen sie oft zu nichts  
anders dienen / als an den Tag zu geben /  
wie arm und nothdürftig der Mensch seye.  
Die Frommkeit gilt mehr als alle Titl / und  
was seynd sie ohne diese ? Ein selzsmes  
damit man sich ein wenig in Ansehen brin-  
ge / wendet man vil Untosten darauff.  
Gütiger Gott ! ware jemahlen ein eytler  
Glory / ein grundlosere Scheinbarkeit / ein  
verächtlichere Hochheit ? Ein Christlicher  
Predner spannet allen seinen Verstand an / das  
mit

446 Der h̄ Patritius Weichtiger/ Bischoff ic.  
mit er einem Verstorbnen ohne Nachtheil d̄r  
Wahrheit in einer Leich=Predig hervor strei-  
chen möge. Haltet er sich lang auf in Ent-  
werfung des Prachts / so der Todt geführet / in Erzählung der kostbahren Mahl-  
zeiten/ guldene Tappezereyen / und dergleis-  
chen thorrechte Aufgabey / vielleicht wird es  
ein grosser Herzens=Stoß seyn den jenigen/  
deren ihre Schulden noch nit bezahlet wor-  
den ; und dannoch suchet man ganz sorg-  
sam alles das jenige/ was gelobt / und gütig  
ausgelegt könnte werden. Von disem ge-  
schicht kein einzige Meldung / man verhüllt  
mit allem Fleiß / was die Verstorbene ihnen  
am meisten haben belieben lassen / und was  
die grosse Herren der Welt zum mehristen  
beschäftigt hat. Ach h̄ Erz / was gros-  
ses Lob wurde nicht die Christliche Lieb /  
die edle und gutthätige Freygebigkeit ver-  
ursachen ; nichts erhebet einen Menschen  
mehr über die andere / nichts gibt ihm grö-  
sseren Gewalt und Herrlichkeit / als ein  
Hülf=reiche Hand / ein mitleidiges Herz  
gegen den Betrangten / umb sie auf ihrem  
Elend heraußzuziehen.

## Evangelium Matth. 12.

**G** in der Zeit sprach der h̄ Erz JESUS zu seinen  
Jüngerer. die Gleichnus: ein Mensch der über  
Land zoge / rufst seinen Knechten / und über gab ih-  
nen

zien seine Güter: und einem gab er fünff Centner / dem anderen zwey / dem dritten einen / einem jeden nach seinem Verlaugten / und zog eylends hinweg. Da gieng der hin / der fünff Centner empfangen hatt / und handlet mit denselben / und gewann andere fünff Centner. Desgleichen auch der zween empfangen hatt / gewann auch zween andere. Der aber einen empfangen hatt / gieng hin / und macht ein Grub in die Erden / und verbarg seines Herrn Geld. Nun über ein lange Zeit kam der Herr diser Knechten / und hielt Rechenschafft mit ihnen: und da trat herzu/der da fünff Centner empfangen hatt / und leget dar andere fünff Centner/und sprach: Herr du hast mir fünff Centner zugestellt; sihe, da hab ich andere fünff Centner damit gewonnen. Da sprach zu ihm sein Herr: Ey du frommer und getreuer Knecht/ darumb / daß du über wenig getren gewesen/will ich dich setzen über vil: gehe ein in die Freud deines Herrn. Da trat auch herzu / der da zween Centner empfangen hätte / und sprach: Herr/ du hast mir zween Centner zugestellt / sihe da / ich hab mit denselben zween andere gewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / darumb das du über wenig tren gewesen bist/ will ich dich über vil setzen/gehe in die Freud deines Herrn.

### Betrachtung.

Von denen Mittlen / die wir alle haben seelig zu werden.

#### I.

**B**etrachte / wie daß eine auf den grausamisten Peynen der Verdammten seye die lebhafte und ewigwehrende Vorstellung der ganz siche- ren

448 Der H. Patritius Beichtiger/ Bischoff &c.  
ren und leichten Mittlen / die sie gehabt ha-  
ben seelig zu werden. Ich hätte können  
heilig seyn / muß es bekennen / Gott hat  
es gewolt / aber mir hat es nit gefallen.  
Liebe Seel! begreiffe den Nachdruck dieser  
Überweisung ; aber auch den bitteren  
Schmerzen / der darauf entspringet.

Ein jede Creatur gibt von sich selbst ein be-  
quemes Mittel ab Gott zu erkennen und zu  
lieben / und was sie einem und anderem ver-  
hinderlich wäre / seynd wir selbst durch den  
bösen Gebrauch daran schuldig : gut und  
böses / so uns bisz jehige Stund begegnet /  
ja so gar die Göttliche Zucht-Ruthen kan  
dienen zu Abstraffung unserer Untreu / zu  
Beförderung unseres Heyls.

Die Reichthümen seynd gleichsam  
die Münz / mit welcher man den Himmel  
durch Allmosen geben erkauffen mag. Die  
Armuth ist ein Zuspruch zur Seeligkeit: Die  
Ehren und zeitliche Welfahrt geben uns  
Gelegenheit zu einem herlichen Opffer.  
Die Ungnade des Fürsten / und fast tägliche  
Widerwärtigkeiten bahnen den Weeg zu  
der ewigen Glory. Wann die Gesundheit  
ein Saab Gottes ist / ist es auch nit we-  
niger die Krankheit : Gott zu lieb vil  
leyden / bringt mehr Verdienst als zu sei-  
ner Ehr vil würcken. Der Verstand ist ein  
Talent / die Christliche Einfalt eine Zu-  
gend

gent/Gott freuet sich / daß er sich den ein-  
fältigen Seelen mittheilen möge : mit ei-  
nem Wort kan man sagen / daß alles für  
ein lauteres Talent zu halten seye / so gar  
unsere Mängel seynd uns zum theil nützlich  
die Seeligkeit zu erlangen : Wir haben  
keinen ärgeren Feind unsers Heils als den  
Sathan / und doch können uns seine arg-  
listige Fünd und Versuchungen zum Himm-  
mel dienen. O was Überfluß der Mitt-  
len / was unzählbare heilige Vortheil.  
Dem Gott-liebenden gereichen alle Ding  
zum Besten / sagt der H. Apostel Rom. 8.  
Diligentibus Deum omnia cooperantur in  
bonum.

Zum heilig werden ist die Gnad Gott-  
ses nothwendig / und ohne diser wäre alles  
Unterfangen vergebens. Wir seynd auch  
versicheret / daß uns die Gnad niemahlen  
mängeln werde / wol aber kan es seyn / daß  
wir derselben nicht getreulich mitwürcken :  
daß keiner verdammet werde / als auf eig-  
ner Schuld / weilen er die anerbottene  
Mittel das Heil zu würcken nit hat brau-  
chen wollen. Wie wird es sie einstens reuens  
Es ist zwar wahr / wir seynd schwache  
Menschen / die Gefahren seynd manigfäl-  
tig / die Versuchungen seynd heftig / aber wir  
finden Kraft und Stärckung in den H.H.  
Sacramenten / wodurch wir der Verdien-  
ten

II. Th. Merk.

ff

sten

450 Der H. Patritius Feichtiger/ Bischoff ic.  
sten Christi theilhaftig werden; In den  
H. Sacramenten sage ich / welche uns  
so zu reden / ein Bad auf dem Blut Chris-  
ti JESU / und eine Ursach abgeben /  
dass die Seel so grosse Hilff findet in allen  
Nothvürftigkeiten: in denen H. Sacra-  
menten / welche ein heylsames Mittel seynd  
wider allerhand Ubel / ein unaufhörliche  
Quell-Ader so viler Gnaden und Saaben.  
Sehe du in alle Ewigkeit gebenedeyet und  
gepryzen / O mein HErr / der du mir zu Er-  
langung meiner Seeligkeit so getreulich ge-  
holffen. Ach wie reuet es mich / dass ich die  
gehabte Heyl-Mittl mir nit zu Nutzen ge-  
macht / lasse nit zu / mein süßsister JESU /  
dass diese mein Bekanntnus eine neue Ursach  
einer vergebener Bereuung seye.

II.

Betrachte / dass neben disem allgemei-  
nen / ein jeder in seinem Stand und Ge-  
schlecht sonderbare Mittel finde heilig zu  
werden. Die Göttliche Vorsichtigkeit hat  
alle Sachen dergestalten eingerichtet / alle  
Stand so wol geordnet / dass alle ein taug-  
liches Mittel seynd das lezte Zahl und End  
zu erreichen. Wir wollen weder die eine  
umb ihre stille Einsamkeit / noch die an-  
dere umb ihre vergnügte Ruhe beneyden;  
dann wir können / wo nit eben diese / we-  
nigist

nigist so gute Frucht in uns selbsten finden. Weit seye von uns, daß wir müßige Knecht oder unnütze Arbeiter verbleiben. Es gibt kaum einen Grund-Boden, der mit hundertfältige Frucht tragen kan. Wenig Talent, die sich nit vermehreten, wann mans nutzlich anwenden wurde. Es ist kein Stand, kein Geschlecht, kein Alter auf Erden, der nit große Heilige gehabt habe, und diese, welche gleichen Alters und Stands mit uns, suchten keine andere Mittel heilig zu werden, als die mir und dir das gegenwärtige Alter und Stand anerbietet; ja wir haben noch mehr Exempel als sie. Mein Gott werden mir dann alle Geschöpff predigen das Gel häfft meines Heyls, werden sie mir meine Lau- und Haiclichkeit vorhalten müssen? Wie! Mein Göttlicher Heyland solle ich alleinig nit wollen? soll ich allein mein Heyl verabsaumen? solle nur ich mir selbsten die größte Hindernus in dem Weeg legen? Was haben mich biszhero die Mittel heilig zu werden genuket? was hab ich mich kosten lassen, damit ich heilig wurde? ja damit ichs nicht wurde? Mein Gott! wer kan in der Todts-Stund so vil Vertrœff des Gewissens erdulden, insonderheit, wann man bedenkt, was so vil vornehme Leuth geschan heilig zu werden.

Sf 2

Wie

452 Der H. Patritius Beichtiger/Bischoff ic.

Wie eystrig nahme sich ein heiliger Patritius umb sein eygene Vollkommenheit an / wie hizig umb das Heyl deß Nächsten? welches Leben könnte mühesamer / strenger / und unschuldiger seyn / als er geführet? wie werden dise Exempel einstens jzige Christen beschämen?

Mein süßer IESU wie schlechten Frucht hab ich geschaffet auß denen Mittlen / die ich gehabt heilig zu werden; wie wenig hab ich mit deinen Gnaden gewürcket? ich betrachte täglich mit Verwunderung was die Heilige alles angefangen / damit sie heilig wurden; und mache mir doch ihr schönes Beyspill nit zu nutzen. Gehe fort mein Herr den Beystand deiner Gnaden / und gleich disen Augenblick solle sich meine Lins treu und Meinenyd schliessen.

### Andächtiges Schuß - Gebett.

**V**ivet anima mea & laudabit te, & Iudicia mea adjuvabunt me. Ps. 118.

Ich begehr nit mehr zu leben / O HERR / als dich zu loben / weilen ich mein Hilf in deinen Werken finde.

Prope es tu & omnes Viæ tuæ veritas.  
Ps. 118.

Du bist nahe / und alle deine Weeg be-  
stehen in der Wahrheit.

Ain-

## Andachts-Übung.

1. Eder Stand des Lebens ist ein  
Weeg, welcher nach Maß und An-  
ordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit zu  
unserem letzten Zihl und End führet.  
Sich einbilden man werde es in einem an-  
deren besser treffen, als in dem man sich  
würdlich befindet, ist eine schwere Ver-  
suchung. Weit gefehlet! den Geist nur  
mit solchen Sachen beschäftigen wollen,  
die man vor die Hand nemmen wurde,  
wanu man an einem andern Ort oder Stell  
wäre, und darumben jene Schuldigkeit  
verabsaumen, die ihm würdlich zu ent-  
richten oblagen. Wenig Betrug seynd  
welche dem Feind des Heyls besser gelingen  
als diese Unruhe. Gott will dich derma-  
len nur allein in jenem Standt haben, in  
welchem du bist, darummen sorge nichts ans  
Deres, als visem gemäß zu leben, und  
deine schuldige Pflichten abzustatten. Hal-  
te alle Unbeständigkeit des Herzen, und des  
Geists für einen schädlichen Betrug, wel-  
cher die Seel durch allerhand vergebene  
Neu und unnütze Begierden gleichsam  
entkräftten, nach dem man einmal ein  
gewisse Lebens-Art erkisen. Dahero ge-  
Dencke nur auf das, wie genau du alle  
Pflichten des gegenwärtigen Standts er-

füllen

454 Der H. Patritius Beichtiger/Bischoff ic.  
füllen wollest. Betrachte heut die Pflicht deines Standes/insonderheit was es für eine seye/und welche du am meiste verabsäumest. Gebrauchest du alle Mittel/die du in deinem Stand hast / heilig zu werden & Kein Stand des Lebens ohne Kreuz / gleich wie kein Rosen ohne Dörner. Die Süßigkeit des günstigen Glücks / die Bitterkeit einer mit Schulden beladenen Famili / die unruhige Geschäft / die Sorgen für das Haushwesen / die Freud und Traurigkeit dieses Lebens/ alles kan dienen zu Förderung des Heyls. Erforsche dein Gewissen/wie du es bisher gebrauchet. Man verliehret nit minder auf Abgang der Aufmerksamkeit als des Fleisses. Untersuchendes.

2. Es ist ein heilige und sehr nützliche Übung / jeden Morgen etwas zu betten/ damit du hierdurch von Gott die Gnade erhaltest / der Pflicht deines Stand vollkommenlich nach zu kommen. Folgendes Gebett sprache der heilige Thomas / und wurde man schwerlich ein bessers /; und schöner machen können.

Concede mihi misericors Deus, quæ tibi placita sunt, ardenter concupiscere prudenter investigare, veraciter agnoscerre, perfectè adimplere ad laudem, & gloriam nominis tui: ordina statum meum,  
&

& quod à me requiris, ut faciam, tribue  
ut sciam, & da exequi sicut oportet, & ex-  
pedit animæ meæ. Da mihi Domine Deus  
meus, inter prospera & adversa non defice-  
re, ut in illis non extoller, in istis non de-  
primar: de nullo gaudeam vel doleam, nisi  
quod ducat ad te, vel abducat à te: Nulli  
placere appetam, displace timeam, nisi  
tibi.

Vilescant mihi Domine omnia transitoria, & chara mihi sint omnia tua propter te, & tu Deus praeter omnia. Tædeat me gaudij, quod est sine te, nec aliquid cupiam, quod est extra te: largire mihi tandem Domine Deus meus, ita tuis beneficiis uti in via per gratiam, ut tandem tuis gaudiis in patria perfruar per gloriam, per Dominum Nostrum IEsum Christum.

Barmherziger Gott / verlehn mir die  
Gnad inbrüstig zu verlangen / klug zu erfors-  
chen / wahrhaftig zu erkennen und zu deinem  
größeren Lob und Ehre vollkommenlich zu  
erfüllen / was dir wird gefällig seyn. Ordne  
du selbsten alle Ding in dem Stand / in wel-  
chen du mich gesetzt hast / und gib mir zu erkenn-  
en / was du willst / daß ich thun solle : ver-  
schaffe daß ich all mein Schuldigkeit so  
wol genau als nützlich erfülle. Gib mir  
dein Gnad mein Herr und Gott in so  
unterschiedenen Zufällen dieses Lebens dich

8f 4      nies

456 Der H. Eduardus König in Engelland.  
niemahlen zu beleydigen/ in der Wolfahrt  
demuthig zu verbleiben / in der Wider-  
wärtigkeit mit der Hoffnung nit zu wan-  
ken; mich wegen seiner Sach zu erfreuen  
oder zu trauren ; als in jener / die mich  
von dir entfernet / oder zu dich näheret/  
nichts zu wünschen als dein Wolgefalen :  
nichts zu fürchten / als dein Missfallen;  
mich des Zeilichen halbers wenig zu be-  
kümmern : nichts zu lieben/ als was von  
dir herkommet / und auf Liebe gegen dich;  
dich über alles zu lieben. Jene Freud soll  
mir verdriesslich seyn so ohne dich. Nichts  
soll ich begehrn was außer dir ist. Mache  
mein Gott und Herr/ daß ich vertuig bei  
ner Göttlichen Gnad die empfangene Woh-  
thaten also gebrauche / auf daß ich durch  
die Glory indem himmlischen Batter-Land  
mich ewiglich mit dir erfreuen möge. Amen.

---

Der achtzehende Tag.

Der Heilige Eduardus König  
in Engelland.

**E**s ist kein Reich in der Christenheit/  
welches so vil Heilige aufs seinen  
Thron gesehen/ als das Königreich  
Engelland. Der Junge H. Eduard/dessen  
heut das Römische Marter-Buch meldet/  
zehlet

gehlet deren nit wenig auf seinem Geschlecht / welches er selbst mit seiner Heiligkeit sehr geziert hat. Er war ein Enckel der H. Elgiva / ein Bruder der H. Editha / und des H. Beichtiger Eduardi Batters Bruder. Ist gebohren umb das 962. Jahr: sein Herr Vatter der König Edgar mit dem Zunamen der Fidsame / deme aber billicher gebührt hätte der Titel eines streitbahren / liesse ihn mit aller möglicher Sorg so wol seinem Geblüt als dem wahren Glauben gemäß auferziehen. Den H. Tauff hat er empfangen von dem Heil. Dunstanus Erz-Bischoff zu Cantorberij / der ihme nit allein / daß von der Wiegen mit ihm aufwachsende liebreiche Gemüth sambt anderen häußigen Gnaden von dem Himmel erhalten / sonder auch sich selbst umb seine Unterweisung in Christlichen Sitten und Tugenden angenommen hat. Seine mit allen Gaben gezierte Natur / und gleich in der Jugend hervor leuchtende Lieb zur Tugend / haben schon alsdann die Zuneigung desz ganzen Reichs an sich gezogen ; gleich wie sein schönes Ansehen / sein lebhafter und alles durchdringender Geist / seine Edle / und freundseelige Weis zu handlen / seine herzhafste und recht Königliche Tapfferkeit / sambt einer ungemeinen Gotts-Furcht ihn bey dem ganzen Hof

ßf 5

in

458 Der h. Eduardus König in Engelland.  
in sonderbare Verehrung, bey ganz Europa in grosse Verwunderung gesetzt ha-  
ben; auf alien aber kunte man in einem so  
jungen Prinzen mit gnug schaen / den so  
grossen Eyster für den Glauben / und die  
so reisse Klugheit in schier noch kindischem  
Alter; absonderlich an einem Hoff / in  
welchem das Wolleben regierte / in wel-  
chem er doch mit allein seine Unschuld er-  
halten / sonder auch durch strenge Buß-  
werken seine Tugend probiert hat / und  
wüste er mitten unter denen Lustbarkeiten  
sein Gemüth zu versammeln / oder wann  
eine Gefahr Gott zu beleidigen / erfleis-  
sete er sich ohne einzige Vermerkung ab-  
zusondern.

Als er in das sechste Jahr gienge  
sturbe seine Frau Mutter Egelfeda mit  
höchsten seinem Leyd; sie ware eine Toch-  
ter des Herzogs von Ordner / eines der  
mächtigsten Fürsten in Engelland; eine  
ihrer Zeit sehr tugendreiche Princessin /  
welche die schönste Tugend / Exempel so  
wol in Erbauung vller Löster / als in  
Christlicher Gütingkeit gegen denen Armen  
der Welt hinterlassen. Sie bemühte sich  
nit wenig/ ihren jungen Prinzen jene Lieb  
zur Tugend und Hochschäzung des Christ-  
lichen Glaubens einzuflößen / welche sie  
noch vor ihrem Tod in ihme nit ohne grossen  
Trost

Trost erfahren hat. Diser Todfall/ wie  
gemeldet/ gienge dem jungen Prinzen sehr  
zuherzen/ und kostete ihme vil Zäher/ welche  
zu vergieissen er nit nachlieste / bis er ges-  
hört/ daß er dardurch eine Unzufriedenheit  
mit der Göttlichen Anordnung an den Tag  
gebe.

Nachdem der Herr Vatter zu der drit-  
ten Ehe geschritten / hat sich der junge  
Prinz gegen seiner Stießmutter der Kön-  
nigin Alfrida also Ehrenbiethig und höf-  
lich eingestellet / daß sie alle Hochschätz-  
ung/ obwohlen keine Lieb/vor ihn getragen/  
weilen sie mit gedulden Punke / daß er dem  
Herr Vatter solte in der Regierung fol-  
gen. Dann nachdem der König mit Al-  
frida der dritten Frau einen Sohn Ethel-  
redus genannt erzeuget/ und aller Unruhe  
wegen der Cron - Erbschafft vorbiegen  
wollen / hat er Eduardum/ als dessen tu-  
gendsamen Wandel / grosse Weisheit und  
Ernsthaftigkeit des Gemüths von Tag  
zu Tag mehr verwundern müssen/ für sei-  
nen Nachfolger im Reich erklärt/ und ha-  
ben ihn alle Ständ des Reichs auch dar-  
für erkennen müssen. Wie nun der König  
mit Tod abgangen / so Anno 975. ge-  
schehen; hat unser Heil. Eduard mit Ges-  
nembaltung der Reichs Fürsten/ und all-  
gemeinen Freud den Thron bestigen. Al-  
frida

460 Der H. Eduardus König in Engelland.  
frida aber / welche solches Glück threm  
Sohn gewünschen / hat einige auf den  
Reichständen auff ihr Seiten gebracht/  
welche sich mit ihr der Salbung des Königs  
Eduardi widersetzen haben. Allein der  
H. Dunstanus / Pramat des Reichs /  
welcher die Ceremonien vorgenommen/  
hat die Widerspenstige zu Ruhe gethan/  
in dem er sambt dem Heil. Oswald Erz-  
Bischoffen zu Nord / mit seinen Erz-Bis-  
chöflichen Creuz in der Hand / mitten un-  
ter sie hinem getrungen / ihnen erwiesen/  
dass Eduardo als dem Erst geböhrnen die  
Cron gebühre / den der König sein Herr  
Vatter selbst darzu erkläret / und alle gute  
Hoffnung zu machen sey / dass er glücklich  
regieren werde; dessen er selbst sich für  
einen Bürigen darbiete. Salbte darauf  
Eduardum in Gegenwart der ganzen  
Versammlung / und mit männlicher Zu-  
fridenheit zum König.

Es hatte zwar Eduard alsdann nit  
mehr als 12. Jahr; allein seine grosse Zu-  
gend ersekte gnugsamb das Alter. Nie-  
mahl hat man in einem jungen Prinzen  
ein aufferbaulichere Andacht / ein ernst-  
hafftere Gittsamkeit / einen reisseren und  
beständigeren Verstand gesehen: und war  
eine Frag / ob seine Heiligkeit einen grö-  
sseren Glanz dem Königlichen Thron/ oder  
dieser

diser seiner Heiligkeit gegeben. Der Heil. Dunstanus hat nit wenig beygetragen/ sein von Natur gutes Gemüth zu aller Christlichen Vollkommenheit an zu leiten/ und sein Herz in aller Reinigkeit zu einer Wohnung des Heiligen Geists zu erhalten.

Raum hat er die Regierung angetreten / war seine grösste Sorg / daß die Gerechtigkeit / die Gesetz / und Religion in dem ganzen Reich regieren solten ; so sehr er die Gute liebte/ so scharff verfolgte er die Boshaftigkeit ; die Missbräuch/ welche durch die Lauigkeit der Obrigkeit eingeschlichen/ müsten verbessert/ die Freyheiten und Recht der Kirchen Hand gehabt/ und die Cleriken in einen außerbaulichen Stand gesetzt werden.

Gegen allen GOTTE geweyhte Persohnen/ fragte er eine sonderbare Ehrenbietigkeit / gegen denen Armen aber eine ganz zarte Lieb. Er pflegte zu sagen/ daß die grösste Ehr eines Regenten sey / wann er sich also verhalte/ daß alle seine Untergeweyne glückselig seyen. Täglich speisete er in seinem Palast eine grosse Anzahl der Armen / dienete selbst ihnen zu Tisch/ und ehrete sie/ weil er in ihnen Christum den HERN betrachtete.

Gleich

Gleichwie er aber ab denen eytlen Zeit-Vertreibungen keine Freud hatte / also wendete er sein Zeit mit grossem Lust denen Geschäfften an / welche einem guten Christen und Christlichem Fürsten zu stehen; und brauchte die Stunden / so ihme von der Regierung übrig aehliben / zu dem Gebett / oder Lesung Geistlicher Bücher. Neben denen von der Kirchen gebottnen Fasttagen / die er heiliglich holtete / casteyete er seinen zarten und schwachen Leib mit solchen Strenghheiten / welche einem Starcken einen Grausen solten erweckt haben / mit einem Wort / er lebte also Gottsförchtig und auferbaulich / daß man ihn nur den H. König genennet hat.

Es hat aber Eduardus nit länger als dritthalb Jahr den Scepter geführt / doch so glückseelig / daß alles in Frieden und Überflüß lebte / auch die Unterthanen Gott nit genug gebenedeyen kunte wegen eines so heiligen und klugen Regenten / deime sie nichts anders als eine lange glückseelige Regierung gewünschen ; allein dise ist von einem Chr. geizigen Weib unterbrochen worden. Alfrida seine Stieffmutter kunte ihn nit länger auf den Thron geduldten / den sie gleich Anfangs ihrem Sohn Ethelredo gewünschen ; allein sahe sie zugleich den Eduard bey maniglich in grösster Lieb und Hoch-

Hochschâkung stehen / und sie also durch kei-  
ne Aufruhr der Unterthanen zu ihrem Zweck  
gelangen wurde / gedachte sie ihn durch eine  
grausame Mordthat auf dem Weeg zu  
raumen ; dessen dann ihr auch die Gele-  
genheit bald zu handen kommen.

Es erlustigte sich eines Tags der König  
mit einer Jagdt / und erblickte auf dem  
Wald das Schloß des Grafen von Dor-  
set / in welchem sich Alfrida alsdann auf-  
hielt ; entschliesset sich dahin ganz allein ei-  
nenritt zu thun / und seine Stieffmutter /  
wie auch Ethelredum seinen Stieffbruder /  
den er von Herzen liebte / zu grüssen. So  
bald Alfrida vernommen / daß Eduard ohne  
einzige Gesellschaft dem Schloß zuritte /  
ist sie alsbald ihm entgegen ; und indem sie  
ihn mit ganz hößlichen Worten em-  
pfangte / stossen ihm einer ihrer Bedienten  
den Stillet in den Leib. So bald der H.  
König die Wunden empfunden / gibt er  
dem Pferdt die Sporn : reittet aber kaum  
ein und anderen Schritt zurück / fallet er  
von dem Pferdt / und gibt mit in den Himm-  
mel erhebten Augen seinen Geist auf. Wie  
Alfrida solches gesehen / lasset sie den todten  
Leichnam in die nächste Scheuren schlep-  
pen / umb die Sach zu vertuschen : kaum  
aber ist der H. Leib unter das Dach kom-  
men / hat ein von Geburt blindes armes  
Weib /

464 Der H. Eduardus König in Engelland.  
Weib / so dahin ihren Unterschluff genommen / das völlige Gesicht bekommen. Ab  
dinem Wunder / so nit kunte unbekannt blei-  
ben / Alfrida erschrocken / und auf neue  
List bedacht / besicht den Leichnam in ei-  
nen weit entlegnen Morast zu vertragen /  
allwo er erst nach einem Jahr durch ein  
himmlisches Liecht ist entdecket und gefun-  
den worden / alsbald geschahe ein grosser  
Zulauff des Volks dahin. Der Fürst Al-  
ferus der Marcier / auf grosser Ehrenbie-  
tigkeit gegen den H. König hat eine grosse  
Anzahl der Bischöff / Prälaten / und an-  
dere Vornehme des Reichs eingeladen /  
der Erhebung des Heil. Leibs beyzuwoh-  
nen ; Batte auch die H. Wilfrida Abbtissin  
des Stifts Bineccesters / in welchem die  
H. Editha Schwester des Heil. Königs  
war / mit denen Ihrigen dabei zuerschei-  
nen. Der Leib ist ganz unversehrt und  
frisch gefunden worden / und mit grossem  
Gepräng nacher Schassteuri in das bei-  
rühmte Closter / welches der König El-  
fredus des Heil. Königs Uran. Herr ges-  
stiftet / überbracht. Zwen arme an gan-  
hem Leib lahme Männer / haben dabei ihre  
Gesundheit erhalten / so bald sie die Sarch  
angerühret / welches einen unglaublichen  
Zulauff zu dem Grab des Heiligen verur-  
sachet / und nennete man ihn nit andern  
als

als einen H. Marthrer; unter welchen Titel ihn auch sein Stieff- Bruder / und Nachfolger im Reich / so wegen seines Tods schier untrößlich war / und ihm zu ehren eine schöne Kirchen / sambt einem Frauen- Closter hat erbauen lassen / verehret und angerufen hat / wie auch alle Bischöff des Reichs / nachdem sie so häußige Wunder / so bey seinem Grab geschehen / gesehen haben / liessen auch den Leib erheben in dem Jahr 1001. und als eines Marthrers zur öffentlichen Verehrung des Volks vor setzen ; sein Fest aber den 18. Merzen zu halten / an welchen er ermordet worden. Man versichert / daß / Elfrida ihre That erkennet / und die ganze übrige Zeit mit häußigen Buß- Zäheren / mit vilen Allmosen / und Leibs- Strenghheiten abzubüßen sich beslossen habe.

### Gebett.

**G**ott / höchst regierender Monarch in dem ewigen Reich / wirsse deine gnädige Augen auff dein Volk / welches die Gedächtnus der Marter des H. Eduardi feyerlich begehet / und verlehhe / daß gleichwie du ihn mit der himmlischen Ehren- Cron in deiner Glory geziehret hast / auch uns durch seine Vorbitt der 11. Th. Merz.      Eg      ewi.

466 Der h. Eduardus König in Engelland,  
ewigen Glückseligkeit theilhaftig machen  
wollest. / durch unsern HErrn IESUM  
Christum ic.

### Epistel I. Corinth. I.

**G**ründer: Das Wort vom Kreuz ist denen zwar  
kein Thorheit / welche verloren werden / aber  
den jungen / die seelig werden / das ist uns / ih  
ein Kraft Gottes. Dann es steht geschrieben:  
ich will die Weisheit der Weisen zu Nichte machen /  
und die Klugheit der Klugen verwerfen. Wo ist  
der Weise ? wo ist der Schriftgelehrte ? wo ist der  
Untersucher dieser Welt ? hat nicht Gott die Weis  
heit dieser Welt zur Thorheit gemacht ? Dann die  
weil die Welt durch ihre Weisheit / Gott in seiner  
Weisheit nicht erkannt hat : so hat Gott wohl ge  
fallen durch die Thorheit der Predig die Glaubige  
seelig zu machen.

Als die Kirchen von Christo  
von dem Geist der Zerspaltung beun  
ruhiget wurde ; welcher / als er sich  
unvermerkter Weis unter die Glaubi  
ge eingetrungen / ein Ursach gewesen/  
daß sich die eine Jünger Pauli / die  
andere des Apollo / die dritte des Ce  
phas nennen. Es ware dieser Apollo  
Bischoff aldorten / der sich sehr bear  
beitet / und zwar mit einem glückli  
chen Fortgang. Da der heilige Paulus/  
so

so sich annoch zu Epheso auffhielte / solche Spaltung vernommen schribe er den Corintheren disen verwunderlichen Brieff in dem Jahr Jesu Christi 56.

### Anmerckungen.

Halter die Welt noch hent zu Tag alles für genehm was man von dem Creuz sage? glaubet man / daß die Frucht des Creuzes süß / und dessen Bitterkeit heylsam seye? glaubet man daß die wahre Glückseligkeit und Glory in der Creuz Frucht bestehe? daß alles / so man Creuz nennet als zum Exempel Verlust der Güter / und Gesundheit / Ungnad / Verdemütigung / Verfolgung / Widerwärtigkeit / was nütliches / was vortheilhaftes seye? daß dieses alles nach der Göttlichen Weisheit dem besten Wohlstandt auf Erden solle vorgezogen werden? also gedencken alle diejenige / die sich auf dem Weeg des Heyls befinden alle außerwöhle Gottes / ja Gott selbst. Welche andere Gedanken führen / seynd sie wol weiß? findet man niemand / der anderst gesinnet wäre? jene nach der Welt-Sprach spitzfindige Leuthwillige gar zu nassenwüsig Seelen; jener hößlicher / scharffsinniger Verstandt / den die Welt so hoch achtet / jene hohe und edle Geister / welche bey männlich

Gg 2

den

468 Der h. Edwardus König in Engelland  
den Vorzug haben / dise vermeinte Weise  
der Welt urtheilen sie von den Verdien-  
sten und Werth des Creuzes / wie die liebe  
Heilige / wie Iesus Christus selbsten ur-  
theilet ? was könnte für ein grössere Thor-  
heit erdacht werden / als sich getrauen das  
schwache halb erloschene Liecht unsers ge-  
ringen Verstandes / den unermessenen  
Glanz und Weisthums der Gotlichen  
Weisheit selbsten vorzuziehen ? wo ist der  
Weise ? wird er sich in disen Welt Ver-  
sammlungen antreffen lassen ? wo der Re-  
ligion Geist gemeiniglich aufgeschlossen /  
wo man alles thut seinen Unmuthungen  
zu Lieb / wo der Betrug des Verstands und  
des Herzens / in denen hoch verständigen  
Welt Gespräch gleichsam den Meister spi-  
len : ja sie seynd die einzige Führer der schon  
allbereit iżrenden Vernunft. Wird man  
diesen Weisen finden bey den Spill-Pläzen /  
lustigen Gesellen / versammelter Gewerbs-  
chaft / wo die Betrüglichkeit / die Ehr-  
sucht / die engen Nutzen sich an statt aller  
Weis- und Klugheit eingedrungen und so  
wol die Haupt-Ursach als Regl seynd alles  
dessen so man da thut und redet.

Wer aber ist dieser Weise ? ist es vielleicht  
dieser Gesetzlose / leichtsinnige Mensch /  
welcher die Anwesende mit Nachtheil der  
Religion und gesunden Vernunft ergehet /  
und

und zwar solche welche nit so vil Ver-  
stand haben sich wegen ihres abgeschma-  
chen Gelächters und Scherz - Reden zu  
schämen : wer ist diser Weise ? ist es diser  
vermeinte hohe Geist / dessen Schwach-  
heit seine unchristliche Sitten mehr als  
gnugsam an den Tag legen ? ist es diese  
Welt Dicken / dero Aufführung leyder zu  
bedauern ist ? Ist es endlich diese Person /  
die ihr kein andere / als die Satzung der  
Welt belieben lässt ? hat Gott die Weis-  
heit der Welt nit für eine Thorheit aufge-  
rufen ? sollen wir anderst darvon urthei-  
len als er / welcher sich gewürdiget hat  
durch Predigen so man in der Welt für ei-  
ne Thorheit gehalten / jene die da glauben  
seelig zu machen ? Es mögen diese Welt-  
Weise ( welche ein so grosses Abscheuen ha-  
ben / von diser seligen Thorheit ) so vil als  
sie wollen einen anderen Weeg suchen /  
sie mögen ihnen einen anderen Steg selbst  
auffstecken oder machen : ach lieber Gott  
was für einen anderen Steg und Weg wers-  
den sie finden als einzig und allein die Ver-  
Dammnis ?

### Evangelium Mathæi. 3.

**E**n denselbigen Tagen kam Johannes der Tauf-  
ser / und predigte in der Wüsten des Jüdi-  
schenlands / und sprach : thut Buß / dann das Himmel-  
reich ist nahe herbev kommen. Dann diser ist /

§ 3

von

470 Der H. Eduardus König in Engelland.

von welchem gesagt ist durch den Propheten Iesaiam/  
der da spricht: eine Stimm des Russenden in der  
Wüsten: bereites den Weeg des Herren: macht  
richtig seine Steige. Er aber Johannes selbst hatte  
ein Kleid an von Eameel-Haaren / und eine Gür-  
tel von Leder umb seine Lenden: aber seine Speise  
ware Heuschrecken und wild Hönig.

Betrachtung.  
Von der Casteyung des Leibs.  
I.

**B**etrachte daß die Casteyung des  
Leibs nit eine solche Eugend seye/ die  
nur für die Elöster und Wildnuß  
angesehen / sondern / als ein Würckung  
der Buß alle Zeiten und Ort betrefse. Wir  
tragen einen sündhaftesten Leib herum / den  
man zerstören / und mit Jesu Christo  
creuzigen solle. All unsere Sinn pflegen  
gute Verständnuß mit dem Feind des  
Heyls; keiner ist auf allen der nit so zu re-  
den ein Anlaß zur Sünd gebe / der uns nit  
heimliche Fallstrick lege. Der Tod/  
spricht der Apostel Petrus ist in unsere Häu-  
ser kommen / Weilen er durch die Fenster  
eingestigen. Alle widrige Meynung woh-  
len wir fahren lassen / und gänzlich dar-  
für halten / daß man ohne Abtötung der  
Sinnen nit unschuldig leben könnte; Darum  
en solle man das Fleisch mit Fasten und an-

dern

vern Strengheiten castzen: durch die Ein-  
gezogenheit / die gar zu freye Augen Zäms-  
men / wodurch das subtile Gifft der Be-  
gierlichkeit bis in die Seel hinein schleicht :  
gar bald wird das Herz angestecket / wann  
das Gifft die Sinn hat eingenommen.

Es seynd unsere Anmuthungen billich zu  
fürchten ; sie würden nichts vermögen/  
wann wir mit einen so grossen Abgang der  
Abtödtung hätten. Unsere Sinnlichkeit  
gibt ihnen die Unterhaltung ; sie sporen sich  
und werden aufführisch / so bald wir ih-  
nen die Waffen darbieten. Wir mögen  
nach Belieben ihr böses Absehen verflu-  
chen / weiß nit was für Vorsatz machen/  
so ist doch kein anderes Mittel disen inners-  
lichen Feind zu entkräfftten / als die Ca-  
stierung des Leibs / die Abtödtung der  
Sinnen und ein bußfertiges Leben. Es  
ist sich ja nit zu verwunderen / daß der  
Weinberg von denen Rauber Gefahr leide/  
daß ihn die Wanders-Leuth mit Füssen  
tretten / daß allerhand Gattungen der  
Leuthen und Thier dadurch lauffen / wann  
der Zaun / die Blancken eingerissen ? der  
seinen Sclaven oder Leib zärtlet / spricht  
der weise Mann / wird ihn hernach wider  
sich in dem Harnisch sehen. Die Seel  
schicket sich jederzeit nach der Beschaffen-  
heit des Leibs ; man sucht allenthalben

Gg 4      *feine*

seine Bequemlichkeit / man führet ein weiches sinnliches Leben : die beste Zäg werden in Müßigang und Wollüsten zurück gelegt / den Sinnen schlägt man nichts ab / man dencket auf unterschiedliche Renck / damit der Zärtlichkeit in keiner Sach zu wehe geschehe : und entzwischen will man / daß sich die Begierlichkeit nit röhre / daß sich die Unmuthunge der Vernunft unterwerfen / daß / da man das Feur aller Orthm angezündet / man so gar in Mitte des Be bilonischen Feur-Ofen herumb spazieren könne / ohne daß die mindiste Hitze empfunden werde. Was heisst auf dergleichen Miracul bauen / als sich selbsten verwirren wollen / damit man desto sänfster zu grund gehe ? O HErr wie darfst ich mich hernach über meine Schwachheit und ößtere Fäll beklagen und verwunderen ?

## II.

Betrachte / ob ein einziger auf disen grossen Heiligen seye / die wir verehren / und die Kirchen auf jeden Tag zu einem Beyspiel vorstelle / der nit seine Sinn abgetödt / sein Fleisch mit tapffer unter die Sporn genommen / nit ein strenges Leben geführet / so wol die allezeit umschuldig verbleiben / als die gesündiget / so wol die Welt Leuth als die Einsidler / so wol der Hirt und Handwercks Mann als die ge- erönte

erönte Häupter haben ihren Leib castetet /  
keiner auf allen der sich mit in der Buß  
geübet. Wir hingegen erschröcken ab dem  
blossen Namen der Abtötung : der Ab-  
bruch Speis und Trank / die 40. tägige  
Fasten bringt uns gleich in eine Aufruhr  
der sonst bösen Anmuthungen : und wir  
trachten dannoch alle seelig zu werden ? wir  
hoffen alle zu gleicher Heiligkeit zu gelan-  
gen ? O höchst vermessentliches Vertrauen.

Der heilige Eduardus ware ein junger  
König / hielte sein Leben allezeit rein und  
unschuldig ; diser züchtiget sein Fleisch /  
und lebet in strenger Buß. Aber heut zu  
Tag gibt es sehr wenig Menschen in der  
Welt / denen die Strenghheit nit ein Ab-  
scheuen bringet. Alles will davon auf-  
genommen seyn : Das Alter / der Stand /  
die Erhaltung der Gesundheit / die Ge-  
schäfsten / die schwache und zarte Leibs  
Complexion : Alles dises hältet umb Di-  
spensation an. Die Religion ist annoch die  
alte verblichen die sie gewesen / die Sitten-  
Lehr Jesu Christi hat sich in keiner Sach  
geänderet / die Sini seynd noch so feinds-  
seelig als zu vor / der Versucher nit ermü-  
det / die Anmuthungen nit unterdrücket ;  
wie seynd wir dann aufgenommen ? seither  
wann ist der Weeg zum Himmel erweiteret  
worden ? sage jetzt an / werden jetzt bey

Gg 5

so

474 Der h. Eduardus König in Engelland.  
so verderbten Zeiten mehr seelig werden als  
vor disem? wer wils glauben?

O Wunder! Ein junges Töchterlein  
vergrabt sich lebendig darbt ihrer Un-  
schuld zwischen vier Kloster-Mauern/ und  
verzehret sich durch strenge Buß den Him-  
mel zu verdienen. Herentgegen ihre  
Schwester überlasset sich allen Welt-Freu-  
den/ bringet ihre Täg in weich und Woh-  
lustigkeiten zu: Darneben möcht sie nichts  
hören von dem Abbruch/ von der Mortifi-  
cation/ von der heiligen Fasten-Zeit/  
und dannoch will sie auch seelig werden.  
Eine auf beyden wird sich gewiß irren. Las-  
set uns das Evangelium zu Rath ziehen/  
dieses wird uns sagen/ ob die erste oder die  
andere ihrem eygnen Verderben zu eyle.

Jene reine Seelen welche von der Ge-  
fahr zu sündigen weit entfernet/ sicher von  
den betrohlichen Ungewitter des ewigen  
Untergangs/ denen ihre Anmuthungen in  
dem geistlichen Standt fast nichts mehr zu  
schaffen geben. Dese fromme Seelen Glau-  
ben nit/ daß sie ohne Buß können seelig  
werden; und die mit vilen Sünden behaff-  
te Menschen/ Slaven der gefährlichsten  
Anmuthungen bilden sich ein in Mitte der  
grösten Gefahren/ sie mögen gar wol dieses  
Salz entrathē/welches sonst die Vermessung  
verhinderet; entrathen diese so heylsame Mittl  
wider die ansteckende Sucht; entrathen  
diese

dise so nothwendige Waffen wider den  
geschworenen Feind des H̄eils / und  
dise würdige Frucht der Buß nit von-  
nöthen haben. O Betrug! O Verblen-  
dung! O Thorheit!

Mein Gott und H̄Er ich erkenne die  
Bedürftigkeit solcher kräftiger Hilf-  
Mitteln / und da mich mein vergangene  
Zärtlichkeit äusserist beschämet / gibt sie  
mir noch klarer zu verstehen / die unum-  
gängliche Nothwendigkeit der Buß. Da-  
hero künde ich gleich jetzt meiner engnen Lieb-  
meinen Sinnen den Krieg an: Und voll  
desz Vertrauen auf deine Barmherzigkeit  
hoffe ich daß ein vollkommener Sig über  
mich selbsten ein baldige Würckung desz  
jetzt gefaßten Schluß seyn werde.

### Andächtiges Schuß - Gebett.

**C**hristo confixus sum Cruci. Gal. 2.

**C**Ja mein süßster J̄Esu ich bin mit dir  
an das Creuz gehesst / und werd mich  
von dir nit mehr absöndern.

**Q**ui sunt Christi , carnem suam Crucifi-  
xerunt cum vitiis & concupiscentijs.

Die Christo zugehören / haben ihr  
Fleisch sambt der Sünd und Begierlichkeit  
gecreuziget.

An-

476 Der H. Eduardus König in Engelland  
Andachts - Übung.

1. Auf allem dem/was du gelesen und auf  
allen jetzt gemachten Anmerkungen  
schliesse daß dir die Abtötung des Leibs  
lediglich nothwendig seye/ und mercke/ in  
was für einem Irthum und Gefahr jene  
Menschen stecken welche ihr Leben in Wol-  
lustigkeit zu bringen / allerhand betroge-  
ne Grisslein erdencken ihr Zärtigkeit zu  
rechtsfertigen / und sich ab dem Abbruch/  
Fasten / und anderen leiblichen Streng-  
heiten entsezten. Vergisse niemahlen den  
schönen Aufspruch des heiligen Pauli.  
Qui sunt Christi Carnem suam Crucifixerunt.  
Gal. 5. Die Christo zugehören / haben  
ihr Fleisch gecreuziget / aber die das selbe  
so stark zartlen / wem gehören sie zu ? wes-  
sen Jünger seynd sie ? weilen diese entle Do-  
cken / diese grosse Herren jekiger Zeiten/  
diese Personen von hohen Ansehen / diese  
Welt-Menschen eben die Religion haben  
welche diese Heilige gehabt / so sollen  
sie gleich denselben ein gecreuzigtes Leben  
führen.

Betrachte an heut / was du diese Sach  
betreffend für Gottseelige Übungen anstels-  
lest. Ordne mit Rath und Gutheissen deis-  
nes Seel-Sorgers die äußerliche Buß-  
Werck / die du verrichten wirst / und lasse  
kein

Keinen Tag ohne leibliche Mortification vorbev gehen.

2. Die Kirchen-Fasten und gebottene Abbruch sollen das erste Ort haben. Das ist ja ein grosser Abgang der Religion/ sich derselben befreyen wollen / weilen man jung ist/ einer zarten Complexion des Leibs/ von einem vornehmen Geschlecht / von einer nit gar vesten Leibs-Gesundheit / da man unterdessen nit allein starck genug drey bis 6. Stund mit Bemühung des Leibs mit Anspanung des Kopfes in dem Spillen und Kurzweilen zu verzehren / so auch ein Eisen harte Gesundheit brechen könnte ! Es wird mir zwar einer sagen / die 40. tägige Fasten ist mir gar zu beschwerlich / ich wird dadurch ganz mager und entkräftet. Wol ein schlechte und lächerliche Ursach für einen Christen ! ist dann die Buß angesehn der Sinnlichkeit zu steuren ? suschet man der selben zu schmeicheln / die Lieb der Freud und Wollüsten zu erhalten / wann man Buß thut ? nimme dich ohne höchste Noth von dem gebottenen Abbruch und Fasten nit auf / und so es geschehen befleisse dich die Übertretung durch ein und anderes Bußwerck zu ersehen. Sehe nit zufriden mit den gebottenen Bußwerck / oder die man sonst vorzunemmen schuldig / sondern versteh von deinem Seel-Sorger/ was

478 Der H. Joseph/ Bräutigam der H. Jungfr.  
was du dir selbsten und freywillig jedes  
Jahr/ Monath/ und Wochen außertwoh-  
len könnest. Wann du dein eigene Lied zu  
Rath ziehest/ wird dir kein Mortification  
taugen noch schmecken wollen/ weilen keine  
ist/ die mit wider die eigene Lieb streitte.  
Der Welt zu lieb plaget man sich selbst/  
oder wenigist seinem eignen Willen zu ge-  
fallen/ und solle man für sein Seelen Heyl  
nichts thun/ nichts leyden?

---

Der neunzehende Tag.

Der Heilige Joseph / Bräutigam der heiligsten Jung-  
frauen.

**S**Er Heilige Joseph/ ein Bräutigam  
der heiligsten Jungfrauen/ und in  
einen wahren Verstand/ ein Bat-  
ter des Heylands der Welt/ ist gebohrn  
in Judentiland / umb das 45. oder 50.  
Jahr vor Christi Geburt: den Ort sei-  
ner Geburt weiß man eigentlich nit/ ist  
aber glaublich Nazaret ein kleines Städ-  
lein in Gallilæen gewesen/ allwo er auch  
gewohnt hat. Er war auf der Zunge  
Juda / und auf dem Hauf David/ wel-  
ches den Scepter über Judentiland geführt  
von

von David an bisz auff die Babylonische  
Gefangenschaft ; mit welcher der Glar  
dises Königlichen Stammen zwar erlo-  
schen / aber das Adeliche Geblüt ist in al-  
len Abstammenden verbliben / obwohl diese  
weder von denen Güteren / noch tragens-  
den Aembteren ansehlich waren : es ware  
ein verfinsterter / und gleichsam in der  
Demuth und Armut vergrabner Adel-  
zween auf denen Evangelisten / welche des H.  
Josephs Stammen-Register / zwar mit  
einem Unterschid / beschrieben / zeigen klar /  
dass er ein Sohn Davids gewesen / welcher  
Umbstand vonnothen gewesen / umb den  
Messias in der Person Christi zuerkun-  
nen. Der H. Evangelist Matthaeus / stammt  
mit den H. Joseph von dem David her /  
aus Salomon und anderen Jüdischen  
Königen ; St. Lucas aber aus Nathan einer  
anderen Sohn Davids. Matthaeus sagt /  
er sey gebohrn aus Jacob / Lucas aber aus  
Heli. Es ist eine Uralte und denen H.H.  
Vätern gemeine Lehr / welche Julius  
Africanus / der zu End des anderten Jahr-  
hundert gelebt / sagt von einigen Bluts-  
Verwandten Christi selbst empfangen zu  
haben / dass der Jacob und der Heli zween  
leibliche Brüder gewesen / und weilten di-  
ser ohne Kinder gestorben / habe Jacob  
der Bruder die hinderlassene Nachk dem

Ge:

480 Der H. Joseph/ Bräutigam der H. Jungfr.  
Gesetz gemäß geheurathet/ und auf dieser  
Ehe sey der H. Joseph gehohren worden.

Da der berühmte Gerson an dem Fest  
der Geburt Marice, bey der allgemeinen  
Kirchen Versammlung zu Constanz eine  
Predig gehalten, hat unter andern ge-  
meldet, piis credulitate credi potest, seynd  
seine Wort, daß man gottseelig darfür  
halten könne, der H. Joseph seye schon in  
Mutter Leib geheiligt worden. Die  
Göttliche Fürsichtigkeit, welche ihn zu ei-  
nem Bräutigam der H. Jungfrauen, und  
einen Nähr-Vatter unsers Erlösers ver-  
ordnet hat, wolte, daß er zwar auf ei-  
nem Königlichen Haß gebohrn, doch arm  
wäre; dann weilen der Sohn Gottes  
für sein Geburts Orth einen finsteren  
Stall, und einen armen Lebens-Wandel  
auferkisen, hat keinen Nähr-Vatter ha-  
ben müssen welcher reich an Mittlen, und  
ansehlich in dem Leben wäre. In seiner  
Kindheit zeigte er wenig von einem kindi-  
schen Unverständ; dann gleichwie er von  
der Wiegen an mit himmlischen Gaben  
mehr gesegnet gewesen, als jemahl ein Hei-  
licher, also nahme er auch allezeit mehr zu  
an der Weisheit, als an denen Jahren.  
Gott, der ihn für sich allein erschaffen,  
hat sich auch allein seines Herzens bemü-  
tiget, welches er allezeit in grösster Rei-  
nigkeit

nigkeit ohne einzige Sünden-Mackel erthalten ; und ware seine vornehmste Obsorg in seiner Jugend / daß er das Gesetz vollkommen erfülle / und sich in Gottgefälligen Geistlichen Übungen unterhalte.

Seine Hantierung eines Zimmer-Manns ware zwar schlecht / und vor denen Augen der Welt verächtlich / aber vor dem Angesicht Gottes / sagt der H. Epiphanius ware kein Edlerer noch reicherer zu finden / weilen keiner an denen Verdiensten und an der Heiligkeit disem großen H. Patriarchen gleichte.

Es theilet nemlich GOTT seine Gnaden nach Meynung des H. Thomas einem jeden Menschen in jener Maß mit / welche die Vortrefflichkeit des Ambs und Stands / dahin er verordnet / erfordert. Den H. Joseph aber / spricht der H. Bernardus hat Gott verordnet / daß er auff diser Erden sein solte ein Schatz-Verwalster seiner großen Geheimnüssen / ein Agent und Secretarius des höchsten Geheimnus der göttlichen Menschwerdung / ein Bräutigam Mariæ und Beschützer ihrer Jungfräuschafft / ein Pfleg und Nähr-Vatter IESU Christi ; und also in diesem Verstand ein Vatter unsers Heylands. So muß dann nothwendig der Glanz seiner Tugenden / die Menge und Vortreff-

II. Th. Merk.

H

lich-

482 Der H. Joseph/ Bräutigam der H. Jungfr.  
lichkeit der himmlischen Saaben/ mit denen  
er geziert war/ über die Massen groß ge-  
wesen seyn. Zu diser hohen Vollkommen-  
heit ist der H. Joseph gelangt/ als das  
Wort Gottes wolte auf einer Jungfrau  
gebohren werden/ und Mariam zu seiner  
Mutter/ den H. Joseph aber ihr zu einem  
Bräutigam erwöhlet hat; wie solches der  
H. Evangelist durch ein einziges Wort  
andeutet/ da er ihn den gerechten Mann  
nennet/ das ist/ der alle Tugenden in einen  
ungemeinen hohen Grad besitzet.

Weilen die seligste Jungfrau gleich  
in der ersten Jugend sich zu dem Dienst  
Gottes im Tempel auffgeopfert/ so  
stunde es mehr bey denen Priestern als  
ihren Elteren/ ihr umb einen anständigen  
Bräutigam umbzusehen/ und haben den  
Joseph erwöhlt/ welcher selbiger Zeit an  
der Eingezogenheit/ Weisheit und Gottes-  
Forcht alle andere übertroffen/ und auf  
einem Geschlecht mit Maria gewesen.

Es ist gewiß daß der H. Joseph durch  
eine sonderbare/ und alsdann noch un-  
bekandte Gnad sich entschlossen die ewige  
Jungfrauschafft zu halten; so ist es auch  
glaubwürdig/ daß die Jungfrauen durch  
kein Gesetz verbunden worden sich zu ver-  
ehlichen/ folgends wurde auch die allers  
heiligste der Jungfrauen sich mit ent-  
schlossen

schlossen haben / den H. Joseph für einen Bräutigam anzunehmen / wann ihr seine hohe Tugend / und die Begierd eine ewige Jungfrau zu bleiben unbekandt gewest wäre. So macht auch der H. Augustinus kein Beschwerlus die Jungfrau schaft des H. Josephs mit der Jungfrau schaft Mariae zu vergleichen : Petrus Damianus der Cardinal hält so kräftig darfür / es habe der H. Joseph in ewiger Jungfrau schaft gelebt / daß er diese Wahrheit unter die Glaubens Articul zu zählen vermehnt : „die Kirchen glaubet / (sehnd seine Worte) „daß mit allein die Mutter Gottes / sonder „auch der vermeinte / oder Mähr-Batter „eine Jungfrau gewesen sey. Und in der Wahrheit / wann der Heyland / sagt der H. Thomas / seine Mutter von dem Creuz Keinem anderen anbesicht / als einem Jünger der ein Jungfrau war / wie hätte er können zugeben / daß sie einem zur Braut gegeben werde / welcher mit ein Jungfrau gewesen / diejenige dann / welche geglaubt / daß der H. Joseph schon auf einer vorigen Ehe den H. Jacob den H. Simon / und andere welche der Evangelist die Brüder und Schwestern Christi nennet / erzeugt haben / haben sich mit erinnert / daß die Mutter dieser jetzt gemelten Verwandten noch bei Leben gewesen / da Christus gelitten / und

484 Der H. Joseph/ Bräutigam der H. Jungfr.  
eine Schwester der H. Mutter Gottes  
war; so ist es auch bekannt, daß bei denen  
Juden der Namen der Brüder ohne Un-  
terschied auch denen nächst Verwandten ge-  
geben worden.

Die Vermählung des H. Joseph mit  
Maria ist zu Jerusalem vorbev gangen.  
Es haben sich nit so fast ein Braut und  
Bräutigam, als eine Jungfrau schaft mit  
der anderen verehlicher, sagt der gelehrte  
Gerson. Niemahl hat man eine glück-  
seligere Ehe- Verlobnus gesehen/ weilen  
niemahl eine heiligere gewesen: dann  
wann Maria einen Beschützer ihrer Ehe  
und Reinigkeit in Joseph bekommen / so  
hat Joseph, sagt Joannes Damascenus/  
dardurch den vornehmsten Ehren- Titel  
erobert/ der zu erblicken ist/ nemlich ei-  
nes Bräutigams Marie.

Der Heil. Thomas ist der Meinung/  
daz St. Joseph und die heiligste Jung-  
frau/ gleich nach einander gegebenen Ver-  
sprechen das Gelübd der Jungfrau schaft  
abgelegt haben; diser Religions- Act sagt  
er/ ist also vollkommen/ daß diese so heilige  
Personen den selben nit würden auflassen.  
Ist auch nit lang darauff angestanden/ daß  
der H. Gabriel in dem armen Häuflein  
zu Nazareth Marie erschienen / und als  
eine künftige Mutter des Allerhöchsten ge-  
grüßet

grüsset hat / mit Andeutung des ganzen  
Geheimnus der Menschwerdung des  
Sohn Gottes.

Es hat aber GOTT solches dem H.  
Joseph / der mehr einem Engel als Men-  
schen gleich mit Maria gelebt / verborgen  
gehalten / auff daß / wie es scheinet / durch  
seinen Zweifel die wunderhätige Emp-  
fängnis des Heylands und erhaltene  
Jungfrauschafft seiner Mutter desto mehr  
an den Tag kommete. Es vermerkte  
freylich der Heilige Mann die Schwangers-  
schafft seiner Braut / welche sie doch ihm  
nicht entdecken wolte / weil es der H. Geist  
dem Joseph noch verborgen halten; doch hat die Hochschäzung so er von der  
Heiligkeit seiner Braut hatte / nicht zu ge-  
lassen / einen Argwohn eines Ehebruch zu  
schöpfen; sonder er wolte vii mehr glau-  
ben / daß sie jene Jungfrau wäre / von  
welcher Isaías cap. 7. geschrieben / daß sie  
solte ein Kind gebären: der H. Bernar-  
dus gibt solches von ihm auf / und sagt /  
daß es auf lauter Demuth und Ehren-  
biethung gegen seiner Braut geschehen/  
daß er sie zu verlassen den Gedanken ges-  
fasset; gleich jener Demuth / auf welcher  
einsmahls der H. Petrus zu dem HERRN  
gesprochen / „gehe von mir hinweck weilen  
„ich ein Sünder und deiner Beywohnung

Hb 3 mit

486 Der H Joseph/ Bräutigam der H Jungfr.  
nit würdig bin. Und dieses sagt der Heil.  
Bernardus nit auf seiner Meynung allein  
sondern auch der übrigen H. H. Vatter.  
Entzwischen hat der keusche Mann doch  
gezweiflet / was er thun sollte ? dann sich  
von ihr zu scheiden wurde zu ihrem Nach-  
theil gereichen; ben ihr zu verbleiben machte  
er ihm ein Gewissen wider das Gesetz zu  
handlen. In diser Aengstigkeit erscheinet  
ihme der Engel des H Erm und sagt ihm;  
Joseph gedencke daß du auf dem Haß  
David / auf welchem der Messias soll ge-  
bohren werden ; und glaube / daß mit  
ohne sonderbahre Göttliche Fürsichtigkeit  
dir Maria zu einer Braut gegeben wer-  
den : die Leibs-Frucht / so sie tragt / und  
durch Mitwürckung des H Geist empfan-  
gen / ist der Welt Heyland / der Einges-  
bohrne Sohn des ewigen Vatters / der  
versprochene Messias / zu dessen Pfleg- und  
Nähr-Vatter dich Gott auferwöhlet hat:  
fürchte dich also mit Marie deiner Braut  
ben zu wohnen, du bist der Beschützer ihrer  
Ehr und Reinigkeit; und so fern sie ohne  
Bräutigam gebliben wäre / hätte sie ohne  
Nachtheil ihrer Ehr nit können eine Mu-  
ster werden. Dem Kind wirst du den Na-  
men IESUS geben/weilen er ein Erlöser  
wird seyn der Welt.

Nach

Nach disem Bericht von dem grossen Welt-Geheimnusß hat Joseph die Heil. Jungfrau nit nur als eine Braut/ sonder als eine Mutter Gottes weit in grösseren Ehren / und Hochschäzung gehalten ; glaubt auch der H. Bonaventura er habe sie über das Gebürg begleitet Elisabeth zu besuchen. Sechs Monath hernach aber müste er mit ihr die Reiß nacher Bethlehem antreten / sich alldort in der allgemeinen von Augusto anbefolchen Reichs-Beschreibung / als einen auf dem Stamme David's einschreiben zu lassen. Dieses zwar ware das menschliche Absehen / aber das Götliche zihlete dahin / daß alldort das eingefleischte Wort der Messias sollte gebohren werden / wie es die Propheten weiß gesagt haben. Auff diser Reiß hat der H. Joseph aufgestanden / was einem auch starkmuthigen Herzen hat empfindlich und schmerzlich fallen können/ absondern da er in der Stadt Bethlehem alenthalben aufgeschlossen/ kein anders unterkommen finden können / als eine alte Spelunc / welche zu einem Stall diente. Doch unterwarfse er sich mit grösster Vergnügenheit der Götlichen Vorsichtigkeit/ undbettete dero Anordnung mit aller Demuth an. Allda hat er umb Mitternacht der Geburt des Heylands der Welt

Hb 4

bey

488 Der H. Joseph/ Bräutigam der H. Jungfr.  
Bey gewohnet/ mit was innerlichen Hera-  
bens Trost/ mit was häufig von dem Gött-  
lichen Kind/ welches ihn als seinen Vatter  
angesehen und geliebt/ empfangnen Gna-  
den/ ist leicht zu gedenken. Und hat sich  
seine Freud nit wenig vermehrt bey An-  
kunft der Hirten / welche der Himmel  
selbst dahin geschickt/ das Göttliche Kind  
anzubeketten ; und noch grösser aber war  
seine Verwunderung / als etlich Tag dor-  
auf die gecrönte Weise auf Morgenland  
ankommen seynd. dem Jenigen zu huldi-  
gen/ der in eignen seinem Land nit erkennet/  
von denen Seinigen verstoßen/ und in ei-  
nem Stall das erste Taglicht zu geniessen  
genöthiget worden.

Es hatte der H. Joseph auch die Ehr  
das Göttliche Kind / nach vierzig Tagen  
seiner Geburt in den Tempel nacher Jeru-  
salem zufragen / und den Trost zu sehen/  
und zu hören was sich alldort seltsames  
damit zu getragen. Raum aber ist er wi-  
der nacher Bethlehem zurück kommen/ da  
wurde er durch einen Engel von dem gott-  
losen Vorhaben des Herodis Bericht/ daß  
nemblich das Göttliche Kind zu tödten ge-  
sucht wurde. Und ihm befohlen mit dem  
Kind und der Mutter durch die Flucht sich  
in Egypten in Sicherheit zusezen. Seine  
vollkommeue Unterwerffung der Göttli-  
chen

chen Verordnung / liesse ihme die mindste Verweilung nit zu / sonder noch selbe Stund stehet er auff / und voll des Vertrauen auf die Göttliche Fürsichtigkeit / nimbt er den ihm anvertrauten Welt-Schatz / flehnet ihn in Egypten / und bleibt alldort bis zu dem Tod Herodis / da er abermahl von dem Engel ermahnt / sich mit der Mutter und dem Kind wider in Palästina zurück zu ziehen. Das Evangelium gibt Anlaß zu glauben ; daß der H. Joseph Anfangs sich zu Jerusalem / oder in Bethlehem niedergelassen habe wollen / weilen diese Orte tauglicher für die Rüfferziehung des Messias zu seyn schienen ; aber als er vernommen / daß solche unter dem Gewalt Archelai Herodis Sohns wären / auch blich geforchtet / er möchte etwas von des Kaisers Regiersucht und Grausamkeit erbet haben / hat er sich auff himmlische Ermahnung in sein Vatterland nacher Nazareth gezogen / allwo die Geburt des Erlösers noch nit also bekandt / und er als ein alter Inwohner weniger zu fürchten hatte. Und dieses ist die glückselige Stadt in welcher diese Heilige / diese aller vornehmste Familie / dergleichen keine jemahl auff der Welt gewesen / ein stilles verborgenes Leben geführt ; Joseph und Maria den Göttlichen Heyland mit ihrer Hand-Arbeit

Hh 5 beit

490 Der H. Joseph/ Bräutigam der H. Jungfr.  
beit ernähret/ der Welt Heyland entgegen  
dem Joseph als seinem Vatter allen Ge-  
horsamb geleistet hat. Weilen er dem  
Gesak nach auff das genauiste lebte/ gienge  
er auch jährlich mit seiner H. Gemahlin  
nacher Jerusalem / das Oesterlche Fest  
zu celebrieren/ IESUS/ als er zwölf  
Jahr alt war / begleitete sie / aber blibe  
zurück/ da sie wider nach Haß kehreten:  
was grosse Betrübnus / und Leydwesen  
ihnen solches verursachet die drey Täg/ in  
welchen sie ihn suchten/ ist unbeschreiblich;  
und als sie ihn in dem Tempel mitten un-  
ter denen Lehreren gefunden / haben sie  
sich mit enthalten ihnen den Schmerzen  
zu eröffnen / den sie von seiner Abwesen-  
heit empfangen : mein Sohn/ sagte ihm  
die heiligste Mutter/ dein Vatter und ich  
haben dich mit grossen Herzenleyd gesucht.  
Aber der Göttliche Sohn gabe ihnen eine  
solche Antwort/ welche ihnen alle Traurig-  
keit benommen.

Ein mehrers sagt von ihm das Evans-  
gelium nit / als daß nach seiner Zurück-  
kunfft nacher Nazareth Christus ihm als  
einem Vatter sey unterthänig gewesen. Al-  
lein was kundte auch mehrers gesagt wer-  
den uns die hoche Vortrefflichkeit und Hei-  
ligkeit des H. Joseph zu verstehen zugebent  
sagt Person / als daß der Sohn Gottes  
ihme

ihme unsterhängig gewest seye / ihn als einen Vatter geschäzt / geliebt und geehret habe? Wie lang er aber mit Maria und IESU in diser heiligen Einsamkeit noch gelebt habe ist unbewust / dann das eigentliche Jahr seines Tods mit bekandt; glaubwürdig ist es doch / er seye gestorben da der Welt Heyland sein Predig-Ambt angetreten hat. Ungezweiflet auch scheinet / daß der sterbende IESU S seine Mutter mit dem H. Joannes an befohlen wurde haben/ so fern der H. Joseph alsdann noch wäre bey leben gewesen.

Es ist aber leicht zuermessen wie kostbar der Tod dieses grossen Heiligen müsse gewesen seyn/ den der Sohn Gottes hat entübrigen wollen von den Schmerzen/ so er auf seinem bittern Lehden wurde empfangen haben. Was für ein sanffterer Tod/ was für ein kostbahrer Tod in denen Augen Gottes / was für ein heiligerer Tod / als sterben zwischen IESU M und Mariam! als bedienet werden bis an das lezte End von der seligsten Jungfrauen! als den Geist auffgeben in denen Armben IESU S und Marie! O! wie vil himmlische Geister werden seine glückselige Seel in die Vorhöll begleitet haben.

Es ist ein glaubens Articul / daß vil Heilige mit Christo von den Todten auff-erstan-

492 Der H. Joseph/ Bräutigam der H. Jungfr.  
erstanden; und in den Himmel gefahren/  
unter deren Zahl wärtscheinlich auch der  
H. Joseph wird gewesen seyn/ dann wann  
Gott durch Wunderzeichen entdecket die  
Leiber und Gebein anderer Heiligen/ da-  
mit sie von denen Glaubigen verehret wor-  
den/ wurde er gewiß solche Ehr nit ent-  
ziehen dem Leib des H. Josephs/ so fern  
solcher noch auff der Erden wäre.

Obwohlen die Christliche Kirch zu  
allen Zeiten eine sonderbare Ehr gegen  
diesen Heiligen getragen/ so hat sie doch diese  
Verehrung nit öffentlich erzeigt in denen  
verwircknien Jahr-Zeiten/ in welchen die Iu-  
thumen noch alles verdunklet/ und der Na-  
men des Vatters Christi einen dem Chri-  
stenthum nachtheiligen Wohn bey denen  
Heyden hätte verursachen können/ denen  
Reckern aber einen Anlaß geben/ Christo  
dem Herrn seine Gottheit anzulaugnen.  
Ist also eigentlich als dann erst die An-  
dacht zu dem H. Joseph bey denen Christen  
recht gemein und öffentlich worden nachdem  
die Kirchen ist in den Ruhestand gesetzt  
worden. Entzwischen findet sich sein Gedäch-  
tnus in dem Lateinischen Marterbuch auff  
den 19. Merken schon von 800. Jahren her;  
sein Fest aber hat die Griechische Kirchen  
noch fruhzeitiger zuhalten angefangen.

Der

Der weise Canzler von Pariz Joan. Gerson / welcher in der Constanzischen Kirchen Versammlung / ihme eine Lobrede gehalten / hat sehr vil beygefragt / daß die Ehr und Vertrauen der Glaubigen zu disem Heiligen zugenommen hat ; wie er dann durch seine Sendschreiben an den Herzog von Berry / im Jahr 1413. das andere Sendschreiben an den Thum Cancellor zu Chartres / das Lritte aber an alle Bisthum in Frankreich verindigt / daß sein Fest - Tag / welchen die Päpst Gregorius der XV. und Urbanus der VIII. in der ganzen Kirchen zu fehren besolchen / mit mehrer Ehr und Gepräng gehalten werde.

Es ist kein Geistlicher Ordens - Stand in der Kirchen Gottes / welcher nit eine absonderliche Andacht und Ehr bezeiget gegen dem H. Joseph ; ja kein Rechtglaubiger welcher nit sein Vertrauen zu ihme hat / und zeigen es die vifältige Gutthasen / welche durch seine Vorbitt von Gott erlangt werden / was er für ein mächtiger Fürbitter in dem Himmel seye / und daß Gott nichts versage in der Glory / den er auff der Erden als seinen Vatter gehebet und geehret.

Nichts aber hat zur Vermehrung der Ehr des H. Joseph vise letzte Zeiten mehr beygefragt / als die zarte Andacht / welche die

die H. Theresia zu ihm getragen / und  
gleichsam als ein Erbtheil ihren Geistli-  
chen Kinderen hinterlassen / in welchen  
noch der Geist und Liebe darzu zusehen.  
In dem 6. cap. ihres Lebens werden die  
ihre eigene Wort beygebracht : „ Ich hab  
„ für meinen Vorsprecher und Vorbitter  
„ bey Gott erwöhlet den glorwürdigen H.  
„ Joseph/ mich ihm oft anbefolchen / und  
„ erfahren/ daß ich in allen/ so wol wo mein  
„ Ehr/ als mein ewiges Heyl in Gefahr ge-  
„ standen mehrer Hülff von ihm erfahren/  
„ als ich erwartet : erinnere mich auch nit/  
„ etwas bishero durch sein Vorbitt begeht  
„ zu haben/ so ich nit erhalten ; wie ich dann  
„ ohne Verwunderung nit gedachten kan an  
„ die Gnaden/ und Gutthaten die ich durch  
„ ihn an Leib und Seel empfangen. Es  
„ scheinet / Gott verleh he anderen Heil-  
„ gen die Gnad/ uns in gewissen Zufällen  
„ beyzuspringen ; daß aber der H. Joseph  
„ eine allgemeine Macht habe uns zuhelfs/  
„ fen/ lehret mich meine eigne Erfahrung/  
„ gleich als wolle Gott zu verstehn geben ;  
„ daß gleichwie er ihm/ als einem Vatter  
„ unterthänig gewesen ist auff Erden / also  
„ nichts seiner Bitt abschlagen könne in  
„ dem Himmel. Dieses haben auch andere/  
„ denen ich das Vertrauen zu diesem Jung-  
„ fräulichen Heiligen eingerathen / erfah-  
„ sen

„ren/ als wie ich / und verspühre ich von  
„Tag zu Tag mehr / daß dises gar zu  
„wahr sey. Ich hab gethan / was mir  
„möglich gewesen / daß sein Festtag desto  
„fehllicher gehalten werde . . . Mein ein-  
„higer Wunsch war / die ganze Welt zu be-  
„reden / zu einer grossen Andacht gegen di-  
„sen Heiligen/ hab auch niemand gekennet/  
„welcher disse mit warhaftigen Zeichen an den  
„Tag gegeben / und nit in der Tugend  
„mercklich zugenommen hat. Ich kan  
„mich vor etlichen Jahren der nit erinneren  
„etwas an seinem Festtag von ihm begehret  
„und nit erhalten zu haben . . . Diejenige  
„so mir vielleicht nit glauben / bitte ich umb  
„Gottes Willen / daß sie es selbst pro-  
„biren ; dann sie werden erfahren / wie er-  
„spießlich es ihnen seyn werde ihr Zuflucht  
„mit einer absonderlichen Andacht zu disen  
„grossen Patriarchen genommen zu haben.

„Jene welche dem Gebett ergeben / wie  
„mich beduncet / sollen ihm absonderlich  
„zu gethan seyn . . . und diejenige / wel-  
„che keinen geistlichen Führer haben / von  
„welchem sie im betten unterwisen werden/  
„sollen disen wunderbarlichen Heiligen für  
„ihren geistlichen Wegführer erwöhnen. Al-  
„so von Wort zu Wort die heilige Theresia.

Man hältet an vilen Orthen mit grosser  
Geprlichkeit das Fest der Vermählung

des

496 Der h. Joseph/ Bräutigam der h. Jungfr.  
Des heiligen Joseph mit der heiligsten  
Jungfrauen/ und ist solches schon von dem  
14. Jahr hundert her in der Kirchen began-  
gen worden. Es gibt Bruderschafften unter  
den Namen und Titl des heiligen Joseph  
eingestellt / umb ein seeliges Lebens End zu  
erlangen / und welcher Heiliger soll wol-  
tauglicher seyn uns in jenem gefährlichen  
Stündlein bezustehen? Zu Chamberi zeigt  
man in einer Capellen einen zierlich einge-  
fasten Stecken/ welcher des heiligen Joseph  
Stab soll gewest seyn: zu Perousa in  
Welschland aber wird aufbehalten sein  
Mäbel: Ring und zeigen es die damit ge-  
schehene Wunder / daß es rechte Heil-  
thumer von ihm seynd.

### Gebett.

**S**tehe uns bey / O HErr / durch die  
Verdienst des Bräutigam deiner hei-  
ligsten Mutter / auf das wir auf seiner  
Fürbitt theilhaftig werden deiner Gna-  
den / die wir auf evnigen Verdienst nit  
erlangen können / der du lebest und regie-  
rest wahrer Gott in alle Ewigkeit / A-  
men.

### Epistel Ecclesiastici 45.

**E**r von Gott und denen Menschen geliebet/ und  
dessen Gedächtnus in hohen Lob steht / hat  
der

der HErr gleich mit dem Heiligen geehret / und ihn auch vor den Feinden gross gemacht / und durch sein Wort hat er die grosse Wunder gestillet. Vor den Königen hat er ihn gross gemacht / und Befecht hat er ihm gegeben vor seinem Volk / und ihm seine Herrlichkeit gezeigt. Durch seine Tren / und Sanftmütigkeit hat er ihn heilig gemacht / und ihn aus allem Fleisch auferkohren. Dann er hat sein Stimme erhöret / und hat ihn in die Wolken geführet / und hat ihm die Gebott gegeben / und das Gesetz des Lebens und die Zucht.

Der Urheber des Buchs Ecclesiasticus genannt / woraufz diese Epistl gezogen / streichet gewaltig hervor den Moysen/ in dem er saget / daß er bey Gott und denen Menschen beliebt gewesen / daß seine Gedächtniß gesegnet / und geehret : wiewohlen ihn Gott zu den höchsten Würden erhebet/ ja so gar zur Benambsung eines Gottes über Pharaao/ hat er nit allein sich dessentwegen nit übernommen / sondern noch demütiger und lieblicher worden. Was könnte man aus der Schrifft erwöhlen/ so sich für den heiligen Joseph besser schickt?

### Anmerckungen.

Die Ehr so man den heiligen erzeigt / ist ein Gattung der Schuldigkeit ; die man

U. Th. Merz.

Ni der

498. Der h. Joseph/ Bräutigam der h. Jungfr.  
der Tugend abstattet. Es mag die Welt  
wol die Fromme verfolgen / so kan sie  
doch nit hinderen / daß man die Unschuld  
die aufrichtig- und Gottseeligkeit nit in  
ehren habe / noch mit stätter Ehrerbietig-  
keit die Gedächtnuß der Gerechten ver-  
ehre.

Die scheinbariste Würde verschwinden  
wie ein flüchtiger Schatten ; dahero ge-  
schicht es / daß man nit lang oben an dem  
Brett sihe. Das blüende Alter wird nit  
für die meiste Lebens-Zeit geachtet. Adels-  
Vorzug / Hochheit / alles höret auf mit dem  
Leben / der Pracht fällt zu Boden / das  
Getümmel vergehet. Man kunte sa-  
gen / daß der Unterschied der Stän-  
den in der Welt sich dahin beziehe / daß  
einer dem anderen / allerhand Gepleer  
vor den Augen mache. Nur die wah-  
re Tugend ist ein beständiges Gut.  
Nur die Heilige geniessen ein wahre Freud/  
Gloria und Glückseligkeit. Warumb zei-  
gen sich dann die grosse Herren der Welt  
so trüzig / so Stolzmutig ? Darumben/  
weilen die Hochheiten der Welt ehtel und  
müssen sie anderst woher einen Glanz ent-  
lehn / damit sie scheinen mögen : hingei-  
gen scheinet die Herrlichkeit der Tugend  
vor sich selbst ; die Herrlichkeit bedarf  
keine fremde Zierde / und dessentwegen ist  
des

denen Heiligen die Sanftmuth / die Freundlichkeit / die Demuth / die heilige Einfalt selbsten / die Liebe zur Einsamkeit so gemein. Ihre Gedächtniß ist jederzeit gesegnet / ob schon ihr Leben gemeinlich wiedersprochen / verfolgt und angefochten wird. Schmach und Schimpff genug; die Welt kan sie nit aufstehen / all dieweilen ihre Aufrichtigkeit / Klugheit / Auferbäulichkeit in der Stille die Frey- und Aufgelassenheit der Welt-Kinder verdammen. Gravis est nobis etiam ad videndum, quoniam dissimilis est alijs vita illius. Sap. 2.

Nit allezeit redet man zwar auf disen Schlag / aber gar selten gedenket man anderst. Die lasterhafte Menschen sehen alle tugendsame Leuth an als verdrüßliche Beſchnarcher. Da liebe Seel hast du die Grund-Ursachen ihrer Verbitterung / die sie wider das ordentliche unbemackete auferbäuliche Leben derjenigen empfinden/ deren die Welt nit werth ist / dennen sie von weiten nit gleichen. Allein wann der Gegenwurff der frommen nit zu gegen ist/ erforderet die blosse Gedächtniß ihrer Zugend / jene schuldige Hochschätzung / und Ehrbeweisung / die man ihr vorhero unbilliger Weiß abgesprochen / und anjezo ersezet muss. Ob man schon mit der Zu-

Bi 2 „gend

300 Der H. Joseph/ Bräutigam der H. Jungfr.  
gend übel verfahret / wird sie doch nichts  
von ihrem Recht verliehren noch vergea-  
ben.

## Evangelium Matth. I.

**G**End der Zeit: als die Mutter Jesu Maria dem Joseph vermählt war / ehe dann sie zusammen kommen / ist sie besunden worden schwanger von dem heiligen Geist. Joseph aber ihr Mann dieweil er gerecht war / und sie nit wolte berüchtigen / gedachte er sie heimlich zu verlassen. Als er aber solches gedachte / sihe der Engel des Herrn erschne ihm im Schlaff / und sprach: Joseph du Sohn Davids / fürchte die nit zu nehmen Mariam dein Gemahl: dann was in ihr gebohren / ist von dem heiligen Geist. Sie wird aber gebährnen einen Sohn: und dessen Namen solst du Jesus heissen: Dann er wird seelig machen sein Volk von ihren Sünden.

## Betrachtung. Von der wahren Andacht.

### I.

**B**etrachte / daß nichts liebwerhers/ nichts würdiger eines vernünftigen und Christlichen Herzens seye als die wahre Andacht; diese allein kan es aufheiteren und ihme Ruhe schaffen. Die vornehmste Berrichtungen bestehen in di- sem / daß die eygne Lieb gezwungen / und die Anmuthungen gedämpft werden. Die Lieb

Lieb Gottes ist also zu reden die Seel der wahren Andacht / und die Vollkommenheit eine Würckung der selben.

Die wahre Andacht gibt einen solchen Glanz von sich/der alle falsche Scheinbarekeiten der Welt verfinsteret ; sie allein kan sichen wider alle Widerwärtigkeit und Ungnad grosser Herren : sie ist das kostbare Perlein welches bereichert die es finden / aber sie ist auch ein verborgner Schatz. Mein Gott ! wie wenig erkennet man den Werth der wahren Andacht ? mit was schlechten Farben entwürffet man sie ? wie wenig lasset sie sich in unseren Aufführungen spüren ?

Die wahre Andacht ist weder wild noch grob / noch unartig / sie sihet weder streng noch unfreundlich aufz. Sie bestehet in keinem übermässigen Eyster ; sie hasset den Pracht ohne Hochmuth / sie ist ohne Aengstigkeit / und Verstellung der Gebärden ; sie weis nichts umb die aufzgesonnene gar zu weltliche Manier zu handlen und zu leben / sie artet einer heiligen Einfalt nach und wider spricht ihr selbsten niemahlen. Sie liebe Seel ! also ist die wahre Andacht beschaffen : wie aber ist die deinige ?

Als eine Feindin des Betrugs und Falschheit gewinnet die wahre Andacht durch ihre Auffrichtigkeit die Gemüther /

502 Der H. Joseph/ Bräutigam der H. Jungfrau  
und die Herzen durch ein seelige Sanft-  
muth in ihrer Eingezogen- und Aufrecht-  
heit; je demütiger/ je Ehren werther ist sie;  
ihr Verdienst und Vortrefflichkeit hänget  
an keinem grillerischen Einfall/ oder wun-  
derlichen Sausen der Menschen; nichts ist  
weniger an der Verwunderlichkeit des Hus-  
mor gebunden als ein stetsse Zugend.

Weit entfernt von den sonderlichen  
Weegen/ welche zum öfttern dem Grthum  
unterworfen/ oder von denen vermessenen  
Einhildungen welche das Herz aufblasen  
findet sie jederzeit in den gemeinisten Pflich-  
ten ihres Standts ein sichern Weeg zur  
Vollkommenheit zu gelangen.

Man wäre einmahlen nit recht daran/  
wann man glauben wolte der Andacht seye  
ein baurische Grobheit angebohren/ weilen  
sie zuweilen bey jenen anzutreffen/ die sich  
zur Andacht bekennen. Die Grob- oder Un-  
höflichkeit ist kein Zugend/ sondern ein  
Untugend/ dahero wird sie von der wahr-  
en Gottseeligkeit verworffen. Die An-  
dacht suchet zwar nit die äusserliche Welts-  
Art und Höflichkeit/ darneben aber verab-  
saumet sie auch nit die geringste Unstädig-  
keit. Ja sie macht die Menschen höflich  
solle er noch so plump und grob seyn. Und  
was würcket dise nit in einem Christlichen  
Herzen/ in einer reinen Seel! wie sanft-  
mütig!

mütig / wie fridsam ist ein Herk / in wel-  
chem Gott als auf seinem Thron herr-  
schen. Mein süßer JESUS ? wann werd  
ich dich erfahren mögen.

## II.

Betrachte wie der heilige Paulus die  
wahre Andacht durch die vollkommne Liebe  
entwerfe: und du liebe Seel schliesse hiera  
auf/ ob derselben die deinige gleich seye.

Sie ist güstig: die Liebe eyfferet nicht /  
sie handlet nit freventlich / sie blasset sich  
nit auf / sie ist nit Ehrgeizig / sie sucht nit  
daz ihrige / sie lasset sich nit reihen / sie  
gedencket nichts böses / sie freuet sich nit ü-  
ber die Ungünstigkeit / freuet sich aber der  
Wahrheit / sie überzeugt alles / sie glaubt  
alles / sie hoffet alles / sie dultet alles / sie  
entschuldiget alles mit Liebe 1. Cor. 13.

Ist eben so vil geredt / als ob der Apostl  
sagte / daß ein Mensch / der ein rechte  
Eugend und wahre Andacht hat / ohne  
eygne Lieb / ohne Betrug / und Ehrsucht  
seye / daß er ihm selbsten zu allen Zeiten  
streng nit das geringste übersehe / hingegen  
sehr liebreich für die andere / welchen zu  
Guten er alles entschuldiget / was ihnen  
könte zu einem Nachtheil gereichen. Er  
ist bescheiden ohne angenommene Weiß /  
wilfährig ohne Unanständigkeit / dienstbar  
ohne eygnen Nutz / er hältet das Gesetz

I i 4

ge-

504 Der H. Joseph/ Bräntigam der H. Hungre,  
genau / und doch ohne Angstigkeit / stets  
mit Gott vereinigt / ohne Streit und  
Zwang: so wenig er sich selbsten schähet/  
so vil haltet er auf andere / weilen er in ih-  
nen nichts als ihre Tugenden / in sich selb-  
sten nichts als die Fehler / denen er unter-  
worfen ist / betrachtet. Er ist allezeit  
vergnügt / allezeit ihm selbsten gleich/ und  
wie der Willen Gottes allein die Maß ist  
seiner Begierden und die Regel seines Auf-  
führens / also thut er jederzeit / was Gott  
will / und will was Gott thut.

Erkennest du dich bei dieser Beschrei-  
bung? das ist die Abbildung der wahren  
andächtigen: ist es auch die deine? du  
möchtest die Frucht der Andacht verkosten;  
wie bemühest du dich selbige ein zu sammeln?  
in dem heiligen Joseph findest du einen  
mächtigen Vorsprecher / und einen voll-  
kommenen Grundriss / der wahren Andacht/  
und Gottseeligkeit. Siehe liebe Seel wie  
er die Keuschheit geliebet? Gott will rei-  
ne Seelen haben. Betrachte seine Demuth/  
seine Sanftmuth / seine Abtötung / seine  
Versammlung des Genuiths / seine gänz-  
liche Unterwerfung dem Göttlichen Wil-  
len / seine Zarterigkeit gegen Jesum  
Christum / und der allerseeligsten Jung-  
fränen Maria. Diese Tugenden lassen sich  
von der wahren Andacht mit absönderen.

O Herr

O HErr / wie schlecht bin ich darmit versehen / wie hätte ichs so wol vornöthen ? ich erwarte alles durch die mächtige Vorhitt des H. Josephs / in seinem Namen bitte ich dich um die Reinigkeit / innerliche Versammlung / den Geist der Abtötung und Demuth als den Grundstein viler anderen Tugenden. Ich bitte dich umb deine Liebe / aber ein beständig und zarte Lieb / wie auch gegen deiner Götlichen Mutter: ich bitte dich endlich umb die wahre Andacht / als ein Erbtheil deiner Außerwöhlten.

### Andächtiges Schuß - Gebett.

IN omnibus requiem quæsivi, & in hæreditate Domini morabor. Eccli. 24.

In diesen allen hab ich Ruhe gesuchet / aber in dem Erbtheil des HErrn wird ich bleiben.

Pax Dei quæ exsuperat omnem sensum , custodiat corda vestra & intelligentias vestras in Christo JEsu. Phil. 4.

Der Fried Gottes / welcher überschwebt allen Sinnen/ bewahre eure Herzen und Verstand in Christo JEsu.

Si s

All:

## Andachts-Übung.

1. **D**ie Vorbitt der Heiligen ist uns gar zu einträglich / als daß wirs nicht hoch achten sollen : und wann wir so vil halten / uns auch so stark reissen umb die Gunst / Gewogenheit derjenigen / die bey dem Fürsten mehr gelten / wie sollen wir nit Sorg tragen / deren Vorbitt zu gewinnen / die zu der höchsten Glory in den Himmel erhebt / und bey Gott alles Vermögen. Urtheile selbsten / was du gegen den heiligen Joseph für ein grosse Andacht tragen sollest. Was ist er für ein mächtiger Heiliger bey IESU Christo und der seligsten Jungfrauen / als derjenige welcher in einem wahren Verstand ein Vatter des Einen / und ein Bräutigam der anderen ? als derjenige / welcher / da er das Göttliche Kind in Egypten theils geführet / theils auf seinen Armen getragen / uns den Welt- Heyland / so zu reden / bey dem Leben erhalten ? Baue nur stet auf die mächtige Hilff dieses grossen Heiligen / aber unterlasse auch nichts selbige zu verdienen. Beichte und communicire jährlich an seinem Fest- Tag / und feyre denselben mit allen deinen Haufgenossen. Rufe ihn täglich durch ein besonderes Gebett an. Stimme ihn für dein ganzes Leben

ben hindurch zu deinem Vorsprecher. In dem Officio oder Tag-Zeiten wirst du unterschiedliche Gebett zu Ehren des heiligen Josephs finden/ wann es füglich seyn kan/ widerholle selbige alle Tag / wenigist den Mittwoch in der Wochen / welthen es scheinet/ daß ihme disen Tag die fromme Christen sonderbar gewidmet und geheiligt. Man wird kaum ein Stadt antreffen / wo nicht zu Ehren des heiligen Josephs ein Kirchen oder wenigist Capellen und Altar erbauet worden. Die Wohl-Ehrwürdige Vatter des Reformirten Carmeliter-Ordens von dem Geist ihrer heiligen Mutter angetrieben / wie auch die Gottseelige Carmeliterinen / bey denen die heilige Theresia in sonderbarer Verehrung stehet/ halten das Fest des H. Josephs für sehr feyherlich. Lege alles bey Seiten / und verfüge dich dahin die aufgeseckte Abläß zu gewinnen. Habe in deinem Hauß die Bildnus dises grossen Heiligen / ermöhle ihn zu einem sonderbaren Patronen deines Hauß. Flösse ein deinen Kinderen / deinen Haushgenossen / und allen anderen / so dir einigerley Weiß anvertraut worden / ein zarte Andacht und sonderliche Ehrenbietigkeit und Vertrauen gegen den heiligen Joseph.

2. Wo

2. Wo ist ein Amt oder Stand des Lebens / so den heiligen Joseph nit für seinen Vorsprecher und Schutz-Herrn erkennen solle ? Er ware von einem Königlichen Geschlecht / daher kein Monarch der Welt / der bey ihm nicht ein mächtige Vorbitt finde. Er ware ein Gesponß der allerseßlichsten Jungfrauen ; was Hilft sollen nit gewarten die Ehe-Leuth / die in dem Braut-Stand stehen ? Er ware ein Handwerks-Mann ; was solle diese Erinnerung für ein Vertrauen bey denen Handwerks-Leuthen erwöcken. Er ware arm / er lebte in der Verachtung / welcher Mensch ist so schlecht / so verächtlich / so an ihm nit einen lieben Mähr-Batter erfahren möge ? Sein Reis und Widerkehr aus Egypten nach Nazareth mit dem kleinen Jesulein / gibt den Glaubigen sonderbahres Trauen zu seinem Schutz und Schirm auf denen Neysen. Man kan sagen / daß der heilige Joseph nit nur ein Vormuster / sondern ein sonderbarer Beschützer des innerlichen Lebens / der wahren Andacht / und Jungfräulichen Reinigkeit seye. Wie andächtig sollen alle Geistliche Ordens-Ständ Mann- und Weiblichen Geschlechts diesen grossen Heiligen verehren ? Endlichen ist der H. Joseph ein sonderbarer Vorsprecher

cher zu Erhaltung eines guten Todts: das  
hero unter seinem Namen und zu seiner  
Ehr durch Macht und Bewilligung der  
heiligen Römischen Kirchen so vil Gott-  
selige Bruderschaften aufgerichtet wor-  
den / einen sonderbaren Beystand von dem  
Himmel denen Sterbenden in dem letzten  
sehr mißlichen Augenblick des Lebens zu  
erhalten.

Befleisse dich einer solchen Versammlung  
dich einverleiben zu lassen / und auf das ge-  
nauste zu erfüllen / was in derselben vorge-  
schrieben. Ein guter Tod / ist so zu reden das  
Haupt-Werck des Lebens. Zu was für  
einer Zeit bedörffen wir mehr Hilff? was  
wird es uns alsdann für Trost bringen /  
dass man dergleichen Hilff durch eine zar-  
te Andacht gegen disem grossen Heiligen  
verdienet habe / welcher jederzeit eine kräf-  
tige Würckung seines Schutz und Vorbitt  
in dem Todt-Beth zu erfahren gibet? Bit-  
te Gott täglich umb die endliche Gnad in  
derselben abzudrucken / und zwar  
durch die Vorbitt des H.  
Josephs.



Der

## Der zwainzigste Tag.

Der heilige Joachim Vatter der  
heiligsten Jungfrauen.

**M**an hätte vielleicht sich zu verwundern / daß die H. H. Evangelisten gar keine Meldung von dem Heil. Joachim thun / wann nit der H. Geist bey dem weisen Prediger Cap. 11. gesagt hätte / daß man einen Vatter nit besser erkennen könne / als auf seinen Kinderen / und das Wollerthalten des Sohns zum Lob gereiche seinem Vatter. Ware also nit vonnöthen / daß in der Evangelischen Histori die vortreffliche Zugenden und Eigenschaften des Heil. Joachim uns mit vilen beschrieben würden / sonder ist zu seiner Ehr genug gesagt / daß er ein Vatter der Göttlichen Mutter / und ein Groß-Vatter des Heylands der Welt gewesen seye / oder was sollte wol vornehmers und Lob-würdigers können gesagt werden? Er sinne und bedenke dich auf so grosse Ehrentitul als du kaufst / so wirst du kein höheres Lob auf die Bahn bringen / als dieses ist.

Gewiß ist es / daß der H. Joachim auf Königlichem Geblüt entsprossen / dann er auf dem Stammen Davids ware / so wol

wol als St. Joseph / welcher sein nächster  
Bluts- Freund gewesen ; ihr Geschlecht  
war auf Judæa / aber durch sonderbare  
Göttliche Fürsichtigkeit in die Armuth ge-  
rathen / weilen Gott nit wolte, daß die  
Verwandte seines eingefleischten Sohns  
sollen fürnehmet und reicher seyn als er/  
der H. Joseph hantierte mit Holz / Jo-  
achim aber mit Schaaff und Wolle /  
und weilen sie sich schon vor mehre-  
ren Jahren zu Nazareth haben Hauf-  
säsig gemacht / wurden sie unter die Gas-  
sileer gezählet.

Man hätte sagen können / der Heil.  
Joachim habe die Gottes- Forcht mit sich  
auff die Welt gebracht ; massen man noch  
keinen Menschen gesehen von grösserer  
Tugend. Seine Aufrichtigkeit / seine  
Eingezogenheit / und sein Eysser für die  
Göttliche Ehr waren dessen die beste Probs;  
wie er dann ins gemein für einen sehr tu-  
gendhassten Mann ist gehalten worden.

So hat ihme auch der Himmel eine  
gleiche Ehegattin geschickt / welche die al-  
ler tugendsamste selbiger Zeit war / nehm-  
lich die H. Anna / welche Gott von der  
Wiegen an mit so überflüssigen Gnaden  
bereichert / daß sie würdig seyn sollte eine  
Groß-Mutter Christi zu werden / zu gleich  
auch einen vollkommenen Abriß der größten  
Heir

512 Der H. Joachim Vatter der H. Jungfr.  
Heiligkeit, so in dem Ehelichen Stand nur  
sein kan, abgeben wurde.

Nit leicht wird man ein paar Ehe-  
Volk gefunden haben deren Natur/Sinn/  
und Zuneigungen so gleichförmig gewesen/  
als diese / gleichwie sie kein anders Absen-  
hen gehabt / als auf Gott / also waren  
ihre Begierden allein nach der Ankunft des  
Messias / und lebten meistentheils in einer  
heiligen Einsamkeit / und Gebett. Die  
H. Brigitta bezeugt auf einer Offenbahn-  
ung / es sehe das Herz des H. Joachim  
und Anna von der Göttlichen Lieb also  
entzündet gewesen / daß nichts mächtig  
gnug war diese Liebs-Flammen/ zulinderen.  
Sie waren wie zwey hell: glanhende  
Stern / welche zwar in ihrer Behausung  
verborgen / doch mit ihrem Licht die Engel  
selbst erstaunt gemacht / und mit ihrer  
Gotts: Forcht und ungemeinen Reinig-  
keit den ganzen Himmel erquicket haben.

Sie lebten also vil Jahr mit einan-  
der in grösster Lieb / und Einigkeit / in  
Übung aller Tugend / und auferbaulich-  
sten Wandel; bis Gott dem Herrn ge-  
fallen / daß von dem Stammen Jesse / jes-  
nes Geheimnus-volle Zweig hervorspro-  
ße ( von welchem Isaias meldet cap. 11.)  
und endlich aufgehe jene lang erwartete  
Morgenröthe / welche der Sonne der Ge-  
rechzig.

rechtheit vorgehen solle. Dann die ges-  
meine Meynung ist, daß Joachim und An-  
na bis in das abwachsende Alter, in ihren  
Ehestand unfruchtbahr gebliben: diese Un-  
fruchtbahrheit wurde alsdann, gleichsam  
als ein Fluch von GOTTE für den größten  
Schandstücken gehalten, so in einer Ehe  
sein Kunte/weilen solcher dadurch alle Hoff-  
nung abgeschnitten wurde in einige Ver-  
wandtschaft mit dem versprochnen Mes-  
sias zu treten: und dienete also auch den  
nen Heiligen Joachim und Anna zu ihrer  
grossen Verdemüthigung. Gleichfalls wird  
von dem H. Joachim erzählt, daß er ei-  
nes Tags zu dem Altar getreten, umb  
sein Opfer darauff zulegen, sehe aber von  
dem Priester abgehalten worden, gleich  
als unwürdig unter die Zahl derjenigen  
zukommen, welche von GOTTE zu seinem  
Dienst auferwöhlet sind; dieser Schimpff  
hat unserm Heiligen noch mehr Gelegen-  
heit geben sich in grosserer Demuth zu-  
halten.

Gleichwie aber diesen Heiligen Ehe-  
leuthen, wie die H. Brigitta meldet, ihr  
betagtes Alter, und noch mehr ihre strenge  
Lebens-Art alle Hoffnung eines Erben  
bunden, und ihnen dessentwegen vil-  
zäher auf denen Augen getrieben, haben sie  
doch nichts desto weniger sich dem Göttli-

II. Th. Merk.

KK chen

514 Der H. Joachim Vatter der H. Jungfr.  
chen Willen völlig übergeben / und nichts  
begeht / als was zu der grösseren Ehr  
Gottes seyn soll. Doch glaubet man/  
sie seyen durch einige himmlische Offen-  
bahrung verständiget worden / daß sie eine  
Tochter gebären werden / welche auf dem  
ganzen weiblichen Geschlecht sollte gebenes-  
dehet seyn / und von Gott als ein Werch-  
zeug zur Erlösung des Volks Israel sollte  
gebraucht werden ; disem aber seye / wie  
ihm wolle / gewiß ist / daß sie die gebene-  
dehte Elteren gewesen der H. Jungfrauen /  
und diese ein Frucht ihres Gebetts / durch  
dero Geburt / gleichwie sie von dem  
Schandflecken der Unfruchtbahrkeit er-  
lediget / also die aller glückseligste Eltern  
der Welt seynd worden.

„ David ist ein Zweig auf dem Stam-  
men Jesse / sagt der H. Epiphanius / gleich  
wie Maria ein Zweig auf dem Stammen  
„ Davids / ihr Vatter der H. Joachim und  
„ ihr Mutter die H. Anna / welche nichts  
„ anders durch ihr unschuldiges und Zu-  
„ gend / volles Leben suchten / als Gott zu-  
„ gefallen / haben diese Edle Frucht / nehm-  
„ lich / die Heil. Jungfrau Maria hervorge-  
„ bracht / welche zu einem Tempel / und zu  
„ einer Mutter Gottes worden ist / und was  
„ für ein angenehmes Lob / Opfer haben nit  
„ diese H. drey Personen Joachim / Anna /  
„ und

„und die seligste Jungfrau alsobald Gott  
 „dem H̄ern auffgeopfert! dann was heist  
 „Joachim als ein Vorbereitung des  
 „H̄erns? und Anna/ als ein Gnade was  
 „für ein grössere Gnad aber hätte seyn  
 „können/ als die Mutter des Welt Hey-  
 „land gebährē? de laud. B. V.

„Wol eine glückselige Ehe/ Joz  
 „achim und Anna/ ruffet auff der Heil.  
 „Joannes Damascenus; wie sehr ist euch  
 „verbunden das ganze menschliche Ge-  
 „schlecht/ weil ihr uns gegeben habt die  
 „Tinige/ von welcher der Heyland der  
 „Welt folte gebohrn werden. Frolocke  
 „grosser Heiliger/ weilen dir eine Tochter  
 „gebohrē/ welche ein Mutter des versproch-  
 „nē Messias werde solle. in Nat. B. V. orat. 1.

O glückseliges Ehe- Volk Joachim  
 und Anna! was hätte euch wol zu euren  
 grösseren Ehr/ Glori und Ruhm gereichen  
 können/ als daß ihr Gross- Elteren seyet  
 des Götlichen Sohns; diser Titel allein  
 übersteiget alle Hochheiten und Würden  
 der Welt/ man erkennet die kostbarkeit  
 des Baums auf der Frucht/ und auf der  
 Heiligkeit der seeligen Jungfrauen die  
 Fürtreflichkeit ihrer Elteren.

Von der Zeit des Tods/ oder von  
 dem Alter dieses grossen Heiligen/ weiß  
 man nichts gewisses. Cedrenus hältet das

Act 2 für

516 Der H. Joachim Vatter der H. Jungfr.  
für er habe das 80. Jahr erreicht: glaub-  
würdig ist es/ er sehe vor der Berehigung  
der seligsten Mutter Gottes mit dem H.  
Joseph/ gestorben/ weilten die Evangelisten  
in ihren Beschreibungen gar keine Mel-  
dung thun.

Andreas von Candia/ Erz. Bischoff  
zu Hierusalem/ in einer Lob-Red/ welche  
er von denen Heiligen Joachim und Anna  
gehalten/ sagt/ daß so bald die heiligste  
Jungfrau gebohren worden/ haben sie diese  
als ein Frucht ihres Gebettes/ nach so lan-  
ger Unfruchtbarkeit/ Gott dem HErrn  
in dem Tempel auffgeopferet; der Heil.  
Joachim habe darauff noch einige Jahr  
gelebt/ und voll der Verdienst/ auch wol  
betagt/ sein unschuldiges Leben mit einem  
vor den Augen Gottes kostbahren Tod  
beschlossen. Man hältet darfür/ daß da  
die Heilige Joachim und Anna/ dero grü-  
sten Trost und Schatz ihre liebste Toch-  
ter/ zu dem Göttlichen Dienst in dem  
Tempel geopfert/ sich auch zu Jerusa-  
lem nider gelassen/ und St. Joachim  
in diser Stadt seinen glückseligen Geist  
in denen Armen der Heiligen Anne und  
seiner heiligsten Tochter auffgegeben  
habe.

Die Griechische Kirch hat disem Hei-  
ligen schon von dem 4. Jahr hundert an  
offent-

öffentliche Ehren erzeigt: daß solches in der Lateinschen nit geschehen / ware darum: ihre Andacht darzu nit minder. Heutiges Tags gibt es in der ganzen Christenheit wenig Städ / in welchen die Glaubige aus sonderbahren Vertrauen zu dem H. Joachim nit Bildsaulen und Altär zu seiner Ehr auffgerichtet haben; allwo auch die absonderliche durch seine Vorbitt erhaltenen Gnaden beweisen / wie ersprießlich es seye / sein Hülff in allen nöthen anrufen und täglich ihn mit einem gewissen Gebett zu verehren. Die Weltleuth sollen eine sonderbare Andacht zu ihm haben; und die Ordensleuth ihn als ein ausgemachtes Meister-Stück / auch als eine Schutz-Herrn des innerlichen und eingezognen Lebens verehren. Zu Cöln zeigt man das Haupt des H. Joachim / und zu Bononiien in Welschland einige H. Reliquien / wie man es darfür hält.

### Gebett.

**G**ott / der du auf allen deinen Heiligen den seligen Joachim zu einem Vatter der Gebährerin deines Sohns erwöhlet hast; verleyhe uns die Gnad / daß gleichwie wir seinen Fest-Tag ehrenzeitig halten / also auch seiner Vorbitt uns

Al 3

aufse

¶ Der H. Joachim Vatter der H. Jungfr.  
auffhörlich geniessen / durch eben deinen  
Sohn Christum IESUM / der mit dir  
und dem Heil. Geist / lebt und regiert in  
Ewigkeit.

### Epistel Eccl. 31.

**E**elig ist der Reiche / der unsträflich / und un-  
befleckt befinden worden / und der den Gold  
nicht nachgangen ist / und kein Hoffnung hat in das  
Gelt / und die Schäk gehabt. Wer ist ein solcher ?  
Den wollen wir loben. Dann wunderbahrliche grosse  
Ding hat er in seinem Leben gethan : der in solchen  
bewährt / und vollkommen gesünden wird / der soll  
gelobt / und ewiglich geehrt werden. Er hat mö-  
gen übertreten und hat nit übertreten : Er hat  
mögen böses thun / und hats nicht gethan. Dar-  
anab seynd seine Güter in dem HErrn bewesta-  
get / und sein Almosen wird die ganze Gemein  
preissen.

Billich wird dieses Canonisches  
Buch / worauf gegenwärtige Epistel  
gezogen / Ecclesiasticus genannt / das ist  
der weise Prediger. Wo ist ein Buch  
so Sprüch- und Lehr-reicher ? kan man  
sagen ( die Reiche belangend ) das er  
nes mehr das Lebendige tresse / eines  
grössere Geheimnis habe / als jenes / so  
diese Epistel enthaltet / dann es allein so  
viel gilt als ein ganze Predig von dieser  
Materie.

Ans

## Anmerckungen.

Eine artliche Sach / daß man für ein grosses Wunder halten muß / wann man einen Menschen Antrifft / der unschuldig in dem Überfluß gebliben / und sich auf seine Schätz nit verlassen. Weilen die Reichthumen von der freygebigisten Hand Gottes herkommen / sollte diesem niemand erkanntlicher und getreuer dienen als eben die Reiche. Es sollte auch die Tugend mitten in den Reichthumen die Oberhand gewinnen. Dem es an Mittlen heilig zu werden nichts ermanglet / der sollte ja heiliger seyn als andere.

Dannoch ereignet sich das Schnur gerade Widerßpil. Die mächtigste in der Welt / die ihnen in keiner Sach lassen wehe geschehen / seynd nit allezeit die Christlichste. Die Reichthumen befreyen sie zwar von mannigfältigen zeitlichen Müheseligkeiten / wer wolte aber sagen daß sie dardurch von dem Evangelischen Gesetz befreyet seynd ? Wann einer ein grosseres Vermögen hat als andere / ist er darumb befugt weniger von der Tugend Andacht und Religion zu haben ?

Wider disen Vortrag sperret sich der Verstand / allein hätte man nit Ursach dem selben bey zuflichten ? die Außgelassenheit

Æt 4

der

120 Der h. Joachim Vatter der h. Anna.  
der Sitten/ des Herzens und Geistes/ die so  
unanständige Aufführung des meistenthels  
deren/ die man die Glückselige der Welt  
nennet/ ihre abgeschmackte Schwäche und  
Vossen in Religions-Sachen/ ihre Nach-  
lässigkeiten in den Haupstücken des Ge-  
sches/ ihr Pracht und trüger Hoch-  
muth/ gibt nit dir alles Anlaß zu fragen/  
ob nit die Reiche vermeinen einen Frey-  
heits-Brieff zu haben/ der sie von der  
Strenghheit des Christlichen Gesetz ent-  
schuldige? kan man nit fragen/ ob nit eben  
darumb daß die Menschen einen ungleichen  
Stand führen/ auch ungleiche Schuldig-  
keiten hätten/ was die Gebott Gottes  
anbetrifft/ wie wolen sie alle sich zu einer  
Religion bekennen?

Wann einem aber die Grund-Satz-  
ungen des Christenthums/ auch nur oben  
hin bekannt seyn/ solle er zweiflen kön-  
nen/ ob die Gesetz allgemein seyen/ will  
sagen ob sie alle Stand verbinden? Es  
gibt nur ein Evangelium dahero auch nur  
ein Sitten-Lehr. Die Grund-Satzung IE  
G 11 Christi/ seynd unveränderlich/ denen  
alle Stand unterworffen: keiner ist davon  
ausgenommen. War ist es: in dem Himm-  
mel gibt es unterschiedliche Stellen/ jedoch  
nur ein Weeg führet dahan: Fürsten und  
Unterthanen/ Reiche und Armen/ können  
nur

nur einerley Sitten, Lehr haben / wann sie sich anderst zu einerley Glauben/ einerley Grund, Regeln/einerley Evangelische Räth und Gebott bekennen. Ist aber in diesen verschidenen Ständen eine Ringes rung/ oder eine den Sinnen bequemlichere Auflegung zu machen/ so geht sie gewißlich die Reiche nit an. Ja diese sollen sich mehr ihr Seelen, Heyl kosten lassen / als die ein verachtet / mühsames Leben führen. Wo mehr Beschwernissen zu überwinden/ mehr Hindernissen auf die Seiten zu raumen / wird auch grösserer Gewalt erfordert. Die Reichthümen erweiteren den engen Himmels- Weeg nit / sonder hindern vil mehr/ daß man selben nit an trete. Die Beschwernissen die ein Reicher in Würdung seines Heyls findet/ röhren daher/ daß er ganz leicht und ring in dem Überfluß kan zugrund gehen. Alles ist zu fürchten / da uns alles nach Wunsch und Verlangen geht.

### Evangelium Matth. I.

**D**as Buch der Geburt Jesu Christi/ des Sohns Davids/ des Sohns Abrahams. Abraham hat gebohren Isaac. Isaac aber hat gebohren Jacob / Jacob aber hat gebohren Judam / und seine Brüder. Judas aber hat gebohren Phares / und

Lk 5

Zaram

522 Der H. Joachim Vatter der H. Jungfr.  
Zaram von der Thamar. Phares aber hat geboh-  
ren Esron. Esron aber hat gebohren Aram.  
Aram aber hat gebohren Uminadab/Uminadab aber  
hat gebohren Naasson. Naasson aber hat gebohren  
Salmon. Salmon aber hat gebohren Booz von  
der Rachel. Booz aber hat gebohren Obed auf  
der Ruth. Obed aber hat gebohren Jesse. Jesse  
aber hat gebohren David den König. David der  
König aber hat gebohren Salomon / auf der / wela-  
che des Uriæ gewest ist. Salomon aber hat geboh-  
ren Roboam. Roboam aber hat gebohren Abiam.  
Abias aber hat gebohren Asa. Asa aber hat geboh-  
ren Josaphat. Josaphat aber hat gebohren Ioram.  
Ioram aber hat gebohren Oziam. Ozias aber  
hat gebohren Joathan. Joathan aber hat geboh-  
ren Achaz. Achaz aber hat gebohren Ezechiam.  
Ezechias aber hat gebohren Manassen. Manasses  
aber hat gebohren Amon. Amon aber hat gebohren  
Josiam. Josias aber hat gebohren Iechoniam /  
und seine Brüder umb die Zeit der Babylonischen  
Gefangnus. Und nach der Babylonischen Gefang-  
nus hat Iechonias gebohren Salathiel. Salathiel  
aber hat gebohren Zorobabel. Zorobabel aber hat  
gebohren Abiud. Abiud aber hat gebohren Elias-  
cim. Eliacin aber hat gebohren Azor. Azor aber  
hat gebohren Sadoc. Sadoc aber hat gebohren  
Achim- Achim aber hat gebohren Eliud. Eliud  
aber hat gebohren Eleazar. Eleazar aber hat ge-  
bohren Mathan. Mathan aber hat gebohren Ja-  
cob. Jacob aber hat gebohren Joseph den Mana-  
Marie / von welcher gebohren ist IESUS/  
der genannt wird Christus.

W<sup>o</sup> (o) W<sup>o</sup>

W<sup>o</sup>

## Betrachtung.

Von der Andacht gegen den  
Heiligen.

## I.

**B**etrachte / wie daß man niemal zu vil  
gute Freind finden kan / die bey  
Fürsten Vorsprecher abgeben / in-  
sonderheit / wann man eine Gnad erwar-  
tet : dahero man nur allezeit denjenigen zu  
Hof reitet / die am meisten vermögen.

Außer allen zweiffel gelten die Heilige  
vil bey GOTZ / und ist ihre Vorbitt  
denen Pfleg-Kinderen sehr einträglich. Sie  
werden von Gott gar zu wol angesehen /  
als daß er sie nicht erhöre / und ist ihr Lieb  
so vollkommen / daß sie ihnen unser Noth-  
dürftigkeit und Gebett müssen lassen zu  
Herzen gehen. Sie vermögen alles bey  
dem Batter der Barmherzigkeit / als seine  
vertrautste Freundt / was werden sie nit  
vermögen / wann er seine Göttliche Gaa-  
ben und Gnaden auftheilet ? wird dann  
ihr Vorbitt gar nichts gelten ? ihr Herz  
ist voll des Vergnügen / ihre Begierden  
ersättiget / sie werden mit himmlischen Gü-  
teren überhäuffet / und seynd so gar durch  
die Besitzung Gottes selbsten Erben des  
Ursprung alles Guten : ihr Macht bey  
Gott

524 Der H. Joachim Vatter der H. Jungfr.  
Gott muß uns notwendig zu Nutzen ge-  
reichen: sie sehen uns an als künftige Bur-  
ger und Einwohner der himmlischen Stadt  
Jerusalem / ja als ihre Brüder / die wir  
auch in Wahrheit seyn. Gütiger Gott!  
Was grosse / was inbrünstige Andacht  
sollen wir haben gegen diesen Freunden  
Gottes / wie inständig unseres Anflehen  
bei diesen Favoriten des höchsten Rich-  
ters. Werden wir vielleicht fürchten ih-  
nen mit unserem Bitten überlastig zu seyn?  
eben die ungestümme Anflehung der Heil-  
ligen ist sehr oft verdienstlich. Von JE-  
su Christo als dem einzigen Ursprung der  
Gnaden sollen wir zwar alle Hülff erwar-  
ten / aber durch Vorbitte der Heiligen/  
und insonderheit der Königin aller Heil-  
gen Marice / können wir (ob schon un-  
würdig) hoffen solcher Gnaden theilhaftig  
zu werden.

Nur auf die Vorbitte der allerseeligi-  
sten Jungfrauen würcket Jesus das er-  
ste Miracul/ Joan. 1. Und in Ausehung  
der Juden / die ihn billich ersuchen / ver-  
füget er sich in das Haus des Haupt-  
manns / dessen kranken Knecht zu he-  
len / Lyc. 10. So könnte man auch sagen/  
dass er nur auf das Gebett und Anhalten  
der Apostlen gewartet / denen kranken  
die erwünschte Gesundheit mitzutheilen /  
und

und wir besleissen uns nicht / so mächtige  
Vorsprecher und nothwendige Freund güns-  
tig zu machen.

## II.

Betrachte / ob Gott / der so grosse  
Gnad hat für die Gerechte auf Erden /  
ihnen etwas versagen werde / da sie sich  
bey ihm befinden in dem Himmel.

Sehe Gott noch so erzürnet über die  
3. verruchte lasterhaffte Stadt / die das  
Maß ihrer Bosheit erfüllt / er ist doch be-  
reit ihnen zu vergeben / wann sich nur 10.  
Gerechte würden antreffen lassen. Mein  
Gott ! wie gnädig wirst du dich mit erzei-  
gen diser seeligen Schaar der Heiligen in  
dem Himmel / in welchen du dich erfreuest /  
und eben darumben nichts wurdest verfa-  
gen können ?

Mit allein aber haben sie ein grosses  
Ansehen / und macht bey Gott / die unser  
Andacht und Vertrauen anfrischen sollen /  
sonderen auch ihre Verdienst / Eysfer /  
Liebe / und Glory in dem Himmel soll zu ei-  
nem Antrieb dienen / selbe mit zarter Ehren-  
bietigkeit zu verehren.

Die Heiligkeit macht so gar die min-  
diste Ding der Heiligen kostbar und Ehren-  
wert / wo ist ein reinere und scheinbarere  
Tugend als die Thirige ? wo ein grössere  
Voll-

526 Der H. Joachim Vatter der H. Jungfr.  
Vollkommenheit ? wo ein ansehlichere  
würde ? die höchste Welt-Häupter halten  
es ihnen für ein Chr ihre Reliquien zu küs-  
sen. Was werden die Heilige in einem  
so herrlichen Stand und ewigen Staffel  
der Glory gegen unser Heyl für einen  
Eyffer / gegen unsre Armeeligkeiten für  
ein Mitlyden tragen ? und wir Men-  
schen erzeigen ein so laue Andacht gegen  
ihnen / die wir uns so hitzig reissen umb  
ein Gunst und Wolgewogenheit grosser  
Herren auf Erden ? wird uns dieser Herren  
Vorbitt nach unserem Tod vil helfen ?  
werden wir durch ihre Gnad. Beweisung  
glückseelig seyn ? gilt der günstige Anblick  
eines Fürstens / oder dessen vertrauten  
Freunds so vil / als er uns kostet ? mit  
weit geringeren Untosten können wir  
den Gunst und mächtige Vorbitt der Hei-  
lichen verdienen. Wie ersprießlich wird uns  
nicht fallen die günstige Gewogenheit eines  
H. Josephs / eines Joachims / der Mu-  
ster Gottes selbsten ? wie sorgfältig sollen  
wir uns ereyfferten ihnen zu gefallen durch  
unsre Andacht und Verehrung bey ihnen  
etwas zu gelten ? wer kan uns grössere  
Liebs-Dienst erweisen / an denen mehr  
gelegen ? Wer kan uns leichter / ansehn-  
liche Gnaden zu wegen bringen / als eben  
sie ?

Ah

Ach grosse Heilige und Freund Gott, ich hab mich bishero unib eure Vorbitt wenig beworben / weilen ich euch wenig gehret / und noch weniger Frucht auf eurem Tugend- & Wandel geschöpft / ich weiß, daß ich euch muß nachfolgen / so ich euren Augen gefallen solle / aber ich weiß auch, daß mir zu diser Nachfolg gewisse Gnad und Mittel nothwendig seyen / die ich anderst nit als durch eure Vorbitt bey Gott zu erhalten hoffe. Schlaget mich nicht ab / ich werd nichts unterlassen selbe durch mein getreue Mitwürckung der Gnad / und beharzlichen Andacht gegen euch zu verdienem.

### Andächtige Schuß- Gebetter.

**M**ibi autem nimis honorificati sunt amici tui Deus. Ps. 118.

Ich wird nichts unterlassen / O Herr! deinen Freund zu ehren / und durch meine Andacht ihren Gunst zu erwerben.

Mirabilis Deus in sanctis suis, Deus Israel ipse dabit virtutem & fortitudinem plebi suæ. Ps. 61.

Gott ist wunderbarlich in seinen Heiligen / der Gott Israel wird seinem Volck Kraft und Stärke geben.

Ans

## Andachts - Übung.

1. **A**ndacht ist nuzlicher / noch dem Geist  
unserer Religion gleichförmiger /  
als die Andacht zu denen Heiligen / und das  
Vertrauen / so man zu ihrer Vorbitt bey  
dem Vatter der Barmherzigkeit tragen  
solle: Ich glaube und bekenne (sagte der  
heilige Basilus / da er dem Kaiser Ju-  
lian zu geschriben ) daß die H. Jungfrau  
Maria ein Mutter Gottes seye / ich ver-  
ehre sie wie auch die heilige Apostlen /  
Propheten / und Marthrer / ich bekenne /  
daß mir deren Vorbitt bey Gott densel-  
ben gnädig und barmherzig mache ; ich  
trage auch so grossen Respect und Ehren-  
bietigkeit zegen ihren heiligen Bildnüssen /  
als von mir meine Religion erforderet / und  
diz haben uns insonderheit die Heilige  
Apostel selbsten gelehret / diz ist in allen  
unseren Kirchen gebräuchlich / diz seynd  
die eigne Wort des H. Basilii, Confiteor  
Dei genitricem sanctam Mariam. Suscipio  
veros & sanctos Apostolos, Prophetas, &  
Martyres, & ad Deum deprecationem quæ  
per eos propitium mihi efficit misericor-  
dissimum Deum. Pro quo & figuram imagi-  
num eorum honoro, specialiter hoc tradi-  
tum est à sanctis Apostolis, & non prohibi-  
tum,

wen, sed in omnibus Ecclesiis nostris eorum  
designari vel Historias. Trage dein Leb-  
tag ein zarte Andacht gegen allen Heiligen/  
und insonderheit der Königin der Heiligen/  
und dero sammentlichen Famili. Es lasset  
sich nit zweiflen / daß die unvergleichliche  
Freyheits Gnad, welche dem H. Joachim  
verlyhen worden / ein Vatter der Gött-  
lichen Mutter zu seyn / ihn zu einer über-  
aus hohen Glory werde erhebet haben;  
daß sein Vorbitt bey Gott sehr mächtig/  
und wann die Mutter alles bey ihrem  
Sohn vermag / was wird sie ihrem eignen  
Vatter können versagen? sage man nur  
unverholen/ daß die Andacht zu dem Heil.  
Joachim ein denen meisten Menschen  
verborgener Schatz seye: nun dann/ wei-  
len du heut Disen gefunden und entdecket/  
wisse selben recht zu Nutzen / so wirst du  
also bald einen grossen Vortheil erfahren:  
verehre auff ein sondere Weis Disen grossen  
Heiligen/ wirste dich sambt den Deinigen  
in seinen Schutz / bette täglich das Ge-  
bett / so in der heutigen Mess gesprochen  
wird. Nichts ist/ so man durch die Vor-  
bitt des H. Joachims von Jesu Christo  
und der seligsten Jungfrauen nit erhal-  
ten möge.

2. Man hat sich billich zu verwun-  
deren / daß die Zimmer der Christen mit  
H. Th. Merk. L1 epklem

530 Der H. Joachim Vatter der H. Jungfr.  
eytlen/ ja zu weilen auch ärgerlichen Bild  
deren umbhänget/ und man osst kein Bild-  
nus eines Heiligen / oder sonst an dächt-  
iges Gemähl erblicket.

Hätte man nit fürwahr/in Ansehung  
solcher Bilder / an denen die Heyden/ und  
unsere verderbte Zeiten so grosses Belieben  
erzeigen / Ursach über Ursach zu fragen/  
ob die Jenige / die ihre Saal und Zimmer  
darmit aufzieren/ einen Christlichen Geist-  
und Herz haben ? in deiner Behausung  
solle kein Zimmer seyn / wo man nit ein  
Kennzeichen deiner Religion und Andacht  
vermercke : dise heilige Gemähl seynd stille  
Predigen / spricht der H. Gregorius von  
Missa Orat. ad Theod. welche die Seel  
von dem Sünden-Schlaff aufzwecken/  
und ein Lieb zur Tugend einflössen / solec  
enim etiam pictura tacens in pariete loqui  
maximéque prodeste. Der Seelen-Feind  
verleitet die Ketzer dahin / daß sie alles  
weit von sich entfernen / so ihnen ihr un-  
ordentliches Leben und Irthumen ver-  
weiset. Dich belangend liebe Seel ! seye  
mit den andächtigen Gemählten nit zu fri-  
den / sondern trage auch ein grosse An-  
dacht zu den Heiligen deren Schutz und  
Worbitt wir alle vonnöthen haben. Bette  
täglich etwas zu ehren jenes Heiligen der  
dir entwenders durch das Loß zu theil  
wors

worden / oder du dir selbsten für jedes  
Monath erwöhlet: du kontest dich meines  
erachtens desz folgenden bedieuen.

### Gebett.

zu Ehren eines Heiligen den man das  
Monath hindurch für seinen Patron  
hat.

**O** Rosser Heiliger und Diener Gottes!  
Weilen ich von oben herab deinem  
Ehfer und unermessenen Liebe anvertraut  
worden/ so nimme mich auff unter deinem  
Schutz und Schirm / bewahre mich vor  
allen Gefahren des Leibs und der Seelen/  
und zünde in meinem Herzen das Gott-  
liche Liebs- Feur an.

Bitte für uns H. R. N. auff daß wir  
theilhaftig werden der Verheissung Christi.

### Gebett.

**O** Gott! der du mir für jedes Monath  
einen Schirm- Heiligen auf den Hims-  
mels Bürgeren bestimmet / verlehbe gnä-  
diglich/ daß ich sambt allen meinen Anver-  
wandten / Freunden und Feinden / durch  
die Vorbitz dieses Heiligen / den ich gegen-  
wärtiges Monath von deiner Gütekeit  
empfangen / beständiglich dein Gnad und

El 2

Hülff

532 Der H. Benedict/ Abbt und Patriarch ic.  
Hülft erfahren / und mit der selben ge-  
stärcket / eben jene Tugend / die er mich  
mit seinem Beispiel gelehret / ausüben  
möge/ durch Christum unsern HERRN.  
Amen.

---

Der ein und zwainzigste Tag.  
Der Heilige Benedict / Abbt  
und Patriarch der München  
in Occident.

**B**Er H. Benedict/ ein in der ganzen Christenheit so berühmter Heiliger/ ein Licht der Einsamkeit/ ein Apostel des Bergs Cassino/ ein Erwecker des Münchischen leben in Occident/ einer der fürtrefflichsten und größten heiligen der Kirchen/ ist gebohren umb das 480. Jahr in der Gegend der Stadt Norsia des Reichthums Spoleto. Sein Geschlecht ware eines der fürnehmsten in Welschland/ so wol den Adel / und hoch Verwandtschaft/ als die Reichthumen belangend ; dana wie glaubwürdig stammete Eutropius sein Herr Vatter von denen alten Anicieneren her ; sein Frau Mutter aber Abundantia genannt/ ware eine gebohrne Gräfin von Norsia. Der H. Gregorius/ der das Leben

ben dieses Heiligen geschrieben / sagt er seye  
nit ohne Geheimniß Benedict genennet  
worden / weilen er gleich von seiner Ge-  
burt auf mit außerlesnen Saaben Gottes  
gebenedeyet gewesen.

Die erste Christliche Lehr / so man  
ihme gegeben / fande in ihm schon ein zu  
aller Tugend bereitetes Herz ; und weilen  
er gleich in seiner Jugend einen schönen  
Verstand / grosse Fähigkeit / auch ein  
gutes und mit besten Zuneigungen begab-  
tes Gemüth zeigte / hat man ihn in dem  
sibenden Jahr seines Alters auf Rom ge-  
schickt / auf daß er in denen Augen des  
Pabstis Felix des II. mit dem er glaubwür-  
dig in Bluts- Verwandtschaft stunde/  
auffzogen wurde : wie er dann auch in  
denen Wissenschaften / so der Jugend an-  
ständig innerhalb siben Jahr solchen Fort-  
gang gemacht / daß sich darüber zu verwun-  
deren war ; es gienge das noch sein vornem-  
ster Fleiß dahin daß er die wahre Christ-  
liche Weisheit zu Versicherung seines  
Seelen- Heyls recht ergreiffete / dahero  
seine immerwährende Andachten / seine Lieb  
zur Einsamkeit / seine eingezogene Lebens-  
Art / und Leibs- Strenghheiten in so jun-  
gen Jahren / so sonst allein auf Freuden  
und Lustbarkeiten zielen / schon alsdann  
als etwas übernatürliches gehalten wor-

534 Der H. Benedict/ Abbt und Patriarch ic.  
den. Nichts aber ware zu vergleichen sei-  
ner zarten Andacht gegen der grossen Himm-  
mels Königin; dero Bildnus noch heutig-  
es Tags zu Rom in dem Betthaus des  
H. Benedicti aufzuhalten wird, vor wel-  
cher er als ein Knab täglich vil Stund in  
dem Gebett zugebracht / und nach Mein-  
nung des seeligen Alani ungemeine Gnau-  
den davon empfangen hat.

Weilen er die grosse Lebens-Freyheit  
der Jugend seines gleichens und grosse  
Welt-Gefahren etwas reiffers bey sich  
überlegt, entschließte er sich seine Unschuld  
durch ein einsames Leben in Sicherheit  
zu setzen. Begibt sich also, von dem Gott-  
lichen Geist angetrieben von Rom hinweil/  
und erst 15. Jahr alt / sucht er ihm eine  
bequemliche Einöde auf: da er in dem  
Flecken Afile angelangt, ist er augenblick-  
lich auf dem Angesicht seiner Säugamer  
so ihm folgte, und sich nit von ihm schei-  
den wolte, verschwunden, und durch ab-  
gelegne Weeg ganz allein in die Wildnus  
Sublacum genannt, 15. Meil Weegs von  
Rom ankommen; welchen Orth obwohlen  
er wegen der hohen und gähn Felsen/  
wegen seiner wilde und Unfruchtbahrkeit  
auch denen Augen einen Grausen einjagte/  
er doch nach seinem Wunsch gefunden hat.  
Es begegnete ihm alda ein Geistlicher  
Roman

Roman mit Namen/ und fragte/ was er suchte ; der Hellige antwortete / er suche ein Orsch sich vor der Welt zu verbergen und Gott allein zu dienen : Roman von diser Antwort sehr erfreuet/ zeigt ihm eine Höle in dem Felsen / gleich einem Grab/ bringt ihm auch eine Ruttens auf seinem Closter / und brachte alle Wochen etlich Stücklein Brod für seine Unterhaltung.

Es ist schier unglaublich / was grosse Lebens Strengheiten diser junge Einsidler gleich Anfangs auf sich genommen ; sein Fasten ware beständig / sein Gebett fast unaufhörlich ; sein Geliger der blosse Felsen / sein Speiß die bittere Kräuter und Wurzel / sein Unterkleyd ein rauches Ei-licium/ so er Zeit seines Lebens nit mehr abgelegt. Solchen harten Zugend-Anfang bey einem noch zarten und edlen Jüngling kunte der höllische Feind nicht gedulden / und suchte auf alle Weiß ihn davon abzuschrecken. Erstlich zwar zerriß er ihm das Glöcklein/ welches Roman an einem langen Strick angebunden umb ihn zu ermahnen / wann er ihm das Brodt brachte / wurde aber dadurch die Lieb und Gemeinschafft diser zween nicht zertrennet.

Eben so wenig vermöchten die Tumult / Unruhen / Gespenster / und tausent verglichen schreckbare List / mit welchen

136 Der H. Benedict/ Abbt und Patriarch ic.  
der böse Feind die Geistliche Tugend-Ü-  
bungen unsers Heiligen zu zerstören such-  
te/ aber davon nur verlacht wurde. End-  
lich wendet sich der arge Höllen-Geist zu  
einer schwären und gefährlichen Versu-  
chung: er drückt ihm in seine Einbildung  
die Gestalt eines jungen Frauen-Bild/ die  
er zu Rom gesehen/ so lebhaft und stark  
ein/ daß er sich von der Einwilligung in  
die Sünd kaum erwehren kunte/ fasset  
also den Schlüß/ gehet hinauß/ wirkt  
sich in einen Dorn-Busch hinein/ und  
welzet sich darinn so lang herumb/ bis  
aller Fleisch Rüst/ dadurch der Versucher  
ihn zu überwinden suchte/ verschwunden;  
Er aber mit so heroischem Sig von Gott  
die Gnad erhalten/ von vergleichnen Ver-  
suchungen Zeit seines Lebens befreyet zu  
seyn.

Nachdem der H. Benedict 3. Jahr  
lang/ einem Engel gleich in diser Höle ge-  
lebt/ wolte GOTT seine Heiligkeit der  
Welt bekannt machen. Ein heiliger Prie-  
ster/ so anderthalb Meil von diesem Ort  
seine Wohnung hatte/ liesse für den folgen-  
den Tag/ welcher das Oster-Fest ware/  
das Mittagmahl zu richten; wurde aber  
nächtlicher Weil in dem Schlaff ermahnet/  
er solle dieses zugerichte Maht dem Diener  
Gottes Benedict bringen. Der Priester  
folgt;

folgt / entseget sich ab einem so ungemein-  
nen Buß, Leben eines so edlen / zarten  
Jünglings / und breittet solches mit höch-  
ster Verwunderung allenthalben auf ; daß  
also bei Männiglichen die Hochschätzung  
der Tugend des H. Benedict ihren Anfang  
genommen. Dahero so bald der Abbt des  
Closter Bicovarre zwischen Sublac und  
Tivoli gestorben / haben die Religiosen  
den Heiligen für ihren Oberen erwählt /  
und solche Stell / ungeachtet seiner Eins-  
wendungen / und Widerstand / anzunem-  
men bendthiget. Nachdem aber der H.  
Mann sie mit mehrerem Ernst zur Stand-  
mässigen Vollkommenheit anzuhalten an-  
gefangen / hat es sie ihrer Wahl gereuet /  
und zeigten sich nicht allein widerspenstig /  
sonder suchten sich auch seiner ledig zu ma-  
chen ; und reichten ihm in seinem Glas  
ein Trunck mit Gifft vermischt ; als aber  
der heilige Abbt solches nach seinem Ge-  
brauch mit dem H. Creuz-Zeichen geseege-  
net / ist das Glas in Stücken zersprun-  
gen. Also vermerkend ihre Bosheit /  
batte er Gott für sie / legte freywillig sei-  
nen Obrigkeitlichen Gewalt ab / und be-  
gabte sich wider in seine Einsamkeit : bli-  
be aber nicht lang allein / dann der Ruh  
seiner Heiligkeit zohe von allen Orthen in  
grosser Anzahl herzu / welche unter seiner

538 Der H. Benedict/ Abbt und Patriarch ic.  
Unterweisung zu stehen suchten/ also daß  
in kurkem allein in diser Einöde von Sub-  
laco 12. Clöster erbauet worden/ welche  
der heilige Mann mit Regeln und Sakrum-  
gen versehen/ so ihme der H. Geist in die  
Feder einflessen liesse. Und weilen der  
Namen Benedicti von Tag zu Tag bes-  
rühmter wurde/ kamen auch die fürnehme-  
sten aus dem Römischen Rath zum ihm/ und  
untergaben ihre Söhn seiner geistli-  
chen Obsorg/ unter welchen waren Placi-  
dus und Maurus/ diser desß Equicij/ je-  
ner desß Tertuli Sohn; deren auch der  
heilige Mann absonderliche Obsicht  
gehabt/ und also in dem Geist unter-  
richtet/ daß beyde in wenig Jahren zu  
grosser Heiligkeit gelangt: Placidus ist  
ein Blut-Zeug Christi worden/ wegen desß  
Glaubens umbgebracht; Maurus aber  
der andere Ordens-Stifter in dem König-  
reich Franckreich.

Allein/ wo gibt es eine Heiligkeit/ welche ohne Verfolgung ist? Einem gewis-  
sen Priester/ welcher die nächste Pfarr von  
Sublaco verwaltete/ und ein lasterhaf-  
tes Leben führte/ stachen die schöne Zu-  
gend-Exempel desß H. Manns und seiner  
Jünger in die Augen/ und bestrafsten ihn  
heimlich seiner Unordnungen: dahero er  
nit allein angefangen diese neue Lebens-  
Art

Arth mit seiner Ehrenrührischen Zung als-  
lenthalben zu verschreyen / und die Geist-  
liche zu verfolgen / sonder auch durch aller-  
hand schmäliche List sie zu verführen.  
Disem Ungewitter zu entweichen verliesse  
der H. Benedict die Eindde von Sublaco/  
und verfügte sich auf den Berg Cassimum/  
wo ihm Gott eine reichere Erd vorbe-  
halten / und nicht allein zu einem Stifter  
des Welt-berühmtesten auf allen geistli-  
chen Orden / sonder auch zu einem Aposol  
gemacht hat.

Es hielten sich auf dem Gebürg des  
Bergs Cassino noch eine Anzahl der Hey-  
den auf / welche ihre Abgötterey dahin als  
in eine vom lebendigen Felsen verschankte  
Burgung geflüchtet / und ungehindert den  
Gott Apollo / deme neben dem Gebüsch  
eine Kirchen allda geheiligt ware / vereh-  
ten / und zwar in Ansehung der Christli-  
chen Stadt Rom. Der H. Benedictus  
voll des Apostolischen Eyffer solche Pest  
gar zu vertilgen / zertrümmeret das Gö-  
tzen-Bild / wirsst den Tempel über einen  
Hauffen / verbrennet das aberglaubische  
Gebüsch / und bauet eben an disem Orth  
2. Capellen / dem H. Joanni Baptiste zu  
Ehren eine / die andere zu Ehren des H.  
Martini; bekehret auch im kurzem dises  
abergöttische Volk zu den wahren Glau-  
ben;

140 Der H. Benedict/Abbt und Patriarch ic.  
ben ; ungeachtet alles höllischen Wider-  
stands / dessen sich der leydige Feind un-  
terfangte durch erschrockliche Gespenster /  
durch unendliches Geschrey / durch Er-  
schütting der Erden / durch erweckte Brun-  
sten / durch Schläg und Betrohungen /  
darüber der H. Mann nur lachte.

Auf der Höhe dieses glückseligen Berg  
Cassino hat der H. Benedict jenes berühm-  
te Closter gebauet / so von diesem Orth den  
Namen hat / und gleichsam der erste Ur-  
sprung und Mittel- Punct gewest ist dess  
Benedictiner- Orden / welcher schon 12.  
Jahr hunderk her in großem Flor stehet /  
und der Kirchen Gottes über 3000. Ca-  
nonizirte Heilige gegeben / eine unzahlba-  
re Menge Kirchen- Häupter / 200. Car-  
dinal und 40. Päpst zehlet / in welchem vil  
grosse Welt- Fürsten ihrer Seelen Heyl zu  
würcken gesuchet / und man noch heutiges  
Tags in denen berühmtesten Congregatio-  
nen von Cluny / von Berg Cassin / von  
St. Maur / von St. Banne / von St.  
Columban / so vil vortreffliche Zugend-  
Exempel / gelehrte Männer / unvergleich-  
liche Scribenten / und den Flor von allen  
Wissenschaften findet.

Raum aber ist dieses Closter aufgerich-  
tet worden / da müste man schon die Ge-  
danken auf mehr andere zu erbauen lens-  
Cell.

cken. Hat auch eben dazumahl der H. Maß seine heilige Regel zu schreiben vollendet / in welcher der H. Gregorius so wol eine grosse Weisheit als ungemeine Vollkommenheit verwundert hat / und dafür die ganze Kirchen allezeit ein sonderbares Aug und Hochschäkung getragen.

Die H. Scholastica ein Schweste des H. Benedictus / von dem Exempel ihres Bruders bewegt / hat gleichfalls die Welt verlassen / sich mit einer zahlreichen Schaar der Jungfrauen in ein Closter / etlich Meil von dem Berg Cassino entlegen / eingesperrt / und durch die Anweisung unsers Heiligen zu einer Mutter und Stifsterin des Closterlichen Leben Weiblichen Geschlechts worden.

Man kan nicht alles beschreiben / was der H. Benedict die 13. oder 14. Jahr / die er auf den Berg Cassino zugebracht / gehan / oder Gott durch ihn zu Verwunderung der Welt gewürcket habe ; dann er nit allein mit der Saab Miracl zu würcken begabt ware / sonder solche auch anderem mitgetheilet ; wie es der H. Mauritius erfahren / welcher auf den Befehl des H. Benedicti auf dem Wasser gangen / umb den jungen Placidum heraus zu ziehen / und mit versunken.

Es ware der Zulauff zu unsern Heiligen von allen Orten ungemein: auch Totila der neu erwöhlte Gothen König in Welschland / von denen Wunderzeichen des heiligen Benedict berichtet / wolte eine Proh seiner Heiligkeit haben / und erfahren ob er auch mit der Gab der Weissagung begnadet seye: liesse einen seiner Hößling mit Königlichen Talar angethan / und in grosser Begleiterschaft nach dem Clester Cassino reisen / als ob er Totila selbst den Heiligen besuchte; diser aber so bald er den verstellten König gesehen / sagte / lege ab mein Sohn die Königliche Kleidung / so dir nit gebührt / und gib dich nit für einen auf / der du nit bist. Totila sich darüber entsehend / begibt sich selbst zu Benedicto / wirsst sich ihme zu Füssen / und blibe / bis ihn der Heilige von der Erden aufgerichtet / welcher ihm auch ehrenbietig vorgehalten die unmenschliche Rauberehen und Plünderungen / so er mit seinem Heer durch Welschland geübet / und alles was sich mit ihm noch begegnen werde vorgesagt / und daß er nach 9. Jahren sterben / und Gott seines Lebens Rechenschafft geben werde: solle sich also besseren / und von seinem Plündern abstehen. Ist auch alles erfolget / was der Heilige vorgesagt: Totila aber hat ein

ein eingezogneres Leben angefangen / und die Heiligkeit Benedicti allenthalben aufgebreitet. Obwohlen der H. Mann die ganze Welt wegen seiner wundersamen Tugend in Verwunderung gesetzet / von Päbsten / Kaisern und Königen als ein Wunder ihrer Zeit ist angesehen und verehret worden / lebte er doch in seinem Closter als der mindiste aus denen geistlichen Brüdern ; brauchte seinen Gewalt schier nur die schlechteste Hauß-Aempter zu verrichten / und die Strenge seiner Regl durch sein Beyspill desto werther zu machen. Es hat ihm auch Gott die Höll / und den Todt selbst gleichsam unterwürfig gemacht ; so ware er doch also demütig / daß er sich nit anderst / als den lehren in dem Hauß angesehen / und scheinete diese sein Miderträchtigkeit aus allem seinen Thun und Lassen heraus.

Den Tag seines Todts hat er vorgesagt / auch sich darzu mit sonderbahren Eysen und strenger Bußfertigkeit bereitet. 6. Tag vorher liesse er sein Grab eröffnen / und ist an den Samstag vor dem Passion Sontag / das ist den 21. Merzen 543. umb das 63. Jahr seines Alters voll der Verdienst / in der Kirchen / dahin er sich tragen lassen / die heilige Communion zu empfangen / ganz sanft in dem HErrn  
ents

144 Der H. Benedictus/ Abbt und Patriarch re.  
entschiden / nachdem er noch in den Leb-  
zeiten seinen heiligen Orden gesehen auf-  
gebreitet durch den heiligen Placidum in  
ganz Sizilien / durch den heiligen Ma-  
rio in Frankreich; wie auch durch andere  
in Portugall / Spanien / Teutschland /  
und ganz Orient.

In den Augenblick seines Hinscheiden/  
haben zwey seiner Ordens Geistliche in  
zwey weit entlegnen Kloster einen hell-  
glanzenden Weeg auf dem Closter Cassi-  
no bis in den Himmel gesehen / und diese  
Stimm gehör / dieses ist der Weeg / auf  
welchen der seelige Diener Gottes Be-  
neditus in den Himmel gefahren. Sein  
heiliger Leichnam / nachdem er etlich Täg  
zu öffentlichen Trost seiner Kinder und  
Andacht des Volks vorgestellt worden /  
wurde eben in das Grab gelegt / daß er  
ihme selbst hat machen lassen ; und wurde  
darin in grosser Verehrung gehalten / bis  
auf das 580. Jahr / da das Closter Cassi-  
no von denen Longobarden zerstört / wie  
es der Heilige vorgesagt hatte / und dieser  
kostbare Schatz von denen eingefallene Ge-  
mauerwerck völlig überschüttet worden.

Man versichert / daß umb das Jahr  
660. der heilige Monimolus zweyter Abbt  
des Closters Fleury / welches anheut  
Sancti Benedicti Closter genennet wird  
den

den heiligen Augulfum einen seiner Reliquien dahin geschickt / den heiligen Leib zu suchen / und aufzugraben; dieser auch das Glück gehabt habe solchen zu finden / und in sein Closter in Frankreich zu überbringen / wo er noch täglich in grossen Ehren gehalten wird / und von Gott mit vilen Wunderzeichen leuchtet.

### Gebett.

**M**ir bitten dich demüthiglich / O Herr / daß die Worbitt des seeligen Benedicti des Abts / uns deiner Göttlichen Majestät angenehm mache / damit wir durch sein Gebett erhalten / was wir durch unser Verdienst mit vermögen. Durch Jesum Christum deinen Sohn ic.

### Epistel Eccli. 45.

**E**r ist Gott und den Menschen lieb gewesen: Und seine Gedächtniß ist im Seegen. Er hat ihn gleich den Heiligen geehret / und groß gemacht/ daß ihn die Feinde haben fürchten müssen: er hat auch durch seine Worte die ungeheure Wunder gesät. Für dem Angesicht der Königen hat er ihn höchstlich geehret: auch hat er ihm Beschei gegeben für seinem Volk / und hat ihm seine Herrlichkeit gezeigt. Durch seine Treu und Sanftmuthigkeit hat er ihn heilig gemacht/ und hat ihn auf allein Fleisch erwöhlet. Dann er hat ihn und seine Stimme erhöret/ und hat ihn auch in die Wolken geführet. Da hat er ihm gegenwärtig die Gebott gegeben / und das Gesetz des Lebens und Tucht.

U. Th. Merk.

Mm

Ans

Dise ganze Epistel auf dem 45. Capitel Ecclesiastici gezogen ist ein Begriff der ganzen Geschicht des Monks/ so sie mit wenig Worten beschreibt/ nichts schicket sich besser auff den Heil. Benedict dessen Leben dise Epistel ein kurzer Begriff ist.

### Anmerckungen.

Durch den Glauben und Sanftmütigkeit hat er ihn heilig gemacht. Der lebhafte Glauben hat jederzeit gefruchtet/ er ist gleichsam die Seele des Gerechtens/ er treibet ihn an zu würcken/ da er ihm das Leben gibt: niemahlen ist sein Glaubens-Licht ohne ersprießlich- und erklecklichen Hülff-Mittlen. Gar bald wird man heilig durch einen lebhafsten Glauben. Mein woher kommt es/ daß man so lau/ so schläfferig in dem Dienst Gottes/ so wenig von dem schröckbahren Religions-Wahrheiten bewegt werde/ so wenig Geschmack in der Buß finde/ als allein weilen man nit festiglich glaubet? wann du glaubest/ sagt der Heyland Marci 9. wird dir alles möglich seyn/ man kan auch hinzusehen/ alles wird dir leicht seyn. Ob sich schon die engen Lieb widersetzt/ der Verstand spörret/ alle fünff Sinn in eine Unruhe

ruhe gerathen / Noli timere, tantummodo  
 crede. Marci 5. Glaub nur/und fürchte  
 nichts; dann der Sieg hanget an deinem  
 Glaub: was der Glaub alle diese ewige War-  
 heitē zusammen ziehet/ was er dem Verstand  
 diese übernatürliche Geheimnissen entdecket/  
 wann er alle diese Gegenwürft/ die sich na-  
 turlicher Weis nit begreissen lassen/ klar  
 vor die Augen leget; werden sich die Nebel  
 und Finsternissen des menschlichen Ver-  
 stands zertheilen/ die Bezauberung auff-  
 hören/ man wird erfahren daß der Welt  
 Schein falsch/ ihre Blumen entweder  
 verwelcht/ oder nur von der Kunst erzwun-  
 gen seyen. Da scheinet die Tugend oder  
 besser zu reden die Heiligkeit hervor. Dieser  
 höchst beglückte Stand / gereicht denjenen  
 Menschen zu keinem Nachtheil / sonder  
 erhaltet / bereichert / und füllt sie mit Freu-  
 den an: es ist ein Land so von Milch und  
 Hönig fliesset. Gott hat ihn heilig ge-  
 macht durch seinen Glauben. Es ist nit wöl  
 möglich/ daß man glaube / und nit heilig  
 seye: der Heil. Paulus bedienet sich des  
 Wörtleins Heilig / da er an die Glaubige  
 schreibt. Und für war/ wie kan man glau-  
 ben die Menschwerdung des Göttlichen  
 Worts/ das Leben und den Tod des Er-  
 lösers / alles was er für unser Heyl ge-  
 thau und gelitten / und sich dannoch gegen

M m z ihme

143 Der H. Benedict/ Abbt und Patriarch ic.  
ihme gleich gültig verhalte? ihn nit liebe/  
ihm nit folge? wie ist es möglich daß man  
ein ewige Höll/ ein unaufleschliches Feur/  
so wol in der Daurung als Schärfe/ mit  
einem Wort die unendliche Peyn glaube/  
und ihme die Buß gar zu hart fallen/ die  
Sünd ihme lind seyn lasse? der Sieg  
spricht der H. Evangelist Joannes 1. cap.  
5. so uns machet zu überwinder der Welt  
ist unser Glaub. Diser demmet die An-  
muthung/ diser zerreisset die süßist und  
stärkste Bänder: seinem Licht hat man  
zu zuschreiben/ daß die Fallstrick entdeckt/  
welche der höllische Versucher der Tugend  
leget; daß der Welt uneracht ihrer ver-  
schlagenen Kunstgriflein die Larv abgezo-  
gen werde; daß man so gar in Clöstern  
und Eindöden die Unschuld zu versicheren  
suche. Der Glauben hat alle Heilige  
sinnreich/alle klug gemacht. Sehe unser  
Glaub so lebhaft wie der ihrige/so werden  
wir durch die Gnad Gottes bald auch so  
glückseelig und heilig seyn als sie.

## Evangelium Matth. 19.

**E**n der Zeit sprach Simon Petrus zu dem HErrn  
JEsu: sehe/ wir haben alles verlassen und  
seynd dir nachgesolgt: was wird uns dann dafür?  
JEsus aber sprach zu ihnen: warlich sag ich euch/  
daß ihr/ die mir seyd nachgesolget/ in der Wider-  
geburt/

geburt / wann des Menschen Sohn wird sijzen auff  
dem Stuhl seiner Herrlichkeit/ werdet auch ihr sijzen  
auff zwolff Stühlen/ und richten die Zwolff Ge-  
schlecht Israel. Und ein jeglicher der da verläßt  
Häuser oder Brüder/ oder Schwestern/ oder Va-  
ter/ oder Mutter/ oder Weib/ oder Kinder / oder  
Acker/ umb meines Namens willen/ der wirds hun-  
dertfältig empfahen/ und das ewig Leben besitzen.

### Betrachtung.

### Von der Glückseligkeit der Heiligen in dem Himmel.

#### I.

**B**etrachte / mit was nachdrücklichen  
Worten / Gott der HErr seinen  
Dieneren den über grossen Lohn  
verspreche / einen hundertfachen auch noch  
in diesem Leben; einen kostlichen Tod / ein  
vollkommne Glückseligkeit / ein außerle-  
sene Freud / die das Herz erfästiget/ und  
niemahlen auffhört in dem Himmel. Liebe  
Seel! stellest du dir die ewige Glückselig-  
keit vor / wie es sich gezimet / und die Wils-  
igkeit erforderset? oder bildest du dir selbe  
ganz anderst/ als du sollst!

Begreiffe so es dir möglich wie die  
Glückseligkeit der Heiligen in dem Him-  
mel beschaffen; also nehmlich / daß man  
sie weder gnugsam auffsprechen / noch er-  
kennen/

M m 3      kennen/

550 Der h. Benedict/ Abbt und Patriarch ic.

Kennen noch gnug thun dieselbe zu verdienen kan. Hier auff Erden kan uns kein Sach die unendliche Güter so die Heilige genießen/ gnugsam zu verstehen geben; entgegen wissen wir nur gar wol/ von was Ublen sie befreyet seyn. Wilst du in etwas fassen die Glückseligkeit des anderen Lebens/ so gedenke/ daß sie von allen Armseeligkeiten des gegenwärtigen befreyet.

In der Wohn- Stadt der Außerwöhnten darff sich kein Schmerz/ Traurigkeit/ Krankheit/ Forcht/ Unruhe/ Verdruss/ Widerwill anmelden / nichts dergleichen/ sondern alle Verdrüslichkeit ist weit davon entfernet. Ja in der Heil. Stadt Jerusalem herrschet ein reine/ vollkommene unveränderliche Freud. Ach Gott! welcher Mensch auff Erden mag die unaussprechliche Süßigkeit begreissen/ so deine Außerwöhnte in dem Himmel genießen?

Mit allein gibt es da/ was man verlanget/ sondern auch auff ein solche Weiß/ daß man nichts weiters verlangen kan. Das Herz ist vergnügt/ die Seele ersättigt/ es schwimmen die Seelige theils in einem Meer der reinsten Wollüsten/ theils werden sie von einem reissenden Bach aller Vergnügenheit überhäusset / mit allein seynd

sehnd alle Güter bey sammen/ sonderen dero Ursprung selbsten: Es ist die Besitzung Gottes/ so den Grund leget/ zu solcher Glückseligkeit. Was die Heilige glückselig macht/ ist engentlich nit die Freud Gottes so ihre Herzen einnimmet weilen diese zu klein/ zu fast geschlossen/ sonder die Seel gehet hinein in die Glückseligkeit und Freud Gottes/ sie verliehret sich so zu reden mit Freud in der Glückseligkeit Gottes selbsten.

Für war wann ein innerlicher Trost/ ein nur obenhin empfindliche Gnad in dem Jammer- und Zäher- Thal die unaussprechliche Süßigkeit der Außernöhlten zu verkosten gibt/ also zwar daß sie alle Bitterkeit des Leydens benimmet/ die schwereste Creuz ringeret/ denen Marthyrern unter den grausamisten Peynen die grösste Freud verursachet: wie muß es in dem Himmel zugehen/ wo die Trostungen/ die geistliche Vergnügen nit Tropfens-Weiz/ sondern reissend auzutreffen/ wo Gott allen seinen Kräfftten auffbietet/ eine Seel glückselig zu machen/ und daß alles zu einer Vergeltung der wenig geleisteten Diensten. O mein Gott? wie freygebig belohnest du deine Diener! wie ist so gar kein Gleichheit unter unseren Werken und Deinem Lohn.

## II.

Betrachte/ was für ein Freud bringen müsse die klare Anschauung Gottes/ eines solchen Gottes / der unser guter Freund / unser Vatter ist.

Die Besitzung irdischer Güter verleydet uns mit der Zeit / weilen alles was uns jetzt gefällt eingeschränkt / und über ein kleine Weil schon widerumb missfallet/ ehe man es recht zu besitzen hat angefangen. Hingegen weilen Gott von einer unbeschränkten Vollkommenheit/ je mehr man ihn besitzet/ je mehr gefallet er. In der Wohnstadt der Seeligen / verleydet nichts/ sondern die Ersättigung vermehret den Lust : semper avidi & semper pleni. Augustin.

Das Auge hat nichts gesehen/ so demjenigen gleichen könnte was Gott seinen Auferwöhnten zubereitet. Das Ohr wird niemahlen dergleichen Wunder hören. Kein Verstand tieffer hinein gründen noch so hoch steigen mögen. Sihe liebe See! das ist ein schwacher Entwurf der ewigen Glückseligkeit ; also wird auch die meine beschaffen seyn / wann ich auferwöhlt bin : eine solche Erbschaft wird mir zu theil werden. Wie solle ich dann mich umb eine andere Ehr/ umb eis nen

nen anderen Gegenwurst reissen? wie mag ich an ein andere Wolsfahrt gedencken?

Bilde dir auff Erden alles ein/ was einen Menschen möge vollkommenlich glückselig machen. Nimme alle Schatz der Welt zusammen/ alle Eron und Scepter/ so wird der Tod/ auch dessen blosser Gesdanken allein/ mit einem Strich den ganzen Grund-Riß der zeitlichen Glückseligkeit auflöschten.

In dem Himmel ist man vollkommen glückselig/ und darben versicheret/ daß man es ohne Unterlaß seyn werde. Die Welt wird zergehen/ tausend und Million Jahr hundert werden sich verlaufen/ und es wird noch kein Augenblick der ewigen Glückseligkeit verstrichen seyn. Mein Gott! wie gut ist es dich besizzen ohne Forcht/ dich semahlen mehr zu verliehren! wie trößlich und erfreulich ist dieser Gedancken? ich bin seelig/ und werd es allezeit seyn. Ich hab alles/ was ich erwünschen kan/ und nichts wird fürdershin meine Glückseligkeit zerstöhren oder verminderen mögen/ mein Herz schwimmet in einer reinen und vollkommen Freud/ und diese wird niemahlen auffhören. Mit einem Wort/ ich bin seelig/ ich bin heilig/ und wird es seyn in Ewigkeit. Also gedencket/ also redet ein H. Benedictus/ mit schier un-

M m 5                   zabl

554 Der H. Benedict/ Abbt und Patriarch re.  
zahlbahren Heiligen / die sein gestiffter  
Orden dem Himmel einverleibt. Finden  
sie anjeho daß sie sich um den Himmel zu vil  
haben kosten lassen? Reuet sie die geübte  
Strenghheit des Leibs/die bittere Einsam-  
keit des Lebens?

O mein Gott! so glückselig kan ich  
auch seyn; diese Freuden kan ich auch ge-  
niessen; also kan ich auch reden/ warumb  
dann thue ich nit alles auff der Welt/  
was ich doch thun solle/damit ich einstens so  
glückselig werde als wie es zu dencken und  
zureden. Gib mir dein Gnad O süßer JE.  
GU! dann gleich disen Augenblick fange  
ich an / und zwar ohne Nachlassung/ ohne  
lau/und Kaltfinnigkeit mich umb den Him-  
mel zu bewerben.

### Andächtiges Schuß - Gebett.

**Q**uam magna multitudo dulcedinis tua,  
Domine, quam abscondisti timenti-  
bus te Psal. 30.

Wie groß ist die Menge deiner Sü-  
sigkeit O HErr / die du verborgen hast  
denen die dich fürchten.

O quando dabitur lugentibus corona  
pro cinere, oleum gaudii pro luctu, pal-  
lium laudis pro spiritu mæroris. Isa. 3.

O HEN

O HErr wann wird diser glückseliger Tag herbey kommen / da du den Traurenden geben wirst einen Ehren-Crank für den Aschen / Freud Dell für das Klagen/ und den Mantel desß Lobs für ein traurig Gemüth.

### Andachts-Übung.

1. **A**ls die Mutter der 7. Machabeer den Jüngsten ermahnte nach dem Gespäill seiner Brüder für die Religion herzhafst zu sterben / sagte sie. Petronate , ut aspicias cælum , dignus fratribus tuis effectus particeps. 2 Mach. Ich beschwöre dich / mein Kind / den Himmel an zusehen / und verscherze mit jene Kron / so deine Brüder würcklich schon verdienet / und erworben. Liebe Seel ! mache dir disen Spruch selbsten zu nuken / all dieweilen solche Übung / nemlich den Himmel ansehen / sehr nuzlich bey so manigfältiger Beschaffenheit desß Leibs / desß Herzens / und desß Geists. Dieses Leben bringet Dörner und Creuz genug ; durch die Trauer Zäher werden sie befeuchtet / und gelangen zu dem Wachsthum. Wann schon der Neid / der Unwillen / die Verfolgung nichts zu schaffen gebeten / so wären uns die engne Anmuthungen Thranen genug : bilde dir in dergleichen Widerwärtsig-

556 Der H. Benedictus habbt und Patriarchie,  
tigkeiten ein / als ob dir der Heyland selb-  
sten zusprechete / du sollest den Muth und  
Eyffer in Ansehung des Lohns erfrischen/  
und erneuern. Pero nate, ut cælum a-  
spicias. Ein einhiger Anblick des Himmels/  
ein einhiger Gedancken der ewigen  
Glückseligkeit / der so süßen Ruhe/ und  
scheinbaren Glory/ benimmet/ oder schwa-  
chet zum wenigsten denen Dörneren ihre  
stechende Kraft / vertreibet den Unlust  
linderet die Beschwerlichkeit / stillet das  
unruhige Herz / versüßet alle Bitterkeit.  
Wann der Gedancken des Todts die leb-  
hafte und reizende Freuden dämet / ist die  
Betrachtung des Himmels und Glückseligkeit  
der Außertwöhlten wol ein beque-  
mers Mittel die Widerwärtigkeiten des  
gegenwärtigen Lebens zu versüßen. Ver-  
suche es und bediene dich diser Andachts-  
Übung dich selbst aufzumunteren / dein  
Creuz gedultig zu übertragen / und ande-  
re in dem ihrigen zu trösten.

2. Wilst du nit so fest an das ierdische  
gebunden seyn ? Gedencke oft an den  
Himmel; folge der klugen Gottseligkeit  
jenes Fürstens nach / welcher in den schön-  
sten Zimmern seines Pallasts und prächtig-  
sten Lusthäusern die denckwürdige  
Wort anschreiben ließe. Non habemus  
hic manentem civitatem, sed futuram in-  
qui-

quirimus. Hebr. 23. Wir haben hier kei-  
ne bleibende statt / sondern suchen eine zu-  
künftige / so der Himmel. 2. Gedenke  
und rede wie jener enfriger Bußprediger,  
welcher einigen die ihn ermahnten jetzt weni-  
gist in dem achzigsten Jahr seines Alters die  
strenge Buß-Werk zu mässigen geantwor-  
tet hatte / „lasset uns zur Lebs-Zeit tapf-  
„ser für den Himmel schanzen / uns mor-  
„tificiren und casteyen / dann in der glück-  
„seiligen Ewigkeit werden wir zu Genügen  
„aufrasten können. 3. Begehe niemah-  
len das Fest eines Heiligen / oder Heiligin/  
du machest dann auch zugleich ein kurze Ans-  
merckung über das immerwährende Glück /  
in dem sie sich ersfreuen / und lasse dir je-  
derzeit seyn / als sagen sie dir. Wir wa-  
ren einstens / was du anjezo bist : es si-  
get nur an dir / daß du mit Beystand  
Göttlicher Gnad bald werdest / was wir  
schon würcklich seyn / würde mit gleicher  
Treu der Gnad / so wird dir ein glei-  
ches Glück zu stehen.



Der

Der zwey und zwainzigste Tag.

Der seelige Nicolaus de Flue/  
oder von den Felsen / ein  
Schweizer.

**D**ieser seelige Nicolaus / ins gemein der  
Bruder Clauß / ist der Welt ge-  
bohren worden in dem Jahr 1417.  
den 21. Merken zu Sachsl / einen March-  
flecken in Unterwalten / so einer auf denen  
7. Catholischen Cantonen ist. Sein  
Geschlecht war eines auf denen edlisten  
und ältesten selbigen Lands / und über 400.  
Jahr so wohl wegen der gleichsam ererbten  
Andacht / als wegen tragenden vor-  
nehmsten Ambts Verwesung des Lands  
bey der ganzen Eydgenoßschafft in ho-  
cher Schätzung.

In der Jugend ließe sich kaum etwas  
von einer Kindheit blicken / und wurde  
gezweifelt / ob die Frommkeit den Ver-  
stand / oder der Verstand dem Alter bey  
ihme vorkommen sey: dann man gleich in  
denen ersten Jahren so vil Vernunft und  
Klugheit an ihm verspüret / daß man  
glauben könnte / er habe wider den gemei-  
nen Naturs Lauff schon von der Wiegen  
den frommen Gebrauch des Verstandes  
gehabt. Derwegen ihn dann auch seine  
Els

Eltern gleich Anfangs zu aller Christlichen Gottsforcht und Eugend-Lieb angewisen; und zwar ohne Mühe, weilen seine natürliche Zuneigungen zu allen Guten allen Unterricht mit Begierd folgeliesteten. Seine liebste Unterhaltung ware das Gebett oder Lesung der Leben der Heiligen; und schine seine Unschuld auf seiner Eingeogenheit und Aufrichtigkeit in dem Leben und Reden allezeit heraus. Seinen Eltern gehorsammet er also vollkommen, als ob er keinen andern Willen hätte, als den ihrigen. Und ob zwar sein Leib Beschaffenheit zart und schwach ware, ist doch die Lieb zu denen Strenghheiten gleich von der Jugend an sehr groß gewesen, also daß er nach dem Exempel seines heiligen Namens Patron Wochentlich 4. mahl fastete, und in allerhand Bußfertigkeiten sich übte.

Gleichwie selber Zeit die Reichthum selbes Lands meistens in Vieh, Feldern und Weyden bestunden, also wurde die Jugend, auch ehrliche Leuth meistens beschäftiget mit Hüttens des Viechs. Unser seelige Nicolaus in seine Hirten-Ambt liebte nichts mehr als das Gebett und die Einsamkeit, und machten ihm die Wisen und Felder selbst einen solchen Lust zu einem Einsamen Leben, daß er schon alsdann

sol.

solches erwöhlt hätte / wann seine Eltern  
ihren Willen / von den er sich hat völlig leis-  
ten lassen / darzu hätten gegeben. Es  
wolte nemlich Gott der Herr / daß unser  
Nicolaus verschidnen Ständen ein Model  
der Tugend abgeben sollte.

Müste also / wider seinen Willen sich in  
Ehestand begeben / und heyrathete eine  
ganz tugendsame Jungfrau / Dorothea  
mit Namen / mit welcher er auch in bester  
Verständnuß / und Einigkeit gelebt hat.  
Es richtete sich Dorothea in allen nach dem  
Verlangen und Lebens-Art des seeligen  
Nicolai / und wurde ihr Haß schier  
gleich einem Closter wegen der schönen Ord-  
nung / beständigen Tugend-Ubungen /  
gleichheit der Sitten / und Vereinigung  
der Willen. Und hat der seelige Mann  
in dem Ehestand nichts nachgelassen / von  
seinen angefangenen Leibs-Strenghheiten /  
und gewöhnlichen Andachten / sonder vi-  
mehr solche von Tag zu Tag zu vermehren  
gesucht. Gemeinlich stunde er zu Mit-  
ternacht auf / und bracht 2. Stund in dem  
Gebett zu. Seine zarte Lieb gegen der  
heiligsten Mutter Gottes / so ihme scheint  
e angebohren zu seyn / nahme auch tür-  
lich zu / und ware nit leicht ein Gespräch /  
in welchem er nit mit einem sonderbahren  
Eyster von der Fürtrefflichkeit / Macht  
und

und Gute diser Götlichen Mutter eine Meldung einführte; ihren Rosenkranz truge er jederzeit in der Hand; und bettete ihn öfters des Tags; und stunde seine ganze Hoffnung auf die Himmels-Königin; wie man dann versichern will, daß sie ihm öfters in seinem Leben sichtbarlich erschinen seye.

Es hat Gott seine Ehe mit mehreren Kinderen gesegnet, welchen er allen eine so gute Christliche Zucht so wol durch gute Ermahmungen, als schöne Bayspills gegeben, daß er den Trost gehabt ihnen eine reichlichere Erbschafft an der Tugend, als an denen zeitlichen Gütern hinterlassen zu haben. Johannes sein erstgebohrner Sohn, wie auch der dritt geborene Gaußtier mit Namen, seynd einander in Versehung der Land-Bogten in größten Ehren gefolget. Nicolaus aber der jüngste ist einer aus denen tugendreichisten Priestern seiner Zeit gewesen, und waren mit einem Wort die Kinder alle ein Prob der hohen Tugend ihres Gottseligen Vatters.

Es müßte unser Nicolaus nach des Landes Gewohnheit eine Zeit in dem Krieg dienen, und scheinte wol, daß die Götliche Fürsichtigkeit ihn dahin geführet, so wol die lasterhaftste Missbräuch der Soldaten zu verbesseren, als ihnen ein Befo-

ll. Th. Merh. Nn spill

spill eines Christlichen Lebens zu geben. Er war von Natur herhaft, und ein tapferer Officier, ließ doch auf Lieb zur Demuth nit zu, daß man seine Kriegs Dienst mit einem Ehren-Amt belohnen solle: diente entzwischen nichts desto minder ganz nutzlich dem gemeinen Weesen; dann, neben dem daß ihm die Sorg der Armen und Spittäler oblage, gabe er einen Schidrichter ab in allen vorfallenden Streitigkeiten, wie er dann eine sonderbare Gnad hatte die zerwaltete Gemüter zu vereinigen, und die Zankereyen zu stillen.

Endessen so gottseelig unser Heilige auch in seinem Ehestand gelebt hat, so stunde doch sein einziges Verlangen beständig noch auf ein einsameres Leben, darzu er sich endlich auch entschlossen, und sein Vorhaben seiner Ehefrau geöffnabahret hat, diese gleichfahls von der Begierd eines noch vollkommeneren Leben, als sie bisher geführt, ungehindert, williget ganz gern in eine Zertrennung, dardurch sie dem Leib nach zwar voneinander entschiden, dem Geist nach aber durch eine reinere Lieb noch mehr vereinigt wurden.

Allso dann von seinem Toch erlediget folget Nicolaus der Göttlichen in der Einöde rüssenden Stimm, macht sich in der Still auf seinem Vatterland hinweg, und be-

gibt

gibt sich durch das Berner Gebiet in die Einsame des Bergs Tura / welcher das Schweizerland von der freyen Graffschafft Burgund absonderet ; weil er aber von einem Bauren erinneret wurde / daß man ihn als einen Flüchtling ergreissen könnte / wann er sich so weit von seinem Land entfernete / ist er wider zurück in den Canton Underwalden / alwo er ein einsames Ort gesunden / so ein rechte Wildnus waren / vertieffet zwischen 2. Felsen / voll der Dornen Stauden und Kieselstein / die er für sein Beth brauchete ; und seine Nahrung von einigen Wurzlen und Kräuterlen / so in der rauchen Gegend wachsten / suchete.

Es kunte aber der böse Heind in die Lände gesolchen Eyster und Strengheiten dieses neuen Einsidler nit gedulden / welcher da erneuerte die Heiligkeit der alten Einsidler / und erweckte zu Verwunderung des an- hzen Schweizerlands die Miracul der Buß / so zuvor in Aegypten zusehen waren. Ist auch nit zu beschreiben mit was schweren Anfechtungen / und ungestümnen Verfolgungen der höllische Geist Nicolann gesucht von diesem angefangenen Bußleben abwendig zu machen ; obwohln allezeit mit seiner Schand und Überwindung. Nach dem der seelige Mann schon eine ge- raume Zeit in diser Einöde verborgen ge-

legen / und einem Engel mehr gleich / als einem Menschen gelebt / Tag und Nacht in dem Gebett / und öfters acht ganzer Tag ohne einige Speiß zugebracht / ist er von einigen Jägern gefunden und entdeckt worden worauf also bald ein grosser Zugang zu dieser Einöde geschehen / umb die selzame Heiligkeit dieses Einsiedlers zusehen. Man entzetzte sich ab einer solchen Lebens-Strenghheit / und weil man selbe über die Menschliche Kräfftten zu seyn achtete / hielte man ihn stark an / daran nachzulassen. Nahme auch der Zulauf von Tag zu Tag zu / also daß man entschlossen / alda dem heiligen Eremiten eine Cellen zu bauen / samt einer Capellen darzu der Erz-Herzog von Oesterreich einen Grund bengleget / darauf so wol die Capellen als der darin dienende Priester unterhalten wurden ; diese Andacht des Volks könnte der heilige Mann nit verhindern ; wurde auch genöthiget in manches Gespräch mit ihnen sich einzulassen / aber zu ihren geistlichen Nutzen / weilen nit wenig dadurch wie auch durch seine Wunder werck zu einem bessern Leben bekehrt worden. Es ware schon an dem / daß die Cantone Bern / Lucern / und Zürch in einen Krieg solten eingeflochten werden / hat aber unser heiliger Nicolas darzu ersucht die Stri

tig.

sigkeit also beygelegt / daß allen ein Ver-  
gnügen geschehen. Es ware nemlich  
schwer sich nit bereden lassen von einem sol-  
chen Mann / welchen Gott mit so außers-  
lesnen Gaben / absonderlich der Weiss-  
sagung und Wunderzeichen begnadet. Er  
hat die Erthumen des Luthers / Zwingls  
und Calvini / dadurch das Schweizerg-  
und Teutschland zerrennet wurden / wie  
auch andere folgende Ubel mit Geuszen  
vorgesagt. Hat auch die Zeit seines Todes  
lang vorgelehen / und sich mit eyffriger  
Andachts- und Buß-Ubung darzu bereitet.  
Hat auch endlich in dem Jahr 1487.  
in dem 70. seines Alters / davon er 20. in  
seiner Einöde zugebracht / voll der Ver-  
dienst seinen seiligen Geist aufgeben / den  
21. Merken / an welchen Tag er geboh-  
ren worden.

Sein Leib ist gleich folgenden Tag na-  
cher Sarel gebracht / und in der Kirchen  
des heiligen Theoduli beygelegt worden.  
Die Miracul / so alsbald bey seinem Grab  
geschehen / haben ihn nit nur durch die gan-  
ze Eidgenoßschaft / sonder auch in Teutsch-  
und Niderland und Frankreich noch bes-  
rühmter gemacht. In dem Jahr 1510.  
hat der Bischoff von Lausanne den Leib mit  
grosser Ehrbegängniss erhebet / und in ein  
ostbare Sarch gelegt / darzu das Volk

Mn 3 ber

166 Der seelign Nicolai de Flue.

beständig in grosser Anzahl sein Zuflucht und Vertrauen sucht / absonderlich nach dem dessen öffentliche Ehr von den Päblichen Stuel gut geheissen worden. Sein Rock wird in der Kirchen der PP. Jesuiter zu Lucern auf und in grossen Ehren gehalten / und zu gewissen Zeiten öffentlich zu dessen Ehren dem Volck vorgestellt.

### Gebett.

**G**rhöre / O HErr / gnädiglich unsr Bitten / welches wir an der Festa Begägnung deines seeligen Beichtiger Nicolai zu dir ergehen lassen / auf das/ gleich wie wir unsrn eygnen Verdiensten mithtrauen / durch seine mächtige Fürbitt geholfen werde / durch unsren HErrn Jesum Christum / Amen.

### Epistel I. Cor. 13.

**G**ründer die Lieb ist gedultig / sie ist gütig : die Liebe eyffert nicht / sie handlet mit frevellich / sie blaßet sich mit auff / sie ist nicht Ehrgeizig / sie suchet nicht das ihrige / sie laßet sich nicht reuen.

**C**orinthus die Haupt-Stadt in Achaien eine aus den vornembsten in dem Griechenland / ware die herrliche Schaubühne des Eyffers eines heiligen

ligen Apostel Pauli. Da diser grosse Welt Apostel zu Epheso vernommen / daß unter den Wahrglaubigen Zwis- spaltungen und Uneinigkeiten entstan- den / wodurch die Liebe mercklich ge- schwächet wird / schribet er ihnen diese Epistel zu in dem Jahr 57. nach der gemeinen Rechnung.

### Anmerckungen.

Die Liebe ist gedultig. Dahero ist die Gedult unabsonderlich von der wahren Andacht. Wir müssen so wol die Mängl als Zugenden unseres Mechstens übertra- gen. Die Mängl seynd der Vernunft und engen Lieb zu wider. Fremde Zugend reizet die Misgungst an / und erwecket ein Eyzersucht in dem Herzen in welchem die Liebe nit herrschet.

Die Misgungst ist ein solche Anmu- thung / mit welcher nur die schlechte See- len / schwache Vernunft und boßhafte Herzen behafftet seynd. Der nit also bes- schaffen/den wird fremdes Glück und Wohl- stand niemahlen fräcken. Wer ein Zu- gend hat / die sehr hoch geschätz / und öffent- lich geprisen wird / der ist dem Misgünstig- gen ein Dorn in den Augen : damit man

Mn 4 bey

bey disem die Brühe verschüttet / bracht  
mehr nit / als daß man sich bey einem und  
anderen verdient gemacht : die Wolsfahrt  
des Nächsten will ihme nit gefallen: ist je-  
mahlen ein unbillichere und vernunftlo-  
sere Unmuthung gewesen? die gute Eigen-  
schaften seiner Mitbrüder wiglen ihn auf/  
und reibet sich seine Bosheit an keiner  
Sach mehr als an der Tugend. Was  
braucht es vil? die Misgünst ist ein ver-  
deckter Hass und Verdrüß eines frembden  
Verdiensts. Es wurde wenig misgüm-  
stige Leuth absehen/ wann niemand zufin-  
den wäre / der mehr Tugend / mehr Ver-  
dienst hätte als sie. Was für eine Un-  
muthung kunte verhäster seyn? der sich ein-  
bildet er wolle ihn durch tugendsame Bey-  
spil besänftigen / betrüget sich sehr grob/  
dann eben das verbitteret ihn noch mehr.  
Die Mässigung selbsten in Gebrauch der  
Wolsfahrt / macht einen Misgünstigen  
noch wilder und bissiger. Was den Leuthen  
das Herz abgewinnet / dem widersehet  
sich ein Neidhalsz / so gar die Eingezogen-  
heit der Sitten / schneidt ihm ein tiefe  
Wund in das Herz. Die Ehr der guten  
Namen desz andern / ist ihm ein peynliches  
Rad und Folter-Banc. Wann man  
nur nit glückselig ist / hat man sein be-  
schnarchendes Urtheil nit zu fürchten.

Ein

Ein Wunder Ding : was eines andern Ehr und Reputation schmäheren, oder sonst einigerley Weiß verleihen könnte, daß brauchet er für seinen Crani insonderheit schmächliche Argwohn, üble Auslegungen, bissige Schimpff-Reden, nachtheilige Verleumündungen, Schmach, Unbild, betrügliche Übergehung, und was vergleichen noch mehr sehn mag. Der Neyd ist eben so alt als die Welt: und müste sich Abel der erste von demselben lassen auf die Schlacht-Band führen. Thue man was man wolle, so wird doch ein Missgünstiger mit denen Frommen niemahlen gut Freund werden; sollen sie aber dessentwegen ein so verachtliche Anmuthung fürchten, besonders weilen diese dem Welt Heyland selbsten nit verschont hat. Sciebat sagt die Göttliche Schrifft Matth. 27. Quod per invidiam tradidissent eum. Die wahre Zugend ist sein geschworer Feind und jederzeit ein Stein des anstoßens gewesen. In der Geschwulst eines sturigen Herkens, wird gemeinlich das Gifft aufgekochet, wo durch es sich bemühet auch die schönste Zugends-Ubung zu vergifsten und übel aufzudeuten oder zu beschnarchen. Die Missgunst ist niemahlen ohne bösen und feindseeligen Hochmuth, der nit so fast trachtet sich selbst

M n 5 ssen

170 Der seelige Nicolaus de Flue.

sten zu erheben / als anderen zu schaden  
und zu erniedrigen / nit daß ihm ein Be-  
gierd der Ehr anfrische / sondern weilen  
er sihet / daß sein Mitbruder geehret wer-  
de.

So muß man sich dann nit verwun-  
deren / daß die Liebe den Meyd verjaget:  
sondern / daß Meydhalß an zu treffen / wel-  
che glauben / und ihnen einbilden / daß sie  
die brüderliche Liebe üben.

### Evangelium Ioan. 9.

**I**n der Zeit als IEsus fürüber gieng / sahe er  
einen Menschen / der von seiner Geburt an  
bund war: und die Jünger fragten ihn: Rabbi/ wer  
hat gesündiget / dieser / oder seine Elteren / daß er  
blind geböhren würde? IEsus antwortet: es hat  
weder dieser gesündiget/ noch seine Elteren/sonderen  
daß die Werke Gottes an ihm offenbahr würden.  
Ich muß die Werk desjenigen würcen / der mich  
gesandt hat/ so lang es Tag ist: es kommt die Nacht  
heran/ wann niemand fan würcen.

### Betrachtung.

#### Von dem guten Gebrauch der Zeit.

**B**etrachte / daß dieses Leben eigen-  
thumlich der Tag seye / in welchem  
man sich umb den Himmel bear-  
beiten solle: dann wann die Nacht herbe  
rucket.

rücket/ ist nichts mehr zu thun. Wehe jes-  
nem/ der disen Tag nit wol anleget!

Nichts ist so kostlich/ als die gegen-  
wärtige Zeit; ein jeder Augenblick gilt ein  
Ewigkeit/ weilen die glückselige Ewigkeit  
ein Würckung ist der Gnaden/ die man nur  
zur Lebszeit empfanget. Diese unendliche  
Glückseligkeit/ diese unaussprechliche  
Gloria/ in vero sich die Glückselige er-  
freuen/ der Werth des kostbahrē Blut des  
Erlösers/ dīß alles ist so zu reden/ die Ver-  
geltung der wohl gebrauchten Zeit.

Die Zeit ist ein so kostbare Sach/  
daß alle Ehren und Güter der Welt nit so  
vıl gelten als ein einhiger Augenblick: und  
wann einer mehr nit als disen Augenblick  
wurde angewendt haben/ alle Güter der  
Welt zu erlangen/ wann er nichts anders  
gewonnen/ so kunte man mit besten Fug  
sagen/ daß er vor Gott der von allen nach  
Billigkeit urtheilet/seine Zeit verlohren.

Es ist kein Verdambter in der Hölle/  
der nit bereit wäre alle Königreich und  
Güter dar zu geben/ wann er selbe besitzte  
umb einen Augenblick jener Zeit/ die er  
in nichtswärtigen Kurzweilen zu gebracht/  
und den wir annoch so übel anlegen. Ent-  
zwischen/ ist es nur gar zu wahr/ daß vıl  
in dem Augenblick/ den wir nit zur Ehr  
Gottes gebraucht/ einen so grossen Ver-  
lust

lust gelitten/ als hätten wir die ganze Welt  
verloren.

Was die Heilige in dem Himmel die  
ganze Ewigkeit hindurch nit mehr werden  
zu wegen bringen / mit allen ihren voll-  
kommensten Übungen und Tugend - Wer-  
ken/ nehmlich den Verdienst eines hohen  
Grads in der Glory/ daß kan ich jetzt jede  
Minut der Zeit durch Übung der liebe Gots  
tes verdienien.

Was die Verdammte in der Höll  
mit allen ihrem Heulen und Weinen in  
Ewigkeit nit mehr erhalten werden (ob sie  
schon die grausamste Pennen leyden )  
nehmlichen die Besänftigung des Göt-  
lichen Zorns / die Erhaltung der Gnad  
und Nachlassung der Sünden ; daß kan  
ich jeden Augenblick durch einen reumüthi-  
gen Seufzer und bußfertigen Zäher/ und  
vollkommenen Reu und Leyd zu wegen  
bringen / und eine vollkommene Verzei-  
hung aller meiner Sünden erlangen.

Warumb thue ichs nit / mein Gott/  
der ich doch weiß / daß die glückseelig oder  
unglückseelige Ewigkeit von dem guten  
oder bösen Gebrauch der Zeit hange. Un-  
ser Heyl muß in der Zeit gewürcket wer-  
den. Die Zahl diser Tagen ist aufge-  
steckt / und nichts umgehet schneller als die  
Zeit. Solle man noch Leuth finden / so  
die

die selbe unmüher weiß verschwenden? die sich nit beschäftigen können? Die nichs anders suchen/ als selbe hinder sich zu legen/ und zu verliehren? bin ich auch ein solcher?

Ach HErr wie hab ich selbsten diese gegenwärtige und verflossene Zeit angewendet? meine beste Tag seynd verstrichen und verlohren gangen. Der Tag gehet zu Gnaden/ die Nacht fallet ein/ gütiger Gott! wie billiche Ursach hab ich ernstlich nach zu dencken/ meinen Fehler zu bereuen und mir dessentwegen zu fürchten.

II.

Betrachte/ daß man sein Heyl außer der Zeit nit würcken könne/ und daß die ganze Zeit unsers Lebens einzig und allein geben worden disem so wichtigen Geschäft abzuwarten. Wie sorgfältig sollen wir mit der Zeit umbgehen/ dero jeder augenblick so schäckbar/ und hingegen der Verlust so unerschlich?

Wer kräncket sich unterdessen dieses Verlusts halber? hältte mans für einen Verlust? Ach! heut zu Tag nennet man alles/ so uns dienet die Zeit zu verlustigen/ eine kurzweilige Unterhaltung/ eine liebe Gesellschaft/ ein grosses Geschäft. Lasset uns unseren selbst eignen Gebrauch der edlen Zeit untersuchen? haben wir selbe recht

recht angewendet? und wenden wir jetzt dieselbe einzig und alleinig zu dem wichtigen Seelen Geschäft?

Es wird ein Zeit kommen / daß man gern alles geben wolte / einen Augenblick der Zeit zu haben / die wir mit allem Fleiß verloren. Gütiger GOTTE! was Reu und Verzweiflung wird es einstens abszen / da man sehen wird / daß diese ganze Zeit nit nur verslossen / sonder gar verloren worden.

Ach! werden wir in dem Todt-Beth sagen / oder wenigst gedencken / wann ich noch der Einige wäre / der ich vor disem gewesen / da ich von dem guten Gebrauch nach gesunken / und bey mir erwogen; wann ich die Gesundheit / das Alter hätte / so ich dazumalen gehabt / was thäte ich nit? aber mich unglückseligen!

Es fallet mir auch bey wie es mich einsmals reuen werde / daß ich mir die von GOTTE verlyhene Zeit nit zu Nutz gemacht; warumen schaffe ich nit an jeho einen Frucht auf dieser Gnad / auf diesen Gedanken / auf dieser Zeit? haben mich die Jugend / der adeliche Stand / die Ehren / die reichen Einkünften und Überfluss zeitlicher Güter vielleicht befugt ein unnuhres müßiges Leben zuführen / und die edle Zeit zu verliehren?

Dwie

O wie klug waren jene getreue Seelen,  
deren Tag alle vollkommen gewesen? jene  
grosse Diener Gottes / die ihr Leben  
heiliglich zugebracht. Betrachte den  
seligen Nicolaum von Flue in seiner eh-  
gnen Behausung und Famili / in dem  
Krieg und in der Einöde : wie aufmerck-  
sam hat er seine Pflichten entrichtet! was  
Abscheuhen fragte er ab den Müsiggang  
und mindisten Fehleren / wie gottseelig  
wendete er die Zeit an! wie ordentlich und  
eingezogen sein Leben! wie streng seine  
Buß!

O Herr! ich will mich nach aller  
Schärfe vorwerfen / was mir diese deine  
getreue Diener / ja du selbsten mir ver-  
weisen wirst / den übeln Gebrauch der so  
 kostbaren Zeit betreffend. Mache durch  
dein Gnad mein gefaste Reu nit nur heyl-  
sam sondern kräfftig / und weil du mir  
noch gern eine Zeit zu Besserung des Le-  
bens vergönnest / werd ich mir instünftig  
mit deinem Göttlichen Beystand  
alle Augenblick zu Nutzen  
machen.

¶ (O) ¶

¶

An.

## Andächtiges Schuß - Gebett den Tag hindurch.

DUm Tempus habemus, operemur ba-  
num. Gal. 6.

So lang wir nun Zeit haben so lasset  
uns gutes thun.

Non defrauderis à die Bono, & particula  
boni doni non te prætereat. Eccli. 14.

Lasse keinen guten Tag unnützlich hin-  
wischen / und ein klein Stündlein eines  
guten Tags lasz dir nit zerinnen.

### Andachts - Übung.

1. **W**ann man das müßige / weiche /  
wollüstige / unnütze Leben der  
Welt - Leuth und zuweilen auch der Welt-  
und Ordens Geistlichen will ansehen /  
möchte einer wol gedencken / daß jener unwis-  
derrüfflicher Anspruch. „In dem Schweiß  
„deines Angesichts / sollest du dein Brod  
„essen / bisz du wider zu Erden werdest /  
„darvon du genommen bist: nit jedermann  
angehe / sondern daß einige darvon aufge-  
nommen seyen: und doch betrifft er alle  
Menschen / ohne Aufnahm / ohne Unter-  
schid. Es müssen zwar nit alle ein arbeits-  
sames Leben führen / es ist darum ein  
keiner befugt ein weiches / wollüstiges / un-  
nützes Leben zu führen / der Müßiggang und

und Wollustigkeit ist so wol den Fürsten als denen Unterthan verbotten. Man könnte schier sagen / daß anheut die Reichthümen / der Vorzug in den Ehren / ansehnliche Aembter einem das Recht / die Zeit zu verliehren / in die Hand spille. Ja die Unruhe selbsten / die man hat zu wissen wie und wo man die Zeit verliehren soll / ist gemeinlich die einzige Sorg / mit der man schwanger gehet. Es halten etliche darfür als wäre es eine Schuldigkeit / oder eine Anständigkeit / wann sie nichts zu thun wissen. Manches Ehe-Weib / so ihr Ehe-Herr vor kurher Zeit auf der äussersten Armut gezogen / bildet sich ein / sie möchte ihr schlechtes Herkommen verrathen so sie eine Arbeit ergriffe.

Liebe Seel mehde ein solches Laster als den Ursprung vller anderen: aber erinnere dich zugleich / daß man die Zeit ohne müsig seyn / verliehren könne. Was zu Erlangung des ewigen Heyls unnuz ist / ist ein sündlicher Müsiggang. Die Pflichten deines Ambs sollen dein vornehmste und meiste Beschäftigung seyn. Hast du ein übriges Zeitlein / so brauche es. Die Liebs-Werk / die Hand Arbeit / das Betten und Lesen seynd ein solche Beschäftigung die jeden Christen gezimmet. Fliehe den Müsiggang so gar in deinen

U. Th. Merß. Od. Kurz.

Kurzweilen / in deinen Haimgarten. Ein  
kleine und ringe Arbeit ist jederzeit / dem  
Christlichen Frauen- Zimmer wol anges-  
standen. Die Kuncel und Spindel wie  
die Schrifft redet / machen einen Theil das  
Lob / so der heilige Geist einem starken  
Weib zueyngnet. Sage man nur nit /  
daß die Höflichkeit der gleichen Ubu-  
gen verbiethe / dann die Geschäf der Welt  
können die Grund-Satzungen der Christ-  
lichen Andacht nit vernichten. Man weiß  
vornehme Frauen / so gar von Fürstlich  
und Königlichen Geblüt / die stets etwas  
zu arbeiten haben / und zwar zu einer sols-  
chen Zeit / in solchen Umständen / wo sich  
schlechte gemeine Leuth darben schämen  
würden.

2. Wann man aber ein gewisse Stell  
und Würde / ein gewisses Alter erreicht /  
da weiß man schon nit mehr / was man  
anfangen solle. Wie? hast du dann keine  
Pflichten zu erfüllen? kein gutes Werk  
zu üben? kein Gebett zu verrichten? ist es  
wol möglich / daß es Arme Kranke in  
den Spitälleren / oder Haß-Arme in  
denen Herbergen / Gefangene in denen  
Kerkeren geben solle; ist es möglich daß  
sich Christus Iesus Tag und Nacht auf  
unseren Altären aufhalte / und doch  
Christen absehe die nichts zu thun wissen?  
mercke

mercke Liebe Seel / daß wir nur alsdann uns nit beschäftigen mögen da wir Zeit über Zeit hätten GOTT zu lieben und zu ehren / dann so man in zeitlichen Geschäftten bis über die Ohren stecket / ganze Tag mit eytlen Kurzweilen verschlenthet / da GOTT zu belehndigen / und die Seel zu verleichern ist / da ist einem die Weil nit lang / ja man hat nieomal Zeit genug. Fliehe dann den Müßiggang nit ohne Schröcken : gibe acht daß alle deine Tag wol angelegt und vollkommen werden : trage nit mindere Sorg daß deine Bemühung und Arbeit / deine Erquickung und Ergötzlichkeit / nit fruchtlos seyen / vermische sie allezeit mit etlichen Andachts- Übungen. Hast du etliche Heimsuchungen vor dir / fange an bei Jesu Christo in dem Sacrament des Altars. Durch ein erbäuliche Ablesung Geistlicher Bücher wird die Seel / durch die Besuchung aber der Armen in den Gefängnissen und Spitalerren die Liebe unterhalten. Ein rechter Gebrauch der Zeit und den Armen durch die Hande Arbeit beyspringen / ist ein solche Beschäftigung so sich für ein Christliches Frauen-Zimmer wol schickt. Wir werden jederzeit was zu thun finden / wann wir den Werth der Zeit erkennen / wann

OD 2

581 Der H. Liberatus samt seine Gesellen Mart.  
wir ein warhaftes Christliches Leben  
führen.

Der drey und zwanzigste Tag.  
Der H. Liberatus / Leib-Arzt  
samt seinen Gesellen Marthar.

**L**unericus der wandalen König in Africa ist in dem Reich auf seinen grausamen Vatter Genserico gefolgt / hat aber solchen in der grausamen Verfolgung der Christen weit übertroffen. Gleich Anfangs seiner Regierung zeigte er sich also engenhinnig in Beschlüzung der Arianischen Irrthumen / daß er 4966. von der Geistlichkeit auf dem Reich verbannet / unzählbare Kirchen hat niderissen und mehr als 400000. Christen grausamlich Marteren lassen ; unter diesen waren auch Liberatus und seine Gesellen.

Liberatus ware von Carthago gebürgig / ein voll erfahrner Leib-Arzt und eines so auferbaulichen Wandls / daß man ihn ins gemein für einen Vatter der Armen und auf denen eyfrigisten Christen hielte.

Hatte aber als ein Christ das Unglück / so wol seiner Kinder / als welche alle auf Befehl des Königs von denen Arianischen in ihren Irrthumen müsten auferzogen er.

werden / beraubt zu seyn / als selbst mit sei-  
nem ganzen übrigen Haß in das Elend  
verschickt zu werden. Entzwischen schmerz-  
te ihn nichts mehr / als der Verlust  
seiner Kinder / insonders weil er fürch-  
tete / daß sie entweder durch Liebkosen  
der Verwandten / oder durch Betrohung  
des Königs möchten verführt werden ;  
also daß er sich von häufliger Vergießung  
der Zäher nit enthalten kunte ; seine  
Frau aber eine nit minder beherzte als  
eyfrige Christin / als sie die so starcke  
Empfindnus ihres Ehe - Herrns wahr-  
namme / hat ihme Herk gemacht / und  
mit disen Worten zu gesprochen : wie ?  
Liberate / wilst du dann dein eygne Seel  
verliehren auf Lieb / die du gegen deinen  
Kinderen tragest ? du mußt ihrer verges-  
sen nit anders / als ob sie niemals in der  
Welt gewesen wären : Christus der HERR /  
um wessentwegen sie uns seynd weggenom-  
men worden / wird selbst ihrer Sorg  
fragen / und nit zulassen / daß sie der  
Grausamkeit des Wütterichs werden zu  
theil oder überwunden werden. Hörest  
du dann nit / wie sie über laut rufen / „ wir  
seynd Christen. Wollen also wol getrostet  
seyn / dann ich will der Hoffnung leben /  
GOTT werde ihme diser unschuldigen  
Schacht - Opfer belieben lassen.

Do 3

Liebe

582 Der H. Liberatus samth seinen Gesellen Mart.  
Liberatus wurde von diesem Zusprechen seines Weibs mit wenig auffgemunteret/ also daß er ohne fernere Sorg seiner Kinder/ ab kein trachtete / sich selbst zu einem Gott gefälligen Opfer zu zubereiten. Die Arrianer/ denen die Grossmuthigkeit dieses heroischen Weibs bekandt/ sperreten sie in eine Gefängnus / die von der Gefängnus ihres Ehe-Herrn entschiden ware / und unterliessen nichts umb ihre Beständigkeit / in dem Glauben so wol durch Peynlichkeit als allerhand erfundenen List zu schwächen; unter anderen berichteten sie mit grösster Freud die Ehe-Frau / als hätte sich ihre Ehe-Herr dem Königlichen Befelch unterworffen / die Arrianische Sect angenommen / und den Christlichen Glauben verlaugnet; wussten auch dieser Aufftag so schöne Färblein der Warheit anzustreichen/ daß es der Frauen ganz wahrscheinig vor kommen; daher sie sich darob sehr entsetzte / sagte doch : lasset mich solches in Gegenwart erfahren / hernach will ich sehen/ was ich zuthun hab. Man führt sie auf der Gefängnus in Meynung sie für Gericht und auf die strenge Frag zu führen: als sie in den Saal hinein trat/ erblickte sie ihren Ehe-Herrn in Eysen und Banden gefangen / gehet ihm zu/ und in Meynung es seye war / was man von ihm

Ihm gesagt / redet sie ihn also an. Ist es  
wol möglich du Unglückseeliger Abtrinnis-  
ger / daß du dich bereden lassen so gottloß  
zu seyn / und deinen Gott zu verlaugnen ?  
Wie ? willst du dann umb ein kurzen Ge-  
nuß eines zergänglichen zeitlichen Leben  
ewig zugrund gehen ? was werden die  
nußen deine Reichthümen ? diese Güter  
die du wenig Tag besitzen / diese Ehren / so  
man dir verspricht / werden sie dich wol er-  
ledigen von dem ewigen Feur ? In dem  
sie also fort fahrte ihme seine Treulosigkeit  
unter vilen Zäheren vorzustellen / vermer-  
cket Liberatus den Arglist der Reher / und  
antwortet also : Ich sihe wol was die  
Feind Jesu Christi von mir müssen auf-  
gesprenget haben ; glaube aber sicher / und  
nimme diese Ketten mit welchen ich die Ehe  
hab / gebunden zu seyn / für Zeugen mei-  
nes Glaubens daß ich gut Catholisch / und  
unbeweglich in meinem Glauben verblei-  
ben wolle ; es seye denen Reheren anges-  
bohren / mit Beteug und Falschheiten  
umbzugehen / wir haben ja Christo zulieb  
alles auffgeopfert / und stehe ich in gänz-  
licher Hoffnung / der Göttliche Heyland  
werde uns die Gnad geben / daß wir uns  
seren Glauben bald mit evgnen vergossenen  
Blut werden bekennen können.

Do 4

Nach

584. Der H. Liberatus sampt seinen Gefellen Mart.

Nachdem diese zwey H. H. Ehegatten auch vor dem Tyrann ihren Glauben standhaftig behauptet / seynd sie zu dem Tod und grausamisten Marter verdammt worden / welche mit ihnen vil andere Christen aufgestanden / so dahin in Verhaft geslegen / und Christum frey bekennen haben. Andere aber / die des glorwürdigen Tod nit theilhaftig worden / seynd in dem Elend vor Mühseeligkeit verschmachtet.

Der H. Bischoff Victor / der diese grausame Verfolgung als angenscheinlicher Zeug erzehlet / setzt hinzu die Marter eines sibben jährigen Knaben / welcher seiner Mutter auf denen Armben gerissen / von denen barbarischen Rezernen unterschiedlich gepeyniget / immerdar geschrren / ich bin ein Christ / ich bin ein Christ ! und also von ihrer Tyrannie obgefügiget hat. Ferners bringt er bey / daß ein unglückseliger Arianer Touchar mit Namen / zuvor ein Leser in der Kirchen und Vorsteher der Music / hernach ein Abtrinniger unter denen auf dem Reich verbannten Geistlichen 12. singen Knaben erblicket / und weilen sie unter seiner Zucht gewesen / vermeynt / er wolle sie leicht zum Abfall bringen / entweder durch Betrohungen / dar durch er sie zu erschrecken gesucht / oder durch das liebkosen / so bey der Jugend die

die mächtigste Anreizung ist; aber vermöchte weder durch dieses noch jenes etwas bei diesen starckmuthigen jungen Beichtigern, welche unerschrocken sich zu denen Tormenten anerbitten / und alle süsse Versprechung herzhafft aufgeschlagen haben / man prüglete sie mit Stecken von Fuß auff / man geißlete sie von Zeit zu Zeit mit erneuerten Wunden / aber die Bekandtnus Christi kunte man weder aus ihrem Mund noch Herzen bringen. Und gleichwie glaubwürdig ist, daß sie mitten unter der Marter gestorben / also werden sie von der Carthaginensischen Kirchen, nach Zeugnus des Geschichtschreibers, als Martyrer verehret; ja gleichsam als Apostel gehalten / in dero Chor sie im Himmel ewig glückseelig leben / und das Lob Gottes ohne End singen werden.

### Gebett.

**M**ir bitten dich demüthig / allmächtiger GOTT / daß diese Heilige Martyrer / dero Beständigkeit in Bekandtnus deines Heiligen Namens die Welt verwundert / ihre Sieb gegen uns durch ihre Vorwitt bey dir bezeugen durch unsern Herrn JESUM CHRIST.

Ob 5

Epistel

186 Der H. Liberatus sampt seinen Gesellen Mart.  
Epistel gezogen auf dem Buch  
der Weisheit 2. Cap.

Die Gottlosen haben gesagt; lasset den Armen  
Gerechten untertrucken / und der Wittwen  
nicht verschonen. Darumb lasset uns den Gerech-  
ten hintergehen / dann er nuhet uns nichts / und ist  
unseren Werken zu wider. Die Ubertrottung wi-  
der das Gesetz rucket er uns verweislich auf / und  
berichtigt uns wegen der Missethaten unseres Wan-  
dels. Er ziechte auch an das Licht heraus unsre  
Gedancken.

Die berühmtere auf den heiligen  
Väitteren / und insonderheit der hei-  
lige Augustinus reden von dem Buch  
der Weisheit / so die Griechen die  
Weisheit Salomonis nennen als von  
einem Buch / worin der heilige Geist  
sich fast in allen Wörteren vernehmen  
lasset. Der Hebräische Text dieses  
Buch ist von vilen hundert Jahr her  
nicht mehr zu finden.

Anmerckungen.

Lasset uns den Gerechten untertrucken /  
der durch seinen unbesleckten geordneten  
Lebens Wandel richtet so gar unsere selbst  
eygne Gedancke. Das ist die ganze Ursach /  
warum die Frohume von denen Laster-  
haff-

haftten betadlet werden. Daz bringet die Gesetz- und gottlose Welt-Kinder wider die Tugendsame in Harnisch. Die Tugend ist demjenigen unerträglich / der tugendlos ist.

Es ist der Vernunft nichts ähnlicher als daß ein verstellte und falsche Andacht die Menschen zu einem Widerwillen bringe. Die Gleizner seynd der Gegenwurst des Göttlichen Hasses / und des Unwilsen frommen ehrlicher Leuthen. Daz man sich aber wider die wahre Andacht aussleine / und daß die Christliche Tugend so gar in Mitte des Christenthums verfolget werde / seynd solche Werck / so allein die Erfahrung glaublich macht / und welche mit minder der Vernunft / als der Religion entgegen gesetzt zu seyn scheinen.

Wann sich ein junger Mensch / welcher den Irrwohn der nichts werthen Zeit-Bertreibung / deren Entelkeit er selbsten zu Genügen empfunden beyseits gelegt / und von dem übernatürlichen Liecht bestrahlet / innerlich von der Gnad Gottes bewegt / zu der Tugend wendet / ach Gott was Beschwernissen hat er zu überwinden ? was Harte Verdrießlichkeiten / was bissige Bestrafungen wegen seiner Lebens Aenderung zu erdulden ? Die Unterdrückung der Anmuthungen ist mit allezeit das schwerste /

583 Der H. Liberatus sambt seinen Gesellen Mart.  
ste / die frische wackere Tugend wird nie-  
mahlen mehr geprüfft / als wann sie  
dem boshaftesten Gelächter der Gesetzlosen  
Welt-Menschen aufgesetzt wird : und was  
noch empfindlicher fallet / wann sie sich  
von solchen Leuthen auf eine ganz unbe-  
scheidene Weiß muß tadlen lassen / die man  
für andächtig / für fromm / für tugendsam  
halte.

Wann ein anderer in gleichem Alter /  
welchen das äußerliche zauberische Ansehen /  
die Maul machende Hoffnung / womit  
die Welt ihre Diener abspeiset / den Weeg  
des Verderbens angetreten / und sich den  
schädlichen Grundsätzungen der Welt er-  
geben / ist alles recht / da sagt man kein  
Wort darwider : Hingegen lobet man  
wann er nur etwas wenigs von der Welt  
über andere erhoben wird. Niemand reis-  
set sich mehr die verdammliche Anmuthung  
zu unterhalten als die Eltern / koste es  
was es wolle / den Pracht fort zusehen /  
die Freundschaft dancket ihm noch oben  
darauff / daß er sich dahin entschlossen:  
ist er ein Meister in dem Tanzen / Fechten  
und Reiten / wünschet ihm jedermann  
Glück zu / man höret aller Ort einen lau-  
ten Lob-Klang / und Ehren-Ruff ; da  
unterdessen ein außerbäuliche Tugend miß-  
fällig oder wol gar außgerauschet wird. Ist  
man

man bey der Welt in einem Unsehen / will sagen / verliehret sich einer selbsten durch Pracht und Scheinbarkeit; heisset es gleich / dixer hat Verstandt / und grosse Fähigkeit / er ist nit gnug zu schäzen ; wann aber ein neues / gebessertes und eingezogeners Leben darauf folget / muß es ein Abgang der Vernunft / ein Melancholen / ein Verdruß / ein schwacher Geist seyn. Wann die Heyden also gedachten und beschaffen / wären sie zu erbarmen ; daß aber Christen von dem wahren Glauben erleuchtet / die in der Schul Jesu Christi unterwisen worden / also beschaffen seynd / ist ein Geheimnuß der Weisheit / wo sich anjeho der Verstandt verliehret / aber zu End des Lebens nur gar zu wol begreissen wird.

### Evangelium Lyc. 21.

**E**nder Zeit sprach der HErr Jesu zu seinen Jüngern : ihr werdet aber von den Eiteren und Brüderen / und Verwandten / und Freunden überantwortet werden : und sie werden etliche von euch tödten : und jedermann wird euch hassen umb meines Namens willen. Aber es wird kein Haar von eueren Haupt umbkommen. In euer Gedult werdet ihr eure Seelen besitzen.

Be

190 Der H. Liberatus sampt seinen Gesellen Mart.  
Betrachtung.

Von den Verfolgungen so die From-  
me zu gewarten haben.

I.

**G**etrachte / daß / wie bitter immer die Verfolgungen seynd / die einer gedulden muß / so bald er sich öffentlich zu einer recht geschaffenen Tugend bekennet / ihm doch nichts ersprießlicher / noch heylsamer seye / als die vilfältige Widersprechungen. Sie seynd ein gegen Gifft wider die eygne Lieb / und das kräftigste Mittel die Anmuthungen zu schwächen / oder gar zu tödten.

Wahr ist es / das Mittel ist bittter / aber auch kräftig. Gehen müssen daß man eine Zielscheiben abgebe desz Geächters der boshaftesten Leuthen fallet schwer. Wann auf zweyten Dingen / die zu erwöhlen seyn / die Tugend das Schlimmste wäre / würde man mehr Wideredē und Widerwärtigkeiten finden / als man würlich findet? etliche wenige kluge Menschen aufzunommen / die deinen zur Tugend gefasten Schluß loben und gethaner Wahl halber heimlich frolocken / seynd schier die übrige lauter ungerechte / schlime / urtheilerische Beschnarcher / so auch deine Tugend Werck

Werck übel aufzlegen: und noch oben dar-  
auf geben sie auf, daß die Leichtsinnigkeit/  
Unmuth / Unglücks-Fall / Eitelkeit / ja  
die Verzweiflung selbsten jederzeit die  
Hauptursach deiner Bekehrung seye: was  
noch mehr zu befremden / fehlet es wenig/  
daß man mit der Gottseeligkeit alle Übl  
des menschlichen Lebens beymisse. Also  
schreiben die Freund und eygne Haufffrau  
des Jobs der Zugend dieses heiligen Mann  
zu einen grossen Theil des Elends, so ihn  
überfallen / also gibt man noch heut zu  
Tag die Schuld aller Krankheiten einem  
mit Gott vereinigten Leben / einer genau-  
en Beobachtung des Gesetzes / einem un-  
verdrossnen Fleiß in geistlichen Verrich-  
tungen / einem eyfrigen Gebett / und so  
fort an: da unterdessen die Welt-Kin-  
der ihre Gesundheit verzehren und verder-  
ben durch das beständige Bancken und  
Streitten / durch allerhand Mühevall-  
und Unternehmungen / durch übermäßige  
Sauß und Brauß / da sagt niemand  
ein Wort darwider. Allein muß man  
sich dessen mit befremden: die Welt liebt  
das ihrige allein / und hasset / was ihr ent-  
gegen gesetzt. In dieser Widersprechung  
bestehet das Lob der tugendsamen Chri-  
stien. Der Knecht ist nit besser als sein  
Herr: hat man Jesu Christo und seinem  
Evan.

592 Der H. Liberatus sambt seinen Gesellen Mart.  
Evangelio wiversprochen / welcher Dies-  
ner Gottes wird aufgenommen seyn?  
mein Gott! wie wenig hab ich biszhero Ver-  
standen / und mir noch weniger dieses Ge-  
Geheimniß gefallen lassen?

II.

Betrachte / daß nit allein der Muth-  
willen der Gesetzlosen Welt-Menschen /  
den Frommen vil zu leyden gebe / sondern  
das Gott selbsten zu lasse / die Tugend  
seiner Diener zu reinigen / daß sie eben von  
jenen angefochten und geplagt werden /  
welche die selbe am meisten bewunderen  
verthätingen und abbilden solten. Die  
Freyheiten und Aufnahm seynd selten  
für die eyffrigste: die sondere Vorlieb ins  
gemein ist für die Unvollkommene ange-  
hen. Ein Wunderding! jedweder vermei-  
net befugt zu seyn die Tugend einer from-  
men Seel anzuseinden/ so gar der verächt-  
lichste auf disen freysinnigen Beschna-  
chern getrauet sich selbe in Versuchung zu  
führen.

Man weget gleichsam die Wort ab /  
man beurtheilet alle Werck / man leget übel  
auf was der Fromme vor sich hat / man  
wirfft sich so gar für einen Richter seiner  
Gedancken auf / und da man entzwischen  
denen Unvollkommenen alles durch die Hin-  
ger sihet/ alles lobt und erhöchet / wird dem

Eu-

Tuendsamen in keiner Sach verschonet. Diese harte Weiß zu verfahren / sehet zwar einer seits die Vernunft in Harnisch / anderseits aber must du bedencken daß nichts mehr die Vollkommenheit einer frommen Seel befördere / als die böse Meynung / welche sehr vil Leuth gefasset / ihr nichts zu übersehen / nichts zu entschuldigen / nichts gut aufzulegen. Wir seynd nit recht daran / wann wir diese Hauf-Creuz diese Widerreden für verdrüßliche Hindernussen halten / als was sie uns den Zugendweeg noch beschwerlicher machen. Wahr ist es / sie seynd stechende Dörner / aber welche an statt eines sicheren Zauns dienen / und alles / was feindseelig gesinnet / was schaden könnte / auf die Seiten raumen. Der alt Testamentische Joseph wäre niemahlen Vice-König in Aegypten-Land worden / wann ihn nit seine eigne Brüder verfolget hätten. Diese Schein-Zugenden welche man also sehr lobet und preiset / seynd gemeiniglich ohne Grund; diese Lands-Strich / wo es einen beständigen Frühling abschet / bringen fast nichts als Blühe und Blätter: nach langwierigen Winter folget ins gemein ein Fruchtreicher Herbst.

Wollen wir den Werth und Verdienst dieser kleinen Creutzlein begreissen / so lasset  
II. Th. Merk. Pp uns

194 Der H. Liberatus sampt seinen Gesellen Mart.  
uns die von Gott uns gegebene Vorbild  
mit auf den Augen schläge. Welcher Heilige  
ist ohne Verfolgung? wo ist eine einzige Seel  
ohne Widerwärtigkeit? mit allen Christ-  
lichen Helden / deren die Welt nit werth  
ware / ist man übl verfahren : erfreuet  
euch / sagt der Heyland / wann man mit  
euch so umgehet ; dann solche Versuchun-  
gen / solche Creuz seynd ein Versicherung  
der überreichen Vergeltung.

Mein Gott wie wenig hab ich diese  
fröstliche Geheimniss verstanden ? Wie  
ist derjenige zu bedauren / welcher der  
Welt gefallen ! mein liebster Herr ! ich  
werd diese Widersehlichkeiten diese kleine  
Verfolgungen nit mehr für eine Ungnad  
halten / gibe die Gnad / daß ich auf denselben  
in das künftig einen grossen Nutzen schaffe.

### Andächtiges Schuß - Gebett.

**P**laceo mihi in contumeliis, in perse-  
cutionibus, in angustiis pro Christo,  
2. Cor. 12.

Ich hab einen Gefallen in Unbildern / in  
Verfolgungen / in Nöthen umb Christi  
Willen.

Pone me Juxta te , & cujusvis manus  
pugnet contra me. Job. 17.

Bin ich bey dir / O Herr so hab ich nichs  
zu fürchten.

Am

## Andachts-Übung.

„1. **E**in Kind / wilt du in Gottes  
„Dienst treten sagt der heilige  
Geist Eccli. 2. „So stehe in Forcht und  
„Gerechtigkeit / schicke und richte dich zur  
„Ansfechtung / zur Widerred. Bekla-  
ge dich derthalben nit / wann man dich  
verachtet / wann man etwas zu hart mit  
dir verfahret / seit dem du dich zu den An-  
dächtigen geschlagen. Alle Zugend ver-  
lehret sich nach und nach / die man nur  
auf den Händen trage. Die Beschwer-  
nissen / so uns in den Weegen Gottes  
aussstossen / seynd weit nutzlicher als wir  
uns einbilden. Wind und Kälte reinigen  
den Lufft / und tödten das Unziffer / die  
bey schönen Wetter alles angreissen / und  
verderben. Gibe durch deine Hartmütig-  
keit / durch deine immortificirte unhöfliche  
Weiß denen unvollkommenen kein Anlaß wi-  
der die Andacht zu schmähen / und selbe  
anzuseinden. Wann man von dir sagen  
wird: diser Mensch / fallet uns beschwer-  
lich / dann er führet ein zu ordentliches Le-  
ben / er thut sein Amt / er ist gar zu lein-  
gezogen / gar zu geistlich / in seinem Thun  
und Lassen dem Evangelio gar zu gleich-  
förmig; so prense den Herrn / und hui-  
te dich vor aller Kleinmuthigkeit. Wann ich  
Vp 2  
denen

## Sup 2 Denen

596 Der h. Liberatus sampt seinen Gesellen Mart.  
„Den Menschen gefallete / spricht einstens  
der heilige Paulus / „wäre ich kein Diener  
Christi. Steiffe dich wol wider dein Sinn  
und Zärtlichkeit / und halte in das künf-  
tig dise kleine Bitterkeiten für ein sonder-  
bahre Gnad Gottes / als welche ein kost-  
liches Mittel seynd wider das Gifft der bö-  
sen Anmuthungen. Entschliesse dich an-  
heut dise Übung getreulich zu beobachten.  
Gedencke ohne Unterlaß an die Wort des  
Apostels si quid patimini propter Justitiam,  
Beati. 1. Pet. 3. Seelig seyt ihr / wann ih  
etwas leydet umb der Gerechtigkeit willen.

2. Gleich wie die Verfolgungen der Tu-  
gend einen grossen Vortheil geben / also  
seynd hingegen ihre Verfolger stark zu be-  
dauern. Habe fleißig acht / daß du die  
selbstnen solche nit vermehrest durch dein un-  
anständiges gar nit Christliches Possenreis-  
sen und Scherzreden / oder unfreundliches  
Verfahren mit tugendsamen Leuthen. Dein  
Hochschätzung und sondere Liebe solle alle-  
zeit für die Tugend stehen. Hast du ei-  
nige Haußgenossen / Kinder oder Unter-  
thanen ? bist du in einem ansehnlichen  
Ampf ? So sollen deine Untergebenen wis-  
sen und auf deiner Lebens - Art schliessen /  
daß du weder klugen Verstand noch ein  
ges Talent oder schöne Eigenschaften ach-  
test , wann sie nit auf die Gottseeligkeit  
ge

gegründet. Hast du ein Gnad zu bewilligen / die Erlässung von einer Pflicht der Schuldigkeit zu ertheilen / einen Dienst und Freundschaft zu leisten / ein Wohlthat zu erweisen / wirsse jederzeit ein Aug auf die Tugendsamtheit die allen anderen sollen vorgezogen werden. Wann man Sorg trage / daß die Tugend insonderheit bey denen Kinderen und Haushgenossen den Vorzug habe ; Wurde die Unanstand und Freyheit des Lebens nit so fast übers Hand nehmen. Rebe sein oft und rühmlich von dem Verdienst der Tugend in Gegenwart deiner Untergebenen / gebe deine Hochschöhung durch einen frommen Wandel zu erkennen. Lobe die genaue Beobachtung des Christlichen Gesetzes höchst / und außerbäuliche Andacht deren die so gute Exempel von sich geben. Streiche in Gegenwart deiner Kinder hervor die Ein-gezogenheit / und Andacht die mit ihnen eines gleichen Alters seind. Nichts schadet der geistlichen Vollkommenheit mehr / als daß die Oberen gar zu grosse Acht haben auf die unvollkommene / und gar zu kleine auf die Vollkommene.



598 (598)  
Der vier und zwanzigste Tag.  
Die Heilige Catharina von  
Schweden, Jungfrau.

Die Heil. Catharina eine Tochter  
Ulphonis Fürsten von Mericien in  
Schweden, und der berühmten h.  
Virgitta / ist auff die Welt kommen umb  
das Jahr 1330. hatte zur Saugamb ihre  
eigne Mutter / von der sie mit der Milch  
die Gotts-Forcht gesogen ; wie sie dann  
von der Wiegen an kein andere Freud zeigte  
als zu dem was gottseelig und tugend-  
samb ware. Und gleichwie sie schon als  
dann einen grossen Abscheuen zeigte ab  
allen, was der Ehrbahrkeit zu wider, also  
kunte man ihr kein grössers gesallen erwei-  
sen, als wann man sie betten und Gott  
verehren lehrete.

Als die h. Virgitta in der Tochter  
eine so zarte Neigung zu der Tugend ver-  
merkt, hat sie selbe, kaum als sie ist abge-  
seilt worden, der Obsorg einer tugend-  
hafften Abtissin von Nisberg anvertraut/  
unter dero Augen sie in dem Closter sollte  
austerzogen werden.

In dem sibenden Jahr ihres Alters  
hielte sie sich mit ihren Gespillionen etwas  
längers in einem Spil auff, und zwar zu  
einer

einer Zeit/ da sie zu anderen Berrichtungen verbunden ware; ist aber nächtlicher weil in dem Schlaß also scharff dessentwegen bestraffet worden / daß sie erwachend häufig zu weinen angefangen / und ihren Fehler also bereuet / daß sie solchen abzuhüßen das Spillen auff ewig zu vermeiden sie vorgenommen / und solches auch gehalten.

Gleichwie sie selber Zeit an der Leibs  
Schönheit ihres gleichens niemand hatte/  
auch mit einer schönen Vernunft/ und an-  
deren außerlesnisten Gaben der Natur  
und Gnad begabt ware / als wurde sie  
von unterschiedlichen der vornehmsten  
Herrn des Reichs zur Ehe begehrt ; wie sie  
dann ihr Herr Vatter ohne dero Besfras-  
gung / auch ungeachtet ihres Vorhaben  
sich Gott durch die Jungfräuschafft zu  
heiligen / Egardo einem der ersten Land-  
ständ im Reich versprochen hat. Catha-  
rina/ die sich allezeit dem Willen ihrer El-  
teren vollkommen unterworffen/ vergnügte  
sich / dem Herrn Vatter ihre Begierd zu  
entdecken / die sie von Kindheit auff hatte  
keinen anderen Bräutigam als Christum  
den Herrn zu lieben ; dessen aber weil man  
kein acht hatte / nahme sie ihr ganzes Ver-  
trauen zu der Königin der Jungfrauen ;  
und gabe ihren Willen darein ; nit aber

600 Die h. Catharina von Schweden/ Jungfr.  
ihr Lieb / die sie Christo allein schenkte, in  
Hoffnung er werde sie als seine Braut mit  
verschmähen / wie es dann auch geschehen:  
massen unser heilige Braut gleich an dem  
Hochzeit Tag ihrem Bräutigam die  
Jungfräuliche Reinigkeit und dero grossen  
Verdienst bey Gott mit solchem Nach-  
druck und gleicher Wohlredenheit ange-  
rühmt hat daß er durch sonderbare Gnad  
Gottes sich entschlossen mit ihr in ewiger  
Jungfräuschafft zu leben ; und legten  
beyde zur Stund das Gelübd der Keusch-  
heit ab / willens in Ehelicher Reinigkeit  
ein Englischес leben zu führen.

Ein so großmütiger Schluß hat  
häufigen himmlischen Seegen nach sich  
gezogen/ und hat Gott ihre Herzen mit  
seiner Gnad also eingenommen / daß sie  
alle Lieb für die Welt verloren / Gott  
allein zu dienen ernstlich verlangten. Beyde  
also eins Sinns und Willens / munterten  
sich einander durch einen heiligen Eyser  
zum öffteren Gebett / zur Abtötung ihrer  
selbst und zur Übung allerhand Liebwerken  
gegen dem Nächsten auf. Catharina auf  
Begierd ihrem himmlischen Bräutigam zu-  
gefallen / legte gleich den anderen Tag  
darauf alles weibliche Geschmuck von  
dem Leib / und kleydet sich nit mehr nach  
der Welt Echteit / sonder der Christ-  
lichen

lichen Eingezogenheit gemäß an. Solches aber mißfiel sehr ihrer Freundschaft und dem hohen Adel, welche diese Veränderung in einer solchen Stands, Person und noch jungen Alter mit geduldeten künften: daher einer ihrer Brüder, Carl mit Namen, ein eybler und aufgelaskner Mensch alles anstelte, ihr solche Niderträchtigkeit zu verleiden; er verschimpfte, verspottete sie, trieb nur das Gespött daran, erweckte andere zum Gelächter über sie, und verachtete ihre demuthige Lebensart mit so eingreiflichen Schmach-Worten, daß er glaubte, sie werde solches unschöbahr wider anderen: aber Catharina blibe nit allein beständig, sonder überredete auch ihre Schwägerin den eylien Welt-Pracht zu verlassen, und ein eingezognes Eugend-Leben zuführen.

Nachdem der Fürst Ulpho ihr Herr Batter mit Tod abgangen, hat die Heil-Birgitta ihre Frau Mutter, ihre schon lang tragende Begierd zu erfüllen sich entschlossen nacher Rom zu reisen, die heilige Orth zu besuchen; ware ihr auch selbe Stadt ihrer Andacht zupflegen also anständig, daß sie ihres Batterlands bald vergessen, unserer H. Catharina fiele das lange aufzubleiben ihrer lieben Frau Mutter vil zu schwer, und weilen sie selbst die

P p f      Stadt

602 Die h. Catharina von Schweden / Jungfr.  
Stadt Rom für ein Orth aller Heiligkeit  
hielte / wachste auch in ihr das Verlangen / sich dahin zu begeben / wie es auch  
geschehen / nachdem sie die Erlaubnis von  
ihrem Ehe - Herrn erhalten / ungeachtet  
aller Gefahren / die sie auff einer so lan-  
gen Reise hätte fürchten sollen. Wie groß  
in dero Ankunft die Freud bey der Frau  
Mutter gewesen / ist nit zu beschreiben ;  
noch minder / wie eine von der anderen  
durch schöne Exempl zu denen Andachts-  
Übungen auffgemuntert worden. Ihre  
tägliche Unterhaltung bestunde in dem Ge-  
bett bey denen Gräberen der Heiligen  
Martyrer / in Besuchung der Armen / und  
Werken der Barmherzigkeit. Es ware  
Catharina alsdann erst 18. Jahr alt / und  
weilten sie zugleich von einer ungemeinen  
Schönheit / die durch ihre Andacht und  
Eingezogenheit noch mehr in die Augen  
fallete ; wolte sie die Frau Mutter nit vil  
auslassen / befürchtend die Gefahren / die  
ihr in einer Stadt allwo in Abwesenheit  
der Römischen Päpst / ( so alsdann zu  
Avignon ihren Sitz hatten ) sonderbahr  
die Jugend in aller Frey- und Aufzelaß-  
senheit lebten / begegnen künften / absom-  
derlich nach dem das Gerücht aufkommene  
dass Egard ihr Ehe - Gemahl mit Tod ab-  
gangen / und die Vornehmsten des Welt-  
schen

schen Adels von ihrer Schönheit eingenommen / sie zur Ehe begehrten ; denen sie doch allen den Korb gegeben ; aber dar durch bey einigen das Gemüth also verbittert / daß sie entschlossen / sie mit Gewalt aufzuhaben und zu entführen. Die darzu bestelte bewaffnete Männer müsten ihr auffpassen / da sie die heilige Verther besuchte ; sie wurde aber von dem Himmel beschützt / und mit ohne Wunder auf augscheinlichen Gefahren heraus gerissen. Der leidige Geist / deme dieser Streich Misslungen / hat sich einer anderen Arglist bedient / und in Catharina einen Verdruß ab thren eingesperten Leben erwecket : die wenige Freyheit so sie hatte / in Besuchung der heiligen Verther / machten ihr ihre Täg zu Rom gar zu langweilig / und stunde ihr ganzer Sinn wider zurück in Schweden. Ihr Frau Mutter / und der Beichtvatter sprachen ihr zu diese Versuchung zu überwinden : aber umbsonst ; vil mehr nahme ihre Traurigkeit also zu / daß sie sich auch in dem Leib aufzegossen / es erbleichte ihr natürliche Farb / das Angesicht siele ein / die Augen vertiefften sich / und war zu besorchten / daß sie völlig erkrankte. Die H. Virgitta / vero der HErr geoffenbahret hat / in was für eine Gefahr die Tochter gerathen wurde / wann sie so bald wider nacher

604 Die H. Catharina von Schweden/Jungfr.  
nacher Haß lehren / und die Mutter ver-  
lassen sollte ; ermahnet die Tochter / ihre  
Andachten und Bußwerck zu verdopplen/  
absonderlich aber die Göttliche Mutter  
anzutreffen / umb den Göttlichen Willen  
hierin zu erkennen. Catharina folgt / und  
hat den Frucht ihres Gehorsams gleich  
darauff erfahren / dann in dem Schlass  
ihr vorkommen / als sehete sie die Mutter  
der Barmherzigkeit / welche mit einem  
ernstlichen Angesicht zu verstehen geben/  
daß weder Schutz noch Hülff von ihr zu  
erwarten eine Person/ welche ihres Gott  
gethanen Versprechen vergessend/nur nach  
ihrem Vatterland seufze / und ihr Herz  
mit der Lieb ihrer Verwandschafft also  
einnehmen lasse. Ware auch diese Be-  
straffung nit unfruchtbahr ; so bald Cas-  
tharina erwacht / hat sie sich ihrer Weich-  
muthigkeit selbst geschämet / der Frau  
Mutter zu füssen geworffen / ihr in allem  
zu gehorchen / und alle Gedanken der  
zurück Reiß fallen zulassen versprochen.  
Darauff hielte sie sich weit mehrer zu Haß  
als zu vor/ vermehrte ihre Leibs-Streng-  
heiten / und fastete schier unauffhörlich.  
Vier Stund brachte sie täglich in dem H.  
Gebet zu ; betete die Buß- Psalm / mit  
vilen anderen Andachten / und denen Tag/  
Zeiten der H. Jungfrauen / dero sie von  
der

der ersten Jugend an gewohnt war. Nach dem Gebett folgte die Hand-Arbeit / welche sie allein unterbrache durch das Allmosen geben / durch Lesung Geistlicher Bücher / oder durch andere Christliche Liebs-Werck / in denen sie sich übte. Mit hin verliehrte sich in ihr mit der Lieb der Welt / auch dero Gedächtnus: ihre Gespräch waren mit der Frau Mutter von dem bitteren Leyden Christi / davon sie also bewegt wurde / daß auch der einzige Anblick eines Crucifix-Bild ihr die Zäher auf denen Augen tribe / umb diser ihrer Andacht desto zarter zu pflegen / haben sie eine Reis in das heilige Land unternommen / umb alldort die von dem Schweiß und Blut Christi besuchtete heilige Orth zu verehren; und ware die Besuchung der selben so voll des Eyfers und Andacht / daß die H. Virgitta schwerlich erkranket / und weilen sie nichts anders wünschte / als zu Rom zu sterben / müsse man also bald zurück; wie sie dann auch kaum in die Stadt angelangt / ihr heiliges Leben durch einen seeligen Hintritt geendiget hat.

Dieser Todfall einer so heiligen Mutter / siele der Catharina sehr empfindlich / und kunte sie sich allein trösten durch die Zufridenheit mit dem Göttlichen Willen. Der tote Leichnam wurde in der Clarissrin

606 Die H. Catharina von Schweden/ Jungfr.  
rin Closter- Kirch bey St. Laurenz beyge-  
setzt. Fünf Wechen darauff beurlaubte  
Catharina die Stadt Rom / und reisete  
wider in Schweden / mit sich nehmend die  
Geben ihrer heiligen Frau Mutter/welche  
entzwischen schon mit vilen Wunderzeichen  
geleuchtet hat ; als sie zu Warksten an-  
kommen / hat sie sich in das Closter selber  
Abbey eingesperzt / und ist allen zu einem  
Beyspil der Demuth / und desß Eyffers  
in dem Göttlichen Dienst / und strengen  
Leibs-Casteyungen worden / also daß die  
Closter Frauen sammtentlich sie gebetten/  
die Stell der Oberin und Obsorg desß Con-  
vents auf sich zunehmen / so sie auch ge-  
chan / und ihnen eben die Regel von St.  
Salvator / welche sie unter der Zucht der  
Frau Mutter zu Rom 24. Jahr lang ge-  
halten/vorgeschrieben/darzu auch Gott sei-  
nen häufigen hinanlischen Geegen mitge-  
theilt hat.

Entzwischen haben die häufige Wun-  
derzeichen / so bey dem Grab der Heil.  
Virgitta geschehen / Albertum den König  
in Schweden samt denen Geistlichen und  
Weltlichen Reichs. Ständen bewegt / umb  
ihre Heiligspredigung bey dem Päbstlichen  
Stuhl anzuhalten; und umb solche zu br:  
schleinigen / ist Catharina ersucht wo-  
den/

Den / sich wider nacher Rom zu begeben.  
Es empfienge sie auch der Pabst Urbanus  
VI. mit gebührender Ehr - Bezeugung/ als  
lein wegen in der Kirchen Gottes einge-  
fallenen Zwispalt / kunte er die nothwen-  
dige Kundtschafften zur Heiligsprechung  
alsdann nit vornehmen / und müste Ca-  
tharina unverrichter Sach wider in Schwei-  
den in ihr liebes Closter nach Warhsten zu-  
ruckkehren/ alwo sie aber bald darauff an  
ihren Leibs Kräfftten von beständigen  
Bußwercken abgeschwächet / von Tag zu  
Tag an der Gesundheit zu brechen hat an-  
gesangen/ und dem End ihres Lebens zu  
zuenlen. Niemahlen hat sie ihre heilige  
Beichtten / so sie von 25. Jahren her täg-  
lich zu verrichten pflegte / mit grösserem  
Ehffer abgelegt/ als in ihrer letzten Kran-  
heit ; und weilen sie wegen beständigen  
brechen des Magens das heilige Altar  
Sacrament nit empfangen hat können/  
hat sie solches lassen in ihr Zimmer brin-  
gen/ und darvor mit unvergleichlicher Ins-  
brunst den Glauben / die Hoffnung / die  
Lieb / und Vereitung ihrer Sünden ge-  
übet/ auch unter disen schönen Zugends-  
Acten ihre heilige Seel dem Erschaffer  
übergeben / an dem Vorabend der Ver-  
kündigung Mariæ / im 49. Jahr ihres  
Alters.

Sie

608 Die H. Catharina von Schweden/ Junaf.

Sie ware bey jederman in solcher Hochschätzung wegen ihrer Heiligkeit/ daß alle benachbarte Prälaten / und auch Ericus der Königliche Prinz selbst ihrer Leich-Begängnus bey wohnen wolten; und waren die Wunderzeichen / mit welchen sie Gott schon zu Lebzeiten scheinbar gemacht / nach ihrem Tod gleichsam unzählbar. In dem Jahr 1484. hat Pabst Innocentius der VIII. denen Religiosen von St. Salvator / sonst Birgitiner genannt/ erlaubt/ das Fest diser H. Catharina/ als einer anderen Stifsterin feylich zu halten.

### Gebett.

**M**ERR IESU Christ / der du auf Überfluß deiner Güte denen Glaubigen in dem H. Wandel der seligen Catharina einen Eugend - Spiegel gegeben hast / verleyhe uns durch ihre Vorbitte und Verdienst / daß wir durch einen außerbaulichen und unbefleckten Lebens-Wandl dir gefällig dienen mögen; der du lebst und regierest mit Gott dem Vatter und Heiligen Geist in alle Ewigkeit. Amen.

### Epistel ad Corinth. 10. II.

**M**üder : wer sich rühmet der rühme sich im H. Erm. Dann nicht der sich selbst lobet / ist

be-

bewähret / sondern den Gott lobet. Wolte Gott / daß ich ein wenig übertrüget / von meiner Thorheit / jedoch vertraget mich. Dann ich eyffere umb euch mit dem Eyffer Gottes. Dann ich hab euch ver- mähllet dem einigen Christ / als ein keusche Jungfrau für zustellen.

Die falsche Apostel / welche trach- teten die Glaubige von Corincho zu vera- führen / unterliessen nichts den Heil. Paulus der massen zu verkleineren / daß sie sagten es seye auff ihn nichts zuhal- ten / unterdessen loben sie sich unter- einander / erhebten ihre Talent und Gesandtichaftten / der H. Paulus zeis- get in disem Sendschreiben / wie sehr eytel das Eigenlob seye / Gott allein weiß / was und wer wir seynd / in ihm allein sollen wir uns rühmen.

### Anmerckung.

Der sich rühmen will / rühme sich in dem HErren / dann alle andere Ursachen sich zu rühmen seynd eytel / und nicht gültig. So gar was uns demütigen solle / daß blaset uns auf. Und wann man den gründlichen Ursprung untersuchet / muß man sich seiner selbst eygnen Eytelkeit schämen.

II. Th. Merh.

Dq

Stolze

Stolzmutig seyn / und andere ver-  
achtet / nur weilen wir eintrwiders einen  
Uhr - Anherren gehabt / der bey der  
Welt in grossen Ansehen gewesen / und sich  
wol verdient gemacht / oder weilen wir in  
alt Pargamentenē Schrifften und Register  
Bücher annoch den Namen und Wappen  
finden / so wir würcklich führen / ist ja eine so  
närrische Stolzheit / als jemahlen eine hat  
seyn mögen. Lasset uns unsere Irrwohn  
erkennen / und gedencken / daß gleichwie  
der Verdienst / also auch nur die Tugend  
mein engen seye / welche zwey Stück ich  
keinem geben / noch von jemand ererben  
mag. Weit rühmlicher ist es denen Nach-  
kommen einen nit ererbeten / sondern  
mit Fleiß und Mühevawaltung erworbenen  
Adel hinterlassen / als denen Vor-Eltern  
darumben zu danken haben. Der  
Adel hat in gewissen Gelegenheiten seinen  
Vorzug / die auch Gott bewilliget / wo-  
durch er von dem gemeinen Haussen unter-  
schiden wird / man ist ihm seine Ehr - Be-  
weisung schuldig : entzwischen aber hat er  
keinen Menschen jemahlen besügt stolz  
und aufgeblasen zu werden.

Sag an liebe Seel ! gibt der Vorsit  
den du durch ein hoches Amt erkauffet /  
dir recht / andere zu verachten / die nit so  
hoch ankommen als du ? gewißlich nit. Die  
nidera

niderträchtige Eingezogenheit und eingesogene Niderträchtigkeit stehet allen Ständen wohl an / aber noch mehr vornehmen Leuthen. Hingegen ist der Hochmuth allezeit verhaft / der sich umb desto mehr spüren lässt / je höher und ansehnlicher die Ehren-Stell ist. Ist daß nit ein sehr eybler / nichts-wertiger gezwungener Verdienst / der sich nur auf ligend und fahrens-de Güter / prächtigen Hauß - Rath und reiche Einkünften steiftet !

Ist es nit ein erbärmliche Eitelkeit / stolz und hochtragen seyn / ihme selbsten vil einbilden / weilen man in einer kostbaren Rutschēn daher fahret / mit schönen und rafärbigten Pferden gespannet / mit einem langen Gefolg der Bedienten in einer schönen Liberey ? fürwar wann diß alles einen Edlmaßt hochangesehen machet / ist diese Ehr und Glory wol in vil Stuck zertheilet / und wolte Gott daß derjenige / der sich dessen rühmet / nit den kleinsten Theil darbey hätte.

Die prächtige Leibs - Zierde blaset gemeinlich auff den Jenigen / der selbige antraget. Ist aber jemahlen ein Hochmuth gewesen / der so eytel / so schlecht gegründet ? Man schähet sich mehr als andere / weilen man prächtiger daher zieshet. Aber wie kan derjenige schätzbahe

Q q 2 seyn

612 Die H. Catharina von Schweden/ Jungfr.  
seyn / der so vil äusserliche Schein und  
Glanz bedarf / sich schäzbahr zu ma-  
chen ? und wann man auch dem Kun-  
reicherem Werckmeister das verdiente Lob  
und der Gold und Silber reichen Materi  
ihren gezimeten Preis wird gegeben haben;  
was wird einer Person übrig bleiben wel-  
che darmit prangt / wann sie ihren Adel  
ansehen und Hochheit von kostbahren  
Haußrath/und Kleydung entlehnن must  
In vestitu ne glorieris unquam. Eccles. 11.

Man hat aber einen grossen Ver-  
stand darbey. Liebe Seel / wann dem  
also / wird die eytle Ehr desto kleiner seyn.  
Der Hochmuth ist ein Laster womit nur  
selten die Vornehme behaftet. Ein auß  
sonderliche Zugend / ein Vollkommenheit/  
ein mit vil Naturs Gaaben bereichter  
Mensch / lasset jederzeit ein grosse Einge-  
zogenheit spüren. Diejenige die am meisten  
verdienen hochgeschäzt zu werden / schäzen  
sich ins gemein selbsten zum wenigsten.  
Nur die kleinwitzige geringe/ eingeschränk-  
te verstände / nur die schlechte/ verächtliche  
Menschen tragen ein von Hoffart anfge-  
blasenes Herz in ihren Leibern herumb.  
wann sie so vil auf sich selbsten machen.  
Man muß fürwahr wol einen schlechten  
Geist und geringen Verstand haben / wann  
man sein Ansehen / seinen Stand auf  
solche

solche Weiß zu erhalten suchet. Wann man sich nur mit Rauch und Wind ernähren will. Gloriantes ad quid valebimus? Jene die sich so gewaltig hervor thun / seind ins gemein zu nichts nuß. Ihre Verachtung des Mächtstens / ist ein stäter Beweis ihum / daß ihnen an Wiss und Klugheit manglet. Der sich selbst schähet / hat einen kranken Verstand ein ungeordnetes Herz. Man liebt die Ehren / man seuffzet darnach / man sucht die selbe und dieses ist der einzige Gegenwurff und Bewegursach einer so heftigen Anmuthung. Ach HERR wie solle man außer deinem Dienst die wahre Ehr und Glory suchen und finden? ist es nit noch in diesem Leben ein Ebttheil deiner getreuer Diener? die Hochschäzung uneracht der Wissgunst und Besheit der gesetzlosen Menschen / ist also zu reden ein schuldiger Tribut / den die Vernunft auf Billigkeit der Christlichen Tugend muß zustatten. O mein GOTT! alückseelig der sich in und mit dir rühmet / glückseelig der sein Ehr in deinem Wolgesallen sehet. Der dir gefallet / verdient ja vor allen anderen geschäht / und geehrt zu werden.

## Evangelium Matth. 25.

**E**n der Zeit sprach der HErr IESUS zu seinen Jünger. n dise Gleichnus : das Himmelreich wird gleich seyn zehn Jungfrauen : die thre Ampeln nahmen / und giengen auf dem Bräutigam und der Braut entgegen. Aber fünff aus ihnen waren thorechte/ und fünff waren weiss : nun nahmen die fünff thorechten ihre Ampeln / aber sie nahmen nit Oel mit sich : die Weise aber nahmen Oel in ihren Gesässen sambt den Ampeln. Da nun der Bräutigam etwas verzohe/ wurden sie alle schläfferig/ und entschleissen. Zu Mitternacht aber ward ein Geschrey : sihe der Bräutigam kommt/ gehet heraus ihm entgegen. Da stunden dise Jungfrauen alle auff/ und rüsteten ihre Ampeln zu. Die Thorechten aber sprachen zu den Weisen : gebet uns von eurem Oel / dann unsere Ampeln verlöschen : die Weisen antworteten und sprachen : auff das es vlleicht nicht uns und euch gebroche / so gehet vil mehr hin zu denen/ die es verkauffen/ und kauffts euch : in deme sie aber hin giengen zu kauffen kam der Bräutigam / und welche bereit waren giengen mit ihm hinein zu der Hochzeit/ und die Thür ward zugeschlossen. Zu lezt kamen auch die andere Jungfrauen und sprachen : HErr/ HErr thue uns auff. Er antwortet und sprach: warlich sage ich euch/ ich kenne euch nicht. Darumb so wachet/ dann ihr wisset weder den Tag/ noch die Stund.



Be

## Betrachtung.

### Von der tödtlichen Sünd.

## I.

**B**etrachte wie daß die Todsünd das größte Übel seye aus allen/und eingesentlich zu reden/daß einzige Übels so wir fürchten sollen. Verlust der Güter/der Ehr/der Gesundheit/der menschlichen Gnad / die unglückhaftesten Zufällen/kosten vil Seufzer/vil Zaher/vil beschwerliche Stunden und Verdrüßlichkeiten. Bleibt aber der Mensch bey allen diesen Widerwärtigkeiten/fromm und Gotts-fürchtig/befindet er sich in dem Stand der Gnaden Gottes/so ist er glückseelig/und würdig von den himmlischen Geistern selbst gesehret zu werden. Hingegen wann wir alles nach Wunsch hätten / die glückseeligste Leuth auff Erden wären/ und zu gleich in einer Tod-Sünd / so würden wir in dem Göttlichen Angesicht / so allein den Verdienst aller Dingen vollkommen erkennet / nichts anders seyn als ein Gegenwurff des Greuls/ ein Gegenwurff seines Zorns. Worauf leicht zu schliessen/ was für ein Böseheit die Todsünd in sich begreiffe. Ob schon ein Mensch arm/ veracht/ verunglücket dahin stirbt / ist er doch glückseelig / so ihn sein Gewissen kei-

Q 4 ner

616 Die h. Catharina von Schweden/ Jungfr.  
ner Todsünd beschuldiget. Was geschicht  
aber / wann die höchste Monarchen die  
glückseligste der Welt / in einer Todsünd  
abtrucken ?

Betrachte / wie daß alles Unheyl so  
sich von Anfang der Welt bis jetztige  
Stund ereygnet/ jener Sünd- Fluß aller  
Uhlen/ so den Erdboden überschwemmet/  
der Krieg/ die Pest/ die Feurs- Brunst/ die  
Krankheiten und hundert andere Plagen/  
ja die ewige Verdammnis so viler See-  
len / und die Höll selbsten/ so ein Mittel-  
Punct aller erdenklichen Uhlen ist / das  
sprich ich / bis alles ein Würckung einer  
Todsünd seye. Nimm heraus ab die  
Vorheit der selbigen.

Es gibt ja keine edlere / noch voll-  
kommenere Geschöpff / als die Engel/  
und dannoch hat sie Million weyl/ ein eins-  
zige Todsünd/ die da mit dem blossen Ge-  
dancken durch ein verwilligte Hoffart ge-  
schehen / und kaum einen Augenblick ge-  
waret / in die Höll gestürket / und ein so  
grosse Anzahl der edlesthen Creaturen zu  
ewiger Peyn und Qual verdammet/ welche  
Gott in Ewigkeit hätten loben und prei-  
sen können/ als welche insonderheit zu seiner  
Ehr erschaffen. Hasset wir jetzt/ was eine  
Todsünd seye? Jene Sünd / die man so  
leicht begehet/ und schier ohne Gewissen-  
Angst/

Angst / jene so allgemeine Sünd in allen  
Ständen des Lebens / jene Sünd / die  
man so gar mit lachenden Mund ohne  
einhige Reu verübet ?

Mein GOTZ ! wissen wir Christen  
wol auch / was unsere Religion aufweise ?  
oder wissen wir es nur halb und halb . Man  
macht sich gemein mit der Sünd / da doch  
die kleinste Todsünd das größte Ubel ist . Ja  
das einzige Ubel so in der Welt zu finden .  
Wie kan ich dann einen Augenblick in der  
Sünd leben ?

II.

Betrachte / daß / wie erschrecklich im-  
mer die Peyn seyn mag / mit welcher Gott  
die Sünder straffet / doch niemahlen der  
Bosheit gleich seye / so die Sünd in sich  
haltet .

Ein einziger Ungehorsamb beraubet  
den ersten Menschen seiner Unschuld / aller  
übernatürlichen Gaben / und ziehet so  
wol ihm selbsten als seinen Nachköniglin-  
gen allerhand und schier unzählbare Ubel  
auf den Hals / die wir bis zu End der  
Welt beweinen werden . Siehe liebe Seel !  
es seynd schon 6000 Jahr / daß sich Gott  
an den Sündern rechnet ; sein Nach ist noch  
nit befridiget / sie wird so lang als das höl-  
lische Feur / so diser Zorn angezünd fort

Q 95 dauren /

618 Die H. Catharina von Schweden/ Jungfr.  
dauren/ das ist/ in Ewigkeit. Lasset uns  
doch einmahl/ wann es möglich/ durch diese  
erschrockliche Würckung/ die Bosheit der  
Sünder begreissen.

Wie vil seynd Menschen/ die von ei-  
ner außerlesener Tugend gewesen/ die reich  
an Verdiensten/ die von grosser Heiligkeit/  
wegen einer einzigen Todsünd ewiglich  
verdamm't worden?

Habe einer 60. bis 80. Jahr in stäter  
Buß gelebt/ die aufzündigste Tugend  
geübet/ die ganze Welt bekehret/ so gar  
Mirackel gewürcket/ daß alles wird (so zu  
reden) in einem Augenblick/ durch ein  
einzige Todsünd/ verderbt und zernichtet/  
in einem Augenblick ist die Gnad Gottes  
verscherzt/ in einem Augenblick wird dieser  
ein Greul in seinen Augen/ und so er  
stirbt in der Sünd/ auch auff ewig ein  
tödtlicher Gegenwurff seiner Rach und  
Zorns.

So ist es dann wahr und bleibt  
wahr/ daß die Sünd eigentlich zu reden  
nicht allein das einzige Übel seye/ sondern gar  
kein anders mit diesem möge in vergleich  
kommen. Sehen wirs also an! Ach!  
die Sünd gefallet/ die Sünd reizet uns an;  
und könnte man billich sagen/ daß ihrer vil  
nur so weit ein Vergnügenheit in den Freu-  
den und Wollüsten fühlen/ als selbe mit  
der

Der Sünd vermischt. Bin ich anders beschaffen? was für ein Abscheu hab ich bis hero gegen der Sünd getragen? Ach HErr! wann ich erwege, wie leicht mich das sündigen ankommen, wie wenig es mich derselben gereuet, was soll ich gedencken? was soll ich reden?

O Gott! ich verfluche meine Blindheit, ich bewundere, ich bette füßfällig an deine gütige Gedult, und gedultige Güte. Verzeih mir meine begangene Missethaten; meine Reu wird sich durch meine Buß sehn lassen: die Sünd ist allein ein Ubel, so zu fürchten ist, und wird das einzige Ubel seyn so ich fürchten werd.

## Andächtiges Schuß - Gebett.

**A**mplius lava me ab inquirate mea, & à peccato meo munda me. Psal. 50.

Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meinen Sünden.

Quomodo possum hoc malum facere, & peccare in Dominum meum. Gen. 39.

Wie soll ich ein so grosses Ubel thun, und wider meinen HErrn sündigen?



Ans

620 Die H. Catharina von Schweden/Jungfr.  
Andachts-Ubung.

1. **G**iehe die Sünd als wie ein Schlang  
dann so du hin zugehest/ würde sie  
dich hechen: scheue / fürders hin nichts als  
die Sünd. Die Krankheiten / der Ver-  
lust zeitlicher Güter / die Widerwärtigkei-  
ten und sehr verdrüßliche Zufäll / sollen  
kaum ein Übel genannt werden/ weilen dich  
alles nützen kan. Begehre nichts / unter-  
fange nichts / als mit diser heylsamen  
Furcht ; und verrichte zum öffteren den  
Tag hin durch oder wenigist in der früh  
das schöne Gebett der Kirchen. All-  
mächtiger ewiger Gott bewahre mich dissen  
Tag hindurch keine Gnad/ damit ich mich  
nicht versündige / sondern alle meine Ge-  
danken / Wort und Werck dahin richte  
deinen göttlichen Willen zu erfüllen / und  
selbe nach Maak deiner Gerechtigkeit ein-  
richte / durch Jesum Christum unsern  
Herrn Amen.

2. Es ist nit genug daß du ein Scheuen  
ab der Sünd habest / sondern must selben  
auch deinen untergebenen einflößen. Der  
meiste Theil der Kinder wären eben so  
heilig/ als ein H. Ludwig / wann alle Els-  
teren so fromm und Gottselig wären/ als  
seine Mutter die Königin Blanca gewes-  
sen. Diese heilig-mäßige Fürstin ließte kei-  
nen

nen Tag vorbey gehen/ daß sie nit öffter-  
mahls ihrem jungen König zu sprache.  
Mein Kind / ob ich dich schon zarterhig  
liebe / wolte ich dich doch lieber tod sehen  
als wissen daß du dein Leben hindurch ein  
eigige Todsünd soltest begangen haben.  
Trage solche Lehr täglich deinen Kinderen  
vor / biege so gar ihren Vernunft vor/  
durch Einblasung einer ernstlichen Forcht/  
und Abscheuen der Sünd. Wie vil Men-  
schen wurden in ihrer Unschuld verharren/  
wie vil Haushaben und Geschlechter übers-  
aus glückselig seyn/ wann sie diesem Rath  
folgeten.

---

Der fünff und zwainzigste Tag.  
Die Verkündigung der heilige-  
sten Jungfrauen Maria.

**G**es ist das Geheimnus der Mensch-  
werdung/ welches erfüllt worden  
als der Engel solches der heiligen  
Jungfrauen angekündet / und sie darinn  
verwillinget hat/ zu halten für den Anfang  
aller unserer Geheimnissen/ für den Grund  
unsers Glaubens / für ein Meister-Stück  
der Göttlichen Allmacht / für die erste  
Brunquell unserer Seeligkeit ; ein Ge-  
heimnus

heimnus / wie es der H. Paulus nennet  
der Güte und Liebe Gottes gegen dem  
menschlichen Geschlecht / welches geöffn-  
bahret worden in dem Fleisch / auf der  
Welt geglaubet / und in der Glory auf-  
genommen worden. Gleichwie die glück-  
selige Zeitung / welche der Engel Gabriel  
der seligsten Jungfrauen von der Mensch-  
werbung gebracht / eigentlich das sich-  
bahrste Zeichen und gleichsam der erste  
Zeit- Rechnungs Anfang gewesen ist un-  
sers Glaubens / also entwirret die Ca-  
tholische Kirchen alle Geheimnissen / die  
darinn eingeschlossen seynd / unter dem  
Namen der Verkündigung Marie.

Da nun der von Ewigkeit her be-  
stimmte Tag angebrochen / ist der Engel  
Gabriel (welcher schon vor mehr als 400.  
Jahren dem Propheten Daniel die An-  
kunft und den Tod des Messias vor gesagt/  
und hernach dem Zacharia die Geburt des  
Vorlauffers Messiae angekündigt hat)  
von GOTTE zu einer Jungfrau geschickt  
worden / dero Namen Maria von dem  
Geschlecht Juda / auf dem Königlichen  
Geblüt und Stammen Davids entspro-  
ssen. Diese/gleichwie sie von der H. Dreh-  
faltigkeit zu einer Mutter des Messiae auf-  
erkiesen / also ist sie gleich von ihrer Ent-  
pfängnis an mit einem solchen Überfluss  
der

der himmlischen Gaben und Gnaden erfüllt worden / daß sie den ganzen Himmel in Verwunderung gesetzt / und nach Aussag der H. H. Vatter in denen Diensten und an Heiligkeit alle Creaturen überstigen hat. Und ob sie zwar durch ein noch nit erhörtes Exempel ihre Jungfräuschafft durch ein Gelübd Gott auff ewig aufgeopfert / wolte doch die Göttliche Weisheit / daß sie sich mit einem frommen unschuldigen Mann / Joseph genannt/ verehelichen sollte / welcher auch auf dem Hause Davids ein Beschützer ihrer Ehr/ ein Zeug und verwahrer ihrer Jungfräuschafft / und ein Mähr- Vatter werden sollte des Kinds / so auf ihr allein sollte gebohren werden. Sie wohnete zu Nazareth einem kleinen Städtlein in Galilæa ; allda ist ihr der Engel erschinen / eben zu der Zeit / sagt der H. Bernard / da sie ganz allein denen himmlischen Betrachtungen oblage ; er hat sie mit grösster Ehrenbietigkeit also angedret : „ Sehe gegrüsset voll der Gnaden : der HERR ist mit dir : du bist gebenedeyet unter denen Weibern. Dieser Gruss hielte in sich das grösste und vorzeflichste Lob so aufgesprochen kan werden ; dann sie dardurch versicheret worden / daß sie mit denen Gaben des H. Geists erfüllt / alle Tugenden in dem höchsten

624 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria.  
höchsten Grad besitze / von dem Göttlichen  
Geegen überhäusset / und auf allen Crea-  
turen Gott dem HErrn die allergefalli-  
giste seye.

Es erschracke die allerkeuschiße Jung-  
frau ab der Gegenwart des Engels in  
Mannlicher Gestalt / sangte an in dem  
Angesicht schamrot / und in ihrem Gemüth  
beunruhiget zu werden. Der Engel aber/  
solches vermerkend / machet ihr Herz/  
„fürchte dir nit / sprechend / dann du hast  
Gnad bey Gott gefunden ; du wirst eine  
Mutter werden / aber deine Jungfrau-  
schafft unversehrt erhalten : du wirst em-  
pfangen und gebähren einen Sohn / den du  
JESUS nennen wirst / diser wird auf  
alle Weiß groß seyn / und auf denen  
Wunderen die er würcken wird / wird man  
ihn erkennen für den Sohn des Allerhöch-  
sten ; und als dein Sohn wird er herstam-  
men auf dem Geschlecht David / massen  
auch du auf diesem Königlichen Geblüt  
herkommen / auf dessen Thron er auch  
steigen wird / nit zwar Kraft seines Stam-  
men / sonderen weilen ihm sonst die höchste  
Herrlichkeit zu stehtet. Als ein wahrer Sohn  
Gottes wird er herrschen über alle Völ-  
cker der Welt / obwohl sein Eron nit seyn  
wird / wie der Königen der Erden ; er wird  
ein neues Reich ihme aufrichten / nehmlich  
die

die Kirchen des lebendigen Gottes / das Geheimnus / reiche Haubt Jacob / welches er regieren wird ohne Nachkmling / weilen die Herrlichkeit dieses grossen Königs sich erstrecken wird / bis an die äusserste Grenzen der Welt / und bis in alle Ewigkeit.

Es ist leicht zu gedencken / wie es als dann der demüthigisten auf allen Menschen umb das Herz müsse gewesen seyn / sie kunte nit begreissen / wie die höchste Majestät zu Erfüllung eines so grossen Geheimnus die Augen auf ihre Person werfe; andererseits entsehete sie sich eine Mutter zu werden / weilen sie in die Jungfrau schaft ganz verliebt ware. Dessenwegen sie sich schuldig befunden zu fragen / wie dieses geschehen sollte / welche Frag / sagt der H. Augustinus sie nit wurde gestellt haben / so fern sie nit wäre mit dem Gelübd verbunden gewesen / eine ewige Jungfrau zu verbleiben.

Der Engel aber ihren Zweifel abzuleinen / hat ihr erklärt / wie das Gott allein werde der Vatter zu dem Kind seyn / dessen sie ein Mutter seyn werde / und das der H. Geist / als die Kraft des Allerhöchsten in ihrem reinen Leib die Frucht werde hervorbringen die sie tragen wird / und dadurch ihre Jungfrau schaft nur vollkommner machen : das Kind aber / so sie

II. Th. Merk. Nr. ge.

626 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria.  
gebähren wird/ werde von ihr genennt werden und warhaftig seyn der Sohn Gottes/ als in welchem/ auch dem Leib nach/ werde sich die ganze Gottheit auffhalten/ mit allen Schäzen der Heiligkeit und Weisheit Gottes. Vernimme/ setze der Engel hinzu/ was verwunderliches Gott mit deiner Baß Elisabeth vorgenommen! Es ware ja keine Hoffnung daß sie in einem so hohen Alter solte zur Mutter werden; und sihe/ sie ist schon 6. Monath eines gesegneten Leibs: ist also bey dem Allmächtigen nichts unmögliches, welches gleichwie er einer alt betagten unfruchtbaren Frauen ein Kind gegeben/ so kan er solches auch einer Jungfrauen geben.

Indem der Engel solches redete/ hat Maria von einem übernatürlichen Licht erleuchtet vollkommen das hohe Geheimnus der Göttlichen Menschwerdung begriffen; und sich vor Gott auff das allerliebstste verdemüthiget und gesprochen: sihe! Deine Dienerin O HERR! weil du deine Augen gewürdiget hast auff mich unverdigste zu werßen; so geschehe mit mir dein heiliger Willen. Aufs dieses ist der Engel augenblicklich verschwunden/ und der H. Geist hat auf dem reinsten Geblüt der heiligsten Jungfrauen ein schönes Leiblein gestaltet/ darinn eine sehr Edle Seel gegossen/

gossen / und beyde mit der andern Person  
der Heiligesten Dreyfaltigkeit wesentlich  
vereiniget / und ist also das „, Götliche  
„Wort Fleisch worden.

Eben disen Augenblick haben alle Heil.  
Engel den Vermenschten GOTT ange-  
bietet: der Leib der reinisten Jungfrauen  
ist zu einem Heilighum desz eingesleischten  
Worts worden / und erfüllt alle Weiss-  
sagungen / welche den Messiam der Welt  
versprochen. Erfüllt / sagt Gregorius von  
Neo-Cæsarea / ist alsdann worden die  
Weissagung desz Königs David / daß die  
ganze Natur sich erfreuen wird in dem  
Augenblick / da der HERR auff der Welt  
in menschlicher Gestalt erscheinen wird.  
Heut / sagt der H. Joan. Chrysostomus  
wird empfangen derjenige / welcher von  
Ewigkeit her ist / und wird was er nit ge-  
wesen / nemlich ein Mensch / ohne Ver-  
lust seiner Gottheit.

In diesem Tag / sagt der gelehrte  
Gerson ist das Verlangen so viler Pa-  
triarchen erfüllt worden / welche nach der  
Ankunft desz Messias geseußzet haben;  
dieses ist das vornehmste Fest der Heiligen  
Dreyfaltigkeit / weilen sie sonst niemahl  
so grosse Ding gewürcket hat. O wie vil  
Geheimnissen / wie vil Wunderding in  
dinem einzigen Geheimnis ! In Christo

Nr 2 zwar

628 Die Verkündigung der h. Jungfr. Maria.  
zwar ein Mensch der zugleich Gott ist; in  
Maria ein Mutter/die zugleich ein Jungfrau  
ist! Wir aber/ denen zu lieb alle diese Ge-  
heimnus geschehen/ seynd dardurch rech-  
mässige Kinder Gottes worden. Ja/  
meine Brüder/ sagt der H. Augustin/sehet  
die Würckung dieser Menschwerdung/ in  
welcher der Mensch in Christo erhöhet ist  
worden bis zu der Gottheit/ und GOTT  
ernidriget worden bis zu der Menschheit.  
GOTT ein wahrer Mensch/ und dieser  
Mensch ein wahrer GOTT. Zwo Na-  
turen die Göttliche und Menschliche in ei-  
ner Person vereiniget/ ohne einzige Ver-  
mischung der Naturen. Das Wort ist  
Fleisch worden/ und durch diese wesentliche  
wahrhaftige Vereinigung des Göttlichen  
Worts mit der Menschheit/ hat das ein-  
gesleischte Wort ihm eygen gemacht alle  
Müheseligkeiten der menschlichen Natur/  
und der Mensch ist theilhaftig worden aller  
Göttlichen Vollkommenheiten. Ein un-  
begreifliches Geheimnus in welchem sich der  
menschliche Verstand muß gefangen geben.  
Dann/ wie der H. Chrysostomus sagt/ da  
müssen wir mit fragen/ wie und auff was  
Weiß solches geschehen/ weilen die Re-  
gel der Natur keinen Platz haben/ wann  
es Gott anderst will. Gott hat es also  
wollen/ also hat er es können/ also ist er vom  
Him

Himmel kommen / das menschliche Geschlecht zuerlösen. O was für Abgrund der heiligen Gedanken / der Verwunderung / der Liebe / der Erkandtnus in diesem unaussprechlichen Geheimnus !

Allein wann die unbegreifliche Verdächtigungen des Göttlichen Worts / sagen die H.H. Väter / eine so grosse Verwunderung entdecken / wie verwunderlich muß uns dann vorkommen die Erhöhung Mariæ zu einer unvergleichlichen Würde der Göttlichen Mutter ? Eine Jungfrau die eben jenen Sohn in der Zeit empfangen / den Gott von Ewigkeit her gebohren hat ? Maria wird in einem warhafften Verstand eine natürliche Mutter Gottes / und durch diese Mutterschaft / sagt der H. Bernard / bekommt sie einen Obrigkeitlichen Gewalt über Gott / und Gott wird ihr unterthan. Beydes ein grosses Wunder ! Gott wird verbunden alle Schuldigkeit eines rechtmässigen Sohns Mariæ als seiner Mutter zu erwiesen ; Maria entgegen hat über disenvermenschten Gott alle Gerechtigkeit einer Mutter als über ihren Sohn / und so zu reden über alle seine Güter. Haben uns also mit zu verwunderen / wann wir hören / was der H. Augustinus sagt : daß unter allen Creaturen mit Maria nichts zu vergleichen seye. Es sollen billich schwiegen und vor Ehrenbietigkeit zitteren alle erschaffene

630 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria.  
schaffene Ding / schreyet auff der berühm-  
te Petrus Damiani in Ansehung der  
unermessnen Würde diser Frau / welche  
von keiner puren Creatur kan begriffen  
werden. Und der gelehrte Canzler von  
Pariz spricht / forchte dir nit jemand  
zu vil zu reden / wann du von denen Für-  
treflichkeiten Marice redest. Was man mit  
menschlicher Zung aussprechen kan / ist al-  
les zu wenig zu ihrem Lob gesagt.

Wir müssen uns nit verwunderen  
über diese gemeine überein Stimmung der  
H. Väter von der hohen Würde der  
Mutter Gottes an dem Tag ihrer Ver-  
kündigung / massen die Göttliche Mutter-  
schaft in sich allein alles Lob einschliesset.  
Dieses allein / sagt der H. Anselmus / daß  
Maria ein Mutter Gottes ist / übertrifft  
alle Hochheit / die man nach Gott aus-  
sprechen oder gedencken kan. Dieses ist der  
erste Ursprung aller ihrer Freyheiten / daß  
sie ohne Mackel empfangen / daß sie eine  
Jungfrau ohne Vorßpill / daß sie voll der  
Gnaden ohne Maass / daß sie also erhöhet /  
also mit allen Tugenden bereichert ist / das-  
hero entspringen alle ihre Ehren Titel / ei-  
ner Königin des Himmels und der Erden /  
einer Mutter der Barmherzigkeit / einer  
Zuflucht der Sünder / einer Mittlerin uns-  
feres Heyls / einer Erneuerinn der sündi-  
gen Welt; dann also nennet sie die ganze

h

Kirchen. In deme sie eine Mutter Gottes worden ist / sagt der Heil. Laurentius Justinianus / ist sie worden ein Leiter des Paradeiss / eine Porten des Himmels / ein Vorsprecherin der Welt / eine warhafte Vermittlerin zwischen GOTTE und denen Menschen.

Es seynd die H. Apostlen / schreyet auff der H. Anselm / es seynd die Patriarchen / die Propheten / die Marthrer / die Weichtiger und Jungfrauen / welche durch ihre Vorbitte vil bey Gott vermögen; aber was sie sammentlich mit dir vermögen / O Heil. Jungfrau / daß vermagest du allein ohne sie; und warumb dises? allweilen du ein Mutter unsers Seeligmachers bist; ein Braut Gottes / ein Königin Himmels und der Erden / ein Frau der ganzen Welt; wann du nit für mich bittest / wird sich niemand in dem Himmel umb mich annehmen / wann du aber für mich bittest / so werden alle andere auch meine Fürbitter seyn.

Wie oft geschicht es / sagt der berühmte Abbt von Zell Petrus / daß die Barmherzigkeit der Mutter / Gnad erhalten für diejenige / welche der Göttliche Sohn schon in die Höll schicken will? O was grosses Vertrauen sollen wir zu dieser barmherzigen Mutter haben / weil wir

R 4 fagen

632 Die Verkündigung der H Jungfr. Maria.  
sagen können / daß nachdem sie eine Mutter  
Gottes worden / sie zu einer Schatz-  
meisterin der Gnaden ihres Sohns wor-  
den / und daß unser Heyl in ihren Händen  
siehe ! Diese seynd die Mehnungen aller  
Heiligen von der Mutter Gottes / und  
dieses hat zu allen Zeiten die Catholische  
Kirch von ihr geglaubet. Die Feuer als  
lein haben ihr die Ehr nit vergönnet / die  
ihr gebührt. Alle Feind des Götlichen  
Sohns / seynd auch Feind der Götlichen  
Mutter gewesen. Sie nehmlich hat der  
Schlangen den Kopff zertritten ; und bau-  
her entspringet aller Hass wider sie : und  
weilen das Geheimniß der Menschwer-  
dung der Grund unsers Glaubens ist / des-  
sentwegen ist keine Gots- Lästerung /  
welche die Höll wider dieses Götliche Ge-  
heimniß nit ausspehet.

Die Arianer laugnen die Gottheit des  
Worts ; die Nestorianer lassen keine wesent-  
liche Vereinbarung der Gottheit mit der  
Menschheit zu / sonder erkennen zwey Per-  
sonen in Christo ; die Eutichianer wol-  
len in Christo nur ein Natur zulassen / die  
Monotheliter nur einen Willen / die Mar-  
cioniter nur einen auf Lust formirten Leib ;  
alle diese vergifste Pfeil wider den Göt-  
lichen Sohn / die von der Catholischen  
Kirchen in unterschiedlichen Versammlun-  
gen

gen verdammet worden / treffen auch die  
Ehr der Göttlichen Mutterschafft. Nie-  
mand doch ware ein grösserer Feind Mariæ/  
als der gottlose Nestorius : dieser Patriarch  
von Constantinopel auf Hochmuth auf-  
geblasen / unterstund sich die Göttliche  
Mutterschafft an zu disputieren / und umb  
diesen Frühum zu verhüllen / legte er ihr  
alle schöne Ehren- Titel zu / aufgenom-  
men dissen der Mutter Gottes / welcher  
doch der Ursprung ist aller anderen. Disen  
aber zu behaupten als einen Haupt-Arti-  
cul des Glaubens / ohne welchen aller  
Grund des Geheimnus von der Mensch-  
werdung Christi zu boden fallet / hat die  
Catholische Kirchen allezeit sich äusse-  
rist bemühet. Zu diesem End wurde in  
Jahr 431. die berühmte Versammlung  
zu Epheso angestelt/ Nestorius darinn in  
Ban gethan / seiner Geistlichen Würde  
und Gewalts beraubet / und alle seine Leh-  
ren verdammet; entgegen als einer der vor-  
nehmsten Glaubens-Articul erklärte / daß  
Maria in wahren natürlichen Verstand  
eine Mutter Gottes sey / und lasse in di-  
sem uralten Glaubens-Puncten/ die Kir-  
chen keine bockhafte Auslegung zu / son-  
der der Titel der Mutter Gottes soll alle-  
zeit unangefochten / und als heilig gehal-  
ten werden. Mit was Freud und Fro-

Nr 5 locken

locken diese allgemeine Meynung der Kirchen von dem Catholischen Volck aufgenommen worden / ist fast nit zu glauben. Es waren selbigen Tag die Gassen und Plätz der Stadt voll der Leuth / absonderlich umb die Kirchen unserer Lieben Frauen / in welcher die Kirchen - Väter versammlet waren / und so bald dieser gemeiter Glaubens - Articul öffentlich verlesen ist worden / ware das frolocken und Freuden - Geschrey allenthalben ungemein / wo die Väter nach vollendeter Versammlung nur hingiengen / ruffete man ihnen mit tausend Glückwünschen zu ; an allen Orthen brinneten Freuden Feur / und wurde der ganze Lust davон erleuchtet ; und manglete nichts was zur feyrlichen Bezeugung der allgemeinen Freud kunte verlangt werden. Also wahr ist es sagt der H. Bonaventura / daß die zarte Andacht gegen der Mutter Gottes zu allen Zeiten bei denen Rechtglaubigen im Schwung gewesen. Diese Andacht hat mit der Kirchen angefangen / und ist allezeit für ein Zeichen der ewigen Gnaden - Wahl gehalten werden / und ist dieses / spricht der Heil. Bernardus / kein vermessenes Vertrauen / dardurch ein lauer Lebens - Wandel gesiglet wird / sonder es ist eine heilige Hoffnung die sich auf den gewaltigen Schutz

der

der Götlichen Mutter gründet/ und durch ein Christliches Leben unterhalten wird. Entgegen können die Widersacher diser Jungfräulichen Mutter auf dem unglückseeligen Tod Nestoris abnehmen/ was sie zu gewarten haben.

Es ist glaubwürdig daß eben in diser Ephesinischen Kirchen Versammlung/ welcher der H. Chryllus im Namen des Pabst Cœlestini vorgestanden / die Bitt zu der Mutter Gottes/ ist gemacht worden/ die dem Englischen Gruß von der Kirch behy-  
gesezt wird: nehmlich / „ Heilige Maria „ Mutter Gottes / bitte für uns arme „ Sünder / jetzt und in der Stund unsers „ absterbens Amen.

Das Fest der Verkündigung ist zu allen Zeiten von der Kirchen fehrlich / und schon zu Zeiten des H. Augustini an dem 25. Merzen gehalten worden/ an welchen Tag nach uralter Meynung / wie dieser H. Vatter sagt / Christus der HERR soll empfangen seyn worden / und gestorben. Die sechste Kirchen Versammlung zu Toledo / gehalten in dem 656. Jahr nennet es das grosse und engentliche Fest Mariæ: dann was sollte wol die Mutter Gottes für ein grösseres Fest haben/ als die Menschwerdung des Götlichen Worts? dahero weilen dieses Fest gemeinlich in

die

636 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria.  
die Zeit einfalt / da die Kirchen wegen des  
Leydens unsers Heylands in der Traur  
ist / und folglich mit gebührender Feier  
lichkeit nit kan gehalten werden / hat die  
Toledanische Kirchen Anfangs solches den  
18. December gehalten / die Maylands  
sche aber in dem letzten Sonntag des Ad  
vents. In dem 9. Jahr hundert aber ist  
es von der Römischen Kirchen wider auf  
den eygentlichen Tag / nehmlich den 25.  
Merken gelegt worden / der auch schier  
alle andere gefolgt ; etliche nichts desto  
weniger an dem 18. Decemb. ein sonder  
bahres Fest der heiligsten Jungfrauen  
halten / so sie das Fest der Erwartung  
der Geburth nennen. Auch in Engel  
land nach dem unglückseligen Absall wird  
dieses Fest noch gehalten und gefeiert den  
25. Merken mit vorgehender Vigil und  
Fasttag / mit einem öffentlichen Amt ; und  
fangt an diesen Tag der Kirchen Calender  
dieses Reichs an.

So gibt es auch nit wenig Geistliche  
Ordens-Ständ / welche unter dem Titel  
dieses glorreichen Geheimnus aufgerich  
tet worden. Erstlich zwar der Servi  
ten / oder Diener Marie / welche ihren  
Anfang genommen zu Florenz in dem  
1232. Jahr unter dem Namen der Ver  
kündigung Marie / welcher Orden von

500.

500. Jahr her dem Himmel so grosse Heilige / und der Kirchen so gelehrte Männer gegeben / welche der Ehr und Dienst dieser H. Jungfrau Kraft ihres Instituts aßsonderlich ergeben seynd.

In Frankreich und Welschland werden Closter Frauen gefunden / welche sich von der Verkündigung nennen / und wegen der blauen Farb ihres Habits himmelsche genannt werden ; ein gar eingezognes und von der Welt ganz abgesondertes Leben führen.

Zu Rom hat in dem Jahr 1460. der Cardinal Joannes de Turrecremata in der Kirchen unserer lieben Frauen alla Minerva / eine andächtige Gesellschaft von der Verkündigung aufgerichtet / in welcher die arme Töchter mit der Zeit mit einer gewissen Aufsteuerung entweder aufgeheiratet / oder in einen Geistlichen Stand einverlebt werden ; und ist diese Gesellschaft durch die Freygebigkeit der Römischen Päpste nach und nach also bereichert worden / daß jährlich 400. arme Töchter können also versorgt werden ; wie dann der Päpste selbst den 25. Tag Merkens mit ohne grosses Gepräng die Zettel für Empfangung der Aufsteuerung aufzutheilen pflegt.

Anno 1639. hat die Edle Frau Ivanna Chezard von Matel zu Avignon mit gut-  
heissen

638 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria.  
heissen desß Päpstlichen Stuhls / den  
Frauen-Orden gestiftet von der Mensch-  
werdung Christi / dessen vornehmstes Ziel  
bestehet in einer immerwährenden Anbet-  
ung und eyfrigen Lieb desß Göttlichen in  
dem Jungfräulichen Leib tigenden Kind;  
neben Gottes-fürchtiger Aufferziehung und  
Unterweisung junger Töchter / so in einen  
Geistlichen Stand zu trecken verlangen/  
man kan sagen / daß ihr Eyffer und auff-  
erbauliche Andacht mit Ehren behaupten  
einen so vornehmen Titel / und dadurch  
verdienien genannt zu werden / Töchter desß  
eingefleischten Gottes.

Amadæus der VIII. Herzog in Savoien/ hat in dem Jahr 1434. den Ritter- Orden von dem Liebs-Band / ver- ändert in den Orden von der Verkündi-  
gung / und in dem Wappenschild die Bild-  
nus der heiligen Jungfrau an statt der  
Bildnus desß H. Morizzen / an statt desß  
Liebs-Bands aber ein auff ein andere Ma-  
nier zusammen geflochtes Band mit den  
Worten desß Englischen Gruß bezeichnet/  
sezen lassen.

Auß welchem dann zu ersehen / daß  
kein Stand in der Christlichen Welt seye  
welcher nit eine absonderliche Andacht zu  
dinem Geheimnus/ als einen Grund aller  
Ges

Geheimnissen und Ursprung unsers Heyls  
fraget.

Eben dieses hat auch Urbanum den II.  
Römischen Pabst dahin vermögt / daß er  
Anno 1095. in der Kirchen Versammlung  
zu Clermont dero er in eignner Person  
beygewohnt / verordnet / daß die Clerici  
den kleinen Urs der Mutter Gottes bet-  
ten/ wie es schon vor bey denen München  
von dem sel. Petro Damiani eingeführt  
worden; und daß man dreymahl des Tags/  
Morgens/ Mittags und Abends ein drey-  
faches Glockenzeichen geben sollte / wie  
Glaubige zu erinneren den Englischen  
Gruß zusprechen: für welche Andacht die  
Römische Pabst Joannes XXII. Calixtus  
III. Paulus III. Alexander VII. und Cle-  
mens X. grossen Ablaß- Schah ertheilen  
denen jemigen/ welche dreymahl des Tags  
solche mit Andacht verrichten werden.

Gebett.

**G**ott/ der du gewollt/ daß dein Wort  
in dem Leib der seiligen Jungfrauen  
bey der Verbottschaffung des Engels das  
Fleisch annehme; verlehre uns gnädiglich/  
daß gleichwie wir selbe eine wahre Mu-  
ter Gottes zu seyn glauben / auch ihre  
Hülff durch ihr Vorblit bey dir erfahren;  
durch

40 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria,  
durch eben disen HErrn IEsu Christum/  
der mit dir und dem Heil. Geist gleicher  
Gott lebet und regieret in Ewigkeit. Amen,

### Epistel Isaiä 7.

**E**n denselbigen Tagen: hat der HErr geredt zu  
Achaz/ und sprach: begehre dir ein Zeichen von  
dem HErrn deinem Gott/ in der Tiefe der Höllen/  
oder droben in der Höhe. Und Achaz sprach: ich  
wills nicht begehren/ und den HErrn nicht versuchen.  
Und er sprach: darumb so höret ihr vom Hause Davi-  
ds: Ists euch zu wenig / daß ihr den Leuthen ver-  
drücklich seyd/ die weit ihr auch meinem Gott über-  
lästig seyd? darumb wird euch der HErr selbst ein  
Zeichen geben. Siehe ein Jungfrau wird empfan-  
gen/ und einen Sohn gebähren/ und sein Nam wird  
genannt Emanuel/ Butter und König wird er essen/  
auf daß er wisse das Böse zu verwerfen / und das  
Gute zu erwöhlen.

Der Prophet Isaias ware ein  
Fürst aus dem Königlichen Geblüt des  
Hause Davids/ weilen er ein Sohn des  
Amos so ein Bruder des Jüdischen Königs  
Amasias gewesen / er sangt an  
Weiß zu sagen/ zu End der Regierung  
Ozias bey nahe 800. Jahr vor der  
Ankunft IEsu Christi und fahrte fort  
zu Prophezeien während der Regierung  
seiner Nachkommling Joathan/ Achaz  
und Ezechias / also zwar daß die Pro-  
phe-

p̄hezezung schier 100. Jahr währete.  
Er weissagte alle Geheimnissen des  
Welt-Heylands: sein Wunderthättige  
Empfängnus und Geburt auf einer  
Jungfrau; die Wunderthaten seines  
Lebens seinen schmählichen Todt / sein  
glorreiche Auferstehung / und daß  
alles so genau und so klar / daß der Heil.  
Hieronimus billich sagte er sehe ihn an  
wie einen Apostel und Evangelisten  
JESU Christi.

### Minnerkungen.

„Der H̄err redt zu Achaz: unsere  
Sünden können zwar den Göttlichen Zorn  
anflammen, nit aber seine Barmherzig-  
keit auflöschken. Achaz ware ein gott-  
loser König / seine Bosheit zog über das  
ganze König-Reich erschreckliche Plag/  
nach dem mehr als 120000. Menschen  
umbgebracht / und aber zwey hundert tau-  
send in die Gefangenschaft weg gerissen  
worden. So vil und grosse Betrangnus  
haben disen König gedemüthiget doch aber  
nit denütiger noch frommer gemacht.  
Als er in dieses äusserstes Elend gerathen/  
ermahnte ihn der Prophet seine Zuflucht  
bev GÖTZE zunehmen / und auf ihn

II. Merk.

Ss

allein

642 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria.  
allein seyn vertrauen zu sezen. Der un-  
glückselige Fürst will mit daran / und  
GOTT nimmet also zu reden die Gelegen-  
heit auf dem Unglauben des Königs dem  
Volck neue Beweisthumz seiner Güting-  
keit zu geben. Entzwischen da jedermann  
in höchster Bestürzung / und wie es scheint  
Gott sein Volck vergessen und ver-  
stossen hatte / erneuerte er sein Versprechen/  
selbigem einen Heyland zuschicken mit ei-  
nem so klaren Stein- Zeichen / daß sie mehr  
weder begehrn noch erwarten künften.  
Wie wahr ist es daß GOTT niemahlen  
vergesse daß er ein Vatter seye / wie ihm  
immer seine rebellische / untreue Kinder  
mögen erzürnet haben ; wie wahr ist es/  
daß er seiner Barmherzigkeit gedende /  
auch da er am meisten erzürnet. Cum  
iratus fueris misericordiae recordaberis,  
Hab. 3. Ein Jungfrau wird empfangen  
und ein Kind mit Namen Emanuel / das  
ist / „ Gott mit uns / gebähren. Das  
Wunder ist sehr besonder und unauffällig  
so 800. Jahr ehe es sich zu ge-  
tra gen vorgesagt / und mit der Zeit erfüllt  
worden. Die Antwort so Maria dem  
Englischen Botschaffier geben / die Be-  
wunderung ihres Gesponß Josephs daß  
sie mit einer Leib-Frucht schwanger gehe/  
beweisen unwidersprechlich die Reinigkeit  
dieser

diser Wunderhaften Mutter. Maria ist die glückseligste Jungfrau / welche einen menschwordenen GOETZ empfangen und zur Welt gebohren. Qui in Terris visus est, & cum hominibus Conversatus est. Baruch. 3. Der auf der Erden erschinen / und mit den Menschen gewandset. Liebe Seel / begehre / so du kannst / ein grösseres Wunder im Himmel oder auf Erden deinen Glauben zubestättigen. Wäre es nit noch Wunderlicher / wann man nach Erfüllung eines so grossen Wunders doch nit glaubte ? unglückselig seynd zwar die Heyden / die Juden seynd sehr zu beweisen / aber wie steht es mit den Kreuzen wird Gott mit ihnen auf eine gütigere Weiß verfahren ? minder Straffen ? und sollen ihnen die frey - aufgelassene gottlose Christen / die ihren Glauben durch ihr niederliches Leben schänden und die Religion entnehmen / darffen eine Hoffnung machen daß sie glückseliger seyn werden ?

## Evangelium Luc. L

**G**in der Zeit war der Engel Gabriel gesandt von Gott / in eine Stadt in Galilea / die da heisset Nazareth / zu einer Jungfrau / die vermählt war einem Mann / dessen Name war Joseph / von dem Hause Davids und der Jungfrau Name

S 8 2

Maria

644 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria.

Maria und der Engel gieng zu ihr hinein / und sprach : gegrüsset sehest du voller Gnaden : der H̄er ist mit dir : du bist gebenedeyt unter den Weiberen. Da sie das hörte erschrack sie ab seiner Rede / und gedachte / was das für ein Gruß wäre. Und der Engel sprach zu ihr : fürchte dir nit Maria / dann du hast Gnad gefunden bey Gott : siehe du wirst empfangen in deinem Leib / und gebären einen Sohn / und seinen Nahm wirst du heissen JESUS. Dieser wird groß seyn / und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden / und Gott der wird ihm geben den Stuhl Davids seines Vatters : und er wird herrschen im Haß Jacob ewiglich / und seines Reichs wird kein End seyn. Maria aber sprach zu dem Engel : wie wird dieses geschehen / dau ich erkenne keinen Mann ? und der Engel antwortete / und sprach zu ihr : der heilige Geist wird über dich kommen / und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Darumb auch das Heilige / das aus dir wird geboren / wird Gottes Sohn genannt werden. Und siehe Elisabeth dein Besfreundin hat auch einen Sohn empfangen in ihrem Alter : und ist dieses der sechste Monach / deren / so da unfruchtbar genannt wird : dann bey Gott wird kein Wort unmöglich seyn. Maria aber sprach : siehe / ein Magd des H̄ers / mir geschehe nach deinem Wort.



B

## Betrachtung.

### Von dem Geheimniß der Menschwerbung.

#### I.

**B**etrachte ob es wäre möglich gewesen daß GOTZ die Liebe / die er für das Menschliche Geschlecht hatte / höher spannte / als es durch die angenommene Menschheit geschehen / seine Liebe noch merclicher dadurch an den Tag zu geben.

Für wahr / wann uns GOTZ hätte die Wahl gelassen einen handgreiflichen Beweisthum solcher Liebe zu begehrn. Petre tibi signum. Isa. 7. Wem wäre es jemahlen eingefallen / was vergleichen zu begehrn ? hätten wir können gedencken daß GOTZ solle Mensch werden / und wegen gänzlicher Gleichheit / ( die Sünd aufgenommen ) alle unsere Armseeligkeiten würde empfinden / ein noch grösseres Mitleidende gegen unsere Schwachheit zu erzeigen ?

Unterdessen ist dieses Wunder / umb welches wir uns niemahlen anzuhalten getraut hätten / so die menschliche Vernunft für eine Thorheit gerechnet würde

Ss 3 ha-

646 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria  
haben / eben dasjenige / so die Göttliche  
Weisheit uns gewürcket / darzu thun / mit  
was für einer Übermaß uns GOTZ liebe.  
Liebe Seel ! seynd wir diser übermässigen  
Liebe überwisen ? wie dankbar zeigen  
wir uns ?

Was ware GOTZ an unserer Erlösung  
gelegen ? was nutzt es ihm daß er uns  
Menschen gleich wurde / und seiner Glory  
theilhaftig zu machen ? wußte er vielleicht  
nir / daß ein so grosse Wohlthat lauter uns-  
dankbaren Menschen bewisen wurde ? daß  
was er sich immer kostet hette / was er im-  
mer für eine Liebe frage / was er uns im-  
mer für ein Beispiel zur Nachfolg hinter-  
liesse / er dannoch in der Zeit die Welt zu  
einem Feind haben / und es darinnen ver-  
rachte / gottlose Leuth ohne Unterlaß ab-  
sezen wurde ? er wußte es nur gar zu  
gut / und dannoch kunte ihm dieses seiner  
Gutthaten unwürdige Volk den Lust nit  
benehmen / sein Vorhaben zu vollziehen /  
und Mensch zu werden.

Videre qualem charitatem dedit nobis  
Deus. 1. Ioan. 3. Schet und dankbare  
Menschen sehet / was uns GOTZ in  
diesem hochwerthen Geheimnis für ein  
Liebe erwiesen / in dem er gewolt / daß wir  
nit nur genennt / sondern in der That  
selbst Kinder Gottes / sein außerböhl-  
tes

tes Volk / seine Mit-Erben / und Brüder wären. Das Göttliche Wort hat mit können ei ~~z~~ aefleicht werden ohne daß er in ganz enge Freundschaft mit denen Menschen trettete. Ein GÖTT / der sich so zu reden / bisz zur Vernichtung seiner selbsten demütiget / in dem er zu einem unmündigen Kind wird / sich allen dessen natürlichen Schwachheiten unterwirffet / und dieses auf Liebe gegen uns ! glauben wir dieses Wunder ? werden wir von diser unaußsprechlichen Wohlthat bewegt ?

Ach GÖTT ! daß seynd nit deine Verdemütigungen und Wunder-Werck / die du in diesem wunderbarlichen Geheimnus gewürckt / worab man billich erstaunet. Ob sie schon dem menschlichen Verstand unbegreiflich zu sehn geduncken / so sagt mir doch die Vernunft / daß dein Absehen und Anschlag mein Erkenntnus weit übertreffen. Was sich aber meiner Vernunft selbsten widersehet / ist dieses / daß die Menschen dieses Geheimnus glauben / und dich dannoch nit lieben. Wird ich aber uneracht so vil Nachsinnen in diese Zahl gerechnet werden ?

## II.

Betrachte / daß wann unsere Liebe und Erkanntheit gegen diesem vermenschten GÖTT den höchsten Stassel erreichen

Ss 4 solle

648 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria  
solle / was wir dann für ein Vertrauen /  
Ehrenbietigkeit und Zartherigkeit haben  
müssen gegen seiner Göttlichen Mutter ?  
Kan ein blosse Creature so hoh erhebt wer-  
den ? wo ist ein Geschöpff / ein himmlischer  
Geist den die Königin der Menschen und  
Englen mit übersteiget ?

Aber was uns noch mehr angehet / ist  
dass ihre Macht / die Würde einer Gött-  
lichen Mutter / und die zarte Mütterliche  
Neigung gegen uns / ihrem unbeschränk-  
ten Gewalt gleiche.

Sie ist worden ein Muster der Barm-  
herzigkeit / da sie worden ist ein Mutter  
Gottes. Was grosse Lieb dann gegen  
allen Sünderen ? was grosse Freygebig-  
keit gegen die / so sie anrufen ! Mein  
GOTT ! wie tröstlich ist diese Wahrheit !

Man weiß / daß IESUS Christus allein  
die Welt mit seinem Blut erlöst ; aber  
so Weiß man auch / daß er das vergossene  
Blut aus der Weesheit selbst den der  
Jungfräulichen Mutter genommen / und  
folgends daß Maria dargegeben / und  
dargeboten das jene Blut / welches für  
uns verlossen worden. Hieraus stie-  
fet sich die Kirchen / in dem sie Mariam  
für ein Mittlerin und Verbesserin des  
menschlichen Geschlecht erkennet. Maria  
lasset ihr unsrer Heyl zu fast zu Herzen  
gehen !

gehen / als daß sie dessen Verlust nit  
achte. Wie groß dann solle unsere Er-  
gebenheit / und Andacht gegen diser Ewige-  
lichen Mutter seyn / welche auch zugleich  
die unsere worden ! wie andächtig unsere  
Verehrung und Vertrauen : Vita , dulcedo  
spes nostra. Sie ist ein Ursprung unsers  
Lebens ; sie ist in diesem Jammerthal unser  
Trost ; sie ist in allen Gefahren unsere  
Hoffnung. Ob schon die Reher vor Ver-  
drüß und Unmuth zerbersten möchten /  
wird doch die Kirchen Gottes Mariam  
mit diesem herrlichen und tröstlichen Titel  
bif zu End der Welt anrufen und grüssen.  
Wie ist es möglich daß wir bey einer sol-  
chen Vorsprecherin und Mutter an geist-  
lichen Güteren mangl lehden ! wir ermat-  
ten auf dem Weeg des Héyls / und was  
unser größtes Unglück ist / verirren / und  
verliehren wir uns ganz und gar ! wer hat  
die Schuld ?

Lasset uns an diesem beglückten Tag /  
wo Maria eine Mutter Gottes erklärt  
worden / die gebührende Schuldigung ab-  
legen / uns vor ihrem Altar niderwerßen /  
ein unerbrechliche Treu schwören / und die  
gesafse heilige Vorsatz und vollkommene  
Ergebnungen seiner selbsten erneuren.

Eben dieses ist so ich gleich jetzt bewerck-  
stelligen will / Göttliche Mutter / heiligste

Ss f Jung.

650 Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria  
Jungfrau ! mit einem beschämten reu-  
mütigen Herzen / daß ich deine übermäß-  
ige Barmherzigkeit bis gegenwärtige  
Stund so wenig erkennet ; ich komme noch  
voll desz neuen Vertrauens dich mehr als  
semahlen umb deine mächtige Vorblit beh-  
deinem lieben Sohn anzuslehen / und mich  
einnahl für alle mahl deinem Dienst zu  
widmen : seye mein gütige Mutter / und  
erhalte mir die nothwendige Gnad / aller  
Eugenden habhaft zu werden / durch  
welche man deine wahre Kinder erkennet.

### Andächtige Schuß - Gebett den Tag hindurch.

**O**ra pro nobis Sancta Dei Genitrix,  
Göttliche Mutter bitte für uns.  
Vita , dulcedo , spes nostra salve.  
Sehe gegrüßt unser Leben / unser Trost  
und unsere Hoffnung.

### Andachts- Übung.

**I**Uß allen Gebetteren / so die Kir-  
chen an die seeligste Jungfrau  
stelle / ist ihr das angenehmste und uns  
auch das nützlichste der Englische Gruß /  
welchen man Ave Maria nennt. Der  
heilige Geist ist eigentlich der Urheber  
dieses

dises Gebett; es haltet allein in sich die  
Wort deren sich der Erz-Engel Gabriel  
bedienet, ihr das Geheimniß der Mensch-  
werdung anzukünden; was die heilige  
Elisabeth an den Tag ihrer Heimsu-  
chung, und das Gebett, so die zu Ephesö  
versampte Kirchen an den Tag der  
Himmelfahrt Mariæ gesprochen. Ist  
ein kurzer Begriff der grossen Wunder-  
Werck, welche GOTZ in Ansehung ih-  
rer, und grossen Beystands, bei wir von  
der Mutter der Barmherzigkeit erwarten/  
gewürcket hat. Also ist auch kein Heiliger/  
deme dieses Gebett nit wäre gemein und  
täglich gewesen; die Kirchen fangen an und  
schliesset die priesterliche Tag-Zeiten mit  
diesem Gebett. Das Ave Maria sagt der  
Heil. Thomas von Kempis ist ein Schrö-  
cken der höllischen Geistern, und ware je-  
der Zeit das liebe Gebett der Heiligen.  
Der Heil. Athanasius spricht in seiner Lob-  
Red, die er von der Mutter Gottes ges-  
macht hat, daß alle heiligste himmlische  
Chör ohne Unterlaß disen Englischen Gruß  
in dem Himmel anstimmen und widerhollen.  
Der Heil. Ephrem nennet es deswegen  
das Lob-Gesang der Englen. Der Heil.  
Iohannes Damascenus vermelbet: damit  
einer voll des Trost seye, wurde mehr nit  
erforderet, als daß er den Englischen  
Gruß

652. Die Verkündigung der H. Jungfr. Maria.

Gruß bette. Ganz anderst reden die Reher; der Englische Gruß ist der Muster Gottes gar zu glorreich / GOETZ dem HERN gar zu angenehm / den Glaubigen gar zu einträglich / als daß es ihnen gefallen solle. Die Höll entsehet sich darab / die Teufflen fürchten sich / und wie solle er bey den Feinden der Kirchen etwas gelten? „wann ich das Ave Maria bette / sagt der „Heil. Franciscus in einem seiner geschribbenen Wercklein / erfreuen sich die Engelen und Heilige im Himmel / die Gerechte auf Erden : die Höllen tobt und „wütet / die Teufflen nemmen die Flucht / „und gleich wie das Wax bey dem Feur „zerschmelzet / und der Staub von dem „Wind zerstreuet / also wird die ganze „Schaar der höllischen Geisteren durch „Anruffung des Namens Maria verstreuet. Sollest demnach das Ave Maria „alle Tag / ja alle Stund fürderthrin betten. So ist es auch ein gottseelige und sehr nützliche Andachts-Ubung den Englischen Gruß betten / so oft die Uhr schläget. Zugendsame Leuth / die einen grossen Vorrath für den Himmel hinterlegen / heiligen gleichsam durch dieses andächtiges Gebett alle ihre Werck. Wann man sich in sein Zimmer verfüget / oder widerumb heraus gehet / zu Anfang jedes Wercks

Werks und Beschluß jedes Gebetts  
 in der Frühe nach dem heiligen Kreuz  
 Zeichen / gleich da man erwacht / auch zu  
 Nachts vor der Ruhe / ja allenthalben ist  
 nach Ausspruch des Heil. Bernardi das  
 Ave Maria ein sehr taugliches Gebet /  
 einen tausendfältigen Segen von dem  
 Himmel herunter zu ziehen. Lehre dieses  
 deine Kinder und Haußgenossen / weil  
 man schier sagen könnte ; daß es ein gebot  
 nes Gebet seye. Das Geheimnis der  
 Menschwerbung / dessen das Ave Maria  
 eine kurze Erinnerungs Schrift ist : die  
 ein heiliges Leben zu führen / und heiligen  
 Todt zu nemmen nothwendige Gnaden /  
 umb welche man Gott durch die Borrbit  
 Marie als deren Ausspänderin bittet / gebe  
 genug an Tag die Vortrefflich- und Nutz  
 lichkeit dieses Gebetts. Aber gibe acht /  
 daß du es mit gezimter Aufmerksamkeit /  
 Respect / und Andacht verrichtest. Ge  
 meinlich lauffst jenes Gebet ohne Frucht  
 ab / welches man gewohnt hat schlaude  
 risch zu verrichten. Fange noch heut an  
 diesen Fehler zu verbessern / und heite nie  
 mahlen das Ave Maria ohne Erinnerung  
 daß du diese Jungfrau als eine Königin  
 Himmels und der Erden grüßest / und sie  
 anrufest als ein Zuflucht der Sünderen.

## 2. Der

2. Der Englische Gruß ist ein solches Gebett / welches man ordentlicher Weiß dreymahl in dem Tag zu ehren der seeligsten Jungfrau verrichtet / da man nemlich drei kurze Glocken-Zeichen gibt / die Glaubige dadurch zu erinneren / die schuldige Erkanntlichkeit und den Tribut unserer Religion abzustatten. Wenig Ansichts-Ubung gibt es / die entweder Aelster oder unvermehdlicher wären. Gleich wie das Geheimnus der Menschwerdung ein Ursprung aller anderen Geheimnissen / und der Anfang unseres Heyls / also will die Kirchen / daß ihre Kinder dreymahl des Tags mit einhelliger Stimme den Englischen Gruß sprechen sollen / dem Vatter der Barmherzigkeit wegen dieser außerlosnen Guttat zu danken : jedesmahl wird ein kurzes Gebettlein verrichtet zu ehren der drey Personen der allerseeligsten Dreyfaltigkeit / welche auf ein sonderbare Weiß zu diesem unauffprechlichen Geheimnus daß ihre beygetragen / und gleich wie es in der allerheiligsten Jungfrau ausgewürcket worden / also wird dieses Gebett ihr zu ehren gesprochen. Vor das erste Ave Maria gehet die Wort der Kirchen / welche das ganze Hauptwesen des Geheimnus in sich begreissen / für den selben Augenblick / da der Engel

des

des HErrn der seligsten Jungfrauen die Botschaft gebracht / daß sie von dem heiligen Geist empfangen werde. Der Engel des HErrn hat Marice angelindet / und sie hat von dem heiligen Geist empfangen. Das andere Ave Maria folget auf die Wort der seligsten Jungfrauen / wodurch sie eingewilligt hat / so in der Verordnung Götlicher Weisheit ein nothwendige Bedingnus zu Erfüllung des Geheimnus waren : Sihe ich bin ein Dienerin <sup>z</sup> HErrn / geschehe mir nach deinen Wort. Endlichen wird das dritte Ave Maria durch die Wort des Evangelij beygefügert : Und das Wort ist Fleisch worden / und hat in uns gewohnet. Das ist kein freywilliges / sondern ein schuldiges Gebett / dahero die Christliche Kirchen jedesmahl allda die Glaubige ermahnet / solches abzustatten. Wie grob fehlen diejenige / die es außer Acht lassen / und selbiges nit verrichten? wie vil schämen sich heutiges Tags diesen Religions Act zu üben? Hierauf sihet man leicht / was die Welt Menschen für schlechte Christen seynd. Liebe Seel nimme dir vestiglich vor / von diesem Tag an gerechnet eines so billichen Schuldigkeit genug zu thun. Dein Morgen Gebett sollest du jederzeit mit dem Englischen Gruß beßhließen.

Bette

Bette denselben zu Mittag Zeit / wo du dich immer befinden wirst / und so du das Glocken- Zeichen nit hörest / welches dich bessen erinneret / bestimme dieses heilige Ge-bett eintweds vor / oder nach dem Mittag Essen. Wann du es endlichen auch zu Abend überhören sollest / so fange dein Abend Gebett allzeit mit dem Englischen Gruß an ; diesen nennet man das Gebett der Nachlassung / all dieweilen man dar- durch den Ablaff gewinnet. Die höchste Kirchen Häupter wussten gar wohl / wie angenehm dem lieben GOTTE / und ein- trächtig denen Glaubigen es seye / dahero sie die Schätz der Kirchen allen den je- nigen aufgetheilt / die dasselbe unab- läßig mit gebührender Andacht und Eh- renbietigkeit sprechen würden. Urbanus der II. Römischer Pabst ( wie schon ge- meldt worden ) als er der Kirchischen Ver- sammlung von Clermont bewohnte / dero er auch in eigner Person vorstunde umb das Jahr 1094. verordnete daß man täglich zum Englischen Gruß leitete. Ioannes der XXII. als er zu Avignon ware / bewilligte 20. Jahr Ablaff allen denjenigen die dasselbe betten würden : Callixtus der VIII. vermehrte die Anzahl der Ablaff damit auch die Andacht zu- nehmende. Paulus der III. ertheilte noch mehr

mehr Abläß. Alexander der VII. gibt so gar einen vollkommenen Abläß denen Buß-Predigern der Gesellschaft IESU; und als Clemens der X von den Christlichsten König ersucht wurde / diese Gnad der Kirchen ins gemein zu erweisen / bewilligt er erstens 10. Jahr Abläß jedes mahl als man den Englischen Gruß wurdē betten. 2. Einen vollkommenen Abläß für diejenige / die ihn innerhalb einem Monath täglich dreymahl würden gebettet / und noch darzu in dem folgenden Monath einmahl / wann es ihnen beliebte / würden gebeichtet und communiciret haben 3. Eben dieses Kirchen Haupt ertheilet vollkommenen Abläß in dem Tode: Beth denen / die solche Andachts-Übung ohne Unterlaß ihr Leben hindurch werden fort gesetzt haben. Liebe Seel ! hoffentlich wird diese Beweg Ursach flecken dich dahin zu vermögen / daß du in das künftig oft gemelte Andachts-Übung genau beobachtest. Hüte dich von aller Saumseelig- und Fahrlösigkeit / übereyle den Englischen Gruß niemahlen / bette ihn jederzeit mit Ehrenbietigkeit / lasse dich von den lächerlichen menschlichen Respect und dummen Geschämigkeit nit hinderen/ ein guter Christ zu seyn und zu scheinen.

II. Th. Merh. Et Der

658 Der h. Ludgerus erster Bischoff zu Münster.

Der sechs und zwainzigste Tag.

Der heilige Ludgerus / erster  
Bischoff zu Münster.

**L**Er heilige Ludgerus von Geburt ein  
Friesländer ist in die Welt kommen/  
umb das 743. Jahr/ sein Vatter heis-  
sete Thiadgrim/ und seine Mutter Lisseburga  
aus den vornehmsten Geschlechteren des  
Lands/ als sie an ihren jungen Sohn ein  
sonderbare Zuneigung zu der Tugend/ und  
schon eine Fähigkeit zu den Wissenschaften  
vermerkt/ haben sie ihn zwischen 13. und 14.  
Jahr seines Alters nach Utrecht geschickt/  
damit er aldort unter der Obsorg des heiligen  
Gregorij / welcher Apostolischer  
Missionarius und ein Jünger des heiligen  
Bonifacij Martyrs gewesen / aufer-  
zogen wurde. Es hatte Ludgerus einen  
vortrefflichen Verstand / ein Leuthsames  
Gemüth / edle / sitsamme Gebärden / ein  
aufgeheitertes Angesicht / unterschrockenes  
Herz / und gleichsam von Natur zu allem  
Guten geneigt / derohalben er auch in kur-  
zer Zeit so wol in den freyen Künsten /  
als in den Tugenden einen grossen Fort-  
gang gemacht. Als er Albertrum nacher  
Dorck begleitet / welcher sich aldort zu ei-  
nem Bischoff weihen liesse / empfienge er  
auch die heilige Weihen des Diaconat ;  
und

und ware ihm die geistliche Würde ein neuer Sporn sich mit mehreren Eyster auf die dem geistlichen Standt anständige Vollkommenheit zu begeben / umb sich zu den Dienst Gottes desto tauglicher zu machen; wie er dann bald darauf von Alberico / der dem heiligen Gregorio in dem Amt gefolgt / in die Landschafft Ober-Issel geschickt worden / die von denen Unglaublichen Sachsen verhörgte Kirchen zu Duxenter / wider in Stand zu bringen; nach dem Todt des heiligen Lebini ihres Stifters / und hat in der That erzeigt was der Eyster eines heiligen Missionarij vermag; als der in kurzer Zeit was von Heydenthum noch übrig völlig aufgeregret / und die Kirchen in erwünschten vorigen Stand gesetet hat.

Da aber Albericus den Bischöflichen Thron bestiegen / hat er Ludgerum zum Priester geweihet / ungehinderet seiner Verweigerung / weilen er sich auf Demuth einer solchen Würde / welche die Engel selbsten ehren / unwürdig achtete. Darauf wurde er in Friesland geschickt / und ist selbigen Lands Apostel worden mit ohne seine grosse Mühe und Arbeit; massen er alles aufgestanden / was einem Apostolischen Mann beschwerlich fallen kan / wann er ein unfruchtbare Erden mit

660 Der H Ludgerns erster Bischoff zu Münster,  
seinem Schweiß will fruchtbar machen:  
allein der häußige himmlische Seegen/  
und vielfältige Frucht seiner Arbeiten tro-  
steten ihn / und ringerten seine Mühemah-  
tungen: dann innerhalb nit gar 7. Jahr  
das meiste Volk zu Christo bekehret wor-  
den / deme auch noch die übrige gefolgt  
wären / so fern er der von Wittikind noch  
Heddnischen Herzog in Sachsen entstande-  
nen Verfolgung nit hätte weichen / und das  
Land verlassen müssen. Also vertrieben  
verfügte er sich in das Closser des Bergs  
Cassino / und veränderte seinen Seelen  
Eyfer in ein beständiges Gebett und ab-  
lerhand sharpse Leibs Castevungen / so  
er für die Befehlung der Unglaubigen  
auffopfferte. Bald aber darauff hat der  
Kayser Carolus Magnus ganz Nider-  
Sachsen unter sein Gewalt gebracht / und  
auch den Herzog den wahren Glauben  
anzunehmen vermöget; da verliesse Ludge-  
rus wider die Einöde und setzte sein Apo-  
stolisches Predigt Amt mit solchen Eyfer  
fort / daß er ohne Beschweruß den Christ-  
lichen Glauben bis in die 5. an Meer lie-  
gende Landtschafften des Frieslandes auf-  
gebreitet / auch aldort ein Benedictiner  
Closser gestiftet / welches zur beständigen  
Beschützung diser neuen Kirchen dienen sol-  
te.

Nic

Nit minderen Frucht seiner Apostolis-  
chen Predigen erfahrete das ganze West-  
phalen / dardurch der Erz-Bischoff von  
Cöln Hildebrandus bewegt Ludgerum zu  
Bischöflichen Ehren zu erheben beschlossen.  
Aber der einzige Vortrag dessen verurfa-  
chete in den H. Mann eine solche Entsezung/  
daß er sich auf alle Weiß widersehete / seine  
Untauglichkeit mit allerhand Beweis-  
thumen vorschützte / und flehentlich batte/  
einen auf seinen Jüngeren / dessen Ver-  
dienst er mit vallen hervorstreichete / an  
seiner statt zu solcher Würde zu erwöhlen:  
doch umbsonst ; er müste dem Befehl  
des Erz Bischoffes / und dem Willen des  
Kaisers Folg leisten. Wurde also zum  
Bischoff von Münigerneford geweyhet /  
welches hernach den Namen Mün-  
ster bekommen / von den berühmten Clo-  
ster der regulirten Chor-Herrn / welches  
der heilige Mann alda erbauen hat lassen /  
dessen Kirchen ihme für den Thum diente.  
Hat auch dieses neue Bistum vermehret mit  
denen 5. Provinzen des gegen Aufgang  
gelegnen Frieslands / die er zu den wahren  
Glauben bekehret hatte. Er hat auch ein  
andere neue Abbtew in Nidersachsen auf-  
gerichtet in dem Herzogthum Brauns-  
schweig gelegen / so man noch heutiges  
Tags das Closter St. Ludgeri nennt.

Et 3

In

662 Der H. Ludgerus erster Bischoff zu Münster.

In disen seinen Bischoßlichen Hirten-Ampf ware sein Lebens Wandel noch vil heiliger und strenger als zuvor: seine gegen maniglich väterliche Lieb / seine Gedult und Sanstmuth sambt seinen außerlesenen schönen Zugend: Exempeln haben auch die harte und verstockte Herzen erweichet / und ware nit leicht ein Sünder oder Unglaubiger / der sich nit auff sein Zusprechen / und schöne Zugend-Beyßpil ergeben hat.

Seine Einkünften dienten ihm meistens für die Arme / die er auch täglich bey der Tafl als seine Gäst gehabt. Sein Unterkleid ware ein raucher Bußsack / seine Rästen schier unauffhörlich / und auch mitten bey einem zugerichtnen Tisch seine Enthaltung verwunderlich; diese seine heilige Lebens-Art aber entzündete eine Eyffersucht bei jenen / welche minder als er / doch sich prächtiger aufführten / und ab seiner Mäßigkeit / ab seiner Lieb gegen denen Armen / und seiner demüthigen Eingezogenheit ein Ekel empfingen; dahero ihn bey dem Kayser zu verschwärzen aufzstreueten / er zeige sich nit tauglich für dieses Amt zu seyn / und machte seine hoche Würde nur gar zu verächtlich. Der Kayser / so nichts anders suchte / als daß die Catholische Religion in einem blüenden Stand verbliebe / nit

min

minder wusste / was das gute Exempel der Kirchen-Häupter bey denen Untergebnen vermöge / fasste einen Unwillen ab disen Klagen wider den heiligen Bischoff : und wurde diser bendthiget sich selbst nacher Hof zu begeben und zu rechtfertigen ; nahme seine Wohnung nechst an dem Pallast. Folgenden Tags wurde er durch einen Hof-Herrn zu der Audienz berufen / weil er aber eben in dem Brevier betten begriffen / ließ er disen eine Zeit warten. Eben dieses diente seinen Feinden abermahl für eine Materi / seine Weis zu leben zu betadlen. Als ihn nun der Kayser fragte / warumb er / auf 3. mal berufen / nit also gleich erschinen / antwortete Ludgerus / ich glaubte in diesem euer Majestät zugehorsammen ; wie da fragte der Kayser ? der Heilige widerseckte ; weil ich mein Brevier bettete : dann Th. ro Majestät sich zu erinnern werden wissen / daß als sie mir dieses Bischoffliche Amt aufgetragen / mir zu gleich befohlen den Dienst Gottes allen anderen ohne Aufnahm vorzuziehen. Diese Antwort gefiele dermassen dem Kayser soß ohne fertere Anhörung seiner Gerechtfertigung über andere Puncten ihn mit grossen Ehren entlassen / auch zugesprochen seinen Exfer

Et 4

für

664 Der h. Endgerus erster Bischoff zu Münster,  
für den Dienst Gottes und seine Unter-  
gebne Heerd noch ferner also fortzusetzen.

Er ware von Gott begabt mit der Gnad  
Wunder zu würken / dadurch seine geist-  
liche Arbeiten noch vil fruchtbarer wor-  
den ; wie es Brabant / Sachsen / Friesland  
und Westphalien erfahren / welche doch  
alle seinen Enfer mit einschränken haben  
können / sonder nachdem er durch ein Offen-  
bahrung vernommen / daß die Norma-  
nier von Dänemark und Norwegen die  
neue Christenheit einsmahls beunruhigen  
sollen / hat er sich auch dahin begeben woh-  
len / und durch Einsflanzung des Gla-  
bens in selbigen Landen / denen bevorste-  
henden Unheil vorkommen : allein weilen  
er die Maß seiner Verdienst vollendet / hat  
ihn Gott zu der himmlischen Belohnung  
berufen.

Seine letzte Krankheit ware sehr lang-  
würig und schmerhaft / ohne doch daß er  
sich von seinen gewohnten Andachten ver-  
hindern ließe ; Er bettete täglich sein Bre-  
vier / sambt vilen andern Gebettern / un-  
terließt keinen Tag die heilige Mieß ; ja  
auch an den letzten seines Lebens / welcher  
der Passion Sonntag war ; predigte er  
ganz fruhe in der Kirchen zu Coesfeld /  
und als er das Volk beurlaubte / gieng  
er in die Kirchen zu Billerbeck z. Stund  
dar.

darvon / liest aldort die heilige Mess / hielte auch mit schon gebrochner Stimme ein Predig ; und gleichwie er seinen Reisgesellen vorsagte / daß er folgende Nacht sterben würde / also wolte er sich noch zu lezt zu einem Opfer der Liebe Gottes und des Nächsten machen. Hat also den 26. Mierzen ein wenig nach Mitternacht in dem 809. Jahr sein heiliges Leben beschlossen. Sein Leichnam ist mit grossen Gebräng nach Wenden überbracht / und in das Closter St. Salvator / wie er es selbst verlangt / beerdiget worden ; Hat auch Gott sein Grab mit vilen Wunderzeichen berühmt gemacht.

### Gebett.

Wir bitten dich demütig Allmächtiger Gott / daß du vermittelst diser Ehrenreichen Fest / Begägnuß deines heiligen Beichtiger Ludgeri in uns so wohl den Geist der Andacht / als die Begierd unseres Heils vermehren wollest / durch Christum Jesum deinen Sohn ic.

### Epistel ad Rom. 10.

**R**ömer : ich gebe ihnen das Zeugniß / daß sie einen Eysser Gottes haben / aber nicht nach dem rechten Verstand. Dann die weil sie die Ge-  
Et 5 reich-

666 Der H. Ludgerus/erster Bischoff zu Münster.  
rechtikeiten Gottes nicht erkennen / sondern darnach  
trachten / daß sie ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten / so seynd sie der Gerechtigkeit Gottes nicht un-  
terworfen: dann das End des Gesetzes ist Christus/  
zur Gerechtigkeit allen / die da Glauben.

Diese Epistel wurde auf Corintho ges-  
chrieben / in dem Jahr Jesu Christi 57.  
das ist 24. Jahr nach seinem Leyden / und  
durch Phebe übersendet / welche ein grosse  
Dienerin Gottes gewesen / zu dem of-  
fentlichen Dienst der Armen bestimmet/  
in der Kirchen vor Eenchree so ein Meer  
Port ware diser grossen Stadt.

### Anmerckungen.

Was nutzt es sich für das Gesetz  
Gottes ereyffern / wann diser Eyffer  
nicht nach dem Gottes Sinn eingerichtet?  
Nichts ist schädlicher / nichts gemeiner als  
ein falscher Eyffer.

Man findet zu weilen Menschen die  
sich zu einer außerbäulichen und auch stren-  
gen Gottseeligkeit bekennen und darsfür  
aufzugeben / deren Herz doch stets verbis-  
teret und verdrossen / die nichts wissen  
umb die Sanftmuth Jesu Christi / so  
doch zum theil ein Kennzeichen ist des wahr-  
ren Eyffers. Man betrügt sich stark / wann  
man

man sich die Liebe als eine allzeit schmeichlende Tugend einbildet/welche auf Furcht/jemand zu beleydigen alles so gar die Unvollkommenheiten lobet. Die Laster solle man tödten und verwerffen / aber die Christliche Liebe erforderet daß man jenerzeit der Person verschone / mit dem Sünder ein Mittenden trage/ eben da man die Sünd bestraffet. Die Bosheit des menschlichen Herzens solle uns dahin vermögen / daß wir ohne Unterlaß nit trauen unsern Mehnungen und Urtheilen / wann sie dahin gerichtet/ anderer Aufführung zu beschnarchen. Man hat ein heimliches Wolges fallen / in Entdeckung fremder Mängeln / deren man sich befreyet zu seyn vermeynet. Diser Stafl der Oberhand/ den man ihm einbildet deswegen über seinen Nächsten zu haben / schmeichlet einem Herzen / so von Natur zum Hochmuth geneigt ist; und gleich wie der scheinbare Vorwand des Eyfers und der Andacht in dise Urtheil des Vorzugs sich einmischt/ also forchtet man nit dieses schmeichlerische Wolges fallen/ man hält sich darinn ganz ruhig und vergnügt auff.

Noch gröber ist der Betrug/da man den Eyffer für die Annuthung selbsten nimmet/ und glaubet Gott ein Gefallen zu thun/ in dem man doch keiner anderer Be weg.

668 Der H. Endgerus/erster Bischoff zu Münster.  
wegwirck folge leistet als der Enffers-  
sucht / dem Missgünst / und seinem eygnen  
Nutzen.

Wann einem was leyd widerfahren;  
wann man findet in Bewerbung eines  
einträglichen Amt / oder Ehren- Stell /  
mehr andere Mitwerber die entweder  
besser verdient oder glückseeliger als wir  
seyn; wann vor der Welt die Zugend/  
oder gutes Ansehen unseres Nächsten/ uns  
in die Augen sticht/ so wendet man am An-  
fang den Kopff / und wendet die Augen ab  
von einem so grossen Glanz ; alsdann sinet  
man nach wie man etwas tadelhaftes möge  
her vorziehen/ und auff die Bahn bringen/  
man höret an mit hönischen/ bissigen Geläch-  
ter / mit einem heimlichen Wolgefallen  
alles was diejenige so mit uns halten/  
bey solchen Leuthen beschwarchen / über  
welche wir einiges Missfallen/ oder Enffers-  
sucht haben. Man spricht es gut mit  
Freud seines Herzens. Wann man des  
Nächsten Thun und Lassen beurtheilet/  
wann man von ihm übel redet ; alles muß  
wahr seyn / und eben darumb weil man  
dile Beschnarcher und Verleumbder schä-  
het / so wächst der Widerwill / die Enff-  
fersucht / welche man wider seine Mitwer-  
ber häget. Ein gewohnte Anmuthung kan  
sich mit lang still halten/ man mag sie wol  
eins.

einschläfferen oder einschliessen / wird sie doch hervor brechen. Wir sehen mit feindlichen Augen an diejenige / deren gutes Ansehen uns nit gefallen will. Wir verwirren und verachten alles / was sie thun / und sehen sehr ungern daß sie sich einer Sach unterfangen / die von uns verdiente geschäzt zu werden. Einige die der Ansicht wenig beflissen / nennen es einen Hass / ein Eßtersucht / ein Rach - Begierd / einen Widerwillen : hingegen benambsen es diejenige welche für fromm und anständig wollen angesehen seyn / niemahlen anderst als einen Eßter. Wer könnte sagen daß diese in einer schlimmen Anmutung oder Naturs - Art / die in ein bissiges beschnarchliches Straß - Reden aufbricht / nichts vor Augen als JESU M Christum / als das Heyl der Seelen haben ? ein seltsame Sach ! so gar die Ehe Gottes und Nutzen der Kirchen / gebrauchen sie als einen falschen Vorwand ihren Anmutungen nach zuhängen.

### Evangelium Ioan. 9.

**G**in der Zeit: sandte Jesus Boten aus für sein nem Angesicht: die giengen hin / und kamen in eine Stadt der Samariter/ daß sie ihm die Herberge bestelleten. Und sie nahmen ihn nicht an / darumb daß sein Angesicht gen Jerusalem zu reisen  
gerückt.

670 Der H. Ludgerus/erster Bischoff zu Münster.  
gerichtet war. Als aber seine Jünger Jacobus und  
Iohannes das sahen / sprachen sie : HErr / willst du  
daz wir sagen / das das Feuer vom Himmel herab  
falle / und sie verzehre ? und er wandte sich umb/  
straffete sie/ und sprach : Ihr wisset nicht/ von was  
Geist ihr seyd. Des Menschen Sohn ist nit kom-  
men / Seelen zu verderben / sondern seelig zu  
machen.

### Betrachtung. Von dem falschen Eyffer.

#### I.

**B**etrachte wie daß der falsche Eyffer  
alle Gifft und Bosheit der heftig-  
sten Anmutungen in sich schliesse/ und  
zwar unter dem Deckmantel einer ganz  
inbrünstigen liebe Gottes. Was solle man  
von einer so vergiffsten schädlichen Quell-  
Ader erwarten ?

Der falsche Eyffer ist eygentlich nichts  
anders als ein heftige Anmutung/ so die  
eygen Lieb bemühtet / damit man es nit  
mercke / und umb so vil mehr sich da und  
dort versalle / je weniger er der selben miß-  
trauet. Der Hochmuth ist dessen gleich-  
sam der erste Grundstein / dann wunder-  
selten wird man einen falschen Eyffer ohne  
Eyfelkeit antreffen ; von dannen kommt  
die Verachtung des Nächstens / welcher  
der Gegenwurst dieses vorgeschühten Ey-  
fers ist. Ein boshafter Haß / bitterer  
Neyd

Neyd und Eyffersucht / rachgieriger/bissiger Geist seynd gleichsam der Werkzeug die Gall der falsch-eyffergen zu entzünden / und in schwung zu bringen / wider die wahre oder eingebildete Mangel ihrer Mitbrüder / dahero ist kein Reker / der nit reformiren will / und aufgibt als wann die Lehr der eygnen Lieb zu ähnlich/ und zwar mit allerhand dazu gesetzten Unbild. Difer Fehler wäre gar zu Grob/ wann sie nit mit dem Vorwand der Ehren Gottes und der Seelen- Heyl die gähe Zorn- Hisz bemantleten / ihr Schmäch- Maul durch allerhand Unbildern aufzle- reten: unter disen scheinbahren Bewegur- sachen / und Namen/ gehet alles hin/ die fälschliche Lästerungen/ erschröckliche Ver- leumündungen/ augenscheinliche Ungerech- tigkeiten / Verfolgungen/ Unbarmherzig- keiten/ alles dises wird gut geheissen/ und gebilliget. Arbitratur obsequium se præ- stars Deo. Was man vornimmt und auch bewerckstelliget / geschicht aus gar grosser Empfindlichkeit / auf böser Unmuthung/ auf Rachbegierd / und man bildet sich noch darzu ein / man thue Gott einen Gefallen daran. Wie vil Ungerechtig- keiten entspringen auf diser Einbildung? Wird uns aber Gott nur nach diser eytlen Einbildung richten? weiß ich mich dises fals

672 Der H. Ludgerns/erster Bischoff zu Münster  
fals nit schuldig ? der wahre Eyffer hi nie-  
mahlen parteyisch / noch verbitteret ge-  
wesen ? Wo Verbitterung / Verachtung /  
Härtigkeit des Herzens/iss auch der faische  
Eyffer nit weit entfernet. Jene faische  
Eyfferer / welche wollen daß das Feur  
vom Himmel komme / die Sünder zu ver-  
tulgen / werden nit angetrieben von dem  
Geist Jesu Christi. Von was für einer  
Quell-Ader entspringet mein Widerwile-  
len / mein Hesstigkeit ! Kommet alles,  
dises von dem wahren Eyffer ?

Untersuche man ein solches Herz  
bis auf die Wurzel dieses gähn Eyffers/  
welcher gemeinlich in ein betröhliches  
Ungewitter aufbricht / so wird man fin-  
den/ daß die vorhergehende schwarze Wol-  
ken voll der Hagel und Donner / zumtheil  
auf der schlümnen Erd-Dämpfen gestaltet  
worden; will sagen ein gar zu scheinbahrer  
und warhaffter Verdiesel / der uns ein  
Spies in den Augen / die Wolfahrt ei-  
ner Famili / der eygene Nutz / eingegebenes  
Missfallen / ein Spott / ein Unwillen / ein  
heimlicher Mitzgünst seynd die gründliche  
Haupt-Ursach so viler Beweg- und Un-  
sernehmungen / die man unter dem Schein  
Namen des Eyffers und der Liebe verhüllt.  
Aber was hältet Gott darvon / wel-  
cher bis in das innerste des Herzens hin-  
ein sihet ? welcher unsere erfundene Spie-  
sindig-

findigkeiten / unsere gemachte Grundrisse  
einer anderen Religion gar nichts achtet.  
Gütiger Gott! wie vil ist Mühe und Arbeit  
verloren gangen ? wie vil schwere Sün-  
den vermuinet ? wie vil empfangene Za-  
lent übel angelegt worden ? wie unglück-  
seelig ist der Mensch / so sich von dem fal-  
schen Eyffer anführen lässt ! wie ist er zu  
bedauern ? wie selten geschicht es daß ein  
solcher widerumben auf dem rechten Weeg  
gebracht werde !

## II.

Betrachte wie daß es noch einen an-  
deren falschen Eyffer gebe / der etwas lins-  
der / etwas geschlachter. Thue was du  
wilst / du findest dich überall wo du bist.  
Selten ist der Eyffer also rein daß du nit  
in etwas dich selbsten suchest. Selten  
wird es sich ereignen / daß die Zuneigung/  
Gemüths-Art / eigne Lieb nit unter dem  
Namen des Eyffers verdeckt werde / und  
gleichsam die Seel / und der wahre An-  
trieb viler Wercken seye.

Man beredet sich selbsten / und will  
auch andere bereden / daß man nichts  
suche als die Ehr Gottes / daß man von  
dieser allein angetrieben werde. Dann wie  
aber in der Ubung unseres Eyffers Gott  
allein suchen / warumben erwöhlen wir  
dieses Amt vor einem anderen ? warumben

II. Th. Merk.      Uu      erzei-

674 Der H. Ludgerus/ erster Bischoff zu Münster.  
erzeigen wir unsern Eyffer nur gegen das  
Heyl gewisser Personnen? warumb er-  
zeigen wir uns nur eyffrig in denen Vers-  
cken / so jederman müssen in die Augen  
fallen? warumben wollen wir dieses Amt  
und Stell nit verlassen / da doch der Wil-  
len der Oberen genugsamb zu verstehen  
gibt / daß uns Gott ben und in dem sel-  
ben nit haben wolle? warumben suchen  
wir die Gunstgewogenheit und Mittel uns  
darinnen vest zu halten? fürchten wir vil-  
leicht / es möchte wider die Ehr Gottes  
seyn / so wir unsre Stell einem anderen  
liessen? ach mein Gott / wie wird uns  
einstens der Tod dise unsre geheime und  
verdeckte Bosheit so klar vor Augen le-  
gen? wird es aber alsdann noch Zeit seyn  
die selbe zu erkennen?

Der vil arbeiten will hat freylich einen  
grossen Eyffer: wann wir aber in <sup>der</sup> man-  
nigfältiger Mühewaltung/ nur für Gott  
beschäftigt / soll es einen wol Wunder  
nehmen/ daß man so sorgfältig trachte/ je-  
derman erkennen zu geben / was man ge-  
arbeitet hat / und durch ein entle Ruhm-  
sucht seiner gehabten Mühe ein unbilliches  
und fruchtloses Mitleyden zu erbetteln?  
Man will oft alles thun: aber allein/ ge-  
schicht es nur darumben/weilen man fürch-  
tet/ das Lob/ die Glückwünschungen möch-  
ten

ten vertheilet werden/ wann wir andere in der Arbeit zu Gehülfen nehmen? mein GOTT wie arglistig ist die evgne Lieb! Wann das herz nit vollkommen rein/ das Gemüth nit recht beschaffen/ so werden wir jederzeit von der selben betrogen werden. Der falsche Eyffer wird sicher bewiesen/ wann man des Nächstens glücklichen Fortgang mit Verdrüß ansiehet. Ist mein Eyffer von diser evgnen Lieb befreyet?

Der wahre Eyffer ist die erste Würckung der Liebe; er kan keinen anderen Ursprung haben. Er ist liebreich mitleydig/ gutthätig/ demüthig; der vornehmste Gegenwurff unseres Eyffers, sollen unsere evgne Mängel seyn. Die aufferbauliche Gottseligkeit eines eyfrigen Manns/ solle zum allermeisten die Herzen bewegen; Es sonans aut Cymbalum tinniens. Mein Gott was wird für eine Reu und Verzweiflung in dem Todbeth abschzen / daß man sein ganzes Leben hindurch nichts anderes gewesen/ als ein lautendes Erb/ so einen Widerhall gibt/ oder eine Schelle welche nur einen Klang von sich gibt. Nonne in nomine tuo Prophetavimus. Math.7. haben wir nit in deinem Namen weiß gesagt? in deinem Namen die Teuffel aufzgetrieben? in deinem Namen unterschiedene Mirackel gewürcket? und da werd ich ihnen

Uu 2. auf

676 Der h. Lubgerus/erster Bischoff zu Münster.  
ausdrücklich sagen / spricht der Heyland.  
Quia nunquam novi vos , discedite à me.  
Weilen ich euch niemahlen gekenn / weis-  
chet von mir hinweck. Was wird das  
für einen eytlen Prediger / für einen  
Beicht - Vatter von grossen Russ / für  
einen strengen Obern / für einen wach-  
bahren Lehrmeister / für einen Prälaten/  
was wird es für ein erschrocklicher Aus-  
spruch und Donner - Knall seyn ? welche  
da sie ihre untergebene ermahnten/auff daß  
sie ihr Amt und Schuldigkeit entrichten  
sollen/ ihr eygnes Heyl vernachlässigen.

Gestatte mit mein füßister Jesu/ daß  
ich selbsten in dise Zahl gerechnet werde/  
verschaffe daß ich selbst der vornehmste  
Gegenwurst meines Eyffers seye/ daß der  
Eyffer den ich für andere haben wird/ alle-  
zeit nach deinem Geist eingericht werde;  
daß mein Eyffer mit herb noch bitter / als  
für und gegen mich selbsten / daß die Lieb/  
die vornehmste Bewegursach / und dein  
Glory allein mein Ziel und End seye.

### Andächtiges Schuß - Gebett.

**C**or mundum crea in me Deus, & spiri-  
tum rectum innova in visceribus meis,  
Psal. 50.

Schaffe in mir ein reines Herz / und  
er-

Der sechs und zwainzigste Tag. 677  
erneuere in mir einen rechten Geist / ohne  
welchen man dir nit gesallen kan.

Tabescere me fecit zelus meus quia  
obliti sunt verba tua inimici mei. Psal. 118.

Mein Eyter zehret mich ab in An-  
schung daß deine Widersacher dein Werk  
vergessen.

### Andachts-Übung.

1. **E**fleisse dich eyfferig zu seyn / dann  
keinen Eyffer haben / ist das Kenn-  
zeichen eines todten Glaubens / und er-  
loschenen Liebe. Aber dein Eyffer solle  
niemahlen hart noch unmassig seyn. Der  
wahre Eyffer ist jederzeit klug / demuthig/  
mitleydig / und innerhalb seinen gebühren-  
den Schrancken. Wan wir uns so fast über  
die Laster erzürnen wollen / seynd die eygne  
Mängel / ein würdiger Gegenwurst unseres  
Born-Muths. Es möchten einem die  
Augen übergehen / wann einer das frev-  
sinnige Leben der jekigen Christen ansihet;  
aber so einer nit bestellet frembde Mängel  
zu bestraffen / was braucht es sich mit einem  
solchen Geschrey darumb zu bekümmern ?  
was ist ein solche Härte und Bitterkeit  
vonnöthen ? wir wollen uns selbsten erstens  
bekehren / damit wir alsdann den Trost  
haben / zur Bekehrung der frembden Sitten

Uu ;

ein

678 Der H Ludgerus/erster Bischoff zu Münster.  
ein merckliches beymetragen zu haben. Die  
weiß durch ein woltgeordnetes außerbö-  
liches Leben die Aufgelaßnenheit der Sitt-  
ten zu straffen/ stehetallen zu auch denjeni-  
gen/die keinem Menschen zu gebieten ha-  
ben. Und diese Weiß ist auch die einzige  
so niemahlen fruchtlos. Betrachte heu-  
tiges Togs/ in wem sich dein Eyffer son-  
ders üben/ und wie er solle beschaffen seyn?  
hast du ein wachtbahres Aug über deine  
Haufgenossen/ und andere Leuth/ welche  
wie es immer geschehen mag/ von dir han-  
gen? merkest du so fleißig und ernstlich  
dass sie ihre Religions Schuldigkeit so ge-  
nau erfüllen/ als du erforderest dass sie  
dich bedienen? du wurdest nit gedulden/  
dass dir einer ein ungereimtes Wort zu-  
werßen thäte/ dass man dich nit nach ge-  
bühr ehrete: hast du für GOTT einen  
gleichen Eyffer? du wirst das Heyl deiner  
Untergebenen verantworten müssen/ hast  
du nit gar zu gute Meynung von ihnen?  
trauest du ihnen nit zu vil? lassest du dich  
nit etwann mit dergleichen Worten ver-  
lauten/ ey sie seynd selbsten klug genug/  
ihr obligende Schuldigkeit zu wissen? Re-  
dest du auch also/ wann es deinen Dienst  
betrifft? habe einen Eyffer/ so wirst du  
nit so gar kleinlaut/ und mitleydig seyn:  
Beobachte von diesem Tag an folgende  
Regeln.

Regeln. 1. Die erste Lection deines Eys-  
fers sehe das gute Exempel ; massen  
kein Gemüths-Art / kein Natur / kein Be-  
schaffenheit / kein Gewohnheit / kein Mei-  
nung zu ersinnen / die nit von diser Unters-  
richtung zum Guten angetrieben wird.

2. Nimme das Leben deiner Kinder  
und Haussgenossen Stückweisz vor dich  
erkundige dich von Zeit zu Zeit / ob ihre  
Kurzweil und Unterhaltung nit zu weilen  
zu frey / ob ihr ganze Aufführung Christ-  
lich seye / ob sie monathlich die zwey Heil.  
Sacramenten der Buß und des zarten  
Fronleichnams IESU Christi empfan-  
gen ; ob sie ihr Morgen- und Abend- Ge-  
bett ordentlich zu Gott verrichten / ob sie  
keine verbottene oder wenigst gefährliche  
Bücher lesen / ob sie sich in der Kirchen  
mit Ehrenbiethigkeit aufführen / ob sie in  
keine verdächtliche Orth gehen ; ob sie sich  
zu keiner bösen Gesellschaft schlagen /  
schencke ihnen die Straß nit / so sie in der  
gleichen Sachen gefehlet. Verlasse dich  
nit auf die Wachbahrkeit eines Lehrmei-  
sters / noch Zuchtmeisterin. Sehe nit gar  
zu gut / noch gar zu streng / hast du einem  
etwas vorzuhalten / oder zu untersagen /  
gebrauche dich niemahlen der bitteren  
Schmach und Schimpf - Wort. Ein  
wahrer Eysfer muß etwas von dem Ernst

Uu 4

und

680 Der H. Ludgerus/erster Bischoff zu Münster.  
und vil von der Beständigkeit haben; gebe  
zu erkennen / daß dein Eyffer Christlich  
und folgends von der Liebe unabsonder-  
lich seye.

3. Bist du einer ganzen Gemein  
vorgesezt / Eyffere für ein geordnetes Lei-  
ben / und gestatte nit die mindiste Ablas-  
fung von der Zugend und Andacht / aber  
warne zu vor mit gezimenter Sanstmuth/  
straffe sie mit mästig / und Höflichkeit/  
bestättige sie mit Worten / und insonder-  
heit mit gutem Exempel. Wie mancher  
Oberer ist in der anderen Welt erschrock-  
lich gezüchtiget / daß er nit streng / nit  
aufferbälich genug gewesen. Hast du  
dir dißfalls niches vor zurupfen ? Bist du  
aber für dich selbsten / predige einer gan-  
zen Gemein nit anderst als durch dein  
eygne Bekehrung / übersehe dir niches/  
sehe genau in allen Dingen deine Schul-  
digkeit betreffend/minime dich von der min-  
disten Regel nit auss / und als dann wirst  
du die Lebens Besserung einer ganzen  
Gemein schon angefangen haben. Aller  
Eyffer/ der unruhig / scharff und bissig/ ist  
ein falscher Eyffer; der deinige soll seyn/  
sanstmüthig / liebreich / gutthätig. Wer  
sich schmeichlet als hätte er einen Eyffer  
für das Heil des Nachstens / und eyfferet  
nit für sein eygne Vollkommenheit / der  
betriegt

befiegt / und verführt sich / dann wir lieben  
den Neben - Menschen nit mehr als uns  
selbsten. Was man als dann einen  
Eyer nennet / ist eygentlich nichts anders  
als ein Lebhafstigkeit der Natur / und eine  
blosse Würckung des Hochmuths.

Der siben und zwanzigste Tag.  
Der heilige Johannes Einsid-  
ler.

**E**r heilige Johannes in Aegypten /  
ein aufz denen grössten Zierden des  
einsamen Leben / nit minder be-  
rühmt von seinen Tugenden als von seinen  
Prophetischen Geist / hat seine Geburt-  
stat empfangen zu Lycopol in Thebaide umb  
das Jahr 303. Wegen grosser Armut  
müste er ein Zimmermann werden / und dar-  
durch sein Leben zu unterhalten suchen. Al-  
ber Gott / der ihn wolte zu einem Be-  
spill der Vollkommenheit eines Einsidli-  
schen Leben machen / entzündet in ihm eine  
solche Begierd zu der Einsamkeit / umb  
darin das Heyl seiner Seelen durch ein  
strenges Buß - Leben zu versichern / das er  
in den 25. Jahr seines Alters / mit Er-  
laubnuß seines Meisters / sich zu einem al-  
ten Einsidler als ein Lehr - Jung begeben;  
demselben auch mit grösster Demuth und

Uu 5 Auff:

Auffmerksamkeit in allen also gehorsamet/ daß er in kurzer Zeit einen grossen Fortgang auf den geistlichen Weeg der Tugend gemacht hat. Einsmals fande diser Einsidler in dem Wald ein aufgedornten und schon halb faulen Ast von einem Baum/ beflicht dem Johannes seinem Jünger/ denselben täglich zweymal zu begießen / bis er einwurke / grüne / und Frucht bringe ; Johannes folgt der Stimm seines Meisters / nit anderst / als wann sie auf den Mund Gottes selbst herkommete / ohne daß er bey sich berathschlagte ob es recht gebotted oder nit / ob es etwas mögliches wäre oder nit ; neben dem daß er die Beschweruß gehabt / daß Wasser von einem ein halbe Stund entlegnen Brunnen zu holen / begiesset er alle Tag ganz embig zweymahl dieses dürre Holz / ungeachtet des harten Winters / Regen / und anderer Jahrs-Witterung ; Gleich wie er ein anders mahl eben auf Befelch seines Lehrmeisters einen grossen Stein / den vil Menschen sammentlich nit kunten bewegen / von seinem Ort ganz allein hinweg gewelhet hat. Ist aber durch disen seinen einfältigen blinden Gehorsam nach Cassiani Aussag zu einen der heiligsten Wald-Brüder worden/ so in denen Egyptischen Einöden gelebet haben.

Nach

Nachdem sein Lehrmeister mit Todt ab-  
gangen / ist er in verschidene Clöster ge-  
reiset / und allenthalben erlehret / was  
zu seiner grösseren Vollkommenheit dienen  
kunst / auf Lieb aber einer noch mehreren  
Einsamkeit hat er sich nach 5. Jahren auf  
einen Berg 2. Meil von Lycopol begeben/  
alldort in einen gähn Felsen ihme eine  
Wohnung aufzegraben / darinn sich ver-  
schlossen / und 40. Jahr gewohnet / daß  
ihm kein Mensch mehr gesehen / aufge-  
nommen durch ein kleines Fensterlein/  
welches er gar selten eröffnet: lebte also in  
diesem Grab mehr einem Engel als Men-  
schen gleich bis in das 90. Jahr seines Al-  
ters. Sein Speiß waren etliche rohe  
Kräuter / oder Wurzel / so aus den Fel-  
sen her auf wachsen / sein Trank ganz  
mäßig das Brunnen Wasser. Schlafe  
sehr wenig / bettete aber fast Tag und  
Nacht ; und ware gleich Anfang mit der  
Gnad eines so hohen beschaulichen Ge-  
bett begabt / daß er vermeinte die Kreu-  
zen des Himmels zu verkosten. Ubrigens/  
ob er zwar von schlechter Geburt / und stren-  
gen Lebens-Wandel / ware er doch gegen  
jedermann so höflich und Leuthselig / daß  
sich zu verwunderen gewesen. Keinem  
Weibsbild gestattete er auch von weiten  
zu seiner Grusst zu zunäheren: ja er mach-  
te

te allen Zugang also schwer / daß sich niemand getraute zu ihm zu kommen / dem mit die höchste Noth getrieben mit ihm vor seiner Seelen Heyl zu handlen / und die Verhindernussen des Weegs zu überwinden. Entzwischen machte ihn die Gab der Weissagung allenthalben also berühmt / daß man auch von weiten Landen zu ihm schickte / den Willen Gottes auf ihm zu vernehmen.

Als die wilde Mohren sich in das Römische Reich eingetrungen / und schon die Gegend Thebaide zu verhernen anfingen ; der Kayserliche Feld General sich aber zu schwach funde / ihnen Widerstand zu thun / schickte er zu dem Heiligen Rath zu fragen / was er thun solte ? diser lasset ihm antworten / er solle mit seiner auch wenigen Mannschaft / aber grossen Vertrauen auf Gott der Herschaaren den Feind angreissen / er werde gewiß obsigen / wie es dann auch also erfolgt ist. Theodosius der grosse lasse ihn gleichfalls fragen / was er für einen Aufgang des Kriegs zu erwarten / welchen er führet wider den Thramn Maximum / der den Kayser Gratianum mit allein des Reichs sonder auch des Lebens beraubt ? Johannes versprache ihm einen vollkommenen Sieg ; welchen er auch mit kleinen Verlust der seinigen erhalten

ten / und allein dem Gebett des heiligen Manns zugeschrieben. Als eben Theodosius 4. Jahr hernach wolte rächen den Todt des jungen Valentiniani / welchen der Graf Arbogastus erdroßlen hat lassen / damit Eugenius den Thron besteigte / verlangte er mit Johanne zu reden / und schickte seinen vertrautesten Eutropium zu ihm ; welcher aber den heiligen Mann nit bereeden können / nach Hoff zu kommen / sonder empfienge die Antwort / es werde der Kaiser ein Obsiger seyn / aber bald darauf das Zeitliche segnen / wie es dann auch geschehen.

Das Geschrey von der Heiligkeit Johannis erweckte in Evagrio von Ponte und 6. seiner Jünger eine Andacht denselben zu besuchen ; weilen aber der Zugang zu seiner Cellen fast unüberwindlich / hat sich Palladius der stärckste auf ihnen anerbotten / vor zu erforschen / ob die Heiligkeit Johannis so außerlesen / daß sie verdiene so grosse Beschwernissen zu überwinden ! als er dahin gelangt / fande er die Cellen geschlossen ; und wissend / daß Johannes außer des Sonntags / oder zu weilen des Sambstag niemand zu der Ansprach lasse / verweilte er sich biß dahin in der nechsten für die Fremding gebaute Herberg. Wie er am Sambstag eingelassen

lassen worden / fande er eine grosse Anzahl  
der Einsidler gleich als in einem Closter  
versammlet / den Heiligen aber beh dem  
Fenster / durch welches er pflegte zu spre-  
chen. Er erkannte auch Palladium gleich/  
daz er ein Jünger Evagrij von Nitria wäre/  
und redete ihn mit aller Freundlichkeit an:  
gleich aber wendete er sich von ihm ab zu  
Alhypio dem Landpfleger von Thebaide/  
welcher eben zur selben Zeit angelangt ist.  
Dieses verursachte in Palladio einen Arg-  
wohn / als wäre Johannes kein Feind  
des Adels / sonder mache einen Unterschied  
der Personen. Der heilige Mann sahe  
die Gedanken Palladii / und bestrafte  
ihn darum mit grösster Früdeeligkeit / ihm  
zu erkennen gebend / wie vernünftig sol-  
ches geschehen wäre. Nachdem er dar-  
auf ihm die nützlichste Lehren gegeben/  
wie er sich in allen Beschwernissen und  
Versuchungen zu verhalten / ihm gerathen/  
den Lust fahren zu lassen / den er hatte /  
eine Reiß in sein Vatterland zu thun/  
fragte er ihn mit lachenden Mund / ob  
er nit möchte Bischoff werden ; Palladius/  
der von einem fröhlichen Gemüth war/  
antwortet er wäre schon einer / verstehtend  
durch das Griechische Wort / einen Pro-  
vant Meister : in welcher statt / widersezt  
der Heilige ? Palladius aber ; in meinen  
Clo-

Closter über die Haufämpfer / so mir ans vertrauet worden. Ihr scherzet / sagt darauf Johannes ; aber in Ernst / ihr werdet Bischoff werden / und in eueren Bisithum vil zu leyden haben. Wann ihr aber solches vermeiden wollet / so gehet nit mehr auf der Eindde: es seynd schon 48. Jahr daß ich keinen Tritt auf meiner Zellen kommen / auch weder ein Weib / noch eine Geld-Münz gesehen ; ohne einigen Verdruf auch eines Augenblicks.

Als Palladius von diesen allen seinen Reiß-Gesellen erzehlet / seynd sie sonderlich mit grosser Begierd / und Überwindung aller Beschwerlichkeit zu diesem heiligen Mann gereist / umb eine geistliche Untersweisung von ihm zu empfangen. Er bewillkommet sie mit grösster Lieb und Freundlichkeit / erkennte auch gleich / daß der jüngste daranß schon ein Diacon seye welches er auf Demuth vor anderen verborgen ; und machte durch ihn einen andern schwerlich Kranken augenblicklich gesund. Nachdem er sie mit Speisen laben lassen / fangte er mit ihnen ein langes Gespräch an von der geistlichen Vollkommenheit / absonderlich wie nothwendig die Demuth seye einer geistlichen Person. Erzehlte ihnen ein Geschicht von einem Einsidler welcher ein strenges Leben geführt / aber von dem

Teuffel

Teuffel verblendet und überwunden worden, daß er in die Sünd mit einem verstellten Weibsbild gefallen, darauf an statt der Buß in die Verzweiflung gerathen, das einsame Leben verlassen, und in alle Laster sich gestürzet habe. Einen anderen ( setzte er darauf ) hab ich gekennet, welcher eben so schwach aber vernünftiger gewesen, dann nachdem er in denen Gedanken der Eitelkeit und Ununterkeit sich verwicklet, hat er auch sein Cellen geschlossen, und den Rückweg in die Welt genommen: indeme er aber auf ein Kloster, wo mehrer Einsidler versammlet, gestossen, und von denen Geistlichen ersucht worden, ihnen ein Exhortation zu halten, hat er so eyffrig ihnen zugesprochen, daß er selbst davon bewegt, in sein Cellen wider zurück gekehret, und das übrige Leben in strenger Buß zu gebracht hat.

Nach diser Besuchung hat unser Heilige mit lang mehr gelebt; Er war bereits 90. Jahr alt, davon er 70. in der Einöde verzehret; und offenbahret ihm Gott den Tag und Stund seines Todes: dahero er 3. Tag zuvor die seinige batte ihn nit mehr zu beuruhigen: begab sich in das Gebett, in welchem er seinen seiligen Geist in die Händ seines Schöpfers aufgeben Anno 394. Man fande seinen tod-

ten

ten Leichnamb auff denen Kuhen ligend /  
und begrabte solchen mit solcher Ehr und  
Gepräng / wie es einem Heiligen gebührt.  
Man nennte ihn ins gemein nur den E-  
gyptischen Propheten. Sein Fest wird ge-  
halten zu Brag in Portugal / sein Ge-  
dächtnus aber ist in der ganzen Kirchen  
in Ehren.

### Gebett.

**W**ürdige dich / O HERR unser demü-  
tiges bitten zu erhören/ welches wir  
in der feyerlichen Gedächtnus deines  
Beichtigers des H. Joannis dir auffopf-  
feren / auff daß / weil wir auff unser Ge-  
rechtigkeit mit vertrauen/ durch seine Vor-  
bitt die nothwendige Hülferfahren/ durch  
unsern HERRn Christum IESU M deis-  
nen Sohn &c.

### Epistel I. Corinth. 13.

**G**rüder: die Liebe ist gedultig / sie ist gütig: die  
Liebe eyffert nicht/ sie handelt nicht freuentlich/  
sie blaßet sich nicht auff / sie ist nicht Ehrgeizig / sie  
suchet nicht das Ihrige / sie lässt sich nicht reizzen/  
sie gedencket nichts böses / sie freuet sich nicht über  
die Ungerechtigkeit / freuet sich aber der Wahrheit:  
sie verträgt alles / sie glaubet alles / sie hoffet alles/  
sie duldet alles.

II. Th. Merk.

Ex

Ms

Als der Heil. Paulus zu Epheso verstanden / daß die Glaubige von Corincho / weilen sie denenjenigen gar zu stark angehangen / von welchen sie unterwisen worden / sich untereinander mit Nachtheil der Christlichen Liebe gespältet / schribe er ihnen diesen Brief in dem Jahr unseres HErrns. 57.

### Anmerckungen.

Bewunderlich ist es / daß nach dem uns der H. Paulus ein so schöne Abbildung der wahren Gottseeligkeit unter dem Namen Christlicher Liebe hinterlassen / sich dannoch so vil menschen verfehleten / und die selbe sich ganz anders einbilden als sie an sich selbsten ist.

Nichts ist lieblicher / nichts holdseeliger / nichts ehrenwerter / als die wahre Gottseeligkeit. Sie ist nit wild / nit rauh / nit grob / ihre äußerliche Wirkung seynd nit streng / nit unfreundlich / sie bestehet weder in einem unmäßigen / noch gäh-zornig / abgeschmack- und kaltfinnigen Esfer: sie hasset den Pracht und Hochmuth / sie ist ohne Scrupel / und Verstellung der Gebärden: sie weiß nichts umb diese aufgeson-

gesonnene / gar zu weltliche Manier zu leben / sie ist ihr selbsten allezeit gleich.

Als ein Feindin alles Betrugs und Falschheit / gewinnet sie durch ihre Aufrichtigkeit die Genuethen / und durch die Unnehmlichkeit die Herzen. Ja auß ihrer Einfalt blicket ein stille Majestät hervor / je demuthiger sie ist / desto grösserer Ehr ist sie würdig. Ihre Vortrefflichkeit hanget an keine närrische und wunderliche Faussen der Menschen / dann die gründliche Zugend ist ihr Ursprung: GOTZ allein ist ihr Gegenwurst und Absehen.

Weit entfernet von den ungemeinen Irrweeg / oder vermessenen Einbildungens welche das Herz aufblasen und zur Hoffart verleiten / findet sie jederzeit in den gemeinsten Pflichten ihres Stands / ein sicherer Weeg zu höherer Vollkommenheit zu gelangen.

Man ist einmahl mit recht daran / wann man glauben will / der Andacht seye ein baurische Grobheit angebohren: weilen einige die sich zur selben bekennen und für andächtig wollen angesehen werden / bisweilen ungeschlacht / grob und wild seynd. 1. Die Unhöflichkeit ist ein Fehlers dahero wird sie von der wahren Gottseligkeit verworffen. Die Andacht sucht zwar mit die äusserliche Höflichkeit / das

Ex 2 neben

neben aber vernachlässigt sie auch mit die  
mindeste Vollständigkeit / und gleichwie  
sie jederzeit in ihren Berrichtungen genau  
und behutsam / also lasset sie nichts außer  
acht. Die Melancoleyn und Traurigkeit  
schicken sich mit zu dem Dienst eines Her-  
ren / der mit Lust und Freuden will be-  
dienet werden.

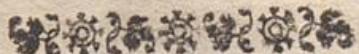
„Der Gerechte / (spricht der Pro-  
phet) behaltet das Gesetz Gottes in  
„seinem Herzen / und hat es ohne Unter-  
lass vor seinen Augen. Der Willen Got-  
tes ist die einzige Richtschnur seines Wan-  
dels. JESUS Christus an dem Kreuz  
ist das Modell / so er ihm vorstelle; das  
Evangelium sein Gesetz / das Leben der  
Heiligen / sein Schul; die Übung aller  
Christlichen Tugenden / sein ganzes stu-  
diren; die Gedächtnis des Tods tröstet  
ihn / die Erinnerung der Ewigkeit be-  
schäftigt ihn / der Himmel allein ist sein  
Wunsch und Verlangen. Bey diesem Ent-  
wurff welcher dem Ebenbild des H. Pauli  
ganz ähnlich / kan man erkennen daß diese  
dunkle Farben / dero man sich ins gemein  
gebrauchet / die Andacht als traurig / un-  
artig / unfreundlich vorzumahlen / keines  
weg ihr eygentlich seyen.

Harte herrische Weiß mit anderen zu  
handlen / Arglistigkeit der eygenen Lieb-  
hofs

hoffärtiges Herz / stolz und hochtragen/  
der Geist / Weichheit und Wollüstigkeit/  
verdeckte Anmuthungen dienen für war-  
sehr oft solche Menschen zu entwerffen/  
die man für andächtig hält: aber die war-  
hafte Andacht wird dadurch in Ewig-  
keit nit abgebildet werden. Wann die  
Weltleuth werden einen Unterschied ma-  
chen zwischen denen Mängeln derjenigen  
die sich schmeicheln / als sie fromm und  
tugendsamb wären/ und den Eigenschaften  
der wahren Gottseeligkeit/ werden sie  
bald sehen / daß nichts edlers/ nichts ver-  
nünftmässiger / nichts billicher seye/ nichts  
mehr unsere Hochschätzung und Ehr Be-  
weisung verdiene / als eine beständiges  
von der vollkommen Liebe unabsonderliche  
Zugend.

## Evangelium Matth. 20.

**G**in der Zeit sprach Iesus zu seinen Jüngern:  
**G** siehe/ wir ziehen hinauff gen Jerusalem / und  
des Menschen Sohn / wird den Hohen-Priestern  
und Schriftgelehrten überantwortet werden / und  
sie werden ihn zum Tod verdammen / und werden  
ihn den Heyden überantworten / zu verpotten/ und  
zu geißeln / und zu crenzigen/ und er wird am drit-  
ten Tag widerumb auferleben.



**XII**

**Bea**

## Betrachtung.

Von dem Leyden IESU Christi  
in dem Oelgarten.

## I.

**G**etrachte / was sich auff der ersten  
Schaubühn des Leydenden Hess-  
lands zu getragen.

Ob er schon niemahlen in seiner Seele  
kein andere Anmuthung gespühret / als die  
er selbsten erwöhlet / so wolte er doch als  
dorten auff lauter Lieb gegen uns / sich  
denen grausamisten und heftigisten An-  
muthungen überlassen. Er fanget sein  
Leyden an von dem innerlichen Schmerzen  
und Qual des Herzens.

Sehr vil der traurigisten und er-  
schröcklichisten Gegenwurff / werden seiner  
Einbildung auff einmahl vorgetragen / die  
ihm schon vor hineln sein ganzes Leyden  
zu empfinden geben.

Er stelle ihm ganz lebhaft vor / wie  
schimpflich er durch die Gassen der Stadt  
Jerusalem / als wie der grösste Bößwicht  
geschleppt / mit Speichel besudlet / am  
ganzen Leib von Weisel Streichen zer-  
peischt / mit Dörner als ein Leuth / Be-  
trüger geerönt / und endlich an ein Kreuz  
werde

werde angenaglet werden / gleichsam  
wäre er die Schand des menschlichen Ge-  
schlechts / und der Fluch seines Volks.  
Was solle diese erschrockliche Verbildung  
in dem Herzen und Gemüth eines ver-  
menschten Gottes für Bewegungen er-  
wecken ? was erwecket es aber in mir ?

Was Traurigkeit / was Schmerzen  
wird verursachet haben die Vorstellung  
der schändlichen Verrätheren seines Lehr-  
Jüngers Judas ? die erschrockliche Un-  
dankbarkeit eines mit so vil Gutthaten  
überhäusstes Volks ? Die Verlassenheit  
seiner Apostel ? man müste zu vor die  
Güte / Zart- und Empfindlichkeit des al-  
ler mitleydigisten Herzens fassen können/  
damit man begreiffe / was Jesus Chris-  
tus durch die lebhafte Vorstellung dieser  
übermässigen Undankbarkeit habe auße-  
gestanden.

Ja es ist die Übermaß seiner inner-  
lichen Peyn und Schmerzen so hoch ge-  
stigen / daß ers nit mehr verbergen können/  
darumben selbe seinen Apostlen entdecket :  
ich leyde / sagt er ihnen / und meine Trau-  
rigkeit ist so ungemein und so heftig / daß  
sie mich zum Tod bringen könne. Die  
Apostel hören ihn an / aber an statt des  
Trostes / den er von ihnen erwartet / fangen  
sie da einzuschlaffen. O mein süßer JE-

Ex 4

SUS

SUS/ wie ist diese gleich Gültigkeit deiner Jünger für dich ein grausame Peyn/ und für mich ein grausamer Verweis und Geschämung.

Es kommt der Heyland in das Orts/ wo er gebettet / widerumben zurück / und mit Verdopplung des Eysfers/ verdoppelt er auch sein Peyn und Schmerzen. Jetzt hat er all sein Leyden lebhafft vor sich. Er ziehet in seiner Einbildung alle Peyn und Umständ des Leydens zusammen ; er ergründet mit seinen Gedanken die völlige Schärfe/ und empfande nach und nach die gesamte Bitterkeit. Die Forcht überfällt ihn/ und stürzet ihn in ein solche Traurigkeit/ daß er in eine Ohnmacht gesunken. O mein süßer JESU / was hat dich dein übermäßige Lieb gekostet ! wann wird ich dich eyfriger lieben als bisher geschehen.

Was aber seine Schmerzen noch mehr vermehret ist die Vorsehung des unerhörten Missbrauch der Gnaden bei so vilen Sündern / die er ihnen durch sein Blut erwerben wird. Meine Sünden/ mein unempfindlich/ und Undankbarkeit/ Jüde Untreue/ die Halsstarrigkeit seines Volks/ haben einen grossen Theil an seinem Schmerzen.

Ach

Ach mein süßer IESU ? was ist  
das für ein umbgekehrtes Wesen ! du bist  
traurig worden biß in den Tod / in Anse-  
hung dessen so du für meine Sünd wu-  
dest leyden müssen. Und ich Sünder  
will meine Täg in Freuden zubringen ?  
dich hat man mit Schand und Spott vor  
einem Orth zu dem anderen geschleppt /  
ohne daß du ein Wort verlohren : und ich  
beklage mich ganz wehmüthig ja empfunde  
eine Rach-Begierd / wan ich mir einbilde/  
man ehre mich nit zu gnügen ? Werd ich  
jederzeit festiglich glauben / was ich an-  
jezo betrachte / ohne daß mir ein so be-  
wegliche Warheit jemahlen das Herz er-  
weiche ? was bedeutet diese meine Unem-  
pfindlichkeit vor ?

## II.

Betrachte / wie das Leiden IESU,  
Christi in dem Oelgarten / freylich über-  
mässig müsse gewesen seyn / weilen auf  
allen Peynen und Schmerzen / welche der  
Göttliche Heyland aufgestanden / er sich  
gleichsam nur wegen dieser allein beklaget.  
Er wartet nit biß ihm seine Henkers-  
Knecht das Blut auf seinem Leib pressen/  
sondern will uns überweisen / daß er sich  
selbst freiwillig für das Heyl der Men-  
schen aussopfere. Bin ich aber dessen wot

Ex 5

über-

überwisen! JESUS machet auf seinem Bett-Orth einen Altar / den er mit seinem Blut befeuchtet / allwo eygentlich allein die Liebe das Ambt eines Opfferenden vollzogen. Dieser vor seinem Altar zuvorden ligende Erlöser / ist das schmerzhliche Schlacht - Opffer selbsten / und die Inbrunst seines Herzens das Feur: bis alles geschieht wegen meiner / mir zu lieb wird dieses blutige Opffer angestellet.

Mein Göttlicher Heyland! es erhelet nur gar zu klar / daß dein Leyden die Wirkung deiner Lieb sehe: ich finde darin nur meine Untreu und Undankbarkeit / welche du nit freywillig erkisen / welches dir auch die Traurigkeit bis in den Tod verursachet.

Vielleicht ist dieses eben jener bittere Kelch den Christus sich weigeret aufzutrinken. Dann schon von Ewigkeit her wünschte er ihm die Geisel, Streich, die Schmach und Unbillen, die dörnere Cron, die Nagel und das Creuz: mithin könnte ihn bis alles mit schröcken, vil weniger ein so grausame Widersehlichkeit bringen.

Kan also nichts andern seyn als die Untreu des Judæ, die Verdammnis des Jüdischen Volks, der Verlust so viler Verworfenen, meine eygene Sünder mein

mein freyes und freches Leben die ihn so  
sehr betrübt und Verdrüß machen.

Ja HErr mein Frey- und Frechheit,  
die du dazumahlen in dem Geist vorge-  
sehen/ haben dich bis in den Tod betrübt.  
Werb ich dich aber niemahlen mit meiner  
Buß und Bekehrung trösten? wird mein  
Andacht nur in einem geringen Mitleyden  
bestehen/ da ich unterdessen durch meine  
Sünd täglich ein mercliches beygetragen/  
deine Traurigkeit zu vermehren? wird  
mir diese gegenwärtige Anmerckung/ die ich  
zuschreibe deinem kostbahren Blut / mit  
dem ich dich überrunnen sihe / nit ein neue  
Ursach der Verdamnnis werden/wann ich  
keinen Nutzen darauß schöpfe? ein ab-  
trinniger Apostel verrathet IEsum/ und  
verrathet ihn durch einen Kuß/ ach HErr  
an was für einem Orth/ in was für einem  
Etand werden wir auff Erdena sicher ge-  
nug seyn / und was für einen Vorwand  
wird man jemahl haben sich nit zu förch-  
ten? O wie schwer / wie selksamb ist die  
Bekehrung eines verkehrten Jüngers und  
Apostel / wie hart gehet es zu / daß eine  
Seel/ die Gott gedient / den selben ver-  
kostet / wann sie sich hernach vergreifset /  
in schwere Sünd und Laster fallet / sich  
widerumben auffrichte?

Lasse

Lasse daß nit zu mein Gottlicher Hey-  
land/ daß ich in dises Unheyl gerathen/deine  
Blut, Bergiesung / die wegen meiner  
Sünden geschehen / hat mir das Herz be-  
wegt : zu diesem kostbahren Blut nimme  
ich annoch meine Zuflucht / deme ich mein  
Heyl samt allen Gnaden wird zu zuschrei-  
ben haben / umb die ich dich bitte/und von  
deiner Barmherzigkeit erwarte / damit ich  
nit nur berussen / sondern auch außer-  
wöhlt werde.

### Andächtiges Schuß-Gebett

**S**ponsus sanguinum tu mihi es. Exodi. 4.  
Du bist mir ein Blut Bräutigam.

Quare ergo rubrum est indumentum  
tuum. Isai. 65.

Warumben ist dein Kleyd Blut-  
roth gefärbet.

### Andachts-Ubung.

1. **A**ls blosse Ansehen unserer Sünden/  
verursachet Christo IESU eine  
tödliche Betrübnus / und versencket sein  
Göttliches Herz in ein tieffes Meer der  
Bitterkeit: uns Menschen aber können sie  
kein Zährlein aus den Augen pressen. Wie  
seynd mit Sünden beladen: wer ist dessents  
wegen

wegen untröstlich? Ein wunder Ding? man sündigt eines sündigen / und doch ist man ruhig: was grosse Traurigkeit und durchdringende Schmerzen folget auf unsre Sünd? gibt es vil Sünden die dem Königlichen Propheten David nachsprechen können. Laboravi in gemitu meo. Psal. 6. Du weist O Herr/ wie ich meine Sünden schon beweint habe; ich wird sie beweinen/ mein Lebtag; und auch so gar bey der nächtlichen Ruhe. Wie ist die Seltsamkeit einer rechtschaffnen Reu und Leyd/ein billiche Ursach sich zu verwunderen! Forsche nach was du bisher für ein Reu und Leyd erwecket. Ware sie recht bestellet? schwer ist es / daß einer seine Sünd ernstlich verfluchtet habe / die er gleich widerumb darauff so leicht begehet. Damit die Reu und Leyd warhaft seye / solle sie seyn innerlich / üubernatürlich / allgemein/ das ist / sie muß sich auffhalten in dem Herzen; durch den Glauben und Antrieb des H. Geistes erwecket werden / und nit allein auf einer pur natürlichen Beweg Ursach; sie soll alle andere schmerzliche Reu übertreffen / so wir immer haben können / ob sie schon mit so empfindlich. Als dann reuet euch die Sünd über alles/ wann dir leyder ist / daß du GOTZ beleydiget / als daß du alles verloren/ was du

du auf Erden eyffrig und beständig geliebt hast / welches so vil geredet / wann du GÖTZ allen Dingen vorziehest. Allgemein ist die Reu und Leyd / wann man alle schwere Sünden ins gemein verfluchet / die man begangen. Ist dein Reu und Leyd jederzeit also beschaffen gewesen ? sehr vil bilden sich ein / eine Reu und Leyd zu haben / wann sie selbe nur mit Worten außsprechen / die sie aufwendig gelehrt / oder in einem Bettbuch verzeichnet gefunden. Nichts beweiset mehr die leere und Falschheit unserer Reu und Leyd / als da wir uns so wenig besseren. Die schlechte Bekehrung ist ein sicherer Kennzeichen eines mit ganz zerknirschten Herzens. Verlangest du zu wissen / ob du die Sünd ernstlich verfluchest / so sihe / ob du alle böse und gefährliche Gelegenheiten meydest ; ob du alle Behutsamkeit gebrauchest / ob du Hülft in dem heiligen Gebett suchest. Wie vil / Gott-schänderische ungültige Beichten geschehen / auf Abhang der Reu und Leyd ! Erforsche dich heut fleissig / ob alle jene Beichten / die du gethan hast / mit auch in einem und anderem Stuck mangelhaft gewesen. Denke nach / wie du solchen Mangel ersehen und verbessern mögest ; gebrauche die erforderliche

Derke Mittel, damit fürdershin dein Reu  
und Leyd ihre Würckung habe.

2. Es ist ein ganz gemeiner Fehler  
bey denen Leuthen, daß man die ganze  
Zeit mit Erforschung der Sünden zu bringe  
ohne einzige Erweckung der Reu und Leyd,  
die man wegen derselben haben solle. Man  
muß wenigist so lange Zeit zu der Reu  
und Leyd als zur Erforschung des Ge-  
wissens anwenden.

Befleisse dich, zum ößtern den Tag hin-  
durch ein vollkommene Reu und Leyd zu  
erwecken, mache dir's bekannt, damit sie  
dir in dem Tod, Beth nit frembd noch  
schwer falle. Warte nit bis in den Beicht-  
Stuhl, deine Sünden zu verfluchen: wider-  
hole dein ganzes Leben in Bitterkeit des  
Herzens, so öfft du bettest, und einer H.  
Meff bewohnest. Bil Christen thun es  
alle Stund. Die Übung ist leicht: ein An-  
blick oder Erinnerung aller vergangenen  
Missethaten sambt einer lebhafften Reu  
und Leyd, GÖTZE beleydiget zu haben  
als das höchste Gut, braucht mehr nütz  
als einen Augenblick, und ist diese heilige  
Übung sehr nützlich. Fange noch heut  
an dich darinnen verfaßt zu  
machen.

Der

Der acht und zwainzigste Tag.  
Der Heil. Sixtus, Pabst.

Er h. Sixtus der dritte dises Nas-  
mens / ware ein Römer/ gebohren  
zu End des vierdten Jahr hunderts/  
wie loblich/ und nuhlich er seine Jugend  
habe zugebracht / in Erlehrnung theils der  
freyen Künsten/theils der wahren Gottes-  
Furcht/ erscheinet so wol auf seinem Eysser/  
mit welchen er noch ein Priester die Kecken  
bestritten / als daß er zu der Priesterlichen  
Würde erhoben worden / darzu selbiger  
Zeit keiner gelangen künfe / der nit ein all-  
gemeine Zeugnus hatte einer grossen Zus-  
gend / und eines vor der ganzen Welt auf-  
erbaulichen Wandels.

Die Pelagianer wol wissend/ was für  
ein Ansehen ihrer Sect zuwachsen würde/  
wann man auffbreitete / der Priester Six-  
tus halte es mit ihrer Lehr; waren so ver-  
messen / und nenneten ihn öffentlich einen  
Beschützer und Verfechter ihrer Fruthum.  
Aber der Heilige widersprache ihnen öf-  
fentlich / verdammte nit allein ihre Lehr/  
sondern widerlegte solche mit gründlichen  
Beweisthumen / so wol mündlich als  
schriftlich ; nöthigte sie über daß durch  
Befrohung der Kayserlichen Gesetz ihre  
Sect

Sect zu verlassen/ mit dem Brieff in wel-  
chem der Pabst Zozimus die Lehr Pelagii  
verdämnet/ schickte er zwey Schreiben/eines  
an Aurelio von Carthago / und das ans-  
dere an den heilig. Augustin. eben dise  
Materi betreffend : diser Heil. Lehrer/  
liesse auch an Sixto zwey Sendschreiben  
abgehen / ihmé glückwünschend zu dem  
Eyffer / den er wider die Pelagianer hat  
verspühren lassen.

„Ich kan dir nit genug erklären/  
„sagt er in dem ersten/ was für eine grosse  
„Freud mir dein Sendschrißt verursachet  
„habe: hab mich auch nit vergnügt den  
„Brieff zu lesen/ den du an den Bischoff Au-  
„relius geschrieben / sonder hab solchen auch  
„ößters abcopicren lassen/damit er manni-  
„lich kundbahr werde/damit die Welt sehe/  
„wie gründlich du die schädliche Irrthumen  
„verwerfest / welche alle Angesehen auff  
„die Vernichtung der Göttlichen Gnade  
„welche Gott den Grossen und denen Klei-  
„nen mittheilet. Noch mit grösseren meines  
„Herzens Trost hab ich gelesen / daß vor-  
„trefliche Buch/ daß du zusammen getra-  
„gen die Gnad Jesu Christi / wider seine  
„Feind zubeschützen; und ist meine einzige  
„Mühe die Lesung desselben manniglichen  
„ein zurathen / dann was solte man wol-

II. Th. Merk. Vy mangle.

„angenehmers lesen oder hören / als es  
 „ne so reine Verfechtung der Gnad Gottes  
 „wider ihre Feind ; und zwar die aus  
 „der Feder geflossen desjjenigen / welchen  
 „die Feind der Gnad für ihren Beschützer  
 „aufgerufen haben.

In dem anderen Sendschreiben wünschet ihm der H. Augustinus Glück/ daß er  
 Der Erste gewesen / der die Sect der Pelagianer öffentlich verdammet/ und zwar  
 in dem er noch ein einfacher Priester ware.

Nach dem der H. Pabst Cœlestinus  
 mit Tod abgangen/ fande man keinen zu  
 dieser Ehren-Stell würdiger als den Heil.  
 Sixtum. Ist also den 26. April in dem  
 Jahr 432. mit allgemeinem frolocken/ der  
 gleichen man zuvor nit gesehen/ und einer  
 absonderlichen Freud der Geistlichkeit und  
 des Volks zum Obristen Kirchen-Hirten  
 geweihet worden.

Gleich Anfangs seiner Regierung  
 gienge sein ganzes Absehen/ auff die Aufrüttungen der unglückseligen Trithumen/  
 welche obwohl kürzlich entsprungen / die  
 Kirchen Gottes doch sehr betrancaten.

Der gottlose Erz-Reker Nestorius  
 ist zu Rom von dem Heil. Cœlestinus ver-  
 dammet worden/ in dem 430. Jahr : von  
 dem Ephesinischen Kirchen-Rath aber  
 in

in dem 431. Jahr / davon er auch von seine  
nen Geistlichen Ehren abgesetzt / und in  
das Closter St. Euprepij zu Antiochia ver-  
bannet worden. Der H. Sixtus als ein  
guter Hirt über dieses irrende Schaflein  
sich erbarmend / ladet ihn durch ein Sends-  
schreiben ganz lieblich ein / zurück zukehren  
in den Catholischen Schaft-Stall / aber  
ohne Frucht. Die gottlose Neher samst  
ihrem Anhang missbraucheten auch der  
Väterlichen Sanftmuth / und Lieb dieses  
H. Vatters / und sprengten allenhalben  
auß / der Heil. Sixtus seye ihrer Lehr nit  
zu wider : allein ist diese Falschheit gar bald  
öffentliche widerlegt worden.

Es hat der H. Pabst ein Sendschrei-  
ben ergehen lassen an den H. Chirillo / und  
Johan Bischoff von Antiochia / nach dem  
dieser vom Nestorio abgewichen ; ihnen  
glückwünschend / und zugleich eifriger zu  
sprechend / daß sie sich bemühen solten / die  
Irrende auf den rechten Weeg zu bringen ;  
und diejenige / welche freywillig sich zu-  
rück begeben / mit aller Lieb zu empfangen /  
und der Kirchen Gottes zu vereinigen ;  
jene aber / welche in ihrem Irthum har-  
näckig verbleiben / mit nichts zu verschos-  
sen ; auß dieses Schreiben ist glaubwür-  
dig / der unglückselige Nestorius auß dem  
Closter gezogen / und in das Elend ge-

Py 2 schick

schickt worden / in welchem er ohne Zeichen  
der Buß gestorben : man versichert / daß  
seine Zung schon vor dem Tod von denen  
Würmen gefressen worden / zur Straß  
der Gottslästerung wider die feeligste  
Jungfrau / welche er niemahl eine Muts-  
ter Gottes hat nennen wollen.

Es war der H. Sixtus ein öffentlicher  
Feind aller Reker ; daß also kein Wunder/  
wann sie ihre vergißte Zungen und Fede-  
ren so wol wider seine Lehr als unschuldi-  
gen Lebens-Wandel / durch allerhand  
falsche Inzüchten geschärft haben. Bas-  
sus / ein Mensch zwar von einem An-  
sehen / aber schier keiner Religion / ware  
so vermessn / und verklagte den Heiligen  
eines erschrecklichen Lasters : die Sach  
wird rückbar / und verursachte die Ab-  
scheulichkeit des Verbreichens eine solche  
Alergernus bey dem Volck / daß der Kan-  
sler Valentinianus nothwendig zu seyn  
hielte einen Kirchen-Rath zu versammeln/  
die Unschuld des H. Mauns zu verthäti-  
gen. Es versammelten sich 56. Bischoff/  
und wurde der H. Sirtus für unschuldig  
erkläret / der verleumbder aber durch of-  
fentlichen Sentenz verdammet / und in  
den Bann gethan. Der Kaiser und  
die Kaiserin Placidia seine Frau Mutter/  
fasseten einen solchen Unwillen wider ihns  
daß

dass er in das Elend welchen müste / seine Güter aber alle confisziert / und der Kirchen zu Nutzen angewendet wurden. Ist auch Bassus drey Monath darauff ganz reumüthig gestorben / deme der H. Sixtus während der seiner Krankheit ganz lieblich verhülflich gewesen / von dem Kirchenmann ihn entkunden / mit der heiligen Beegzehrung versehen / und mit eygnen Händen begraben hat. Es ist nit leicht zu beschreiben / mit was Inbrunst und Effer sich der H. Vatter beworben / die neu entstehende Irthumen aufzureuten / die alte Gottes Forcht in denen Christen wider ein zupflanzen / und die Geistlichkeit zu einem außerbaulichen Wandel zu vermögen. Dem Rauenatischen Bisthum hat er zu einem Hirten gegeben den Heil. Petrum Chrysologum / von dessen grossen Tugenden er durch eine Offenbahrung verständiget ist worden.

Julianus von Celane ein berühmter Pelagianer / umb sich wider auff seinen Bischoflichen Stuhl zu setzen / bemühte sich auff alle Weiß wider für ein Glid der Catholischen Kirchen erklärt zu werden / sich ganz eyffrig Catholisch siellend / und durch tausend List suchend / dahin den H. Pabst zu bereden; diser aber erkennet den

Vv 3

Schalck

Schuld nur gar zu wol / und schlagte  
ihme sein Ansuchen beständig ab.

Obwohlen aber diser H. Patter/ seine  
sorgfältige Vorsichtigkeit gegen allen Bis-  
chumen erzeigt / und ihm selbst mit allein  
eine ungemeine Mühe/ sondern auch gross-  
sen Untkosten gemacht aller Kirchen Noth-  
wendigkeiten bey zuspringen / so hat er  
doch denen Kirchen zu Rom absonderlich  
gezeigt / wie sehr ihm die Ehr des Haß  
Gottes angelegen seye / auf zarter An-  
dacht gegen der seligsten Mutter Got-  
tes / hat er die Kirchen / welche Liberius  
erbauen lassen / hernach Maria Major  
genannt / wider von neuem erbauet : da-  
hin einen Altar von geschlagenen Silber;  
eine grosse Anzahl von Kelch / Leuchten/  
Rauchfäß / Kronen und andere zu dem  
Göttlichen Dienst gebrauchliche von Gold  
und Silber Kirchen: Geräth dahin ver-  
schaffet / neben einem jährlichen Einkom-  
men von 700. und etlich 20. Ducaten.  
Der Kirchen St. Marice von dem Tauf-  
stein genannt / gabe er alle nothwendige  
Taufgeschirr von puren Silber. Der Kir-  
chen aber St. Peter hat er einen silbernen  
Ornat verehrt/ der in dem Gewicht 400.  
Pfund woge. In St. Laurenz Kirchen  
hat er Säulen von Porphyrr/ und Silber  
lassen machen / sambt einen kostbahren  
Gitter/

Gitter / und eine reichliche Bild-Saul des Heiligen Laurentij. Ja es seynd wenig alte Kirchen zu Rom / welche nit einige Kennzeichen seiner Andacht und Freygebigkeit aufzuweisen können.

Nach dem er also acht Jahr seine Päpstliche Hirten-Stell auff das vollkommenste vertreten / und die ganze Kirchen Gottes mit schönsten Tugend-Exemplen erleuchtet / mit so grosser Lieb von den war Glaubigen umfangen / als er von den Nezheren verfolgt ware / ist er ganz heilig verschiden zu Rom in dem 440. Jahr / sein Leib in der Grusst bey St. Laurenz bey gelegt worden. Hat für seinen Nachfolger auff den Päpstlichen Stuhl gehabt den Heil. Leo den grossen genannt / den er gleichsam afferzogen hatte.

### Gebett.

Wir bitten dich demüthig / Allmächtiger GOTZ / daß du in diser feyrlichen Begägnung der Gedächtnus deines Heiligen Pabst und Beichtigers Sixti / in uns so wol den Geist der Andacht / als die Begierd unsers Herls vermehren wollest / durch unsern HERRN JESUM Christ x.

Vv 4

Epist.

## Epistel I. ad Timoth. 6.

**S**iebster: wir haben nichts in diese Welt gebracht: so ist auch kein Zweifel daran/ daß wir nichts werden mit hinauf tragen können. Wenn wir aber Nahrung haben/ und damit wir uns bedecken/ so lasset uns damit zu frieden seyn. Dann die reich werden wollen/ die fallen in Versuchung/ und in den Strick des Teufels/ auch in vil unnütze und schädliche Begierden/ die den Menschen ins Verderben/ und in die Verdammnis senken. Dann der Geiz ist ein Wurzel alles Bösen.

Als sich der Heilige Paulus auff machte nacher Macedonia zu reisen/ lisse er seinen Jünger Timotheus zu Epheso der Hauptstadt des kleineren Asien/ damit er Sorg tragte über diese Kirchen/ mit dem Vorhaben einer auf das baldiste allda wider anzutreffen. Da er aber verständiget worden/ daß selbige Kirchen von falschen Lehren durch verschidene Irrthumen beunruhigt werde/ schickte er ihm alsbald dieses sein Send Schreiben/ allen diesen Irrthumen zu begegnen.

## Anmerckungen.

Wenn wir Kleidung und Nahrung haben/ so lasset uns darmit uns begnügen/ spricht

ht:  
ht:  
ver  
so  
ich  
in  
nd  
er,  
um  
iff  
/  
zu  
en  
er  
t:  
fa  
v/  
n  
is  
s  
w  
ng  
/  
n  
i  
s  
w  
Der acht und zwainzigste Tag. 713  
spricht der H. Paulus 1. Timoth. 6. wie  
wenigen gefallet dise Sprach / wie wenig  
verstehen sich darzu ! schon längsten hat  
die Begierd reich zu werden unglückselige  
Leuth gemacht. Was Unruhe und Tam-  
mer verursachet noch würcklich die Begier-  
lichkeit. Man will reich leben / da man doch  
sicher ist arm zu sterben: dann was fragt  
man mit sich in das Grab ?

Ein Wunder-Ding wenig werden  
gebohren / die mit ihrem Glück zu frieden.  
Wie immer einer hoch droben sitzet / trachtet  
er allzeit noch weiters übersich. Kein  
Stand ist in der Welt der einen nit fruhe  
oder spatt verleydet : die Mittelmäßigkeit  
missfallet / der Überflüß macht den Men-  
schen noch begieriger. Unsere Begierden  
wachsen auff mit uns / und je mehr man  
den selben ertheilet / je unersättlicher wird  
man dadurch / unser Leben ist eine folg der  
närrischen Sorgen / und man kan sagen/  
daß unser Ruhe gemeiniglich von unseren  
Herz am meisten zerstöhret werde. Wie gibt  
uns alles dieses so nachdrücklich die Eytel-  
keit der erschaffenen Dingen zu empfinden?  
wasi wird uns endlich die eygne Erfahrnus  
den Verstand eröffnen ?

Die erschaffene Güter reihen niemahlen  
mehr an / als da sie abwesend seyn ; auff  
den Genuß folget gleich der Verdruss.

Ny 5

Wie

Wie immer einer in der Welt sein Glück  
machet / beschäftiget er sich doch nur mit  
denen / was noch zu machen übrig / mit  
dinem gehet er fast alleinig umb. Der uno-  
glückhaftie Fortgang reizet unsre Be-  
gierden: der Wohlstand stecket selbe gar in  
Flammen. Die Begierlichkeit ist unser  
selbst evgener Thram.

Wann man will glückselig seyn /  
was muß man / disz zu erhalten/ für Sor-  
gen/ Mühe und Unmuth erfahren? durch  
wie vil Hindernüssen / Misshöninger und  
Mitwerber muß man tringen! gedendet  
man hoch an zu kommen durch Wehr und  
Waffen; wie vil beschwerliche Mühewal-  
tungen/ Gefahren/ Furcht und Schrecken  
muß man auff sich nehmen? mit was Nu-  
zen? mit was Vergeltung? thut es wol  
der Mühe ab? Ist man einen Ehren-  
Staffel höher gestiegen / wie lang muß  
man warten / ehe man einen anderen er-  
reiche? die Vergeltung folgt gemeinlich  
spät/ ja zum öfttern wird man mit Ge-  
walt entzogen / ehe man sie auffolgen  
lässt. Gelebt aber/ man habe sein Glück  
nach Wunsch beförderet / ist man alsdann  
vergnügt und zu frieden? Ach! nein/dann  
der Ehr-Geh und die Begierlichkeit wach-  
sen auff mit uns. Je höher man steiget/ je  
mehr erkennet man / was noch für ein

Weeg

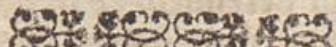
Weeg übrig/ und sihet man wunderselten/ wo her man komme sondern wo man gern wäre. Mein Gott wie theur kausst man in dem Dienst der Welt das Recht eine Vergeltung zu hoffen? und bleibt es nit offtermahlen bey disem Recht allein? wie vil werden außer dem Glücks-Lauß geschutzt/ ehe sie selben vollendet haben? wan man das End erreicht/ so ist es nichts anderst als ein neue Würde/ ein Vermehrung der Einkünften/ mit denen man etwas späters/ die in dem Dienst der Welt so lang verzehrte Lebens-Jahr bezahlet; O schwacher Trost! deme/ der mit Zeit hat dieselbe zu geniessen.

Ist es eine wahre vergnügende Belohnung/ daß man seinen Namen in öffentlichen Zeitungen finde? etliche Täg ein geräusch mache in der Welt? daß seiner so rühmlich in den Geschicht Bücheren gedencdt werde? Dann was bleibt übrig von so gewaltigen Herolden der vergangenen Zeiten? Periit memoria eorum cum sonitu, Ehren, Adeliches Herkommen, Reichthummen, weltliche Hochheit, alles sinket mit uns in das Grab hinein. Die Wahrheit zu bekennen/ es ist vor Gott verdienstlich/ wan man getreu und eyffrig seinem Fürsten dienet/ man kan für wahr in dem Krieg/wie überall heilig werden. Was aber

aber GOTZ an aller diser Mühevaltung  
keinen Theil hat / will sagen / wann ihm  
nichts zu Lieb und zu Ehren geschicht / solle  
man erwarten können / daß ers belohnen  
werde ? wir suchen st̄ats unsere Welfahrt /  
finden sie aber niemahlen als in der Wür-  
digung des Geelen- Heyls. Lasset uns st̄ats  
vor Augen haben disen unlaugbahren Auß-  
spruch : wir haben nichts mit uns in die  
Welt gebracht / so ist es auch außer allen  
Zweifel / daß wir nichts darvon bringen  
werden. Gütiger OST ! wann man  
solche Warheit genugsamb ergründete /  
was wäre es für ein kostliches Mittel wi-  
der den Ehr-Geiz und Begierlichkeit !

### Evangelium Marc. IO.

**G**in der Zeit sprach JESUS zu seinen Jüngern :  
Siehe wir ziehen hinauff gen Jerusalem / und  
der Menschen Sohn wird den Hohen - Priestern /  
und Schrifftgelehrten und Meltissen überantwortet  
werden : und sie werden ihn zum Tod verdammen /  
und den Heyden überantworten : die werden ihn  
verpotten und verspeyen : und werden ihn geißen /  
und tödten : und er wird am dritten Tag w-  
derumb auferstehen.



Be

## Betrachtung.

### Von dem Leyden IESU Christi in der Stadt Jerusalem.

#### I.

**B**etrachte, daß die Beschämung des Welt-Heylands überaus groß müsse gewesen seyn, da er gesehen, wie man ihn als einen Ubelthäter mit Schand und Spott durch die Gassen der Stadt Jerusalem schleisse, von allen jenen Leuthen mit Geschimpff, und Bermalediction beladen, die ihn nur für einen Betrüger, falschen Propheten, Zauberer und Hexenmeister hielten. Güttiger GOTT! wie schmäichlich ist diser erste Eintritt des Taurspils? was künne für ein bitterere Peyn seyn, die mehr zu Verdemüthigung diene? das ist nur der Anfang, das Vor- spil.

Liebe Seel! du weist umb die Anzahl der erschröcklichsten Peynen, die IESUS Christus hat müssen aufzustehen: du legest dir eine nach der anderen in der Einbildung vor: alle Umbständ seynd dir bekant. Aber wie immer Iesus Christus in mitte diser unbegreiflichen Tyrannie und Grausamkeit, unter so vilen Geisel-Streich verstaltet worden, so sollen wir ihn

ihn dannoch unterscheiden von den übrigen Menschen: wir sollen ihn erkennen in mitte der Wunden unter diser dörneren Cron, an disem Creuz als unseren Er schaffer / unseren Erlöser / unseren Gott und Mutter.

Jesus Christus der höchste Richter aller Menschen / die Unschuld und Heiligkeit selbsten / sichet vor einem gottlosen Richter / der ihn als den größten Ubel thäter zu dem Tod verurtheilet !

Jesus Christus/ diser König der Glory/ welchen alle Engel gleich den ersten Augenblick seines sterblichen Lebens angebettet / zu dessen Namen alles die Kenne bieget / was sich in dem Himmel/ auff Erden/ und in der Höll befindet/ wird einem haussen Lotter / Buben übergeben/ die ihn die ganze Nacht hindurch mit Backen-Streichen empfingen/ verschimpfen / mit Schand- und Schmach- Reden beladeten ihren Muthwillen/ auch Kurzweil darmit triben / und wie mit einem Aßter König umgiengen !

Jesus Christus der höchste Monarch der ganzen Welt / der Erlöser des menschlichen Geschlechts / wird an eine Saul gebunden/ wie der verachtlichist und vernichtiste Sclav/ mit Geisel / Streichen zerfleischet !

JE

GESUS Christus ein Gegenwurst  
des Vatterlichen Wolgefaliens/ die Freud  
und Glückseligkeit des Himmels/ ein Pa-  
radeiß der heiligen Seelen wird an das  
Creuz genaglet / und nimmet so wol den  
schmerzhaftesten als schmächlichsten Tod!  
Dieses mein süßer Jesu/ hast du für mich  
gelitten! dieses glaube ich ! so theur hab  
ich dich gekostet ! aber wie wird mein Herz  
von diesem Geheimnus bewegt / so ich  
würcklich betrachte/ so ich festiglich glaube ?

Ein einziger Bluts Tropfen/ ware  
erklecklich uns zu erlösen / ein einziges  
Zäherlein Jesu Christi wäre genugsamb  
gewesen uns von allen Sünden zu reinigen.  
Was ware dann vonnothen so häufiges  
Blut vergießen ? ware es nit zu vil mein  
Ehren-wertiger Heyland ! ja wird er uns  
zur Antwort geben / es ware zu vil meinen  
himmlischen Vatter zu besänftigen / zu vil  
den Hass meiner Feinden zu stillen / zu vil  
alle Sünden der Welt aufzulöschhen ; zu  
vil das höllische Feur zu ersticken ; zu vil  
mir eine unsterbliche Glory in dem Him-  
mel zu verdienen ; ist es aber erklecklich/  
dir das Herz zu treffen / oder wenigist ein  
empfindliche Erkandtnus dir einzuflössen ?  
hat diser Verweis einen rechten Grund ?  
wer wird selben in der Stund des Tods/  
und die ganze unglückselige Ewigkeit hin-  
durch

720 Der H. Sixtuſ Pabſt.

durch erfragen mögen? Ach HErr/nimme  
von mir hinweck das Eisenharte Herz/  
und gib mir darfür ein fleiſchenes weiches  
Herz.

II.

Betrachte / ob dir diſe Warheit / die  
du hier ableſest / tieſſ in das Herz greiſſe:  
wann du aber dich nit vil darumben kraſſ  
est / erforsche ob es wahr ſey / ob es  
möglich ſey / daß du es glaubest?

Es wurde uns zu herzen gehen / wann  
wir ein ſilche Geschicht leſeten / da man  
auch ſchon ihme einbildete / daß es nur ein  
leeres Gedicht ſey. Allhier laſſet ſich an  
der Warheit nit zweiflen. Die verübt  
Ungerechtigkeiten / Hon und Spott / Grauſ  
ſamkeit der Peynen / und Schmerzen  
ſeynd mehr als zu gewiſſ: der Leydende  
iſt uns auch bekandt / wie kan es uns dann  
gleich gelten / ihn zu lieben oder nit? und  
da wir wiſſen daß er auf Liebe gegen uns  
leyde / wie iſt es mögliſch / daß wir ihme ſo  
kaltſumig zulēhen. Dencke ich an Gott/  
den ich anbette / und an den HErren / dem  
ich diene / da ich ſo haickel bin in dem  
kleinſten Ehren - Pünctlein? da ich mit  
Händ und Füß das Creuz von mir ſloſſe?  
da ich meine Zäg in Freud und Wolluft  
zu bringe?

JE

IESUS Christus ist ein Mann der Schmerzen / ein Mann der Verdembung / er ist mit Schmach und Unbilden erfüllt; solle ich sein Jünger seyn / und dannoch in Freuden leben! IESUS Christus leydet alles gedultig ohne daß er sich mit einigen Wörtlein beklage: warumthen bedencke ich nit ben so vilfältiger Gelegenheiten diese Glaubens-Puncten?

Pilatus hat die Unschuld IESU Christi erkennet / er hat ihn wollen frey lassen / und entzwischen verurtheilet er ihn zum Todt.

O Mein Gott wie weit seynd diese zwey Sachen von einander; dich erkennen und dich lieben! ach die ganze Christliche Welt erkennet dich: aber wie vil lieben dich? Pilatus wolte IESUM Christum auf freyen Fuß sezen als dessen Unschuld er wol erkennet: aber den Juden wolte er auch genug ihun / deren Tobsucht und Betrohung er fürchtete. Unglückseelige Politie blinde Klugheit der Welt / durch welche die Religion dem Ehrgeiz und eygen Nutzen jederzeit zu einem Opfer wird.

Mein Gott! wie sollte nit die Gedult des leydenden IESU / die unveränderliche Freundlichkeit seines Götlichen Angesichts unter allen Grausamkeiten / die Ruhe seines Herzens und Zartigkeit so er gezeiget seinen Feinden in Mitte so viley

H. Th. Merk.      31      Un-

722 Der H. St. Petrus/Pabst.

Unbilligkeiten und Verschmähungen / wie  
sollen sie mit ein kräftiges Mittel seyn w/  
der unsere gähnende Unmuthungen / em/  
pfindlichen Zorn und Nachtier. Werden  
dann die engen Lieb / die menschliche Zärtig/  
keit und Hoffart des Lebens allezeit be/  
stehen können in Ansehung dieses traur/  
und schmerzvollen Gegenwurff ?

Liebwertester Jesu ! brauchte es so vil  
Lehren / mich zu versichern daß du mich lie/  
best? begreiffe ich aber jetzt wie sehr du mich  
liebest? und wann ich es begreiffe / warumb  
liebe ich dich so wenig ? ja kan ich mich selbst  
versicheren / daß ich dich liebe ? ach H. En/  
was ruhet mich mein Rechtfertigung /  
wann sich das Herz nit wendet. Aber di/  
se Veränderung muß von dir herkommen.  
Ach das es heut ein Würckung seye deines  
Leydens und deines Bluts !

### Andächtiges Schuß - Gebett.

**V**erè languores nostros ipse tulit, &  
dolores nostros ipse portavit Isa. 53.

Wahrlich / er hat unsere Krankheiten  
auf sich genommen / und er hat selbst uns  
sere Schmerzen getragen.

Quid retribuam Domino pro omnibus  
quæ retribuit mihi? calicem salutaris acci/  
piam Ps. 115.

Was

Was soll ich dem H̄ern vergelten für  
alle mir erwisene Wolthaten / ich will den  
Kelch des H̄eyls nemmen / und des H̄er-  
ren Namen anrufen.

### Andachts-Übung.

1. **D**ie Welt-Leuth sehen die Abtödtung des Fleisch an/als eine Frucht  
auf fremden Ländern/ so nur in denen  
Eindöden und Clostern können gefunden  
werden: und wann es geschehen sollte/  
daß man selbige bey denen Welt-Menschen  
erblicke / hielte mans für ein selkame  
Frucht/ die nur an schattigen und duncklen  
Orthen und durch fleissige Arbeit wachset;  
man verwunderet sich darab / man lobts/  
und mit dem beruhet es. Seither wann  
seynd die Leibs-Strengheten nur für die  
Geistliche / nur für Andächtige / nur für  
die tugendsame und keines Weegs für die  
Welt-Menschen ? Seynd bey ihnen die  
Anmuthungen nit so heftig / oder weniger  
zu fürchten als bey unschuldigen und mortis-  
ficierten Seelen ? gibt es zwey Evangelia ?  
Der heilige Paulus zähmet seinen Leib durch  
allerhand Strengheten / und macht ihn  
unterthänig / sagt er in der 1. Epistel zu  
den Cor. am 9. Cap. Damit/ so ich den an-  
dern predige/ ich nit selbst verwürfflich wer-

de: und Menschen die bis über die Ohren  
in den Sünden vergraben liegen / unterhal-  
ten ihre Anmutungen in Freud und Woh-  
lüssen? sie schmeicheln ihren Leib / sie er-  
schröcken ab dem blossen Namen der Ab-  
södtung / sie sincken in ein Ohnmacht bei  
Ansehung eines peinlichen Werks der  
Buß.

Mein Gott wie leicht ist zu schliessen /  
dass die Zahl der Außerwöhlten müsse klein  
seyn? wann in disen weltlichen Zusam-  
menkunstten / wo alles schimmeret / sich  
einer unterstunde von Cilicien / Geislen /  
härenen Kleideren und vergleichen Streng-  
heiten zu reden / wiewurde man ihn außrau-  
schen; wie wird aber in dem Todtbeth das  
Abscheuen / so man ab dem Bußzeug ges-  
habt / den Sterbenden zum Weinen bewei-  
gen? vor Furcht wird er zitteren. In was für  
einen Stand du immer sehest / hast du der  
Absodtung des Fleisches durch die Streng-  
heit vonnothen. Lasse dir von einem ver-  
ständigen und eysterigen Seelsorger sagen /  
welche Buß-Werk sich für dich am be-  
sten schicken. Gibe der verführerischen  
Zärtigkeit kein Gehör / welche / da sie uns  
beredet / dass / die Castierung für uns gar  
nit tauge / zugleich beweisen würde / dass  
auch wir für den Himmel nit taugen / dass  
der Himmel nit für uns. Jedoch nimme  
kein

lein Bußwerck / es seye noch so ring vor  
die Hand ohne des Beichtvatters Rath und  
Erlaubnuß : der unbescheidene Eyffer kan  
eben so schädlich seyn als ein laues Leben.  
Wann man einem Weegführer folget / ge-  
het man nit irr.

2. Wann dein Zartigkeit durch diese Ans-  
dachts - Übung erschrockt / und beunruhigt  
wird / muntere dich auf mit jener An-  
merckung / die ein heiliger Augustinus ge-  
macht / seine Laiigkeit zu überwinden.  
Et tu non poteris quod isti & iste ? Was  
rumb solle ich mit der Gnad Gottes nit  
zu thun vermögen / was vermögt haben  
und annoch täglich so vil vermögen die sich  
in meinem Alter / Geschlecht / und Stand  
befinden / was mein Bruder in der Einöde /  
mein Schwester in dem Closter ? mit was  
für Freyheit / durch was für Tütl werd  
ich aufgenommen seyn ? vielleicht weilen sie  
unschuldiger und heiliger als ich ? Ja eben  
darumb soll ich mich weniger der Buß-  
Werck entschlagen. Fange an die Kirch-  
Fasten und vorgeschriftenen Abbruch mit  
grösserer Genauigkeit zu beobachten : aber  
bei dem verbleibe nit / sondern sehe ge-  
wisse kleine Bußwerck hinzu. Nichts ist  
kräftiger die Anmuthungen zu schwächen  
oder gar zu unterdrücken / nichts trostli-

Der neun und zwainzigste Tag.  
 Der heilige Eustasius Abbt  
 zu Luxeu.

Der heilige Eustasius ein Jünger  
 des heiligen Columbani/ und des-  
 sen Nachfolger in der berühmten  
 Abbthen zu Luxeu/ ist auf einem der Vor-  
 nehmsten Häuser in Burgund gebohren zu  
 End des 6. Jahr hundert. Man tragte  
 grosse Obsorg ihn wohl und Christlich auf  
 zu erziehen/ weilen er mit allen schönen  
 Gaben der Natur beglücket/ absonderlich  
 ließe er einen vortrefflichen Verstand/ und  
 ein zur Tugend sehr geneigtes Gemüth ver-  
 spüren. Derohalben nahme der H. Mictus  
 seines Vatters Bruder und Bischoff zu  
 Langres/ seine Zucht selbst auf sich/ auch  
 nit ohne seinen Trost: massen der junge  
 Eustasius unter einem solchen Hofmei-  
 ster verwunderlich so wol in Wissenschaften  
 und freyen Künsten/ als in der Tugend-Schul zugenommen hat; und gabe  
 seine grosse Gottsfurcht in denen jungen  
 Jahren schon an den Tag/ daß die Welt  
 wenig werde bey ihm zu suchen haben/ als  
 dessen

dessen sie nit würdig gewesen. Indem er nemlich von Tag zu Tag mehr erfahren, wie gefährlich es seye in der Welt zu leben, hat er sich entschlossen, die Sicherheit seines Heyls in der Einsiede zu suchen, mit Hindansetzung aller Hoffnung, welche ihm zu grossem Glück und Ehrenstellen, so wol sein Adeliches Geblüt, als eine so wolbegabte Natur machten.

Es waren beyläufig 2. oder 3. Jahr verflossen, daß der heilige Columban ein Ordens Geistlicher auf Irland in Frankreich kommen, umb ein solche Einsamkeit zu finden, darin er theils seiner Befreundschaft und Vatterlands völlig vergessen, theils ein recht strenges Buß-Leben führen könnte: begabe sich also in die Wüste des Bergs Vosge in der freyen Grafschaft Burgund gelegen, alwo er gebauet das berühmte Closter Luxeu, welches von vilen hundert Jahren ein Seminarium oder Pfanz-Schull der heiligen Männer gewesen, und Anfangs bis 600. Religions erhalten, deren die meiste an Tugend, Wunderwerk und Heiligkeit berühmt waren. Auf diesen ware unter denen ersten der heilige Eustasius, so sich unter die Disciplin des heiligen Columbani begeben, und wenig seines aleichens gehabt, die ihrem geistlichen Lehrmeister eine solche Ehr ge-

wesen ; seine Emsigkeit in dem Gebett ; sein Eyfer in denen Bußwerken / seine gnauiste Beobachtung aller Reglen / haben ihn schon alsdann zu einem Spiegel der geistlichen Vollkommenheit gemacht. Wer ihn nur angesehen / hat einen Antrieb zur Tugend in sich empfunden. Hat also in disem Closter die Heiligkeit der alten Orientalischen Mönchen wider angefaßt erwecket zu werden : allein es wurde ihnen die geistliche Ruhe nit lang vergönnet. Die Königin Brunechildis und ihr Enkel Theodoricus König in Burgund könnten den grossen Geeten-Eyffer des heiligen Columbani nit mehr gedulden / mit welchem er ihnen ihr ärgerliches Leben immerdar vorhielte / jagten ihn auf dem Closter / und wolten ihn nöthigen wider ihn Irland zurück zugehen. Der heilige Eustasius weil er sahe / daß das Closter aller Gewaltthätigkeit der Beompten des Königs unterworffen / entzöhe sich mit dem heiligen Gallo freiwillig / und begibt sich in Austrasiam unter die Bottmäßigkeit des Königs Theodeberti / welcher beyde unter seinen Schutz genommen. Entzwischen setzt sich der heilige Columban zu Nantes zu Schiff / umb dem Willen des Königs zu gehorsamen : wird aber von einem Ungewitter zurück und an das Gestatt in Brittanien

tanien getrieben. Er glaubte / Gott  
wolle nit / daß er über Meer sich begebe;  
weilen aber er vernommen daß seine 2.  
Jünger Eustasius und St. Gallus ganz  
günstig von dem König Theodeberto in  
Austrasien aufgenommen worden / wel-  
cher ein Bruder Königs Theodorici in  
Burgund ware / hat Columbanus sich  
auch dahin begeben. Die Hochschätzung/  
so dieser König von denen 2. Jüngern be-  
kommen / hat verursacht / daß er auch  
den Lehrmeister mit ungemeiner Liebs-Be-  
zeugung empfangen und aufgenommen:  
Er botte ihm an / was immer für ein Ort  
ihm beliebte in dem ganzen Reich für sei-  
ne Wohnung zu erwöhlen. Columban  
nimbt solche Gnad an / reiset mit Eustasio  
und Gallo den Rhein hinauf bis zu End  
des Bodensee / betrittet jenes Schweizeri-  
sches Gebiet / so damahl unter der Gott-  
mäßigkeit Theodeberti war / prediget und  
breitet alda den Glauben Christi auf /  
gehet darauf wider zu rück in das Gebiet  
Burguud / und bauet alda ein neues  
Closter. Weil ihm aber zu Ohren kom-  
men / daß einige weltliche sich schon zum  
theil seines Closter zu Luxeu bemächtiget /  
und betrohen alle noch übrige Mönch dar-  
auf zu vertreiben / hat er also bald den  
heiligen Eustachium zu einem Abbt dahin

gēschickt / welcher auch die Gemüther der  
Ungerechten Besitzer also zu gewinnen ge-  
wüst / daß sie gern von dorten gewichen / und  
ihme das ganze Closter wider eingeraumt  
haben : sein erste Sorg darauff ware / die  
geistliche Disciplin wider auf den Fuß  
zu richten / wie sie unter dem heiligen Abbt  
Columban gestanden : welches er auch  
mehr mit seinem Beyspill / als mit seinem  
Zusprechen zu wegen gebracht / daß in kur-  
zen allenthalben ein grosser Eyffer zur  
Eugend und Dienst Gottes verspühret  
worden. Sein immerwährendes Fasten /  
Wachen und andere Leibs Strenghheiten  
waren die kräftigste Predigen / welchen  
man schwerlich kunte widersprechen / neben  
dem daß seine ungemeine Lieb gegen allen  
Untergebnen / seine wachtbare Vorsichti-  
keit so wol in geistlichen als leiblichen Noth-  
wendigkeiten ihnen zugegeln / sein  
Ganßtmuth in seiner Regierung / seine  
leuthseelige und hößliche Weiß mit denen  
seinigen zu handlen / die er als seine Kins-  
der liebte / und als seine Obern verehrte;  
dieses alles / sag ich sambt den Wohn sei-  
ner grossen Heiligkeit / so sich in allen seinen  
Thun und Lassen gezeigt / haben aller  
Menschen Herzen also eingenommen / und  
dem Closter ein solchen Ruhm erworben /  
daß man von allen Orten der Welt kom-  
men

men umb das Glück zu haben / unter den  
Jüngern eines so heiligen Abbs zu le-  
ben ; wie er dann den Trost gehabt de-  
ren bis auff 600 zu zehlen / deren schier  
aller Namen in der heiligen Tafel der Kir-  
chen werden zu finden seyn. Inzwischen  
hat Clotarius der andere König in Frank-  
reich / nach dem Todt der Königen Theos-  
deberti / Theodorici / und ihrer  
Erben / Burgund / Austrasien unter  
Frankreich in ein Monarchi vereinigt /  
und weilen ihm solches von dem heiligen  
Columban 3. Jahr zuvor vorgesagt wor-  
den / hat er disen heiligen Abbt in sein  
Reich haben wollen : schickte derhalben  
Eustachium zu ihm / ihn in sein Closter Lu-  
xeu zurück ein zuladen. Weilen aber der  
heilige Columban in dem Meyländischen  
in einem Closterbau Hobio auf Freyge-  
bigkeit Agilulfi Königs der Longobarden  
begriffen / auch nit erkennet / der Gött-  
liche Willen zu seyn / daß er Welschland  
verlasse ; beynebens gewußt / daß die geist-  
liche Zucht in dem Closter Luxeu in besten  
Stand / hat er sich gegen dem König auf  
das beste entschuldigen lassen. Gleichwie  
der heilige Eustasius von einer schönen  
Wohlredenheit und ein vortrefflicher Pre-  
diger war / auch sein Eyffer so groß / daß  
er sich in seinem Closter allein nit einschließ-  
sen

sen liesse; also ist er das Evangelium Christi zu verkündigen noch in fernere Länder, auch gar bis in Bayern gereiset, und hat allenthalben verbunderliche Bekehrungen hinterlassen. Dieses alles erweckte in dem allgemeinen Seelen-Feind einen so grossen Neyd, daß er sich unterfangen alle Ordnung und Disciplin des Closters über einen Haussen zu werfen; und zwar vermittelst des Ehrgeiz eines falschen Mönchs. Dieser ware Agerestin der auf einem Secretari des Königs Theodorici ein Religios zu Luxeu worden; dann als er gesehen, was grosse Wunder sein heiliger Abbt wirkte, hat er Hörner bekommen ihm auch einen Namen zu machen, und ist auf Verdrüß seiner Einsamkeit zu denen Hendnischen Völkeren gereiset, ihnen das Evangelium zu predigen: weil er sich nicht von statten gange, hat er sich zu der in Aquileia entstandenen Kirchspaltung geschlagen. Der H. Eustasius bemühte sich vil ihn wider auf den guten Weeg zu bringen, aber fande einen widerspenstigen Geist an ihm, welcher nichts anders suchte, als auf der Kirchen Versammlung zu Macon eine gänzliche Zerstreuung der Regl des heiligen Columbani, und seines Closters zu wegen zu bringen. Stellet also vor denen versammelten Kirchen-Vätern unter.

unterschiedliche Klagen vor wider gemeldte Regl / als ob sie solche Selbarmkeiten in sich hätte / welche bey denen Irrländeren wol können gedultet / aber in der Kirchen in Frankreich nit können eingeführet werden. Eustasius erscheinet auch in diser Versammlung / widerleget die falsche In-  
sichten des verlognen Mönchs ganz gründ-  
lich / behauptet mit allen Ernst die Heilig-  
keit seines Ordens / und benimmet der  
Versammlung die böse Mehnung / so sie  
durch üblen Bericht seines Gegner schon  
gefasset hatte. Dieses jrende Schäfflein  
aber bemühte er sich mit aller Sanftmut  
zu einem besseren zu bereden : aber umb-  
sonst / Agrestin verachtet die gute Ermah-  
nungen seines Abbs und geht unglücksee-  
lig zu Grund ; nit ohne grosses Herkerr-  
leyd Eustasii / welches er auch empfun-  
den auf gleich unglückseeligem Tod etlicher  
anderer / die von Agrestin seynd verführt  
worden : allein Gott hat ihm dieses Leyd-  
wesen erseket durch den Trost / so er auf  
den tugendsamen Wandel seiner übrigen  
Jünger empfangen. Unter disen zehlet  
man den heiligen Cagnon / welcher nach-  
mahls Bischoff zu Laon gewesen / den hei-  
ligen Audomarum / welcher zu Terouenne /  
dem heiligen Eucharium welcher zu Noyon /  
und Tornay / Ragnacairum / der zu  
Basel

Basel Bischoff gewesen / deren Verdienst / und ansehnliche Heiligkeit / dem heiligen Eustasio zu zuschreiben ; welcher auch den Trost gehabt zu sehen / daß das ewige Lob Gottes / welches mehr als 600. Geistliche mit abgewechselten Chor Tag und Nacht gesungen / und dadurch nit so wol ihrem Closter / als dem ganzen Land grossen Geegen von Himmel erworben.

In disem hat ihme Gott auch das her bey nahende Ende seines Lebens geoffenbaret / so ihn veranlasset seine Strenghheiten / und eyfrige Lieb zu Gott zu verdopplen. Seine Krankheit ware sehr gewaltig und schmerzlich ; und da er einsmahls die Schmerzen gar zu scharff empfindete / höret er ein Stimm / die ihm die Wahl gäbe eintweder 30. Tag also ohne einzige Linderung zulayden / oder mit geringeren Schmerzen 40. Tag noch zu leben ? die grosse Begierd des Götlichen Angesicht bald zu geniessen / hat ihn entschlossen das erste zu erwöhlen : Ist also nach 30. tägiger schmerzhafftsten Krankheit voll der Verdienst seelig in dem Herrn verschiden zu Luxeu in dem 645. Jahr / seines Alters im 60 / davon er in dem Closter Luxeu mehr als 30. zugebracht : in welchem auch sein Leichnam mit schönsten Gepräng begraben worden / mit Erfolg viler au-

gen-

genscheinlichen Wunderzeichen / mit wel-  
chen Gott die Heiligkeit seines Dieners  
der Welt bekannt gemacht hat. Mit der  
Zeit aber seynd seine heilige Gebein in  
Lothringen auf Bergaville in das Bisthum  
Meh überbracht und in der Abtey der Be-  
nedictinern begelegt worden / wohin ei-  
ne beständige Andacht der Wallfahrter  
zu sehen.

### Gebett.

**M**Er bisten dich O Herr / daß wir  
durch die Vorbitt und Verdienst des  
heiligen Eustasij Abts von deiner Gött-  
lichen Majestät erlangen mögen / was wir  
durch unser Gebett nit vermögen zu erhal-  
ten / durch unsern Herrn Jesum Christum  
stum ic.

### Epistel ad Galat. 5.

**G**ründer die Werck des Fleisches seynd offen-  
bahr / als da seyne : Hurerey / Unlauterkeits/  
Unzucht / Geilheit : Dienst der Abgötter / Zauber-  
rey / Feindschafft / Zank / Beneidigung / Zorn/  
Hader / Uneinigkeit / Secten / Beneidigung / Todt-  
schlag / Drunkenheit / Prässerey / und was der  
gleichen ist : davon ich euch zu vor sage / wie ich auch  
zu vor gesagt habe : daß die solche Dinge thun / das  
Reich Gottes nicht erlangen werden.

**D**ie Galater waren ein Volk des  
kleinen Asien / jetzt aber nennet man  
selo

selbes Land Chiangare. Der heilige Paulus hatte ihnen geprediget den Glauben Jesu Christi / den sie hingegen auch eyfferig angenommen / weislen ihnen aber etliche falsche Brüder ein falsche Lehr vortragten / schribt ihnen der heilige Paulus disen Brieff mit eygner Hand; glaublich aus der Stadt Epheso in dem Jahr 57.

### ANMERKUNG.

**S**chet man heutiges Tags die Eiffersucht für ein schwere Sünd an? doch schet sie der heilige Paulus ohne Ausnahm unter den Hauffen der greulichisten Sünd und Laster / erklärend / daß keiner auf allen der mit dem selben behafftet / das Reich Gottes besiken werde : nichts desto weniger herrschet die Eiffersucht fast aller Orthen / sie weiß so schön unter der Larven / so gar in die geistliche Gemeinden / fromme / andächtige / und dem Unsehen nach ganz Gottsfürchtige Seelen einzuschleichen / welches wann einmahlen geschehen / gütiger Gott / was gibt es für eine Verwüstung in dem Herzen eines solchen Menschen.

Die

Die Eyffersucht ist ein gelinderte  
Mißgunst/ sie hat zwar nit so vil Gall/will  
sagen Verbitterung des Herzens / haltet  
aber fast alles dero Gifft in sich. Sie ist ein  
subtiles und best zu bereites Gifft / welches  
man nit mercket / auch da es schon an-  
gefangen zu würcken. Sie ist kein offens-  
licher Widerwillen/ kein verdrüßliche Ver-  
leumhdung / kein gähhizige Wort- Be-  
straffung / kein Melancolische empfindliche  
Traurigkeit / die man schwerlich oder gar  
nit wurde innen halten: nein/ daß nit: son-  
dern sie ist ein kaltzinniges Stillschweigen/  
ein übel gemeintes Gelächter/ein boßhaftte  
Auslegung / eine heimblische Verachtung/  
welche gnug zu erkennen gibt / wie unrecht  
und missfällig uns des Nächstens Ver-  
dienst seye.

Die in einer Gemeinde bensammen  
leben / werden gemeinlich von der Eyf-  
fersucht angefochten / so bald es ihnen an  
der Tugend gebrechen will. Desß einen  
glückseeliger Fortgang in den Anschlägen  
und Verrichtungen / macht gleich etwas  
sichtbahrer die Lau- und Trägheit desß  
anderen ; deme es in gleichem Amt und  
Geschäfften nit so wol gelinget. Der täg-  
liche Vorzug verursachet bey denjenigen  
einen stillen Verdruß/ welche vermeinen an  
ein ander gleich zu seyn. Man sihet nit

II. Th. Merk. Alac geru/

gern/ das andere geehrt werden/ mit denen man leben muß/ wann deren Hochheit uns ein Dorn in dem Aug ist. Gar zu vil Geschrey beunruhiget allezeit diejenige die sich würcklich in die Ruhe begeben. Ist so vil geredet/ gar zu lautes Lob verdrüst diejenige/ an die man selten/ oder gar nit ruhlich gedenket. Es lasset sich einmahl nit in Abred stellen/ daß wir uns scheuen ein verächtlichen Schatten abzugeben zu Erhöhung eines frembden Scheins; und daher kommt es/ daß sehr vil Menschen nichts mehr freue/ als die andere zu verfinsteren oder wenigist zu schwächen. Bey einem gut gesittten Gemüth/ einem Christlichen Herzen dienet diese kleine Eifersucht der Tugend/ an statt eines Antribs fort an zu wachsen/ und macht bey nebens ein heimbliche Begierd nach zufolgen. Hingegen wird sie in einem schlechten Gemüth zu einem Widerwillen/ und kostet nichts anders anß als Säure und Bitterkeit/ als Verdrüß und Unmuth. Man wünschte auch daß es die andere nit besser machen als wir/ weilen man wol sihet/ daß mans ihnen nit könne gleich thu n. Ein kleiner schlechter Geist weiß gar nichts als sich über alles zu bewundern: ein grosser Geist bemühet sich jederzeit ins Werk zu sezen/ was ihn zur

Ver-

Bewunderung veranlasset. Wann man einerlen Pflicht hat mit denen welche eingezogener seynd / findet man in ihrer Ein-gezogenheit einen verdrüßlichen Unter-richt / der weit mehr lehret / als man ver-langet / ja man findet ein heimlichen Beweis / und in diesem eine Grund-War-heit / die uns verdemüthiget. Eihe liebe Seel! diß macht die Unvollkommene ver-wirret und verdrosten.

Noch weniger kan ich fassen/ daß ei-nige Personnen/ die sonst ein Gottseeliges Leben führen / nit allezeit von diesem Laster befreyt. Ein ungegründe Andacht ist Ursach grossen Fehleren. So bald die Des-muth nit mehr das Herz besizet / findet die Eifersucht alzeit Platz gnug darinnen. Freylich führet sie nit allezeit den Namen der Eifersucht / weilen sie nit wol empfangen wurde ; die engen Lieb / mit wel-cher sie in immerwährender guten Ver-ständnus lebet / gibt ihr Gelegenheit gnug sich zu verstellen. Man fühlet einen heim-blichen Abscheuen wider gewisse Leuth / welche durch ein höchst aufferbäuliche Gott-seeligkeit über andere mehr erhöhet als wir wünschen/darum wolle wir an ihnen nichts besonders finden. Wie lobet/ wie ziehet man hervor die Selige/ die mit uns eines geichen Sinns? man ist sehr froh/ da man

Aa a 2 höret/

Ist es aber mit auch zu gleich ein Verweis  
meiner Untreue / ein Gelegenheit meiner  
Verdammnis / ein Maß meiner Un-  
dankbarkeit !

Wie wunderbahrlich treffen für den  
sterbenden JESU M auf dem Calvari-  
Berg allerhand Schmerzen / Bitterkeit/  
Schmach und Peyn zusammen : man ent-  
blöset ihn / ehe man ihn an dem Kreuz  
ausstrecket / nur damit in diesem Augen-  
blick durch Erneuerung aller Wunden/  
auch alle vorgegangene Peyn seines Le-  
dens erneueret würden. Es hatte dieser  
heiligste Leib schon all sein Blut vergoss-  
sen / hatte aber annoch alle seine Nerven  
als ein Werkzeug / der Empfindlichkeit  
und der Schmerzen : und damit diese Nerven  
alle zugleich von einander gerissen wer-  
den / wird er an Händ und Füß mit grossen  
Nägeln durchbohret / und also in diesem  
schmerzhafsten Bethangenglet. Begreiffe  
die Weitschichtigkeit und schärfe der  
Schmerzen / und so es dir möglich / die ge-  
samte Grausamkeit dieser Peyn.

Wie es scheinet / so wil der Götliche  
Heyland jedem Augenblick alle Schmer-  
zen zugleich leyden : ein mit vilfältigem  
schüttlen erhebtes Kreuz / ein auff die Wun-  
den / also zu reden / sich steissender und  
nur an den Nägel hangender Leib : diese

Bors

Vorstellung allein machet einem die Haut  
schütteren: in disem Stand hat JESUS  
die drey letzte Lebens Stund zu gebracht.

Die Schmach die man ihm zu ge-  
fügt / ja darmit beladen / seynd eben so  
groß als die Übermaß der Schmerzen die  
er leydet. Er stirbt auch nit eher/ biß er  
diß alles aufgestanden. Aber mein Ehren-  
werthiester JESUS warumb einen so  
schmerkhaften so verächtlichen Tod? dein  
himmlischer Vatter begehret so vil nit/  
und meine Erlösung kan umb einen leich-  
teren Preis erkaufft werden. Oder hat  
es also sehn müssen/ meinen Hochmuth zu  
beschämen / mein Empfindlichkeit zu ver-  
dammen / ein liebe des Creuz zu erwecken/  
ein Stein-harles Herz zuerweichen / so  
jemahlen ein Barbarer unter den Rippen  
getragen? und wie wird dardurch mein  
Ehrsucht/ mein Eytelkeit geschlagen? liebe  
ich dessentwegen das Creuz mehr als zu  
vor? werd ich stark in dem Herken be-  
wegt? vergiesse ich vil Zäher darumb?

Daz sich die barbarische Völker ab  
dem Leyden / ab dem schmäichlichen und  
bitteren Tod eines vermenschten Gottes  
nit verwunderen? daz er denen Heyden  
unglaublich vor komme? daz sie nit fassen  
können / wie übermäßig ein GOTZ die  
Menschen liebe: dessen muß man sich nit

aaa 4 . vers

verwunderen / sondern daß ein Christ  
Iesum Christum auf dem Calvari-Berg  
mit trüben Augen und kaltfinnigen Ge-  
müth ansehe / daß seine Bildnus an dem  
Creuz aller Orthen/ aufgenommen in dem  
Herken der meisten Christen anzutreffen/  
daß man diesem grossen Geheimnus so kalt-  
förmig alle Jahr behwohne; würden die Henn-  
den weniger erstaunen ab unserer unem-  
pfindlichen Undankbarkeit / als ob dem  
Werth unserer Erlösung ? mein Gott was  
gute und heilige Gedanken sollte nit diese  
best gegründete Anmerckung in mir er-  
wecken ?

## II.

Betrachte/ daß der Herr auf seinem  
Creuz ein Cankel gemacht habe/ allwo es  
keine Ohren / sondern nur Augen bedarf  
jene Lecture zu verstehen/ die er uns hält/  
ja nit so fast er/ als seine Wunden. Da  
macht er unsre dumme Eytelkeit und  
Hochmuth zu schanden : da verwirret er  
öffentliche unser zärtlich und Empfindlich-  
keit / da wirret er uns mit einem grossen  
Ernst und Nachdruck unsre Halsstarrig-  
keit/ und eygene Lieb vor ; der gecreuzigste  
Herrland / seye ein Sinnbild des Christi-  
lichen Lebens / und ein getreuer Spiegel  
aller Christen Menschen/ zu sehen/ wer wie  
seyen / und seyn solten. Mein GOTZ  
wie

Der neunundzwanzigste Tag. 749

749

wie ist dein stillschweigen auf dem Kreuz  
zu einer beredsamen Zungen worden?

„ Wann ich von der Erden werd ers  
„hoben seyn/ (sagte der Heyland Joan. 12.)  
„will ich alles an mich ziehen. Man muß  
wol stark an dem ißtischen hangen / wann  
dieser Götliche Ausspruch in uns nit wahr  
werde. Er ist schon erfüllt worden in  
unterschiedlichen barbarischen Völkeren /  
Heydischen Fürsten / und verharten Sün-  
deren. Was vermag aber heutiges Tag  
dieser Götliche Gegenwurff bey den mei-  
sten Christen ? erwecket die Anschauung  
und Betrachtung eines Crucifix - Bilds  
unseren Glauben ? tödtet sie unsere An-  
muthungen ? ist sie uns ein kräftiges Mit-  
tel des Heils ?

Der gecreuzigiste JESUS ist ein Aver-  
germus denen Juden / und eine Thorheit  
denen Heyden : sehen es aber die Christen  
an für eine Allmacht und Weisheit Gottes ? kan ich dem H. Paulo nachsprechen.  
Es seye fern von mir / daß ich mich rühme /  
dann allein in dem Creuz unseres Herrn  
JESU Christi / durch welchen mir die Welt  
gecreuziget ist / und ich der Welt. Wurde  
ein Crucifix - Bild mit Lust und Ehren-  
biethigkeit in jenen weltlichen Zusammen-  
kunsten / in jener Gesellschaft / wo man  
nichts als Spilen und Müßiggang lehret

und lehret / von jenen Persohnen angesehen werden / welche ihnen gleichsam für ein Ehr halten / daß sie schlechte Christen seynd ? doch wird es der lezte Gegenwurff seyn / der ihnen wird in die Augen fallen / der einzige / bey dem sie einen Trost wider den Schrökken des Tods suchen werden an jenem Augenblick / da sie vor dem höchsten Richter werden erscheinen müssen. Es werden sich diese Welt-Docken / dieser eytle unandächtige Christ / dieser frey aufgelassene und freche Mensch einstens glückselig schäzen / so ihnen in dem Todbeth ein Crucifix wird dargereicht werden / welches sie in ihren Händen halten / und mit den Leffzen küssen mögen. Ein süßer Trost für den jenen / deme der Secreukigke weder eine Thorheit noch Aergernus gewesen.

Man wird uns bey dem Lebens Beschlus / disen auf Liebe sterbenden JEsus vorhalten / so zwar tröstlich / aber an einem Kreuz hangend / das ist mit so vil Zungen als Wunden redend / was er uns zu lieb gethan und gelitten / und wir hingegen auf Liebe seiner thun / und leyden sollen. Ach mein süßer JEsus ? verweise mir an heut mit einem kräftigen Nachdruck / was mir dorten deine heilige Wunden ohne Frucht werden verweisen. Mein

Ges

Gewissen rupft mir meine Mißhandlungen schon würcklich vor/ und in deine Wunden allein seze ich mein Zuflucht. Respice in faciem Christi tui. Das ist alles was ich dir vorhalten kan / Himmlicher Vatter siehe ob sich deine Donner-Keil die ich längst verdient hätte / und annoch verdiene dissem Göttlichen Mittler entgegen sezen / ob dein Zorn weiters fort dauren könne/ wann ich dir dises Schlacht-Opffer vorstelle! Unter dem Schatten dises Creuzes / ja an disem Creuz will ich forthin leben / und verhoffe / du werdest mir die Gnad thun einstens daran zu sterben / in dem ich selbiges lieben / umbfangen / küssen / und mein gänzliches Vertrauen darauff sezen werd.

### Andächtiges Schuß - Gebett.

**Q**uid sunt plagæ istæ in medio manus tuarum. Zach. 13.

Was seynd das für Wunden mitten in deinen Händen !

Absit mihi Gloriari nisi in cruce Domini nostri IESU Christi. Gal. 6.

Es seye fern von mir / daß ich mich rühme / als allein in dem Creuz unseres Herrn IESU Christi.

An-

## Andachts-Übung.

1. **I**nspice & fac secundum Exemplar  
quod tibi in monte monstratum est.  
Exodi. 15. Sihe und mache es nach dem  
Vorbild so dir auff dem Berg ist ange-  
zeigt worden. Wann Gott unser Leben  
zu einem Opfer begehrte / wäre es zu vil/  
nach dem er das Seine für uns dargege-  
ben? unser Seelen-Heyl kommt ihm  
theur genug/ als welches JESUS Chris-  
tus mit seinem Rosenfarben Blut ers-  
kauffet; wird es uns zu vil kosten/ wann  
wir die Seeligkeit zu erlangen uns einer  
kleinen Vergnigung berauben müssen/ ein  
und das andere Zaherlein lassen auf den  
Augen schiessen? Inspice & fac , wann es  
dir künftig hin zu hart fallet der Göttli-  
chen Stimm zu gehorsamen/ betrachte JES-  
SUM Christum an dem Creuz/ und sihe/  
ob du dich getrauest das wenige so er von  
dir verlanget abzuschlagen. Diz ist ein  
vortreffliche Andachts-Übung unsere Wi-  
dersehlichkeit zu überwinden / und die  
Lautigkeit zu beschämen. Lasse dich nit  
befridigen mit kleinen / vermög desß Ge-  
satzes / unvermeidentlichen Opfferen/ will  
sagen / Überwindungen deiner selbsten/  
sonvern bestimme jährlich den Char-Frehe-  
tag/

tag / oder nimme dir wenigst an diesem Tag ein kleines Opffer vor / so du das Jahr hindurch dem lieben GOTTE darbringen wollest; Exempel weiß / dich einer gewissen Kurzweil / Spil / Frucht / oder Kleyder - Zier freywillig zu berausben / niemand nichts sagen von der Unbild / die dir zu gefügt worden / von der Verdrüßlichkeit die du empfangen / von der höchst billichen Ursachen die du hättest / dich wider diese und jene Person zu beklagen : so kan man auch durch das Wort Opffer verstehen gewisse Andachts-Übungen / die etwas beschwerlich seynd / als zehnlich alle Samstag zu Fuß eine nit gar nahe Capellen zu besuchen / allwo die seeligste Jungfrau insonderen Ehren gehalten wird / oder einen Tag jede Wochen fasten / sich zu den Kranken in den Spittäler verfügen / Allmosen geben / die arme Gesangene jede Wochen einmahl besuchen und so fort an. Föhre fein zu Gemüth / daß dir in dem Sterbstündlein keine Sach grösseren Trost verursachen werde als das Opffer / so du dieses währende letzte Jahr dem lieben Gott wirst geschencket haben.

2. Man hältet für ein sehr lobsame Andacht / wann einer stäts bey sich die Bild-

750 Der H. Eustasius/ Abbt.

Bildnus des Gecreuzigisten trage/ mit  
auf einer ungezimmenen Eytelkeit/ da  
man auf dem Creuz IESU Christi ein  
Geschmuck/ oder prächtige Leibes-Zier  
zu machen pflegt/ sonder auf Andacht/  
damit man in diesem Gottseeligen und  
frößlichen Gegenwurf möge finden ein  
köstliches Mittel wider all unsere böse  
Unmuthungen/ undforderist unsere eh-  
gene Lieb und Hochmuth finden; ein kurze  
Erinnerungs Schrift/ welches unseren  
Ehfer erwecke/ ein Modell war nach wir  
unseren Wandel einrichten. Sehr vil auf  
den Heiligen fragten das Creuz sambt  
dem Gecreuzigten auf ihren Herzen/ und  
seynd deren wol wenig/ die es nit oft vor  
ihren Augen gehabt/ insonderheit da sie  
dem heiligen Gebett obgelegen.

---

Der dreyßigste Tag.

Der Heil. Johannes Climacus  
Abbt.

**C**Er Heil. Johannes/ mit dem Zu-  
namen Climacus wegen eines vor-  
treslichen Buchs so er geschriben/  
unter dem Titel Himmels Leiter/ oder  
Weeg zur Vollkommenheit/ ware glaub-  
lich

lich auf dem gelobten Land gebürtig / und  
ist unter dem Kayser Justiniano dem  
Ersten auff die Welt kommen / umb das  
525. Jahr / sein Geschlecht muß nit von  
denen gemeinen gewest seyn / weilen er in  
seiner Jugend in Erlehrnung allerhand  
Sprachen / freyen Künsten und schönen  
Wissenschaften ist afferzogen worden.

Noch ein Jüngling ware er wegen  
seiner Geschicklichkeit in solchen Ansehen/  
daß man ihm den Zirnamen eines Schu-  
lers gegeben / welches selber Zeit ein Ehren-  
Titel war / den allein jene verdienten /  
welche von einem schönen Verstand / von  
grosser Wolredenheit / von Lesung der al-  
ten Lehrer / und erlehrneten Wissenschaften  
sich berühmt machten. Es ist aber  
unser H. Johannes zu einem wol gründ-  
licheren Ehren-Staffel gebohren worden;  
dahero er sich von allen diesen scheinbahren  
Titlen und eytlen Welt Hoffnungen we-  
nig hat anfechten lassen / sonder gleich in  
dem 16. Jahr seines Alters ihnen Urlaub  
gegeben / und auf Antrieb der Götlichen  
Gnad sich allein auff die Wissenschaft  
des ewigen Heyls verlegt hat.

Nach dem er dann entschlossen die  
Welt zu verlassen / hat er sich auf den Berg  
Sina unter die Zucht eines alten Einsid-  
lers /

lers/ Martyr mit Namen/ begeben/ von welchem er in kurzer Zeit als ein williger und gelirniger Jünger auf dem Weeg der Vollkommenheit also fort geleitet worden / daß er nach Verlauff 4. Jahren selbst einen aufgemachten Meister des Geistlichen Leben abgegeben hat. Er unterliesse das mindiste nit / so zu seinem Geistlichen Fortgang vorträglich sevn funte / absonderlich in beständiger Verdemuthigung seiner selbst / so gelehrt und in allen Wissenschaften erfahren er auch ware / so nahme er doch mit dem Geistlichen Kleyd eine so einfältige Lebens-Art an / als ob er niemahl etwas gestudieret hätte: er wolte nehmlich die Welt nit allein verlassen / sondern völlig vergessen : seine vollkommene Unterthänigkeit / und sein blinder Gehorsam machten zuglau-  
ben / daß er ohne allen eygnen willen seye gebohren. So waren auch von dem ersten Tag seines Geistlichen Lebens an seine fünf Sinn also abgetödtet / seine Ge-  
müths-Neigungen also gezähmet / daß man vermeinen hätte können / er wäre von dem Eintritt in den Geistlichen Stand schon ein vollkommner Geistlicher gewesen.

Bier Jahr brachte er in diser Prob zu / oder vil mehr in der immerwährenden  
Übung

Übung der vollkommensten Tugenden.  
Nachdem aber sein heiliger Lehrmeister  
gestorben / wolte er sich GOTT dem  
HEILIGEN zu einem noch vollkommeneren  
Opfer durch die Geistliche Profession ma-  
chen: diese hat er auch mit solchen Eyzzen  
und hizigen Vorbereitung abgelegt / daß  
der Abbt Strategus ein sehr Gottesförd-  
riger Mann / so gegenwärtig gewesen / auf-  
geschryben / ich sihe vor daß Johannes wer-  
de einstens aufz denen größten Welt - Lich-  
tern seyn! Dieser junge Profess ware so wol  
sehr begierig aller Geistlichen Unterwei-  
lung / als eyffrig in der Vollziehung. Es  
hatten diese Münch des Bergs Sina einen  
Abbt / welcher gleichsam ein Großvatter  
und Patriarch ware aller Einsidler / so  
sich in denen Eynoden Arabiens auffhielten  
und obwolen sie ein Closter auf dem Berg  
hatten / so lebten sie doch meistenthalts ab-  
gesondert in verschiedenen Clauen / also  
daß der ganze Berg Sina voll dergleis-  
chen heiligen Leuth gleichsam nur ein Clo-  
ster gewesen. Daher auch der H. Iohann.  
Climacus gleich nach abgelegter Pro-  
fession sich in eine solche Clauen begeben/  
Zhole genannt / an dem Fuß des Bergs /  
und zwey Meil von der Kirchen entlegen/  
welche Kaiser Justinianus zu Ehren der  
gebenedeytsten Mutter Gottes für den

II. Th. Merk.      B b b      Ge

Gebrauch aller Einsidler selben Gegend  
hat bauen lassen; allwo er in solcher Uns-  
schuld und strenger Leibscasteyung 40.  
Jahr gelebt/ daß man ihn nur den Engel  
der Einsidlerey nennete. Allein der all-  
gemeine Seelen-Feind hat ihn nit lang in  
der Ruhe gelassen: Ja so bald er in die  
Einöde kommen / stelte selber ihm mit  
denen häßtigisten Anfechtungen zu / auch  
in denen Dingen/ davon ihm zuvor nichts  
hätte einfallen können: es scheinte als ob  
alle Gemüths-Anmuthungen in ihm wä-  
ren rebellisch worden; Johannes aber voll  
des Vertrauen auff Christo dem HErrn  
nahme seine Zuflucht allezeit zu dem Ge-  
bett/ fasten / und anderen Leibscasteyun-  
gen / absonderlich aber desß ößteren Ge-  
brauch der Heil. Sacramenten / dadurch  
er allezeit wider alle Anfechtungen obge-  
siget hat; dahero er auch in denen größten  
Gemüths-Beunruhigungen / eines halte-  
ren Angesichts gewesen/ weilen er GOT  
allezeit vor Augen gehabt / und ein Gele-  
genheit / seine Tugend nur besser an den  
Tag zu geben. Und weilen er wusste/ daß  
der Geist der Eytelkeit auch in denen hei-  
ligisten Werken ein zuschleichen pflege/ hat  
er sich absonderlich besflissen sich zu enthalten  
von allem was ihm einen Ruhm der Hei-  
ligkeit verursachen kunte; speisete derohal-  
ben

ben von allen / was seinen Instituts Rea-  
glen nit zu wider ware / doch also mässig/  
dass es zu Erhaltung seiner Natur kaum  
erklecklich gewesen ; schlafste auch nit vil/  
Dann er immerdar mit Gott vereiniget  
ware ; entzwischen hatte seine beständige  
Bereinigung auf solche Weiß mit Gott/  
seine reine Meynung / und Lieb der Voll-  
kommenheit in allen seinen Werken den Ver-  
dienst sehr vermehret / und ihn also zu einer  
grossen Heiligkeit erhebet. Insonders ware  
er von Gott begnadet mit der Saab der  
beständigen Beschaulichkeit / welche er selbst  
uns zu entwerffen scheinet in seinem Buch  
der Himmels-Leiter / in welchem er also re-  
det : dises Gebett hat für ihren einzigen  
Gegenvurff Gott den Herrn / der ein  
Richtschnur seyn muss aller Übungen / aller  
Gedancken / aller Wort / aller Bewegun-  
gen / aller Werken ; und dass nichts geschehe  
als mit einem innerlichen Geist / und in das  
Angesicht Gottes. Dises beschauliche  
Gebett hat ihm also seyn einsames Le-  
ben versüsst ; dass ihm wegen der bestän-  
digen Gemeinschafft mit Gott / alle Ans-  
sprach der Menschen verdrüßlich gefallen/  
offt sahe man ihn unter dem Gebett mit  
dem Leib in den Lüftten schweben / und ganz  
in Gott verzucket nit ohne süßste Ver-

Bb b 2

köstung

756 Der H. Johannes Climacus Abbt.  
Lösung der himmlischen Freuden die er  
alsdann geniesse.

Obwohlen sein Meister Unterhalt gewe-  
sen in Lesung der heiligen Schrift / und  
H. H. Vatter/ so kan man doch sagen/ daß  
er auf seinem beschaulichen Gebett vors-  
nemlich / wie auch aus seinen beständigen  
Betrachtungen so grosse Erkenntnissen und  
Erleuchtungen von Gott bekommen / daß  
man ihn billich unter die grosse Kirchens-  
Lehrer / und vornehmste Liechter seiner  
Zeit zählen hätte können ; allein seine tiefe  
Demuth hielte ihn 40. ganzer Jahr in sei-  
ner Cellen gleich als unter einen Mezen  
verborgen / aufgenommen daß er ei-  
nen jungen Einsidler / Moyses mit Na-  
men / auf langes bitten / und Anhalten  
auch anderer Geistlichen / unter seine Un-  
terweisung angenommen ; auch in kurzen  
zu grosser Vollkommenheit angeleitet hat.  
Als diser Moyses einsmahls unter einen  
Felsen schlafste / hörte er die Stimme sei-  
nes heiligen Lehrmeister / so ihme rufste /  
Stunde also gleich auf ; kaum ist er aber aus  
seiner Höllen heraus / da siele der Felsen  
ein. Ein anderer Einsidler / Isaac genant /  
hat dem heiligen Mann seine schwere An-  
fechtungen des Fleisch kaum eröffnet / ist er  
davon also bald durch dessen Gebett völlig  
erledigt worden. Nach 40. jähriges  
Eim.

Einsamkeit / und ganz Englischen Leben  
wolte ihn Gott auch zu anderer Nutzen  
gebrauchen / und machte ihn zu einem  
Vatter und obrißten Vorsteher aller Ein-  
sidler des Bergs Sina : welches Ampt  
er auch mit desto mehreren allerseits Ver-  
gnügen verwaltet / je mehr in grösserem An-  
sehen er bey maniglichen war. Seine Des-  
muth und Leuthseligkeit nahme aller Her-  
zen ein ; und die Lieb / die er gegen denen  
Fremden erzeigte / ist manichsmal auch  
durch Wunderzeichen beweht worden ;  
wie dann die Palæstiner / da sie den heil-  
igen Abbt ersuchet / ihnen von Gott ei-  
nen Regen zu erlangen / also bald erfah-  
ren / daß ihre Felder mit häufigen Regen-  
wasser benetzt worden. So ist sein Na-  
men nit allein in Orientalischen Landen  
berühmt gewesen / sondern Gregorius der  
heilig Pabst selbst hat sich durch Brieff in  
sein Gebett befohlen / und den Haßkrath  
geschickt für das Spital / so an dem Flug  
des Bergs Sina erbauet worden. Auf  
Ansuchung des Abbts von Raitha / seines  
geheimen Freunds / hat er das geistreiche  
Werck verfertiget / die Himmels-Leiter  
genannt / in 30. Sprossen abgetheilt /  
welche alle Staffel des innerlichen Lebens /  
von der ersten Bekehrung bis zu den Gipf-  
sel der Vollkommenheit begreissen. Dieses

Bbb 3

Buch

752 Der H. Johannes Climacus Abbt.  
Buch schne Anfangs wegen seines hohen  
Geist dem gemeinen menschlichen Ver-  
stand zu übertreffen ; allein seynd die  
geistliche Lehren darin so gründlich / daß  
sie zu einem recht geistlichen Leben sehr vil  
beyfragen : so ist auch die Weiß zu schrei-  
ben kurz und annehmlich / von einer schö-  
nen Klarheit / und mit schönen Exemplen  
vermischet. Redend von dem Gehorsamb/  
führt er außerbauliche dessen Beyspill vor  
von Ehrwürdigen alten Geistlichen eines  
gewissen Klosters in Egypten / welche  
gleich einem unmündigen Kind in allen ganz  
blind gehorsameten ; und also einig lebten  
als ob sie nur einen Sinn und einen Wil-  
len hätten / indem sie doch ihrer 330. waren :  
etlich Schritt darvon ware ein anders  
Kloster / so man die Reichen nennete / in  
welchem sich freywilling einsperreten / welche  
nach abgelegter Profession in einige schwere  
Sünd gefallen / und also strenge Buß  
würckten / die man ohne Vergießung der  
Zäher kaum anhören kunte. Der Heil.  
Johannes Climacus hat diesem Werk ein  
anders Tractat hinzugesetzt / welches ge-  
nennt wird Sendschreiben zu dem Hirten/  
Dieser Hirte ware eben der seelige Johannes  
de Raisha / welchem er die heilige Leiter  
zu geschrieben hafte.

Ent-

Entzwischen kundte unser Heiliger seine Einsiderey nit vergessen / sondern seyn Verlangen tribe ihn beständig an wieder zurück zu kehren. Entschliesset sich dann nach 4. Jahren seine Abbtew auffzugeben / und sich in seine alte Cellen zu erheben. Dieses aber geschah nit ohne grosse Betrübnus und trauren aller seiner Untergebenen / denken er disen einigen Trost noch hinderlassen / daß er seinen älteren Bruder Georgium an seiner Stell ihnen vorgesetzt hatte. Er lebte zwar nit lang mehr darauf / und waren seine übrige Lebens-Täg nichts als eine eyfrige Bereitung zu dem Tod / demie er unterlegen den 30. Merz 605. seines Alters beyläufig in 80. Jahr / davon er in der Einöde zu gebracht 64. als er schon den Geist auffzugeben wolte / bate ihm sein Bruder der andere Abbt mit weinenden Augen / er wolle ihm von Gott erlangen / daß er ihm bald folge / welches der Heilige auch versprochen / und zwar mit aufrücklicher Bedeutung er werde noch vor Ende des Jahr sterben / so auch geschehen nach 10. Monathen.

### Gebett.

W<sup>ir</sup> bitten dich O HERR/ du wollest uns die Vorbitt des H. Johannis  
G h b 4 des

760 Der H. Johannes Climacus Abbt.

des Abbts zu kommen lassen / auff daß  
wir durch sein Gebett erlangen / was wir  
durch unsere eygne Verdienst nit vermö-  
gen / durch unsren HERRN IESUM  
Christ 26.

### Epistel Isai. 6. 6.

**W**er an Weyrach geduncket / das ist / als wann  
einer den Abgott ehret. Dß alles haben sie  
auff ihren Weegen erwöhlet / und ihre Seele hat sich  
in ihren Grücken erlustiget. Derowegen will ich  
euch erwöhlen / was sie verlachen / und was sie  
fürchten / das will ich über sie führen: dann ich habe  
gerufen / und es war keiner / der antwortet / ich  
habe geredet / und sie habens nicht gehöret: und  
sie haben böses gethan in meinen Augen / und ha-  
ben auferwöhlt / was mir nicht gefiel.

Mit allein sagt der H. Hieronys-  
mus geduncket mich der Prophet Isaias  
ein grosser Prophet / sondern auch ein  
Apostel und Evangelist zu seyn/ weilen  
er von IESU Christo und seinem Evans-  
geliu so ausdrücklich und klar redet/ daß  
es scheinet er habe mehr ein Geschichts-  
Erzählung der vergangenen Dingen /  
als Prophezezung des zukünftigen ges-  
chrieben.

An-

## Anmerckungen.

Niemahlen wird der Geist gesund  
seyn / wann das Herz verderbet / beyde  
Anlichen empfindet die Vernunft / und  
der Glauben ist bey nahe in einer viehischen  
Seel erloschen. Wie seynd wir zu be-  
dauren / wann die ungeordnete Almuthun-  
gen in uns den Meister spilen ! wie blind  
seynd wir / wann uns kein anders Licht be-  
strahlet / als welches von dem Feur einer  
bösen Gemüths-Regung herkommet !

Nit alle Irrwohn und Irrthumen  
kommen her von dem Verstand : auch das  
Herz hat sein Irr- und Abweeg : selne  
falsche Wohn seynd seine Krankheiten ;  
wenig die sich heylen lassen / keine die nit  
freywillig. Was darauf folget / ist gewiß-  
lich nit gut. Man irret niemahl nur halb  
und halb / wann man mit Lust und Mel-  
nung irret.

Die engne Lieb ist eine grosse Ursach  
an dem falschen Wohn so das Herz gefast.  
Jederzeit trauet man ihm / weilen er jeders-  
zeit uns gefallet. Raum hat er sich in die  
Seel ein getrungen / daß die Vernunft /  
alsozu reden / ihre Freyheit verlehret.  
Der Geist / das Natural / die Aufferzie-  
hung / der Verstand alles folget dem von

Bb b 5      dem

dem Irr-Wohn gemachten Nachtrück/ als  
les welchet ihme. Die Anmuthungen neh-  
men ab und zu nach Maß des Nebels so  
aus solchen falschen Wohn entspringet. Die  
Irrthumen selbsten des Geists haben selten  
einen anderen Ursprung / man muß zu  
vor dem Herzen helfen/ wann man will/  
daß die Brunnguoll der falschen Verur-  
theilungen und Verblendungen des Geists  
aus gedorret werde. Wenig Menschen  
seynd von diser Bezauberung des Willens  
befreyet / noch weniger die sich dagegen  
wehren. Was für ein Stand ( so glück-  
seelig/ so vollkommen/ er immer seyn kan)  
ist von vergleichnen Irrthumen sicher ?  
König / Fürsten und Kayser schöpffen  
gleichsam von ihrer Geburth an / und  
gemeiniglich / gar zu günstige Vorurtheil/  
von ihrer hohen Person / die sie selten  
mehr anderen und noch vil weniger fahren  
lassen. Der Pöbel nimmet gern an/ was  
ihm schön und wol thut. Die Welt ist  
der eygenthümliche Sitz so vilen falschen  
Wohn des Herzens. Die meiste Welt-  
Kinder seynd schon darvon eingenommen/  
und was vermögen sie nit in einer Seel/  
welche die selbe für eine Regel ihrer Ans-  
dacht / Religion und Aufführung nehmen.  
Die Juden seynd Zeugen deren Wunder/ so  
der Heyland gewürcket ihnen zu beweisen/  
daß

dass er der versprochene Messias sehe; er erfüllt ganz augenscheinlich alles dassjenige, so die Propheten von ihm vorgesagt, so gar mit den mindesten Umbständen. Sie lesen solche Prophetezung, sie sehen das Mirakel und wollen es doch nicht glauben. Ihr Unglauben kommt mehr von dem Herzen als von dem Geist. Von was für einem anderen Ursprung röhret her die Verstockung der Sünder und Eigensinnigkeit der Rezieren?

Unerträglichen Ehr-Geiz und Begierlichkeit, aufrührische Halsstarrigkeit, stete Verbitterung, unaufhörlicher Hass, bekannte und mit allem Fleiß angenommene Fleischnerey, bis alles ist gemeinlich eine Würkung des falschen Wohn der Herzen. Es ist kein Laster, dem es nicht schmeichlet und sehr wenig Sünden, deren er nicht ein Ansehen macht, so bald es selbige an sich gezogen. Und diese eingebildete Sicherheit, in welcher vil Menschen leben, deren gewissen Ursach hat sich zu fürchten, ist der eigentliche Frucht dieser freywilligen Verblenderen. Man lässt ihm das Böse gefallen, spricht der Prophet, und macht ein Gewohnheit daraus. Die Seele setzt ihre Freud in diesem Greul. Als dann rüsst Gott und es wird nicht geantwortet; Gott redet, und niemand höret ihn.

Locu.

764 Der H Johannes Climacus Abb.

Locutus sum & non audiernor, nichts hins-  
beret mehr die Anhörung des Göttlichen  
Worts, als der falsche Wahn des Her-  
zens.

## Evangelium Matth. 27.

**S**iehe der Vorhang des Tempels zerrisse in zwey  
Theil/ von oben an bis unten auff. Und die  
Erden Erdbidmet/ und die Felsen zerrissen/ und die  
Gräber wurden eröffnet: und vil Leiber der Heil-  
ligen/ die da schliessen stunden auff/ und sie giengen  
aus den Gräbern nach seiner Auferstehung/ und  
kommen in die heilige Stadt/ und erschienen. Der  
Hauptmann aber sambt denen die bey ihm waren/  
und IESU bewahreten/ da sie das Erdbidmen  
sahen/ und was sich sonst zu trug/ fürchteten sich  
sehr/ und sprachen: dieser ist warhaftig Gottes  
Sohn gewesen.

## Betrachtung.

Von der Glory IESU Christi,  
in dem Spott und Schandt  
seines Tods.

### I.

**G**etrachte/ wie daß Christus IESUS  
währender Lebzeit sein Gottheit  
nur gleichsam Funken weiß bli-  
cken lassen/ in dem Tod aber ganz klar vor  
Augen gestellt habe: Himmel und Erdens  
so

so gar seine eigene Feind / die vorhergängen  
gene Weissagungen / der darauff folgende  
Glauben aller Vöcker / das Licht des  
Verstands / die Vernunft und Billigkeit /  
die Wunderwerk und Mirakel / alles  
verkündiget uns seine Gottheit / alles  
zeigt uns unwidersprechlich seine Allmacht /  
alles gibt uns zu bewundern seine Weis-  
heit / alles hülft zu Offenbahrung seiner  
Glory / alles überweiset uns seine Unschuld  
und Heiligkeit.

Nichts ware dem Heyland leichter/  
als dem Tod zu entrinnen. Er wusste die  
Wosheit und das üble Vorhaben der Ju-  
den: Quid me queritis interficere Joan.7.  
Was suchet ihr mich zu tödten spricht er  
zu ihnen ? er bedeutet dem Judas sein  
Verrätheren ; und doch stirbt er ; nach  
dem er zu vor selbsten alle Umständ seines  
Todes/und sein Leyden von Stück zu Stück  
prophetezet. Ja auch daß sich dß alles  
ereygnen müste zu Erfüllung dessen / was  
durch die Propheten vorgesagt. Es stir-  
bet Christus Jesus / und alles ist ver-  
wunderlich / alles Göttlich in seinem Ley-  
den und Tod. Verwunderlich sein Ma-  
jestät volle- und sanftmuthige Weis zu  
handlen / die er in allen Werken spüren  
liesse: verwunderlich sein liebreich und des-  
muthiges stillschweigen : verwunderlich  
Vie

die Bosheit und Tobsucht selbsten seiner Feinden / die ihm nichts vorwerfen kunnen als seine Wunderthaten / Gütthaten / Freundlichkeit und Gedult.

Es stirbt JESUS Christus / und wie vil Mirackel geschehen bey seinem Tod ! ist der Tod mit selbst das grösste Mirackel ; die Sonnen wird verfinsteret / ohne daß ein leibliches Wesen die Sonne verborge ; die Erden wird erschüttert ; die Felsen spalten sich ; die ganze Natur entsetzt sich an jenem Augenblick / da diser vermenschte Gott stirbet ; mit aufz einer urplötzlichen Schwachheit / dann schon längst zu vor hätte ihn die Erschöpfung der Kräften / wenigst natürlicher Weiß sollen das Leben benehmen. Er stirbt / weilen er will / und zwar eben jenen Augenblick / den er ihm selbsten aufgesteckt / welches nur einem vermenschten Gott möglich / und auch in dem Tod ein unbeschränkte Macht Gottes bedeutet.

Es stirbt Christus JESUS / und durch den schmählichen Tod gelanget er zu der höchsten Glory. Wie schmählich immer sein Tod gewesen / gabe er gleichwohl sein Gotttheit zu erkennen. So gar jene Juden und Heyden / die ihn für den Sohn Gottes mit erkennen wolten / als sie JESUM sahen Wunder würcken / rüsten sie über

über laut bey seinem heiligsten Hinfritt.  
Vere Filius Dei erat iste, wahrhaftig er ist  
der Sohn Gottes gewesen. Er stirbet  
an dem Creuz / und an diesem Creuz thei-  
let er das Himmelreich auf ; durch dieses  
Creuz überwindet er den Fürst der Welt/  
durch dieses Creuz demnet er die Hoffart  
der Welt ; eben dieses Creuz vflanket er  
auff die Zerstöhrung des Heidenthums  
und Unglaubens. Niemand fallet ein  
daß er den Tod des Herrn denen ent-  
fernten Leuthen verberge / oder dessen  
Schand und Unehr mindere. Prædicamus  
Christum Crucifixum , man prediget die  
Gotttheit IESU Christi durch Vorbil-  
dung / wie er an das Creuz genaglet /  
durch angemerckte Gattung des Todes  
und aller seiner Wunden. Die hochtragende  
Griecher / die stolze Römer sambt verschis-  
denen Barbarischen Völkeren / denen ein  
gocreuzigter Mensch zu einem Greul ware/  
haben Iesum Christum an dem Creuz  
angebettet / für ihren Gott / für ihren  
Erlöser / für ihren Richter erkennet. Ist  
dem also liebe Seel ! wie darfst du noch  
ein Mirackel begehrn ? Ach mein Gött-  
licher Heyland ! wie recht und billich  
sagtest du / daß niemahlen kein grosser  
Beweisthum werde gegeben werden bei-  
ner

768 Der H. Johannes Climacus Abbt.

ner Gottheit / als du selbsten auff dem  
Creuz / und wann ich dich nach diesem un-  
erhörten Wunder nit anbette / mit einem  
demüthigen und zerknirschten Herzen liebe /  
wann mich dein Tod nit ernstlich beweget /  
wann ich dir ein einziges Zaherlein ver-  
sage ; mein Gott was bin ich für ein neues  
Wunder.

II.

Betrachte / wie nachdrücklich die An-  
sehung des Gecreuzigten unsern Glau-  
ben erwecken / die gute Neigung zu der  
Religion in uns erhalten / und unser Ver-  
trauen auffm untern solle : erfahre ich diese  
Würckungen ?

Ich sihe an dem Creuz / einen Er-  
löser / und einen Vatter : ich erkenne in  
meinem Gott den Verdienst / und den  
Werth der Verdemüthigung / und des  
Creuzes : ich finde in diesem Heyland ein  
kräftiges Mittel / für alle meine Schwach-  
und Unligenheiten / und in diesem Vatter  
eine Zartlichkeit gegen mir / die mein Herz  
zu sich reizet : Ecce quomodo amabat eum.  
Sihe wie er ihn liebet / eben diese Worte  
redet das Creuz zu dem Himmel und zu  
der Erden ; wie gewaltig / ja wie über-  
mäßig mich der zarterhizeige Jesus liebet /  
Die ganze Welt stimmet dixfals bey / ich  
allein

allein villeicht bin der Jenige / der diſe  
Sprach nit verstehet.

Ecce ſihe; nit allein wird die Kreuz-  
Bildnus in diſem leben verkünden / mit  
was Inbrunſt und übermäßiger Zärtlich-  
keit / uns JESUS Christus geliebet / ſon-  
deren diſe kurze Erinnerungs-Schrift  
wird ewiglich verbleiben. Ecce wird ſie  
zu diſem und jenem Verdammten unauff-  
hörlich sprechen: ſihe / ob dein Gott dich  
zarterhiger hätte lieben können / ob Christus  
JESUS nit genug gethan habe / dich von  
dem höllischen Feur zu beſtreyen / in wel-  
chem du anjezo auf ewiger Schuld brin-  
nest / und bratest. Mein Gott! wie hart  
iſt diſer Verweiß! was iſt die Gedächt-  
nus deſſ sterbenden Heylands / die ein  
Verdammter ohne unterlaß haben wird/  
dem ſelben für ein grausame Marter-  
Peyn!

Ecce ſaget eben diſe Bildnus allen  
Außerwöhlten. Ecce, ſihe wem du dein  
ewige Glückſeeligkeit zu zuschreiben! be-  
greiffest du die Übermaß ſeiner Liebe und  
unermessenen Zarterhigkeit? Ja ſie wer-  
den es begreiffen; aber mit was unge-  
meinen Troſt / Freud / Entzückung deſſ  
Gemüths / Bewegung deſſ Herzens / em-  
pfindlicher Gegenlieb und Dankbarkeit

II. Th. Merk.      Ecce      10

770 Der H. Johannes Climacus Abte.

so auff diese klare Erkandtnus erfolgen wird !

Ach mein süßer JESU ! was wird die ganze Ewigkeit hindurch die Erinnerung deines Tods / für eine Würckung in mir haben ! wird es ein Gegenwurff des Trosts oder der Verzweiflung seyn ? Ach, ich hab dermahlen nur zu erforschen, was es in mir zur Lebszeit würde ; so hoffe ich Dann mein Göttlicher Heyland / daß mir dieses Creuz in dem Leben mit Beystand deiner Gnad zu einem Grundriß eines recht Christlichen Wandels / in dem Tod zu einem Gegenwurff des Vertrauen / und die ganze Ewigkeit hindurch zu einer Ursach der Freud dienen werde. Amen.

**A**ndächtiges Schuß - Gebett.

**Q**uid retribuam Domino pro omnibus quæ retribuit mihi ? calicem salutaris accipiam. Psal. 115.

Was solle ich dem HErrn vergelten für alle seine mir erwisene Wohlthaten ? ich will alle Creuz und Widerwärtigkeit die ihm belieben wird mir zu schicken annehmen / und werd von Herzen seinen heylsamen Kelch aufstrincken.

Christo Crucifixus sum cruci. Gal. 2.

Ich will hinfür an dem Creuzhangen aber mit Christo.

Ab

## Andachts-Übung.

1. **D**ie Demuth schäzet man/ und doch liebet man die Verdemüthigung mit. Die Demuth ist ein Zugend/ die ihren Glanz / ihren Verdienst hat / und einem auch zu ehren gereicht. Liebe Seel! sihe das ist die einhige Ursach/ warumben so vil Menschen für demüthig wollen angesehen und gehalten werden / jedoch ohne Verdemüthigung/ als welche gar zu rauch/ zu bitter / und zu verächtlich gedunket. Mit allein unterhaltet dise die eygen Lieb mit / sondern vernichtets vil mehr / und ist ein Gifft wider den Hochmuth / dessentwegen scheuet man die Verdemüthigung. Du wirbst mir keinen Andachts besliessenen zeigen / der sich nit für demüthig haltes entzwischen fehlet es wenig daß ihn die Verdemüthigung nit unwillig mache/ oder gar in den Harnisch bringe; vero blossr Schatten jaget ihm einen Schröcken in Buesen. Ach! was ist diß für ein Be-krug! für ein Irrwohn! wann man sich bey einem solchen grossen Abscheuen / noch Darzu schmeichlet / als ob man demüthig wäre. Der Apostel sagt / IEsus Christus habe sich gedemüthiget/ aber in den Schmach und Unbildern/ mit denen er ersättiget

Ecce 2 sättiget

772 Der H. Johannes Climacus Abbt.

sättiget wurde / unter denen Geisel-Streichen / die ihn zerfleischt haben / an dem Creuz woran er gestorben ist. Mit darumb seynd wir demuthig / weilen wir die Demuth schäzen oder lieben / sondern weilen wir schäzen und lieben die Verdemuthig-  
ung / und dieses ist so uns Christus <sup>AE.</sup> <sup>GLS</sup> durch die Demuth des Herzens lehret. Diesen sehr wichtigen Unterricht gibt uns der Heyland von dem Creuz herab. Schaue niemahlen an den Gecreuzigten / daß du nit zu gleich die stille Lection die er zu allen seinen Jüngerern saget / hörest und begreiffest. Discite à me. Gehe mit dem nit begnüget / daß du es hörest und fassest / sondern zeige täglich in dem Werck selbsten was du gelehret / und wann du dißfalls ein bequemliche An-  
dachts-Ubung verlangest / so mercke und halte die folgende. Verfechte niemahlen gar zu eyffrig dein eygne Meynung / und gebe denen nach / die auff der thriegen hals-  
starrig verbleiben / es wäre dann die Sach von einer solchen Folg und Wichtigkeit / daß du gleichsam gezwungen nit gleich zu weichen. 2. Rechtfertige dich nit / da man von dir übel redet / wann nit Gott von dir was anders erforderet. 3. Nimme alle Morgen bey den Füssen deines Ge-  
creu-

creuzigten alle und jede Verdemüthigung an, die dem lieben GOTTE gefallen wird den Tag hindurch über dich zu verhängen; begehre zu gleich eine kräftige Gnad, die Demüthigung dir zu Nutzen zu machen.

4. Sihe die Creuz und Verdemüthigung mit einem recht Christlichen Aug an. Schäze und ehre insonderheit alle die bestürzte / betrangte / und verdemüthigte Leuth / bezeige ihnen dein Respect und Hochschätzung durch eine freundliche / und liebliche Weiß zu handlen. Auß allen Kennzeichen der ewigen Gnaden - Wahl ist vielleicht die Verdemüthigung eines auf den sichersten.

2. Liebe Seel! man hat dir schon anderstwo den guten Rath geben / bey deinem Bettstuhl / oder in deinem Zimmer und Schlaff Kammer ein Crucifix zu haben / zu diesem Ziel und End gewidmet/ damit man dirs in dem Tod - Beth vor Augen halte. Nimm es zu weilen in die Händ / und bitte den Gecreuzigten mit einem zarten / und ehrenbiethigen Vertrauen / dir anjezo alles in das Herz zu sagen / was er dir in der Sterbstund sagen wird. Lasse dir seyn / als ob er dir eben jenen Verweis gebe / den er dir als dank geben wird. Zehund biß du noch

Ecc 3

in

in dem Stand deinen Sachen ein Richtigkeit zu machen/ vilen Gefahren/ und dem Uden vorzubiegen/ thue es weilen es Zeit ist. Wann man solche Andachts- Übung monathlich etliche mahl widerholet/ ist sie sehr nuzich/ dienet überaus wohl/ das Leben zu besseren und heilig zu sterben.

Der ein und dreyßigste Tag.

## Der sel. Amedeus/ Herzog in Savoyen.

**S**Er sel. Amedeus der IX. dieses Namens Herzog in Savoyen/ ware ein Sohn Ludwigs des II. und Anne eine Tochter des Königs in Cypers/ ist gebohren zu Tournon den 1. Febr. 1435. Die ungemeine Freud/ welche die Geburth dieses Prinzen erwecket/ ware ein Vorbedeutung seiner Heiligkeit; und seine bald darauf folgende Ehe- Verlobnus mit Yolanta/ einer Princessin aus Frankreich/ stiftete einen von allen Völkeren lang erwünschten Frieden. Die Herzogin seine Frau Mutter wolte seine erste Auß- erziehung selbst über sich nehmen/ welche auch ganz Gottsfürchtig und allen Regeln

der

der Tugenden gemäß gewesen. Die erste Grund - Regeln so sie ihm empfahltes waren die Evangelische Werkeiten / das auf der erste Frucht entsprungen die Forcht Gottes.

Es bemühte sich diese tugendsame Fürstin vor allen seinem Gemüth einzudrücken ein Abscheuen von allem dem was Gott missfiel; sie entdeckte ihm zeitlich die Fallstrick welche die Welt der Unschuld grosser Herrn legt; wie sie solche verblende mit denen eyten Einbildungen ihres hohen Stands / wie sie ihnen den Weeg zur wahren Andacht und Christlichen Tugend schwer und unwandelbar vorzustellen pflege; umb also seinen Verstand so wol als seinen Willen desto tauglicher zu machen die Götliche Gnad und himmlischen Geegen desto häufiger zu empfangen.

Gleich von der Wiegen an zeigte er eine grosse Zuneigung zu der Andacht und schiene schon alsdann die Christliche Lieb unter seinen Gemüths - Regungen den Meister zuspillen. Was sonst vergleichen junge Fürsten für ihre Freud haben / war ihm zu wider / entgegen nichts liebers / als wann man ihn eine neue Weiß Gott zu dienen lehrete. Auf seinen größten Freuden eine ware die Anhörung der H. Mess;

Ecc 4 und

und wann er von seinem studieren oder Ritterspilen müd / suchte er seine Recreation in dem Gebett / oder Lesung eines Geistlichen Buchs. Ob wolen er in größten Ehren und in allen Lustbahrkeiten eines schon dazu mahl Welt- berühmten Hoffs auferzogen worden/ hat er doch die Schneeweisse seiner Unschuld keines Weegs verdunklet / sonder unterhielte solche durch öfftern Genuss der heiligen Kirchen Geheimnissen und verborgene Bußwerck/ als ein kräftiges Mittel wider alles Gifft der boschästen Welt. Das heilige Leyden Christi ware die Ordinari Materi seiner Betrachtung / und kunte das einzige Ansehen eines Crucifix ihm die Augen mit süßen Zäheren anfüllen. Wann er allein in dem Hoffgarten spazierte / sahe man ihn bald auff der Erden knyend / mit gen Himmel erhebten Händen / und Augen: bald seinen gang durch widerholtes knybiegen unterbrechend: also pflegte er nemlich alle seine Leibs- Erquickungen mit Geistlichen Andachten zu vermengen. Es wird nit leicht ein Prinz also seyn geliebt worden/ oder der die Lieb alles Volcks also verdient / als er: er wusste gegen männlich die Ehr seines Stands zu beobachten/ und doch auff das äusserste leuthseelig zu seyn;

sehn; sein Angesicht, seine Reden, seine Gebärden waren eine lautere Lieb und Freundlichkeit, doch mit solcher Majestät vermischt, daß er dadurch alle Herzen einnahm; noch mehr aber durch seine Gottes-Forcht.

In dem 17. Jahr seines Alters wurde er verehlichet mit Yolanta der Prinzessin, und Tochter Caroli des VII. Königs in Frankreich, und Schwester Königs Ludwigs des XI. mit welcher er schon in der Kindheit vermählt ist worden. Man hätte mit leicht einen glückseeligeren noch gleicheren Heurath wünschen können, in welchem zwey Herzen und Naturen in solcher Einigkeit erwachsen: Es vergnügte sich Almedeus höchstens an dem tugensamen Gemüth Yolantae, und Yolanta fande in Almedeo alle schöne Tugend Beyspill, an denen sie sich zu spiegeln hatte. Dahero man auch bald an dem ganzen Hoff eine grosse Veränderung gesehen, welcher sich nach dem Lebens-Wandel seiner Fürsten einrichten müste; welche nichts minders gedulden kunten als einige Ungebühr in der Kirchen, als ein Geißelt von Geistlichen Dingen treiben, als ungeziramide Reden auf die Bahn bringen; auch alles, was wider die Gött-

Ecc 5 liche

778 Der sel. Amedeus/ Herzog in Savoyen:  
liche Ehr ware / scharff und unerbittlich  
abzustraffen pflegten : sollte es auch auf  
denen vornehmsten Ministeren einer ge-  
west seyn / der kein Liebhaber der Ehr-  
bahrkeit ware / so müste er den Hoff rau-  
men. Die Haupt-Regel des Hoffs und  
der ganzen Regierung müste seyn / vor al-  
len Gott dienen / und dessen Ehr in allen  
Geschäften für den Zweck halten.

Die erste Verrichtung des Tags ware  
bei Amedeo das Gebet ; auf welches  
folgte die Lesung eines Geistlichen Buchs /  
darauff die Anhörung der Heil. Mess mit  
einer so tieffen Ehrenbietigkeit / daß man  
zu sagen pflegte / umb eine Andacht in sich  
zu erwecken / brauchte es nichts als den  
Herzog von Savoyen sehn Mess hören.  
Nach diesem gienge er in den Rath / in  
welchem die Streitigkeiten der Armen /  
Witwen und Weisen vor allen müsten  
aufgemacht werden / auch kein Schatten  
der Ungerechtigkeit sich dörste blicken  
lassen ; die Unschuld aber allezeit Statt  
und Platz fande. Seine Lieb für die  
Arme ware so groß / daß man glauben  
kunte / er hab keine andere Sorg / als wie  
ihnen zu helfen : er hatte sein Vergnügen /  
ihnen ehgenhändig das Allmosen zu rei-  
chen : wol wissend / daß solche Christo selbst  
gereichert

gereichert werde. Je abscheulicher und verächtlicher sie aussahen/je grössere Zuneigung zeigte er ihnen; täglich pflegte er eine grosse Anzahl deren in seinem Hoff zu speisen / auch selbst ihnen zu Tisch zu dienen; und da einige ausz denen Hoff-Herrn ihn erinnerten/die Hochheit seiner Persohn nit also zu verdemüthigen / fragte er sie / ob sie dem Evangelio glaubten ? ob sie nit wissen was Christus der HERR gesagt/ daß es ihme selbst geschehe / was man dem mindesten der Seinigen thue ? und sollte es nit einem Fürsten ein Ehr seyn / wann er Christo dem höchsten HErrn dienet ? Ein andermahl beweisten ihme seine Ministri / wie daß er durch sein reichliches Almosen die Cammergelter vermindere/ welche nuhlicher für die Ergänzung der Festungen / und Unterhaltung der Soldaten / als solcher Faullenzer angewendet wurden ; denen er aber widersezte ; ich lobe euere Fürsichtigkeit ; wisset aber/ daß die Gutthätigkeit eines Fürsten gegen denen Armen die beste Festungen seines Landes seyen ; und der gröste Fortel reich zu werden / seye harmherzig gegen denen Unglückseligen seyn.

Ein Gesandter eines gewissen Fürsten fragte ihn / ob er ein Anzahl von Jagd-  
Huu

780 Der seel. Amedeus/Herzog in Savoyen.

Hunden unterhalte / und sich mit Jagen  
erlustige? deme der Herzog mit Ja ant-  
wortete / allein habe er eine ganz andere  
Art der Jagten ; öffnet darauff ein Fen-  
ster gegen dem grossen Hoff / in welchen  
man eben zu selber Zeit das Allmosen 5.  
oder 600. Armen auftheilte / und sagt :  
sehet/ Herr Gesandter/ an was für einem  
Jagen ich meine Freud habe ?

Als er vernommen / daß sich ein ar-  
mer Handwercksmann beklagte / wegen  
einer neuen Steur-Anlag / und von seinen  
Ministern die Ursach zu wissen verlangte/  
warumb man die Unterthanen also be-  
schwere ? von ihnen aber vernommen/ daß  
es die unumbgängliche Nothdurft des  
Staats also erforderte ; hat er sein kost-  
bahres Ordens-Creuz von dem Hals ge-  
nommen/ und befohlen / solches zu versil-  
beren / und dar durch denen Nothdurften  
abzuhelfen/ den armen Unterthanen aber  
zu verschonen.

Wegen diser seiner barmherzigen Lieb-  
tennete man Savoyen ein Paradeiß-Gar-  
ten der armen Leuth ; dann niemand von  
dem Herzog ohne Hülff entlassen wurde.  
Neben vilen von ihm aufgerichteten/ oder  
neu fundirten Spittälleren findet man  
noch heutiges Tags in unterschiedlichen  
Kir-

Kirchen des Piemonts und Savoyen herrliche Kennzeichen der Gotts-Frocht und Grevgebigkeit dieses H. Herzogs: dergleichen er auch zu Rom in St. Peters- und anderen Gottshäusern hinderlassen/ da er einsmahls unbekannter ein Wahlfahrt dahin vorgenommen / umb desto ruhiger seiner Andacht pflegen zu können; wie er auch öfters mit der Herzogin zu Fuß nacher Chamberi gewanderet / das Heil-Schweißtuch zu verehren. Man glaubte zwar Anfangs / daß seine Beherkhaftigkeit mit seiner grossen Gotts-Frocht nit übereins stimmen würde / aber man hat auch an ihm erfahren / daß die tugendhaftste Fürsten auch die Grossmuthigste seyen. Da der Türck seine Sieg wider die Christen von Tag zu Tag vermehrte/ versammelten sich die Welsche Fürsten zu Mantua / umb Mittel aufzuzunnen / die Gewalthätigkeit dessen siegreichen Waffen zu hemmen; der sel. Amedeus gabe das bei seine Meynung / wie es einem grossen und heldenmässigen Fürsten anstunde; botte seine Soldaten / seinen Schatz / sein eynges Leben zu diesem Ende an; nit ohne Erstaunung der anderen / die so vil Herz nit halten als er.

Als er vernachrichtet worden / in was für

782 Der sel. Amiedens/ Herzog in Savoyen.

für einer Gefahr sein Bruder König in  
Cypern wegen der Streifferey der Bar-  
baren ware / hat er also bald sein Kriegs-  
Volk mit neuen Werbungen vermehren /  
und dahin ein grosse Armee gehen lassen /  
hat also das Vorhaben des grossen Sultan  
hindertriben. Wie wolen er ein grosser  
Feind gewesen der Verschwendung / ware  
jedoch prächtig seine Aufrüstung / mit  
welcher er an dem Frankofischen Hoff er-  
schinen / und dadurch alles in Verwun-  
derung gesetzet hat. Nichts doch diente  
zur besseren Prob seiner Christlichen Gro-  
muthigkeit / als seine Güte in Verzehrung  
und Vergessun; der empfaugnen Unbil-  
den. Galeas Sforcia Herzog von Mey-  
land kündete dem seligen Amiedeo den  
Krieg an / und als er in verkleydeten Pers-  
sohn durch Savoyen reisete / ist er er-  
kennet / und gefangen genommen worden.  
Der heilige Herzog davon berichtet / schick-  
te also bald einen Currier mit Befelch /  
ihn wider auff freyen Fuß zu stellen. Der  
Herzog von Meyland wurde von solcher  
Milde nur undankbarer / der Herzog  
aber von Savoyen noch grobmüthiger;  
dann an statt / daß er bessen Land mit  
Krieg überzogen und verherget / wie er  
die Macht darzu gehabt / hat er einen be-  
stän-

ständigen Frieden mit ihm getroffen / und noch darzu seine Schwester ihm zur Ehe gegeben.

Der Herzog von Bourbon und Margriff von Montferat / nach dem sie die Gränzen feindlich angefallen / haben zwar in der That selbsten die Mildigkeit beß tugendsamen Herzog erfahren ; aber erst nach dem sie empfunden / daß es denen heiligen Fürsten an Muth nit gebreche.

Er trage grosse Sorg / daß seine junge Prinzen so wol standmässig als Christlich erzogen würden. Ja man hat nit leicht einen Hoff gesehen / an welchem man prächtiger und zugleich aufferbaulicher lebte. Die Gerechtigkeit regierte allenthalben / und müste in allen Gerichts-Stuben auff das beste beobachtet werden ; und nennete man die Regierung Amedei nur die guldene Jahrs- Zeiten : nichts was lasterhaft wurde weder bey Hoff / noch in dem ganzen Land geduldet ; entgegen wurde die Christliche Tugend / nach so schönen Fürstlichen Exemplen / in allen Ständen in ehren gehalten ; und hätte man es für etwas selksames gehalten unter einem so Christlichen Fürsten ein unchristliches Leben zu führen. Sein Ansehen / sein Ansprach / seine Gegenwart / alles gabe eine Auffmunterung zu der Gottseeligkeit

Dero

dero er voll ware: unablässlich sahe man ihn mit Gott vereinigt; er selbst sahe nichts an/ daß ihn mit der Gegenwart Gottes erinnerte / und hatte noch neben dieser beständigen Aufmerksamkeit auf Gottliche Ding/ seine gewisse Zeiten / die er zu Geistlicher Versammlung seines Gemüths anwendete. Nichts zarters aber und anmuthiger war an ihm als die kindliche Andacht zu der Göttlichen Mutter / die er auch mit anders als seine liebe Mutter nennete / und unterliesse nichts dadurch er sich als ihren wahren Sohn bezeugen kunte. Vor allen erhellte die Höche seiner Tugend heraus / auf der vollkommenen Vereinigung seines Willens mit dem Göttlichen in großmuthiger Übertragung der hinsfallenden Sucht / mit welcher er fast die ganze Zeit seines Lebens behaftet wäre/ und sie mit grösster Zufriedenheit/ ja mit dankbahren Gemüth als eine sonderbare Gutthat von Gott annahme. Er pflegte nehmlich zu sagen / grosser Herren wäre nichts nutzlos als dergleichen langwürige Krankheiten / dann sie ihnen für einen Baum dienen die Lebhaftigkeit ihrer bösen Anmuthungen in denen Schranken zu halten / und setzte hinzu: daß durch die leibliche Trübsalen die Wollustbahrkeiten gegenwärtigen Lebens verschuldet werden/ und

unserer Seel den Weeg zu GOTT er-  
öffnen / umb in ihm den warhaftesten Trost  
zu suchen. In allen auch verdrüßlichisten  
Gegebenheiten seines Zustands verlehrte  
er doch seine Gemüths-Ruhe / und Zu-  
fridenheit nit ; und als ob dardurch seine  
Begierd zu leyden nit gnug kunte ersättiget  
werden / sekte er noch andere Leibs-  
Strengheten hinzu durch Fassen / Ab-  
bruch / Fuß-Kleyder und dergleichen /  
umb hiemit seine Lieb gegen GOTT besser  
an Tag zu geben.

Indeme der sel. Herzog in seiner  
größten Unschuld seinen strengen Lebens-  
Wandel also forschte / hat ihme Gott  
zu erkennen geben/ daß/ seine Täg/ welche  
alle voll desß Verdienst waren/ sich endigen  
werden ; bereitete sich also mit einem un-  
gemeinen Eyffer zu seinem letzten Sterb-  
stündlein. Entzwischen ist kaum aufkom-  
men / daß der Herzog gefährlich krank-  
lige / ware ganz Savoien und Piemont  
mit größter bestürzung erfüllt : allent-  
halben wurden Creuz-Gäng angestellet/  
umb ihren lieben Fürsten die Gesundheit  
zu erbitten.

Er allein ganz getrostet / erklärte  
die Herzogin zu einer Regentin ; ließ die  
vornehmste desß Hofs zusammen beruffen/  
denen allen das Herz in Leyd / die Augen

II. Th. Merk. D D D in

in Zäheren schwebten ; Ich befliche euch /  
sagte er zu ihnen, die Armen ; sehet gegen  
sie barmherzig und freygebig / so werdet  
ihr auch überflüssigen Geegen von Gott  
zu gewarten haben : Handhabet die Ge-  
rechtigkeit, ohne Ansehen der Personen ;  
und lasset euch angelegen seyn / daß der  
Catholische Glaub, und die Göttliche  
Ehr allezeit in guten Stand erhalten wer-  
den / das seuffzen und weinen der Ver-  
sammelten, liessen ihn nit mehr reden; wen-  
det sich darauff zu GOTZ, mit dem er  
allein die übrige Zeit sich hat unterhalten  
wollen. Endlich den 30. oder 31. Merken  
im Ihr 1472. nach mit grösster Andacht  
empfangenen Heil. Sacramenten hat er  
mit solcher Liebs-Brunst gegen GOTZ /  
wie die Heilige zu sterben pflegen / sein  
Leben beschlossen zu Verzeill / erst 37.  
Jahr alt / und ist in der Kirchen des H.  
Eusebij unter denen Staslen des Chor-  
Altars wie er es selbst verlangt begraben  
worden. Man war von seinem seeligen  
Tod, und Glückseligkeit seiner Seel also  
versichert, daß die bey seiner Leich ers-  
scheinende Bischoff lang gezweiflet / ob sie  
ein Seel Meß lesen wollen. Der Bischoff  
von Tarantaise thäte solches umb den  
Brauch der Catholischen Kirchen zu bes-  
obachten; entgegen der Erz-Bischoff von  
Turin

Turin lasse seine Mess von der Mutter  
Gottes / und der Bischoff von Verzeill  
die Mess von dem H. Geist.

Gleichwie aber GOTZ die Heilige  
Leit seines Dieners schon in den Lebzeiten  
mit vilen Wunderzeichen begnadet / also  
hat er selbe gleich nach dem Tod mit noch  
mehreren und grosseren der Welt offen-  
bahret ; deren der Bischoff von Verzeill  
100. und 38. erzehlet / meistens in Er-  
ledigung der jenigen / so mit dem Hinfall  
behastet waren.

Nach dem der Heil. Franciscus von  
Sales den Papst Paulum den V. gnug-  
sam versicheret / daß die Wunder bey  
dem Grab des seiligen Herzogs von Tag  
zu Tag sich vermehren / hat Papst Inno-  
centius der XI. in dero Erwegung die  
Erlaubnus ertheilet / daß man mit allein  
zu Rom in der National Kirchen / sondern  
in allen dem Herzog zu Savoyen gehöri-  
gen Landschafft von dem seiligen Amedeo  
Mess halten / und die Tag- Zeiten betten  
dürsse ; so ist auch die Andacht des Volks  
zu diesem seiligen Fürsten schon über die  
200. Jahr sehr groß / und mit minder  
das Vertrauen zu seiner mächtigen Vor-  
bitt bey GOTZ ; wie dann mit leicht  
ein Stadt oder Flecken in Savoyen und

D d 2 Pie.

788 Der seel. Amedeus/ Herzog in Savoyen.  
Piemont seyn wird/ wo nit ein Altar oder  
Seine Bildnus aufgerichtet ist/ daby man  
Hülff in allerhand Zufällen suchet / und  
auch erfahret.

### Gebet.

**G** HERR/ der du den seeligen Ames-  
deum deinen Beichtiger auf dem irri-  
dischen Fürstenthum in die Himmlische  
Glory übersehet hast / verlehne uns/ daß  
wir vermittelst seiner Verdienst und Nach-  
folg also durch die zeitliche Güter wandlen/  
auff daß wir die Ewige nit verliehren /  
durch unsern HErrn JESum Christ x.

### Epistel Sap. 10.

**S**Er HERR hat den Gerechten durch richtige  
Weeg geführt / er hat ihm auch das Reich  
Gottes gezeigt/ und die Erkandtnus der Heiligen  
gegeben / durch Mühe hat er ihn zum ehrlichen  
Stand gebracht / und hat seine Arbeit erfüllt. Er  
ist ihm bey gestanden / da er mit Betrug hintergan-  
gen ward / und hat ihn ehrlich gemacht. Er hat  
ihn bewahret für seinen Feinden / und geschützt für  
Denen die ihm auffsezig waren: einen starcken Streit  
hat er ihm gegeben / damit er den Sieg erhielte  
und wüste daß die Weisheit mächtiger ist/ dann alle  
Dinge. Dieser hat den Gerechten nicht verlassen/  
da er verkaufft war / sonderen hat ihn von den Sün-  
deren errettet: er ist mit ihm hinunter gefahren in  
die Gruben / und hat ihn in den Banden nicht ver-  
lassen / bis er ihm den Scepter des Reichs gab/und  
macht

macht wider die/ so ihn unterdrucken: gab auch zu erkennen / daß die selbige lügenhaftig wären / die ihn geschändet hatten / und brachte ihn zu ewigen Ehren der HERR unser GOTT.

Das Buch der Weisheit gibt genug an Tag / was es sehe/ und durch seinen Titel in sich begreiffe / nit allein hat selbes die Weisheit / das ist der Geist Gottes in die Feder gegeben/ sondern eben diser hat es mit eigenthümlichen Gesäzen angefüllt / damit wir in Ablesung dessen die wahre Weisheit erlangten. Die heylsame Unterricht/ deren es voll / betreffen alle Ständ / insonderheit aber ist dieses 6. Capitel/ worauf die heutige Epistel genommen auff die grosse Herrn gerichtet.

### Anmerckungen.

Die Tugend ist durchaus zu Ehren/ aber niemahlen mehr zu bewunderen / als in mitte des Ansehens und Überflüß. Wie kräftig ist nit / daß außerbäuliche geordnete Leben eines mächtigen der Welt? von was für einem Nachtrück ist nit sein gutes Exempel? die wahre Gottseeligkeit der grossen Herren ist jederzeit der Religion ein Chr / und ihnen selbsten ein noch weit

größere.

DD 3

790 Der sel. Almedeus/ Herzog in Savoyen.

größere. Führe die Welt denen Fürsten und Königen noch so herrliche Grabstätte auff/ so wird doch nichts darinnen enthalten/ als der wenige Aschen/ welchen man jetzt nur verachtet. Das silber und den Marmel schätzt man hoch/ man lobet die Kunst/ mit der sie aufgearbeitet/ wird aber auch der zusamn- gefallene Aschen hierdurch Lob- und Ehren würdig? der Respect und Ehr- Beweisung ist der Zugend allein vorbehalten/ und braucht man weder Erz noch Gold/ die Gedächtnis eines heiligen Fürsten zu verewigen. Als dann wird ein kostbares Grab/ so zu reden verewiget/ wann es die Gottseeligkeit/ die Religion/ die Andacht aufgerichtet. Ein Wunder Ding? läts seufzen man nach der Ehr/ nach grossen Ansehen/ so doch die Einkünften erschöpft/ und noch die Haupt- Ursach ist der ungereimtisten Aufgaben. Man erkausset theur genug ein Hand- voll Staub/ den Leuthen in die Augen zu werffen/ und einen falschen Schein/ welcher samt dem Geräusch verschwindet: man lasset sich vil kosten eine Vorstellung der Welt vor zuhalten/ so sie auff ein Zeitlang verbendet/ unterhalt/ und einnimmet/ aber sich gemeinlich endiget mit Schand und Spott der Jüngsten/

nigen / welche die ganze Untosten auf-  
gehalten.

Was wurde hingegen die recht Christ-  
liche Freygebigkeit denen so in dem Über-  
flusß leben für ein Ehr seyn ? was edler/  
was glorreicher als eine grosse Anzahl der  
Betrangten auf ihrem Elend / als auf  
einem Grab / herausz ziehen ? was herr-  
licher / auch nach dem Urtheil der Welt/  
als durch seine Freygebigkeit / vil arme  
Familien erhalten / welche ein stille und  
heimblische Armut schier zur Verzweiff-  
lung gebracht / denen das Allmosen  
gleichsam widerumb das Heyl und zeits-  
liche Leben ertheilet ? liebe Seel ! Ist es  
dir nit ein grössere Ehr IESU Christo  
selbsten in der Person der Armen ein  
Stücklein Brod darbiethen können / als  
zehn oder zwölf müssige Leuth ernähren/  
welche nur suchen auf frembden Beutel  
zu leben / damit sie desto freyer und auf-  
gelassener seyn mögen ? Niemahlen wird  
ein prächtige Aufriistung von Pferden  
und Dieneren / eine Folg allerhand Leu-  
ten so grosse Ehr verursachen / als ein  
zahlreiche Menge der Armen / die dich  
wie ihren Erlöser / wie ihren Vatter an-  
sehen. Wie kunte man rühmlicher eines  
Kirchen Prälaten gedencken / seines Adels/

Od d 4      Ber-

792 Der sel. Almedens/ Herzog in Savoyen.)

Verdiensts / und Gottseeligkeits / als wann man nach dessen Ableiben mit Grund der Wahrheit sprechen kan / daß er arm gestorben wegen so viler Armen / daß er kein andere Untosten gemacht / als was er Allmosen gegeben. Man mag wol sagen / ich sihe es selbsten / daß kein Sach denen Reichen und / Vornehmen der Welt zu grösserer Ehr gereiche als die Christliche Liebe ; so ist es auch gewiß / daß sich in solcher Frengewigkeit ein vortreffliches Gemüth / ein am best gegründeter Adel / und hoher Geist mercklich spühren lasse / welcher alle andere Edle / nichts gültige frembde Ehren - Titel übertreffen / die sich nur auff etliche Land - Güter / so keinen Verdienst geben / oder abgeleibten Vor - Elteren Füssen. Ein verkehrtes boshaftes Herz ist niemahlen recht lieblich gewesen ; die Frengewigkeit ist ein Zugend der edlen Seelen / und da sie sich in die Arme ergießet / ist es das Kennzeichen eines Christlichen Herzens. Was wurden für einen Nutzen bringen zwey oder drey taußend Pfund / die man jährlich unter die Bedürftige theilet ? Wie vil Menschen von der Verzweiflung erlediget ? Wie vil arme Töchter / von der Gefahr befreyet ? Wie vil arme Familien auf ihren Schulden /

den und äusseristen Elend heraus gehetzt!  
Ach GOTZ! vil Leuth kunden den Ar-  
men weit mehr thun / ohne daß sie selbsten  
erarmen. Freylich wurde man weniger  
Pferd halten / mit wenigen Gefolg daher  
fahren / weniger Spullen und Mahlzeiten  
halten / weniger unnuz vergebene Kosten  
machen müssen: wurde aber einer dessent-  
wegen weniger geschächt/ geehrt/ und anseh-  
lich seyn? Ad vos Reges sunt hi sermones.  
Euch grosse der Welt / euch Reiche und  
glückselige auff Erden gehen diese Anmer-  
kungen an.

### Evangelium Lnc. 19.

**E**n der Zeit sprach IESUS zu seinen Jüngeren  
diese Gleichniss: ein Edelmann zoge in ein fer-  
nes Land / ein Reich für sich ein zunehmen / und her-  
nach widerumb zu kommen. Und forderte zehn  
seiner Knechten zu sich / und gab ihnen zehn Pfund/  
und sprach zu ihnen: handelt/ bis daß ich widerumb  
komme. Aber seine Bürger hasseten ihn/ und schick-  
ten ihm Gesandten nach / und sprachen: wir wol-  
len nicht daß dieser über uns herrschen soll. Und es  
begab sich/ daß er widerumb kam/ nach dem er das  
Reich eingenommen hatte: und besah die Knechte  
zu berussen / denen er das Geld gegeben hatte:  
damit er wüste / wie vil ein jeglicher in der Hand-  
lung gewonnen hätte. Da kam der erste und sprach:  
Herr / dein Pfund hat zehn gewonnen. Und er  
sprach zu ihm: Ey du frommer Knecht / die weil

Dd d 5

du

794 Der seel. Almedens/ Herzog in Savoyen.

du im geringen treu gewesen bist / so sollt du über  
zehn Städte Gewalt haben. Und der ander kam  
und sprach : Herr/ dein Pfund hat fünf Pfund zu  
wegen gebracht. Da sprach er auch zu diesem : und  
du sollt über fünf Städte seyn. Da kam ein an-  
derer und sprach : Herr sche/ da ist dein Pfund/  
dass ich in einem Schweißtuch hingelegt / und be-  
halten habe : dann ich habe mich für dich geforcht /  
die weil du ein strenger Mann bist : du nimbst/ dass  
du nicht hingelegt hast : und erndest / da du nicht  
gesäet hast. Und er sprach zu ihm : aus deinem  
Munde richte ich dich / du schaetzhaftiger Knecht.  
Wustest du/ dass ich ein strenger Mann bin: dass ich  
nehme was ich nicht hingelegt habe / und ernde /  
was ich nicht gesäet habe : warumb hast du dann  
mein Geld nicht in die Wechsel - Banck gegeben/  
dass ichs / wann ich kommen wäre / mit Wucher  
ja widerumb gefordert hätte ? und er sprach zu  
dencen/ die dabey stunden: nehmst das Pfund von  
ihm / und gebets dem der zehn Pfund hat. Und  
sie sprachen zu ihm : Herr er hat zehn Pfund. Ich  
sage euch aber: einem jeglichen/ der da hat wird  
man geben / und er wird Überfluss haben : wer  
aber nicht hat / von dem wird man auch nehmst/  
was er hat.

### Betrachtung.

#### Bon der Lieb des Kreuzes.

##### I.

**B**etrachte/ dass die Christen ihr ein-  
zige Freud in denen Widerwär-  
tigkeiten suchen solten. Kein ans-  
dere

dere Frucht solle ihnen schmacken/ als desz  
Cruzes/ deme das Blut IESU Christi alle Bitterkeit benommen. Das Creuz  
ist worden zu einem Baum des Lebens.  
Der Unlust ab einer so kostlichen Frucht  
ist ein Kennzeichen einer francken Seel.

Wann man nur die Sinnlichkeit an-  
höret/ nur die Augen / die menschliche  
vernunft und eygen Lieb zu Rath ziehet/  
so seynd die Widerwärtigkeiten ein Ge-  
genwurff desz Abscheuens. Ist aber diß-  
fals der viehische Mensch ein guter Rich-  
ter? was lehret uns der Glauben? was  
sagt uns das Evangelium/ IESUS Christus müste durch das Leyden in sein Glory  
und Herrlichkeit eingehen. Væ vobis di-  
vitibus, quia habetis consolationem vestram.  
Luc. 6. Wehe euch Reichen dann ihr habt  
euren Trost schon gehabt! wehe euch Glück-  
seligen der Welt/ die ihr in Freud und Über-  
fluss lebet! wehe euch Grossen und Mächtigen  
auff Erden/ den alles nach Wunsch  
gehet! Wolltet ihr hingegen einen rechten  
Abriß der Glückseligkeit haben/ wolt ihr  
einen glückseligen Menschen antreffen /  
spricht der Welt Heyland / suchet ihn in  
den Widerwärtigkeiten. Beati qui lugent.  
Für war es empöhret sich gleichsam das  
ganze Religions- Wesen / wann man die  
Cruzen

796 Der feel. Amédens/ Herzog in Savoyen.  
Creuhen ein Widerwärtigkeit oder Unheyl  
benambset; sihet man sie heut zu Tag an-  
derst an in der Welt.

Daß ein Heng den Verlust zeitlicher  
Güter / oder eines Rechts - Handels /  
ja alle widerwärtige Zufall für ein Ubel  
ansehe/ verwundert man sich mit / dann er  
redet gemäß seinen Grund - Lehren. Kan  
aber einem Christen/ der durch das Glaub-  
bens - Licht erleuchtet / in der Schul Iesu  
Sii Christi auferzogen / in seiner Lehre  
unterricht worden / verborgen und unbe-  
kannt seyn / daß die Widerwärtigkeiten  
auff Erden ein Pfandschilling seyen / der  
glückseligen Ewigkeit ? daß die Creuz  
ein Gegengifft der Bösen Anmuthungen  
ein kräftiges Mittel für das auffgebla-  
sene Herz und Schwachheiten des Geistes  
daß sie alle von einem grossen Werth/ daß  
die gegenwärtige Transalen/ welche/ wie  
der Heilige Paulus redet ganz ring und  
nur ein Augenblick währen/ uns ein Ewige  
und über alle massen wichtige Herrlich-  
keit bringen ? Da sihe liebe Seel/ was  
uns der Welt Heyland als einen unserer  
Schätzungen und Liebe würdigen Gegen-  
wurst vorhalte ! sihe was alle kluge und  
tugendsame Christen eyßerig gesucht / was  
die gesamte Kirchen / was Gott selbsten  
schäget/

Schäke / ehret und so freygebig in denen  
 Rechtglaubigen belohnet. Seynd die Creuz  
 minder kostbahr / weilen sie der Sinn-  
 lichkeit missfallen? man liebet ein Arzney /  
 wie bitter sie immer seyn möge / man  
 kauffet sie umb vil Gelt / wann man eis-  
 mahl beredet ist / daß sie uns auff etliche  
 Tag das Leben verlängeren werde: die  
 Hoffnung eines Gewinns / das Verlan-  
 gen nach hohen Ehren / und Aembteren /  
 veranlasset uns zu gefährlichen Schiff-  
 Fahrten / zu beschwerlicher Mühe-Wal-  
 tung in dem Krieg die wir nach langen  
 Besinnen auff uns nehmen. Der Himm-  
 mel ist jederzeit ein sichere Belohnung  
 deren mit Christlichen Muth erlittenen  
 Widerwärtigkeiten. Ja GOTZ selbsten  
 will eine Vergeltung seyn derselben. Es  
 gibt kein anderer Weeg in den Himmel  
 zu kommen; sie seynd das Erb-Gut der  
 Auferwöhnten Gottes: In den Krank-  
 und Widerwärtigkeiten / hat ein Heiliger  
 Amedeus und alle andere Heiligen an  
 ihren Verdienst-reichen Cronen gearbei-  
 tet. Und werden mich solche Creuz nie-  
 mahlen zu sich locken? werde ich sie  
 mir niemahlen gefallen lassen? unter was  
 für einem andern Titel werd ich die ewige  
 Belohnung zu hoffen haben?

II. Bes.

Betrachte / daß es mit den Creuzen  
ein Beschaffenheit habe / wie mit den  
Bäumen / deren Frucht zuweilen sehr ges-  
schmack / ob schon die Rinde des Baums  
rauch / und unannehmlich. Eine Un-  
wahrheit ist es daß in dem weinen und  
trauren nichts als Bitterkeit zu finden/  
nit alle Zäher seynd bitter. Wenn  
die Glückselige der Welt mit unsichba-  
ren Creuzen beladen / warumben soll es  
nit für die Fromme weit süßere innerliche  
Freuden geben / als jene äußerliche / die  
so vil Geräusch machen. Die Geistliche  
Süssigkeit ist eben so aufzündig / ja noch  
weit mehr als die Leibliche. Das Herz  
allein ist der Sitz der Freuden. Die  
Seel muß ruhig und heiter seyn / damit  
sie glückselig werde: die Unruhe desß Ge-  
wissens verdirbt alle Freuden. Fest der  
Glückseligen dieser Welt: eygentlich von  
der Sach zu reden / bestehet ihre Glück-  
seligkeit nur in einer freywilligen Ver-  
wirrung / und daher kommt es / daß die  
Wolfsahrt gegenwärtigen Lebens mit fal-  
schen Freuden vermenget. Die recht  
Christliche Seelen empfinden in ihren  
Creuzen eine vollkommene ruhige Freuds-  
ein

ein reine und ergößliche Süßigkeit. Wie  
süß und tröstlich ist es versicheret seyn /  
daß man auf der Himmels - Straß be-  
griffen e wie süß und tröstlich ist es / daß  
man in seinem Stand etwas finde / so ein  
Merkmahl der Auferwöhltten / etwas so  
jederzeit gewesen / und annoch ein Gegen-  
wurff ist nach welchen die grösste Heiligen  
ein Verlangen tragen! wie süß und tröstlich  
ist es / sich alleinig rühmen in dem Creuz  
JESU Christi ? es ist ein solche Süßigkeit /  
die sich das ganze Leben hindurch in dem in-  
neristen Herzen spühren lasset / die sich in  
dem Tod allezeit vermehret / und so gar  
in die lange Ewigkeit erstrecket. Kanst  
du dir ein grundlichere warhafftere Ur-  
sach des Trostes einbilden ? Man kan es  
nit laugnen / die Widerwärtigkeiten seynd  
bitter / gleich wie auch bitter waren die  
Wässer von Mara / ehe Möhses Exod. 15.  
das Holz hinein geworffen / welches ihme  
GOTT gezeigt / aber durch dessen won-  
derliche Kraft wurden sie ganz annehm-  
lich zu trincken. GOTT weiß gar wol  
das geheime Grifflein die Creuz zu ver-  
süßen. Ehe JESUS Christus gestor-  
ben / hiesse es : Maledictus omnis qui  
pendet in ligno. Jeder Mensch seye ver-  
flucht der an dem Creuz hanget ; aber  
nach

300. Der seel. Amedeus/ Herzog in Savoyen,  
nach dem er selbsten daran hangen und  
sterben wollen / hat uns diser von dem  
Fluch befreyet / und ein wunderreiche  
Krafft disem Kreuz- Holz mit getheilet.

Daher seynd entsprungen jene hißige  
Begierden zu leyden / welche man in  
allen Heiligen bewunderet : dahero die  
reissende Bäch der innerlichen Vergnügen-  
heit / die alle sinnliche Freud übertreffen-  
und die durch gedultiges Leyden gereinig-  
te Seel überschwämmen. Ach GOTL!  
wie wird dieses Geheimnus so wenig ges-  
achtet / wie ist diser Schatz den klugen der  
Welt verborgen! aber wann es zum ster-  
ben kommt / da wird man erkennen und  
durch die ganze Ewigkeit wissen / wie  
 kostbahr diser Schatz gewesen / wie schätz-  
bahr dieses Geheimnus. Gibe mir ein  
durch den Glauben erleuchte Seel / gib  
mir ein Gott- liebendes Herz/ sagte der  
H. Augustinus/ und sie wird verstehen was  
ich da rede/ sie wird verstehen auff ein un-  
gemeine Weiß dise Lehr und Warheit.

Ach H E R R ! wann werd ich so  
glückselig seyn / daß ich auf diser Zahl  
seye ? werd ich mich mit dem befridigen  
daß ich gemelten Warheiten beysalle / daß  
ich mir selbsten wegen gemachten Anmer-  
kungen Glück wünsche / und nur in ans-  
dern

dern die Widerwärtigkeiten schäze? oder  
ist es so weit kommen daß ich unter deine Lehr  
Jünger mit will gezehlet werden? Wie?  
delen Jünger sehn / wann man das Creuz  
nit tragt / das Creuz nit liebet / die ganze  
Lebens-Zeit nit an dem Creuz hanget?  
O H E R R ! gibe mir vissie Lieb zum  
Creuz / und verleyde mir hingegen allen  
anderen Geschmack / der in dem Creuz  
nit zufinden; gib mir dein Lieb / und ich  
wird das Creuz lieben.

### Andächtiges Schuß - Gebett.

**P**laceo mihi in infirmitatibus meis, in  
contumeliis, in persecutionibus, in  
angustiis pro Christo. 2. Cor. 12.

Ich hab ein Wölgefallen in meinen  
Krankheiten / Schmachen / Verfolgungs  
gen und Angsten / die ich für Christo  
leyde.

Pone me juxta te &c ejusvis manus  
pugnet contra me. Job. 17.

Seze mich neben dir / und eines ja  
hen Hand streite wider mich.

### Andachts - Übung.

i. **E**in Mensch ist ohne Creuz / die  
Dörner wachsen zu allen Seiten.  
II. Th. Merk. Ee e und

302 Der seel. Amedens/ Herzog in Savoyen.

und an allen Orthen/ so gar auff den Königlichen und Kaiserlichen Thronen. Des Ambs/ jeder Stand hat seine Creuz/ auch die grosse Herren haben die Thriige/ welche ob sie schon nit so sichtbahr/ darumb nit allezeit geringer seynd. Was ist es für ein Thorheit/ wider alle Wind und Un- gewitter/ eine Aufzflucht wollen suchen/ wo ist ein Alter ohne Verdrüßlichkeit/ wo ein Glück ohne widrigen Zufall? wo ein Stand ohne Missfallen? wo ein Geschäft ohne Beschwerndus? Es gibt Creuz zu Haß und außer Haß/ ja wann auch keines auf beydem wäre/ wurde uns doch unser eygen Gemüths- Art/ Natur/ Geist und Herz/ Creuz über Creuz schaffen. Forsche jetzt nach/ welches dich am meisten beunruhige: und fasse den Schluß dir selbes recht zu nutzen zu. Hen. Willst du das Creuz ringeren so lieve es; je mehr du dich darwider währst/ je schwerer wird es werden. Solltest du auch ein geheimes Grislein wissen/ dich dessen zu entschinnen/ wird dich ein anders noch weit überlästigeres überfallen. Verlangest du dein bitteres Creuz zu versüßen/ beobachte folgende Stuck.

1. Nimme mit guten Willen die Creuz an/ welche dir GODDE wird zu schicken/

schicken / und unterlasse niemahlen / in deinem Morgen - Gebett zu sprechen : mein Gottlicher Heyland / weilen damit ich dein Jünger seye / das Creuz fragen muß / nimme ich von Grund meines Herzens an das jene / so dir beliebet mir zu schicken / und bitte dich umb die Gnad selbiges zu deiner Glory und meiner Seelen Heyl gedultig und verdienstlich zu tragen. 2. Wann sich die eygne Lieb widersetzet / und die Bitterkeit des Creuzes in das Herz aufgiesset / sag mit deinem Heyland / calicem quem dedit mihi Pater , non bibam illum ? Joan. 18. Wird ich den Kelch nit trinken / den mir mein Himmelscher Vatter eingeschenkt ? 3. Da dir ein Betrübnus / ein Trangsal / ein zeitlicher Verlust / oder Schaden zu stehtet ; da dir ein üble Zeitung zu Ohren kommtet ; russe mit dem Gedult- Spiegel Job ; Si bona suscepimus de manu Dei mala quare non suscipiamus. Job. 2. Haben wir das gute von der Hand Gottes angenommen / warumben sollen wir nit auch das Böse annehmen ?

2. Es ist ein sehr nutzliche und heilige Andachts-Ubung nit allein alle Trang- und Trübsalen von der Hand Gottes annehmen als ein verdiente Straff zur Gnugthuung unserer Sünden / sonderu  
Ge e 2. auch

204 Der sel. Umedeus/ ic. der ein und dreyßigste Tag.  
auch den Beicht-Batter zu bitten/ er möchte  
uns unsere eygne Creuz für eine Buß  
aufferlegen. Dann weilen sie dar-  
durch ein Theil des Sacraments der Buß  
worden/ gelten sie weit mehr/ und über-  
kommen einen neuen Verdienst. Nichts  
schicket sich besser seine Schulden bei  
GOTT abzulegen/ als ein solche Gnug-  
schung/ sie gefallet ihm jederzeit/ weilen  
wir können uns versichern/ daß es die  
beste Münsch seye/ war mit Gott/ also zu  
reden/ in diesem Leben will befridiget und  
bezahlt werden. Wie wol würde uns be-  
kommen ein kleine Gedult/ Unterwerfung/  
und so gar eine Freud in den unvermei-  
dlichen Widerwärtigkeiten gegenwär-  
tigen Lebens! man würde weder mehr  
noch weniger zu leyden haben/ und der  
Nutzen würde uns die Beschwernd oder  
Klag gar reichlich widerumb ersehen. Ein  
Wunder Ding! man empfindet wie schwer/  
wie bitter das Creuz seye. Und danoch auf  
Abgang des guten Willens und vortheils  
hasten Gebrauchs verlihren wir allen  
Verdienst.



Bere



## Verzeichniß

Der in dem Anderen Theil des Mo-  
nath Martij begriffenen Geheim-  
nissen/ Leben der Heiligen/ und  
Betrachtungen.

Der 16. Tag. Der H. Abrahām Einsidler. Be-  
trachtung. Was für ein Ubel seye unbereit  
sterben.

17. Tag. Der H. Patritius/ Bischoff/ Beichtiger.  
Betrachtung. Von denen Mittlen seelig zu wer-  
den.

18. Tag. Der H. Eduardus König in Engelland.  
Betrachtung. Von der Casteyung des Leibs.

19. Tag. Der H. Joseph Bräutigam Maricæ. Be-  
trachtung. Von der wahren Andacht.

20. Tag. Der H. Joachim Vatter Maricæ. Be-  
trachtung. Von der Andacht gegen den Heiligen.

21. Tag. Der H. Benedicti Abbt. Betrachtung.  
Von der ewigen Glückseligkeit.

22. Tag. Der selige Nicolaus von der Flue. Be-  
trachtung. Von dem guten Gebrauch der Zeit.

23. Tag. Der H. Liberatus sambt seinen Gesellen  
Mart. Betrachtung. Von denen Verfolgungen der  
Frommen.

24. Tag. Die H. Catharina von Schweden Jungfr.  
Betrachtung. von der Tod-Sünd.

25. Tag. Die Verkündigung Maricæ. Betrach-  
tung. Von der Menschwerbung Christi.

26. Tag.

26. Tag. Der H. Ludgerus Erster Bischoff zu  
Münster. Betrachtung Von dem falschen Eyffer.  
27. Tag. Der H. Joannes Einsidler. Betrach-  
tung. Von dem Leyden Christi am Oelberg.  
28. Tag. Der H. Sixtus Pabst. Betrachtung.  
Von dem Leyden Christi in der Stadt Jerusal-  
lem.  
29. Tag. Der H. Eustasius Abbt. Betrachtung.  
Von dem Leyden Christi auf dem Berg Calvari.  
30. Tag. Der H. Johannes Climacus Abbt. Be-  
trachtung. Von der Glory IESU Christi in dem  
Leyden.  
31. Tag. Der seelige Almedeus/ Herzog auf Sas-  
voren. Betrachtung. Von der Liebe Christi.

Ende des andern Theils Martii.



# Facultas R. P. Provin- cialis cuin Privilegio Cæfareo.

Cum D. Joannes Andreas de la Haye  
Academicus Ingolstadii Bibliopo-  
la typis vulgare desideret men-  
tem Martium Exercitiorum pietatis &c.  
à R. P. Joanne Croiset Societatis nostræ  
gallicè primùm conscriptum, ac subinde ab  
aliis nostræ Provinciæ in vernaculam lin-  
guam translatum: ego Bernardus Jost, Soc.  
Jesu per Superiorem Germaniam Præpositus  
Provincialis potestate mihi ab Adm. R. P.  
Nostro Michaëlo Angelo Tamburino Socie-  
tatis Jesu Præposito Generali conceſſa,  
eidem ad primam duntaxat editionem fa-  
cultatem impertio; simûlque communico  
privilegium Cæſareum, quo aliis Bibliopo-  
lis, & Typographis interdicitur, ne di-  
ctum librum citra consensum Superiorum  
vel recudere, vel intra fines Imperii, & hære-  
ditarias S. C. & Cat. Majest. Provincias infer-  
re præsumant. In cuius confirmationem has  
litteras chirographo meo, & consueto of-  
ficii mei Sigillo munitas dedi. Augustæ  
8. Aprilis 1723.

BERNARDUS JOST.

(L.S.)

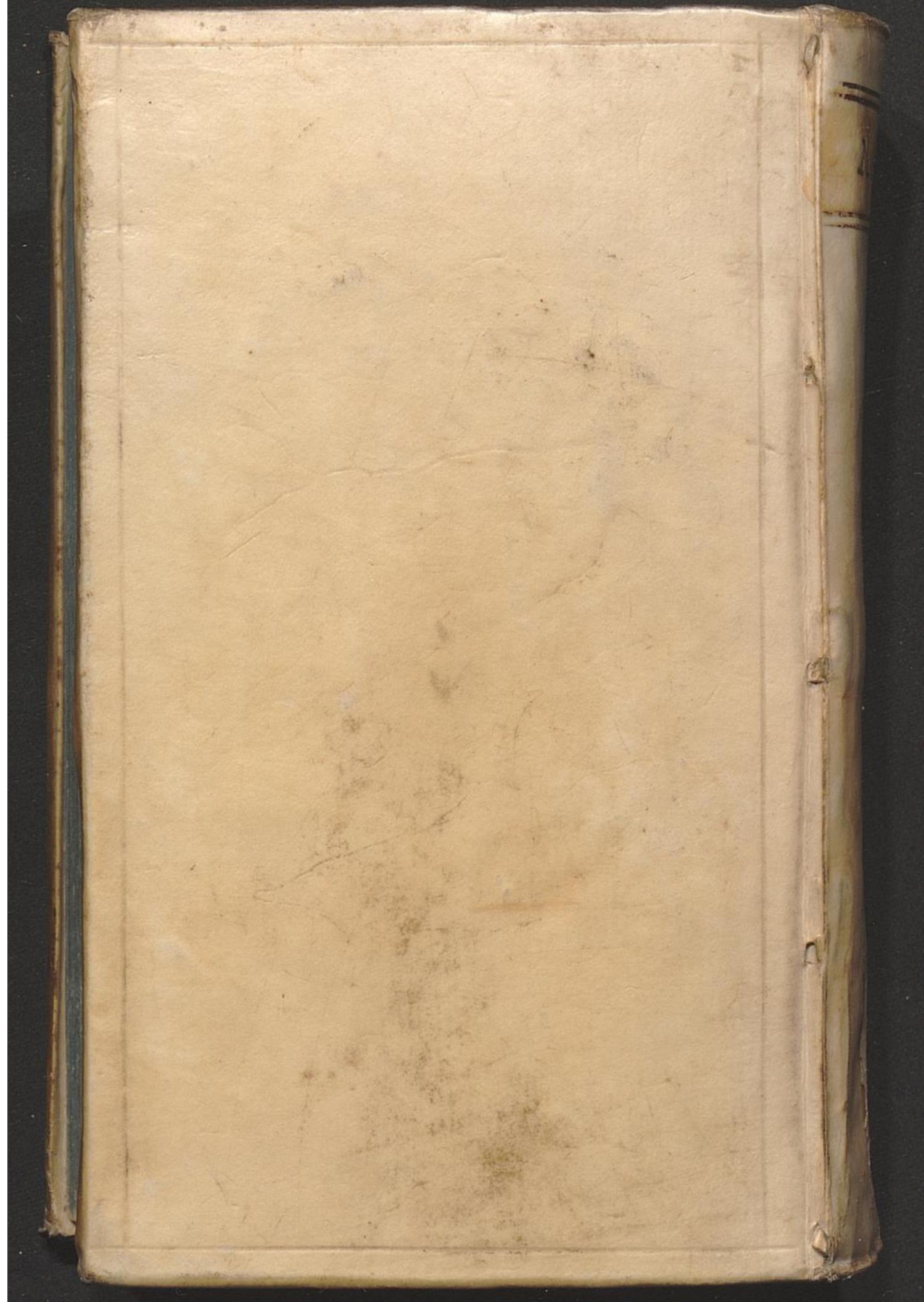






UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN





MARTIUS

Th  
2530

